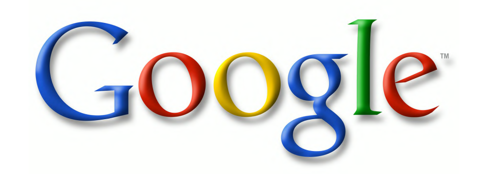
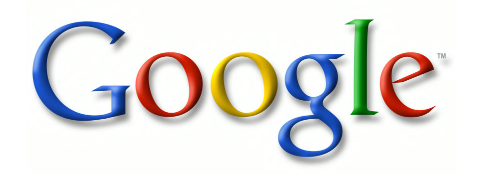


















Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

19. Band

Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1895.





Inhalt.

(Ein * vor der Nummer zeigt an, daß der Brief hier zum ersten Mal oder in bedeutend vervollständigter Gestalt veröffentlicht wird.)

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

19. Band

Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1895.

Goethes Briefe

19. Band

9. Mai 1805 — Ende 1807.

Weimar
Hermann Böhlaus Nachfolger
1895.


LELAND STANFORD JUNIOR
LIBRARY
UNIVERSITY.
A21203

Inhalt.

(Ein * vor der Nummer zeigt an, daß der Brief hier zum ersten Mal oder in bedeutend vervollständigter Gestalt veröffentlicht wird.)

Nachtrag.

5092.

An Eichstädt.

Bey der traurigen Lage, in die uns der Abschied unseres Schillers versetzt, erlauben Ew. Wohlgeb. mir nur einen kurzen Willkommen und einen flüchtigen Anfang einer lang unterbrochenen Correspondenz. Ich
5 sende hier:

erstlich einige Recensionen von Schelver, mit denen ich recht wohl zufrieden bin;

2. die Recension der Aurora, welche, ob ich gleich die Zeitschrift selbst nicht kenne, mir allen Beyfall zu
10 verdienen scheint, sowie mir die schon gedruckte auch recht wohl gefallen hat. Könnte man von derselbigen Hand eine Recension der vorhandenen Jahrgänge des Freymüthigen und der Eleganten Zeitung erhalten, so wäre es ein Gewinn für unser Institut,
15 nur müßte man freylich alle Gerechtigkeit und Mäßigung empfehlen; man könnte dagegen auf ihre schwachen und absurden Seiten desto derber zuschlagen.

3. Die komische Anpreisung des Athenors kann recht gut, wie sie steht, ohne daß man etwas hin-
20 zufügt, gedruckt werden; nur ließe man die paar

lateinischen Worte oben weg, die ich durchgestrichen habe.

4. Der Brief von Nees ist freylich nicht tröstlich. Ich hätte einen so wackern Mann besonders in der jetzigen Zeit bald nach Jena gewünscht; es ist eine 5 von den gründenden Naturen, die wir jetzt so nöthig brauchen, als irgend eine Akademie, die erst entsteht.

5. Wollten Sie die Gefälligkeit haben, mir Nummer 75 der diesjährigen Allgemeinen Literaturzei- 10 tung und zwar des geringeren Exemplars zuzusenden; es fehlt mir, da ich den Band eben will binden lassen.

6. Mögen Sie beyliegenden Brief Lessings an Gerstenberg unter den Strich drucken lassen, so steht 15 er zu Diensten. Man könnte alsdann eine kleine Einleitung, wie ich sie auf dem nächsten Blatte angebe, vordrucken lassen.

Der ich mit den besten Wünschen für Ihr Wohl mich zu geneigtem Andencken empfehle. 20

Weimar den 11. May 1805.

Goethe.

5093.

An Eichstädt.

Ein Winckelmann ꝛc. liegt für Ew. Wohlgeb. bereit und ist nur durch die Confusion, die mein Übel in alle meine Geschäfte bringt, zurückgeblieben. Ich 25

wünsche diesem Buche eine gute Aufnahme: ich habe es in mehr als Einem Sinne erkämpfen müssen. An dem Aufsatz habe ich einiges berichtigt. Was Sie mir sonst sagen, soll in gutem Boden gedeihen.

5 Mit warmen Wünschen

Weimar den 20. May 1805. G.

5094.

An Eichstädt.

Wollten Ew. Wohlgeb. die Gefälligkeit haben, Beyliegendes in das Intelligenzblatt setzen zu lassen, damit von dem Werkchen zum Publicum etwas gesprochen 10 werde, bis Ew. Wohlgeb. einen tüchtigen Recensenten dazu wählen.

Die Herren Riepenhausen haben ihre polygnotischen Zeichnungen herausgegeben. Hielten es Ew. Wohlgeb. für gut, so könnte man das Johanniskupfer und Pro- 15 gramm zu einer nähern Beleuchtung dieser Arbeit anwenden. Ich erbitte mir hierüber gefällige Bestimmung.

Nächstens erhalten Sie auch eine Recension von dem Hirtischen Bilderbuch für Mythologie ꝛc.

20 Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar den 21. May 1805. G.

5095.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hierbey verschiedenes früher Gesendetes zurück.

Die Recension von 298 ist eine sehr tüchtige Arbeit. Es war gewiß nicht leicht, Herrn Görres Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und sein vieles Gute durch ein Urtheil zu organisiren, was ihm bey der Arbeit selbst nicht geglückt war.

Mit dem Recensenten 427 werden wir freylich nicht lange zusammenbleiben. Ich weiß nicht, wie es Ew. Wohlgeb. mit diesen beyden Recensionen zu halten denken. Die Eine über den Almanach dramatischer Spiele ginge allenfalls noch an, wenn Sie die angestrichene Stelle pag. 10 herausredigiren könnten; die zweyte hingegen halte ich für ganz unzuläßig. Dieser Ehrenmann hat hinunterwärts einen recht guten Blick und übersieht die Kotzebuischen Sümpfe genugsam, um eine Art von Karte davon zu entwerfen, aber gegen einige Felsstücke, die über ihn reichen, verdreht er sich gar zu sehr den Hals, um hinaufzusehen; wenn sein Tadel ganz verständig und geistreich ist, so wird sein Lob mitunter ganz abgeschmackt.

Ew. Wohlgeb. werden am besten wissen, wie Sie es auf eine läßliche Weise mit ihm halten.

Wollen Sie wohl Kotzebues Reise nach Italien an Fernow geben, sowie auch die von Benkowitz,

wenn beyde noch nicht ausgetheilt sind? Solche Schriften haben zwey Seiten: einmal ist es alles Dankes werth, daß sie uns die neusten Nachrichten aus einem solchen Lande, und wenn es mitunter auch
5 Klatschereyen wären, zubringen; auf der andern Seite prostituirt sich mitunter der Verfasser durch Unwissenheit oder Vorschnelligkeit, und das kann man ihm ja wohl zu verstehen geben. Ich glaube, daß Fernow der Mann ist, beyde Ansichten recht gut zu fassen.

10 Darf ich wohl um Nummer 75 des gegenwärtigen Jahrgangs und zwar eines geringen Exemplars bitten? dieses Blatt ist mir vonhanden gekommen.

Ich habe schon lange gewünscht, Ew. Wohlgeb. in Jena aufzuwarten und über manches, besonders auch
15 über die Bauangelegenheiten zu sprechen. Vielleicht gelingt es mir nach den Feyertagen.

Die Ankunft unseres Wolf, auf die ich in der nächsten Woche hoffen kann, macht mir große Freude. Wahrscheinlich sehen Sie ihn früher, als ich, da ich
20 denn die besten Grüße auszurichten bitte.

Könnten Ew. Wohlgeb. mir Montucla, Histoire des mathématiques rc. entweder aus der Universitätsbibliotheck oder von einem Freunde verschaffen, so geschähe mir gegenwärtig ein besonderer Gefalle.

25 Der ich recht wohl zu leben wünsche und für alle geneigte Theilnahme herzlichen Danck abstatte.

Weimar den 25. May 1805.

Goethe.

5096.

An Becker und Genast.

Herr L'Epitre wünscht die Bekanntschaft derer Herren Genast und Becker zu machen. Sie werden mit ihm Ort und Zeit zu einer morgenden Probe eines kleinen Tanzes abreden und hierzu Dem. Baranius und Brandt einladen. Auch ist derselbe zu der 5 Vorstellung unentgeltlich einzulassen.

W. d. 29. May 1805.

Goethe.

5097.

An Eichstädt.

Weimar den 1. Juni 1805.

Ew. Wohlgeb. 10

erhalten hiebey die philosophische Recension zurück, welche ich für sehr zulässig halte, umsomehr als sie von einem gewissen Theile des Publicums, dem manches andre nicht behagt, recht gut wird aufgenommen werden. 15

Ein Wort über die Riepenhausischen Arbeiten liegt auch bey. Professor Meyer ist schon an die Kupferplatte gegangen und das Programm, hoffe ich, soll, ohne sehr weitläufig zu seyn, doch genugsam interessant werden. 20

Einige sehr schöne kurze Aufsätze über das Orchester sende gleichfalls mit dem Vorschlag, sie nach und nach

unter den Strich zu bringen. Es wäre freylich gut, wenn jede Abtheilung für sich ganz eingerückt werden könnte. Diese wenigen Blätter sind voll Geist und Werth.

5 Geheimderath Wolf ist angekommen und grüßt zum schönsten. Herrn Hofrath Voß haben wir leider umsonst erwartet. Mögen Ew. Wohlgeb. nicht in diesen Tagen etwa zu Mittag bey uns einsprechen?

Mich bestens empfehlend

10 G.

5098.

An Cotta.

Auf Ihre Anfrage, werthester Herr Cotta, ob man nicht unserm Schiller ein Trauerdenkmal auf dem deutschen Theater setzen sollte, kann ich gegenwärtig nur so viel sagen, daß ich auf mannichfaltige Weise 15 dazu aufgefodert bin. Nach meiner Überzeugung soll die Kunst, wenn sie sich mit dem Schmerz verbindet, denselben nur aufregen, um ihn zu mildern und in höhere tröstliche Gefühle aufzulösen; und ich werde in diesem Sinne weniger das, was wir verloren haben, 20 als das, was uns übrig bleibt, darzustellen suchen.

Mein Plan ist gemacht und ich hoffe ihn nächstens auszuführen; doch wüßte ich keinen Termin zu bestimmen. Gelingt es mir eine der Aufgabe nicht ganz unwürdige Arbeit hervorzubringen; so bin ich 25 wohl geneigt, solche auch andern Theatern abzulassen,

und würde zu diesem Zweck Manuscript und Partitur Ihnen mit Vergnügen zustellen. Ich wünsche bald mehr sagen zu können, indessen aber zu vernehmen, daß Sie glücklich nach Hause gekommen sind.

Weimar den 1. Juni 1805.

Goethe.

5099.

An Zelter.

Seit der Zeit, daß ich Ihnen nicht geschrieben habe, sind mir wenig gute Tage geworden. Ich dachte mich selbst zu verlieren, und verliere nun einen Freund und in demselben die Hälfte meines Daseyns. Eigentlich sollte ich eine neue Lebensweise anfangen; aber dazu ist in meinen Jahren auch kein Weg mehr. Ich sehe also jetzt nur jeden Tag unmittelbar vor mich hin, und thue das Nächste, ohne an eine weitre Folge zu denken.

Da indessen die Menschen aus jedem Verlust und Unglück sich wieder einen Spaß herauszubilden suchen, so geht man mich von Seiten unsres Theaters und von mehrern Seiten dringend an, das Andenken des Abgeschiedenen auf der Bühne zu feyern. Ich mag hierüber weiter nichts sagen, als daß ich dazu nicht abgeneigt bin und jetzt nur bey Ihnen anfragen möchte, ob Sie mir dabey behülflich seyn wollen, und zwar zuerst, ob Sie mir Ihre Motette der Mensch lebt und bestehet, wovon mir die musi-

kalische Zeitung Nr. 27 Nachricht giebt, gefällig mittheilen und noch einiges andre in feyerlichem Style entweder componiren oder componirte Musikstücke, deren Charakter ich Ihnen angeben würde, zu Unter-
5 legung schicklicher Worte aussuchen und überlassen wollten. Sobald ich hierüber Ihre nähere Gesinnung weiß, so erfahren Sie das weitere.

Die schöne Folge Ihrer kleinen Aufsätze über Orchester Einrichtungen habe ich bisher bey mir
10 liegen lassen und zwar, weil sie eine Art von Satyre auf unsre eigenen Zustände enthielten. Jetzt wünscht sie Reichardt für die musikalische Zeitung; ich suche sie wieder auf, sehe sie an und kann sie unmöglich dem Intelligenzblatt unsrer Literaturzeitung entziehen,
15 wo sie sich nächstens unter dem Strich gar trefflich ausnehmen sollen. Es haben sich einige Umstände bey uns geändert und am Ende darf man ja wohl auch dasjenige tadeln, was man geschehn läßt.

Geheimderath Wolf von Halle ist gegenwärtig hier.
20 Könnte ich doch auch hoffen, Sie dieses Jahr zu sehen. Wäre es nicht möglich, daß Sie Ende Juli nach Lauchstädt kämen, um daselbst jene oben gedachte Arbeit einzuleiten und ausführen zu helfen? Bedenken Sie das und sprechen mir nur von der Mög-
25 lichkeit, die Mittel wollen wir alsdann auch schon bedenken.

Wie sieht es mit Ihrem Spaniolvorrath aus? Ich bin indessen glücklich genug gewesen, wieder eine

Partie von dem ächten zu erhalten. Wie soll ich Ihnen denselben zuschicken?

Leben Sie recht wohl und lassen mir bald von Sich hören.

Weimar den 1. Juni 1805. G. 5

5100.

An Charlotte v. Stein.

Es freut mich sehr, wenn Sie der geistreiche Scherz und Ernst einigermassen unterhalten hat. Das Büchlein steht für die Kochberger Lieben gern zu Diensten. Meine Zustände kann ich nicht rühmen, ich vergesse sie über der Gegenwart des würdigen 10 und tüchtigen Freundes Wolf von Halle. Gedenken Sie mein.

d. 4. Jun. 1805. G.

5101.

An August Carl Friedrich v. Zieten (Liberati).

[Concept.]

Das Vertrauen, welches Sie mir bezeigen, glaube ich durch Offenheit am besten zu erwiedern. Ver- 15 schiedene Abgänge bey unserm Theater machen es räthlich, daß noch einige junge Subjecte angenommen werden, denen man denn zugleich Hoffnung machen kann, daß sie verhältnißmäßig zu ihren Fähigkeiten

nächstens in Thätigkeit kommen werden. Von dieser Seite stünde also Ihrer Annahme nichts entgegen.

Was Sie jedoch, nach unsern Verhältnissen, zuerst als Gage erhalten können, ist wohl von der Art, daß 5 ein gesitteter junger Mann damit allenfalls auskommt; allein Ihre Absicht, noch eine Familie davon wo nicht zu erhalten, doch wenigstens bedeutend zu unterstützen, möchte nicht wohl zu erreichen seyn.

Wir können Ihnen vorerst wöchentlich 6 rh. Gage 10 und 1 rh. Garderobegeld anbieten und ob ich Ihnen gleich von Zeit zu Zeit, bey zunehmenden Verdiensten und zweckmäßiger Benutzung derselben für die Anstalt, eine proportionirte Zulage, wenn sie auch nicht im Contract ausgedrückt ist, versprechen kann, wie ich es 15 bisher mit allen jungen Leuten, welche sich erst bey uns bilden wollten, gehalten habe; so kann doch dieses kaum in solchem Maaße geschehen, daß ein Schauspieler, der manches auf sich zu wenden und sich nach und nach eine reinliche Garderobe anzuschaffen hat, 20 viel erübrigen könnte.

Soviel habe ich Ihnen voraus sagen wollen, damit Sie nicht etwa später, wenn Sie sich in Ihren gutmüthigen und edlen Hoffnungen getäuscht fänden, mich, daß ich Ihnen einen solchen Schritt nicht ab- 25 gerathen, tadeln könnten.

Wollen Sie indessen diese Betrachtungen bey Seite setzen und auf Ihrem Vorsatze verharren; so kann ich Ihnen vom 1. Juli an einen Contract auf drey Jahre,

oder um bestimmter zu reden, bis auf Michaelis 1808 anbieten, und zwar vorerst nur die oben bemerkte Gage, welche jedoch nach und nach, wie sich Ihr Talent ausbildet und für unser Theater nutzbar werden kann, in Proportion der übrigen hiesigen Gagen erhöht 5 werden soll.

Sie könnten Ende Juni in Lauchstädt eintreffen, wo Sie mich wahrscheinlich schon finden werden. Geben Sie mir hierauf baldige Antwort und Sie können sogleich, wenn Sie es verlangen, einen förm- 10 lichen Contract und das benöthigte Reisegeld erhalten.

Alles Gute wünschend

W. d. 5. Juni 1805.

5102.

An Caroline v. Wolzogen.

Ich habe noch nicht den Muth fassen können Sie zu besuchen. Wie man sich nicht unmittelbar nach 15 einer großen Kranckheit im Spiegel besehen soll; so vermeidet man billig den Anblick derer die mit uns gleich großen Verlust erlitten haben. Nehmen Sie für Sich und Ihre Schwester die herzlichsten Grüße aus diesem Blat und lassen mich ein Wort von Ihrer 20 Hand sehen!

d. 12. Jun. 1805.

Goethe.

5103.

An Kirms.

[12. Juni.]

Da der Frevel, dessen sich die Hofschauspielerin Silie bey der letzten Aufführung des Othello schuldig gemacht, in deren Vertheidigung durch keine hinläng-lichen Gründe von derselben entschuldigt werden konnte, 5 so sieht die Commission des Hoftheaters sich genöthigt, dieselbe mit einer halbwöchentlichen Gagestrafe vorerst zu belegen, mit dem Vorbehalt, daß, im Fall sie gedachte Rolle bey der nächsten Aufführung des Stückes in Lauchstädt zum Nachtheil ihrer und des Theaters 10 Ehre gefliſſentlich verderben werde, ihr eine von den Wochengagen nochmals abzuziehende Strafe von 20 Thalern unabänderlich zuerkannt werden soll.

5104.

An Cotta.

Unterzeichneter hat die Absicht, seine Schriften neu herauszugeben, und zwar sollte von keiner vollendeten 15 Prachtausgabe, vielmehr von einer saubern und geschmackvollen Handausgabe mit deutschen Lettern die Rede seyn. Enthalten würde dieselbe alles was von meinen ästhetischen Arbeiten einige Dauer verdient. Manches ungedruckte ist hinzugefügt.

20 Zu vertheilen wären in zwölf Bände folgende Werke, ungefähr folgender Maßen:

I.

Vermischte Gedichte; Einiges neue.

II.

Wilhelm Meister. Erster und zweyter Band.

III. 5

Wilhelm Meister. Dritter und vierter Band.

IV.

Die Laune des Verliebten.
Die Mitschuldigen.
Die Geschwister. 10
Mahomet.
Tankred.
Elpenor. Fragment.

V.

Götz von Berlichingen. 15
Egmont.
Stella.
Clavigo.

VI.

Iphigenia. 20
Tasso.
Eugenie.

VII.

Claudine.
Erwin und Elmire. 25
Jery und Bätely.
Lila.

Scherz, List und Rache.
Zauberflöte. Zweyter Theil. Fragment.

VIII.

5 Kophta.
Triumph der Empfindsamkeit.
Vögel.
Bürgergeneral.
Was wir bringen.

10 IX.

Reinecke Fuchs. | Nach neueren prosodischen Überzeugungen bearbeitet.
Hermann und Dorothea |
15 Achilleis. Erster Gesang.

X.

Faust. Fragment, um die Hälfte vermehrt.
Puppenspiel. Vermehrt.
Andere analoge Gedichte, ältere und neuere.

20 XI.

Werther.
Kleine prosaische Schriften.

XII.

Desgleichen.

25 Wie die Lieferungen einzutheilen und was sonst noch weiter zu verabreden wäre, ist fernerer Überlegung anheimgegeben.

Das neue ist roth unterstrichen.

Weimar den 1. May 1805. G.

Zu vorstehendem Promemoria, welches Herr Cotta schon kennt, habe nur noch hinzuzufügen:

Das Recht für diese Auflage würde auf fünf bis sechs Jahre zugestehen.

Ich wünschte dafür 5

zehentausend Thaler

zu erhalten und zwar eintausend bei Übersendung des ersten Manuscripts, das übrige in Drey auf einander folgenden Ostermessen als 1806, 1807, 1808 jedesmal 3000 rh. sächsisch. 10

W. d. 14. Juni 1805.

J. W. v. Goethe.

Nur einen herzlichen Gruß und den Wunsch einer glücklichen Nachhausekunft in jedem Sinne lege ich bey.

v. Goethe. 15

5105.

An C. G. Voigt.

Die von dem Professor Batsch ehemals eingerichtete naturhistorische Gesellschaft ist aus mehreren Ursachen ihrer Auflösung nahe, indem es ihr an einem Local, an Einigkeit ihrer Vorsteher und an einem Fonds zu Tilgung ihrer Schulden gebricht. Es wäre jedoch 20 sehr Schade, wenn man dieses Institut auseinander gehen ließe.

Es hat sehr schöne Besitzungen, sowohl an Naturproducten, als an Instrumenten und Büchern, einen

ausgebreiteten guten Namen und viele nicht unthätige Correspondenten.

Es könnte derselben ein Paar von den Zimmern über der Reitbahn eingeräumt werden; Serenissimus 5 hätten die Gnade, sie zu sanctioniren; man gäbe die ehemals Büttnerschen Instrumente mit hinzu; so entstünde ein artiger Anfang zu einem physikalischen Apparat, und ein gewisses Ganze, worauf man schon lange hingezielt, käme zu Stande.

10 Übrigens erhielte man sie von der mineralogischen Gesellschaft ganz getrennt. Die Rivalität beyder Societäten hat schon in früheren Zeiten manches Gute hervorgebracht.

Man suchte einen kleinen Amortisations-Fonds 15 zu successiver Tilgung ihrer Schulden und befestigte dadurch abermals ein Institut in Hoffnung besserer Zeiten.

Jena den 18. Juni 1805. G.

5106.

An C. G. Voigt.

Herr Geheimde Hofrath Ackermann hat die für das 20 Herzogliche anatomische Museum erhaltnen 200 rthlr. in beyliegenden Papieren berechnet, zugleich aber Auslagen für die Anatomie specificirt.

Ich habe den Aufwand auf das Museum von dem Aufwand auf die Anatomie separiren lassen

und es findet sich, daß der letztre 45 Thlr. 21 gr. beträgt.

Da nun die Kosten für die einkommenden Leichname von dem Professor der Anatomie zu tragen sind, auch das gnädigste Rescript vom 3. Julius 1804 5 ausdrücklich besagt, daß von Seiten Fürstlicher Commission keine Einwirkung noch Mitwirkung bey der Anatomie statt finde, so hätte freylich Herr G. H. Ackermann diese 45 Thaler 21 gr. der Museums Casse zu gewähren. 10

Ich gebe aber Ew. Excellenz zu überlegen, ob man nicht die Sache solle auf sich beruhen lassen, und da an dem Manne ohnehin soviel verloren wird, auch noch dieses mit drein geben. Seine Art Geschäfte zu behandeln ist ohnehin sehr lose, und wenn man mit 15 ihm contestirt, so kommt die Sache vielleicht auf eine unangenehme Weise an Serenissimum. Doch überlasse alles zu gefälliger Entscheidung.

Weimar den 19. Junius 1805. G.

5107.

An Zelter.

Für die baldige Übersendung der erbetenen Musik 20 sey Ihnen der beste Dank gesagt. Ich will suchen, sie bald möglichst, so gut es immer gehen will, zu hören. Übrigens bin ich mit Ihnen überzeugt, daß man bey dieser Gelegenheit nicht flicken, sondern etwas

aus dem Ganzen schneiden sollte. Ich habe nur leider nie das Glück gehabt, neben mir einen tüchtigen Tonkünstler zu besitzen, mit dem ich gemeinschaftlich gearbeitet hätte, und daher habe ich mich immer in solchen Fällen an das Stoppeln und Zusammensetzen halten müssen, und so schwebte mir das auch bey der gegenwärtigen Gelegenheit wieder vor.

Sie sollen aber nun bald möglichst wenigstens zuerst mein Schema erfahren, und mir Ihre Gedanken darüber eröffnen. Sowohl Vorsatz aber als Arbeit bleibt unter uns, bis wir fertig sind und getrost auftreten können.

Indem ich an Rameau's Neffen und dessen Zubehör arbeitete, habe ich oft an Sie gedacht und mir nur wenige Stunden Unterhaltung mit Ihnen gewünscht. Ich kenne Musik mehr durch Nachdenken als durch Genuß und also nur im Allgemeinen. Mich freut, daß Ihnen dieses Bändchen eine gute Unterhaltung gegeben. Das Gespräch ist aber auch ein wahrhaftes Meisterwerk.

Für den Wilhelm Meister bleib' ich Ihr Schuldner, so wie für manches andere. Indessen sende ich hier eine Schachtel Spaniol, welcher wohlbehalten anzukommen wünsche.

Iffland hat auf jede Weise Recht, den pathologischen Antheil des Publicums für seine Zwecke zu benutzen. Wenn die Deutschen nicht real gerührt sind, so sind sie ideal schwer zu rühren. Setzt er

seine Reihe der Vorstellungen durch und führt er sie am Ende zu einer tüchtigen Benefiz Vorstellung für die hinterlassenen Kinder; so soll er gerühmt werden.

Das Frankfurter Absurdum lege ich bey. Man 5 setzt in die Zeitung: er sey nicht reich gestorben, habe vier Kinder hinterlassen, und gewährt dem lieben Publicum einen freyen Eintritt zu einer Todtenfeyer! Pfaffen und Mönche wissen die Todtenfeyer ihrer Heiligen besser zum Vortheil der Lebenden zu be- 10 nutzen. Das tiefe Gefühl des Verlustes gehört den Freunden als ein Vorrecht. Die Herren Frankfurter, die sonst nichts als das Geld zu schätzen wissen, hätten besser gethan, ihren Antheil realiter auszudrucken, da sie, unter uns gesagt, dem lebenden Trefflichen, der 15 es sich sauer genug werden ließ, niemals ein Manuscript honorirt haben, sondern immer warteten, bis sie das gedruckte Stück für 12 gr. haben konnten. Verzeihen Sie mir, daß ich so weitläuftig bin. Ich könnte es noch mehr seyn, wenn ich sagen wollte, 20 was über diesen Gegenstand alles zu sagen ist.

Geheimerath Wolf von Halle war auf 14 Tage bey mir. Die Gegenwart dieses so höchst tüchtigen Mannes hat mich in jedem Sinne gestärkt. Jacobi erwarte ich alle Tage. Warum kann ich nicht hoffen, 25 Sie auch noch dieses Jahr zu sehen?

Leben Sie wohl und sagen mir bald wieder etwas, daß nicht so lange Pausen entstehen. Man

paufirt sich sonst einmal unversehens ins ewige Leben hinein.

Weimar, den 19. Junius 1805. G.

5108.

An Christiane Vulpius.

Wie wir voraussahen, bin ich genöthigt hier zu
5 bleiben, ich schreibe dir das mit einem herzlichen Gruße. In meinen Sachen steht es hier ganz leidlich und ich befinde mich auch erträglich, nur will es mit der Geschäftigkeit nicht mehr so lebhaft fort. Morgen Abend bin ich wieder bey dir. Es wäre hübsch und
10 schicklich, wenn du Morgen frühe Dem. Jacobi einen Besuch machtest. Sie ist gar freundlich gegen dich gesinnt. Lebe recht wohl, grüße August schönstens und liebe mich, wie ich dich liebe.

Jena d. 27ten [Juni] 1805. G.
15 Donnerstags.

5109.

An J. G. Lenz.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

werden aus abschriftlicher Beylage ersehen, was Herr Professor Schelver bey fürstlicher Commission für ein Ansuchen angebracht. Da nun dasselbe mit der In-
20 tention Serenissimi, alles Vorräthige so brauchbar

als möglich zu machen, vollkommen übereinstimmt; so werden Ew. Wohlgeboren die Anstalten treffen, daß Herr Prof. Schelver sich des Zoologischen Theils des Jenaischen Museums bedienen könne, und dabey etwa diejenige Einrichtung beybehalten, welche in ähnlichen 5 Fällen beliebt worden.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar den 29. Juni 1805.

5110.

An Kirms.

[Juni.]

Die Verordnung wegen der Strafe von Dem. Silie bitte nicht zu vergessen. Es ist so ein grobes Ver- 10 gehn auf unserm Theater noch nicht vorgekommen.

5111.

An Eichstädt.

[Juni.]

Die einigermaßen aus dem Gleise geruckte Angelegenheit glaube auch zu Ew. Wohlgeb. Zufriedenheit wieder eingeleitet zu haben.

Sie behalten das schon Gezahlte bey Sich, Bartho- 15 lomä nimmt von dem Pachter Ihre Quittung statt baaren Geldes an und quittirt ihn im Namen der Commission. Wollen Ew. Wohlgeb. dem Pachter bemercken, daß dies nur interimistisch sey und daß es

mit ihm bey der vorigen Verabredung bleibe, so wird vielleicht jeder unerfreuliche Schein vermieden. Ich wünsche Sie bald in völligem Besitz und Genuß und mir ein geneigtes Andenken.

5 G.

5112.

An Heyne.

Ew. Wohlgeb.

erhalten mit vielem Dancke die aus Ihrem Bücherschatze mir anvertrauten Bände zurück, nebst der Bitte, mir auch künftig einen so schätzenswerthen litterari-
10 schen Beystand nicht zu versagen.

Der Antheil, den Ew. Wohlgeb. an Winckelmanns Briefen genommen, ist mir höchst erfreulich und erinnert mich an die schönen Stunden, in denen ich unter mancherley heitern Gesprächen auch dieser Über-
15 bleibsel gegenwärtig gedachte. Verwahren Sie beykommendes Exemplar zu meinem Andencken und erhalten mir Neigung und Gewogenheit.

Weimar d. 2. Juli 1805.

Goethe.

5113.

An Eichstädt.

20 Ew. Wohlgeb.

erhalten, eh' ich nach Lauchstädt gehe, nebst meinem besten Gruß die Zeitungen zurück, welche Sie Herrn Geheimerath Jacobi zur Einsicht gegeben.

Auch liegt die Recension von Thyan bey und eine kurze Anzeige zu beliebigem Einrücken in das Intelligenzblatt.

Ich wünsche wohl zu leben und empfehle mich zu geneigtem Andenken. 5

Weimar den 3. Juli 1805.

Goethe.

5114.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren

begrüße nochmals vor meiner Abreise und bemerke, daß Herr Professor Schelver bey fürstlicher Commis- 10 sion um Benutzung des zoologischen Theils des Herzoglichen Museums zu seinen Vorlesungen nachgesucht. Da nun dieses mit der Intention Serenissimi, die aufbewahrten Schätze so gemeinnützig als möglich zu machen, vollkommen übereinstimmt; so hat Commissio 15 kein Bedenken getragen, dem Suchen für dieses halbe Jahr zu deferiren, und Ew. Wohlgeboren werden daher die Einrichtung treffen, daß gedachter Herr Professor Schelver bis Michael sich des Museums bedienen könne; wobey die Form beyzubehalten ist, welche in 20 ähnlichen Fällen beliebt worden.

Das Beste anwünschend

Weimar d. 3. Juli 1805.

Goethe.

5115.

An F. A. Wolf.

Mittwoch d. 3. Jul. 1805
gelange ich wieder in Ihre Nähe, welches mir ein südliches Land zu seyn scheint. Mehr sage ich nicht. Sie theilen die freudige Hoffnung des Wiedersehens
5 mit mir. Minchens Hautrelief sah ich noch in Gyps vollendet. Es ist ein löbliches Kunstwerck geworden. Gern hätt ich es mitgebracht. Wann fängt Gall zu lesen an? In den ersten Tagen kann ich nicht weg von Lauchstedt. Meine Begleiterinn grüßt mit mir
10 aufs beste. Nur ein Wort Antwort!

Goethe.

5116.

An F. A. Wolf.

Lauchstädt, Sonnabends. [6. Juli.]
Einige kleine dramatische Geschäfte, besonders aber der Wunsch, Sie, verehrter Freund, wiederzusehen,
15 haben mich nach Lauchstädt geführt. Wann ich nach Halle kommen kann, weiß ich nicht genau zu bestimmen. Möchten Sie aber morgen, Sonntags, mit Ihrer lieben Tochter herüberzukommen nicht verschmähen; so soll der herzlichste Willkomm Ihnen
20 begegnen. Meine kleine Reisegefährtin empfiehlt sich aufs beste. Ich bitte um ein Wort Antwort.

Goethe.

5117.

An J. H. Meyer.

Für die gütige Besorgung der verschiedenen Geschäfte danke zum schönsten und wünsche Glück zu allem Wohlgelungenen.

Das Programm folgt hierbey zurück, ich finde es sehr wohl gerathen und habe nur eine einzige Stelle, 5 wie Sie sehen werden, verstärkt. Es ist Zeit, daß man sich erklärt, wie man über diese Narrenspossen denkt, denn bey einem Frieden mit solchen Leuten kommt doch nichts heraus, sie greifen nur desto unverschämter um sich. 10

Der Nachtrag von Wolf wird wohl noch Platz finden, er fördert uns zwar nicht; denn er zieht den Polygnot wieder zu nah an Phidias heran; indessen sind auch diese Zweifel interessant. Überhaupt hatte ich Gelegenheit, hier abermals zu bemerken, daß die- 15 jenigen, die von schriftlich-historischen datis ausgehen, immer mehr zum Zweifeln, als zum Entscheiden geneigt sind.

Wir wollen nun sehen, wie wir die Glocke zum Läuten bringen, hernach soll es an den Götz von 20 Berlichingen gehen, alsdann hoff' ich bald wieder bey Ihnen zu seyn. In meinen Krankheitszuständen hat sich einiges geändert; ob es zum Bessern führt, wüßte ich nicht zu sagen.

Inliegendes Blatt „Göttingische Anzeigen“ senden 25

Sie Herrn Hofrath Eichstädt mit vielen Empfehlungen zurück. Die darinnen enthaltene Recension ist, wie Sie sehen werden, weder warm noch kalt, doch trifft sie mit unserer Ansicht im Ganzen zusammen. So-
5 bald ich nur einigermaßen Zeit und Humor finde, so will ich das neu-katholische Künstlerwesen ein für allemal darstellen; man kann es immer indessen noch reif werden lassen und abwarten, ob sich nicht Alt-heidnischgesinnte hie und da hören lassen.
10 August schreibt mir, daß die längst erwarteten Medaillen endlich angekommen sind, und beschreibt einige näher, die von Bedeutung sind.

Trifft Sie dieses Paket in Rohrbach, so empfehlen Sie mich den verehrten Ihrigen. Der Bote soll auf
15 dem Rückwege wieder anfragen, ob Sie etwas an mich zu bestellen haben. Ich wünschte gar sehr einen Abdruck von der Platte zu sehen. Leben Sie recht wohl.

Lauchstädt den 22. Juli 1805. G.

5118.

An Zelter.

Ich wollte, Sie hätten Lust und Muth, wenn Sie
20 gegenwärtiges erhalten, sich aufzumachen und nach Lauchstedt zu kommen. Sie finden mich allein und frey von allen Verhältnissen. Ein hübsches Zimmer ist zu Ihrer Aufnahme bereit. An allem Übrigen zur Leibesnothdurft soll es nicht fehlen. Mit hin

und wieder schreiben ist nichts gethan. Ich bleibe wohl noch drey Wochen, doch müßten Sie bald kommen, daß auch etwas geschehen könnte. Nicht mehr! Die Antwort hoffentlich aus Ihrem Munde.

Lauchstedt d. 22. Jul. 1805. G. 5

Ich gedencke in dieser Zeit die Schillerische Glocke dramatisch aufzuführen, was könnte das nicht durch Ihre Beyhülfe werden! Kommen Sie ja!

5119.

An Cotta.

Ein so eben entstandenes Gedicht sende eilig für den Damen Calender. Ich wünsche, daß es, gerade 10 wie es geschrieben ist, auf vier Blätter abgedruckt und, wie man es mit Dedicationen zu thun pflegt, dem Calender vorgesetzt werde.

Ich wünsche glückliche Rückkunft von der Reise.

Über unsre sonstigen Geschäfte nächstens. 15

Lauchstedt d. 31. Jul. 1805. G.

5120.

An F. A. Wolf.

Die Weimarischen Gäste sind glücklich angekommen und empfehlen sich zum schönsten, danken für die gütige Einladung und werden nächstens aufwarten.

Indem ich den heutigen Comödienzettel übersende, 20

geschieht es mit Betrübniß, daß wir Sie diesmal nicht hier sehen werden. Indessen hoffe ich, daß die schriftlich beyliegende Ankündigung Sie uns auf den 10. und 11. mit dem lieben Minchen herüberführen 5 werde.

Die italiänischen Bronzemedaillen sind auch hier angekommen und ich bin so frey, ein Blatt mit Namen beyzulegen, von denen ich einige historische Data zu erfahren wünschte. Sie lassen ja wohl durch einen 10 dienstbaren Geist in irgend einem Lexico deshalb nachschlagen.

Dr. Gall ist auch in Weimar sehr wohl aufgenommen worden und wird wahrscheinlich von der Mitte dieses Monats an daselbst und in Jena lesen. 15 Auch ist schon ein Ruf aus Bremen an ihn ergangen. Wenn er nicht so geschwind nach Hause eilt, so kann er noch ganz Deutschland erobern.

Mit einem tausendfachen Lebewohl

Lauchstädt d. 3. Aug. 1805. G.

5121.

An Zelter.

20 Lauchstädt, den 4. August 1805.

Bis zum heutigen Tage habe ich mir, wiewohl nur mit einer schwachen Hoffnung, geschmeichelt, Sie hier zu sehen. Es gehört zu den traurigsten Bedingungen, unter denen wir leiden, uns nicht allein

durch den Tod, sondern auch durch das Leben von denen getrennt zu sehen, die wir am meisten schätzen und lieben und deren Mitwirkung uns am besten fördern könnte.

Damit dieser Brief gleich fortkomme, gehe ich von so traurigen Betrachtungen gleich zu einer Bitte über. Ich stelle die Glocke Schillers dramatisch vor und ersuche Sie dazu um Ihren Beystand. Lesen Sie das Gedicht durch und schicken Sie mir eine passende Symphonie dazu von irgend einem Meister. Dann wünschte ich in der Mitte des fünften Verses, den der Meister spricht, nach den Worten: Betet einen frommen Spruch, einen kurzen Chorgesang, zu dem die Worte:

> In allem, was wir unternehmen,
> Sey deine Gnade, Herr, uns nah.

zum Texte dienen könnten. Darauf würden die folgenden vier Zeilen bis: Schießt's mit feuerbraunen Wogen wieder gesprochen, darauf aber das Chor wiederholt, oder wenn Sie wollen, musikalisch weiter ausgeführt.

Zum Schlußchor wünschte ich die Worte

> Vivos voco. Mortuos plango. Fulgura frango.

in einer Fuge zu hören, die, insofern es möglich wäre, das Glockengeläute nachahmte und sich der Gelegenheit gemäß, in mortuos plango verlöre.

Wenn Ihnen hierzu ein glücklicher Gedanke kommt, so thun Sie mir wohl die Liebe und arbeiten ihn

aus und schicken mir die Partituren gerade nach Weimar, wo ich bald eintreffen werde.

Wäre es möglich, daß diese Ihre Gabe zum 19. oder 20. bey mir seyn könnte, so käme sie sehr ge-
5 legen: denn ich wollte in Weimar mit dieser Vorstellung anfangen.

Sodann hoffe ich, das andre Gedicht, wenigstens ein Schema, zu senden, das alsdann zum 10. November, zur Feyer des Geburtstags unseres Freundes, könnte
10 gegeben werden. Mehreres nächstens.

G.

5122.

An C. G. Voigt.

Was die Bibliothek betrifft, bemerke ich folgendes: vor allen Dingen bin ich sehr erfreut, daß Sie das bisher Geschehene billigen. Wir sind, denk' ich, auf
15 dem Wege, die schönen vorräthigen Dinge in eine anschauliche und nützliche Ordnung zu bringen.

Der Secretair Vulpius könnte in der Mitte Augusts nach Jena gehen. In dem Zimmer über der Reitbahn sind die Repositorien aufgeschlagen. Er kann
20 die Weimarischen Doubletten mit hinübernehmen und sie nebst den Jenaischen aufstellen, alsdann catalogiren und zugleich drucken lassen, damit die Catalogen zur Michaelismesse versandt werden könnten. Zu Ostern hielte man alsdann die Auction.

25 Wenn E. E. den alten Heermann durch eine In=

struction anregen wollen, so wird es von sehr guter Wirkung seyn. Er scheint das weitere Einrangiren deshalb zu verzögern, weil er gern die untern Zimmer neben der Archivs-Expedition zum Münzcabinette haben möchte; allein diese sind zu andern Zwecken 5 allzudienlich, und es gäbe auch wieder ein neues Aufräumen und Bauen, wozu jetzt wenigstens keine Zeit ist. Oben steht die Sammlung vorerst recht schön und höchstnothwendig ist, daß er Alles wieder einrangire. Haben Sie die Gefälligkeit, ihn dazu an- 10 zuhalten.

Auch mit einem Gesuche wegen eines Schlüssels zum Hause, den Zimmern und Sälen wird er hervorgetreten seyn, womit man ihn, dächt' ich, auch noch hinhalten kann. Schmidt verlangte auch schon 15 einen Schlüssel; aber ich glaube, das Geschäft gewinnt dabey, wenn man die Herren hübsch nöthigt, zu gleicher Zeit oben zu arbeiten, und nicht erlaubt, daß sich jeder aus seinem Geschäft einen Privatspaß mache. Ich würde daher bitten, daß Sie, wenn der Secretair 20 Vulpius nach Jena geht, den Hauptschlüssel dem Bibliotheksdiener dergestalt übergäben, daß er ihn früh morgens, wo er sich ohnehin meldet, bey Ihnen abholte, um 9 Uhr die Bibliothek aufschlösse, sie um 1 Uhr zuschlösse und den Schlüssel bey Ihnen wieder 25 abgäbe. Man hat doch alsdann einen Castellan, an den man sich halten kann. Die mehreren Schlüssel in vorigen Zeiten haben nur Unordnung hervor-

gebracht und die Abneigung unter den Menschen vermehrt, von denen jeder nun glaubte, für sich zu bestehen.

Lauchstädt den 5. August 1805.

5 Goethe.

5123.

An N. Meyer.

Die gefällige Sendung von einem Fäßchen Heringe ist zur rechten Zeit glücklich angekommen, da diese Waare noch hier als eine ziemliche Seltenheit zu achten war. Nehmen Sie dafür unsern besten Dank.

10 Ihr Schreiben an Herrn Doctor Gall habe ich sogleich nach Göttingen abgeschickt, als wohin er unmittelbar zu reisen willens war, da er aus dieser Gegend wegging. Allein ich höre nun, daß er noch in Weimar lesen und vor der Hälfte dieses Monates 15 wohl kaum von dort scheiden wird. Ich werde also Ihr Gesuch entweder mündlich oder schriftlich bey ihm anbringen. Er verdient auf alle Weise, von jedem Denkenden gekannt und gehört zu werden: denn außer dem höchst Belehrenden seines Vortrags findet man 20 in demselben die angenehmste Unterhaltung.

Die Meinigen sind gegenwärtig hier alle beysammen und grüßen schönstens. Wir bedauern oft, daß die Entfernung zu Ihnen so groß ist und eine wechselseitige persönliche Communication unter die 25 nicht leicht auszuführenden Wünsche gehört.

Mögen Sie mir vor Winters noch eine Sendung

guten alten Franz-Wein besorgen, so geschieht mir eine große Gefälligkeit. Das beste Lebewohl.

Lauchstädt den 5. August 1805. G.

5124.

An den Herzog Carl August.

Ew. Durchl.

letztes gnädiges Schreiben hat mich in besseren Zu- 5 ständen angetroffen als das erste. Das auf Starckens Anrathen gebrauchte Tusch-Bad, das auf Reils Vorschlag genommene Eger-Wasser sind mir sehr wohl bekommen und wenn ich nicht mich und die Theilnehmenden abermals mit falschen Hoffnungen zu 10 täuschen fürchtete; so würde ich mein jetziges Befinden gegen das vorige loben und erheben.

An Reil habe ich einen sehr bedeutenden Mann kennen lernen; er beobachtete meine Übel vierzehn Tage ohne ein Recept zu verschreiben, als etwa eins 15 das er selbst für palliativ erklärte. Tröstlich kann es für mich seyn daß er gar keine Achtung vor meinen Gebrechen haben will und versichert das werde sich alles ohne großen medizinischen Aufwand wieder herstellen.

Indessen habe ich Galls Vorlesungen mit großer 20 Unbequemlichkeit abgewartet und mich doch sehr unterhalten und erbaut gefunden. Wahrscheinlich haben Ew. Durchl. ihn nunmehr selbst gesehen und gehört, beurtheilt und geschätzt.

Nun hoffe ich noch vor meiner Rückkehr einen 25

dritten bedeutenden Mann kennen zu lernen; denn
ich gedencke, theils um mich an neuen Gegenständen
zu erheitern, theils um zu sehen wie eine weitere
Fahrt mir zusagt, mich nach Helmstedt zu begeben
5 und daselbst den wunderlichen Beyreis in seinem
Hamsterneste kennen zu lernen. Man hat soviel von
ihm und seinen Besitzungen gehört daß es nicht erlaubt
ist beyde nicht selbst gesehen, gekannt und geprüft zu
haben. Vielleicht begleitet mich Geh. R. Wolf wodurch
10 sich das Interesse der Betrachtung, so wie der Reise
überhaupt ungemein erhöhen müßte.

Die Theurung nimmt, wie es vor der Erndte zu
geschehen pflegt, eher zu als ab; wir aber nehmen
mit unsern Theaterkünsten den Leuten dennoch mehr
15 Geld ab als zu vermuthen war. Am meisten jedoch
bewundre ich die Beharrlichkeit womit sie trotz Regen
und Sturm herbey kommen. Gestern besuchten mehrere
hundert die Jungfrau von Orleans, aus Halle und
weiter her zu Fuße wandernd. Sie hatten sich vom
20 Herweg noch nicht getrocknet als der Rückweg sie schon
wieder netzte.

Nicht so lustig ist die Betrachtung daß dieses
Wetter die Erndt verspätet und unsicher macht, wozu
übrigens die schönsten Aussichten sich zeigen. Alle
25 Art von Frucht steht auf diesen trefflichen Ebenen
zum allerschönsten.

Einer theatralischen Sonderbarkeit muß ich noch
erwähnen, die wir morgen zu geben gedencken. Es

ist nämlich die Glocke von Schiller, deren Guß vorgestellt werden soll, indem die begleitende Poesie an die Glieder der Gesellschaft ausgetheilt ist, wobey denn jeder etwas seinem Charackter so ziemlich gemäßes vorzutragen hat. Geh. R. Wolf von Halle hoffe ich 5 auch bey dieser Gelegenheit hier zu sehen. Dadurch daß er für Preußen erhalten wird geschieht auch mir eine besondere Wohlthat. Ich kann doch hoffen ihn jährlich eine Zeitlang zu sehen und mich an seinem Wissen und seinem Charackter zu erbauen. 10

Indem ich dieses schreibe tritt Zelter von Berlin zu mir herein. Meine Freude diesen köstlichen Mann zu sehen und einige Tage zu besitzen ist sehr groß. Wenn die Tüchtigkeit sich aus der Welt verlöhre; so könnte man sie durch ihn wieder herstellen. 15

Bey Gelegenheit dieses unschätzbaren Musickmeisters wünsche zu dem entdeckten Talente des jungen Boineburgs Glück. Da die Verbreitung musicalischer Fertigkeiten zu allgemeinerem Genusse so schwer zu leisten ist; so bleibt es immer erfreulich wenn einzelne 20 Menschen sich hie und da musterhaft im Stillen ausbilden.

Auch wünsche ich daß die durch Kirms angefangne Unterhandlungen mit dem bezeichneten Bassisten guten Fortgang haben mögen. Eine gute Stimme ist eine 25 große Gabe des Himmels. Einige nothdürftige theatralische Bewegungen wird man ihm ja wohl auch einlernen können.

Möge gegenwärtiges Blat Ew. Durchl. gesund und froh in Weimar finden. Möchten Sie meiner mit Gnade und Neigung bey Sich Selbst und den hohen Ihrigen gedencken! Bald hoffe ich, zwar nicht eben
5 als ein in dem Jugendbrunnen gebadeter, doch leidlich wieder aufgefrischt mich darzustellen.

Lauchst. d. 10. Aug. 1805.

Goethe.

5125.

An Charlotte v. Stein.

Da ein Theil meiner Caravane nach Weimar zu-
10 rückgeht, so sende ich einiges bey dieser Gelegenheit.

Aus den Schillerschen Gedichten, für deren Mittheilung ich bestens danke, habe ich die Glocke ausgezogen und dramatisch vorgestellt, wobey uns ein guter Beyfall zu Theil geworden. Ich hoffe, Sie
15 sollen sich auch daran bald in Weimar erfreuen.

Die übrigen Beylagen werden Ihnen einiges Vergnügen machen. Ich bitte, sie bis zu meiner Rückkunft aufzuheben.

Mein Befinden läßt sich recht gut an, und außer
20 der Apprehension vor Rückfällen, die leider so oft eingetreten sind, möchte ich mir meinen Zustand kaum besser wünschen.

Zelter hat mich auf einige Tage besucht und mir durch seine Gegenwart große Freude gemacht. Man
25 fängt wieder an, ans Leben zu glauben, wenn man

solche Menschen sieht, die so tüchtig und redlich wirken, gegen so viele, die nur wie das Rohr vom Winde hin und her geweht werden.

Nun gedenke ich noch eine kleine Reise mit Geheimerath Wolf und August nach Helmstädt zu machen, 5 um daselbst den wunderlichen Doctor Beyreis zu besuchen. Er ist schon so alt, daß man sich eilen muß, um ihn und seine Besitzungen noch zusammenzufinden. Ich weiß nicht, ob Sie früher von ihm gehört haben. Er ist seit langer Zeit deswegen merkwürdig, daß er 10 Sammlungen aller Art zusammengebracht hat und zwar von solchem Umfang und Kostbarkeit, daß sie das Vermögen eines Particuliers zu überschreiten scheinen. Ich bin neugierig, alles das mit eigenen Augen zu sehen. Auf alle Fälle müssen sich darunter 15 sehr interessante Sachen befinden.

Lassen Sie mich Ihnen selbst und den Freundinnen empfohlen seyn und versäumen Sie nicht, mich Durchlaucht der Herzogin zu Füssen zu legen. Zu Ende dieses Monats hoffe ich wieder aufzuwarten. 20

Lauchstädt den 12. August 1805.

Goethe.

5126.

An J. H. Meyer.

Etwas später, als ich mir vorgesetzt, werde ich wieder bey Ihnen eintreffen. Da ich mich ganz leidlich befinde, so will ich mit Geheimerath Wolf eine 25

Tour nach Helmstädt machen, um den alten Beyreis in seinem Hamsterneste zu besuchen. Ich bin recht neugierig, was ich für Schätze bey ihm finden werde.

Zelter hat mir die Freude gemacht und ist auf
5 einige Tage hergekommen. Er konnte eben noch einigen Theil an dem Arrangement der Glocke nehmen, deren Aufführung recht gut ausgefallen ist.

Die von Rom gekommenen Medaillen hat mir August mit hieher gebracht. Der größte Theil ist
10 neu für uns, vortrefflich und belehrend. Sie werden viel Freude haben, diese Werke zu sehen, zu betrachten und zu beurtheilen.

Zur Eröffnung des Vogelschießens komme ich freylich nicht. Sie werden aber wohl die Güte haben, wie
15 bey der Einweyhung, dem Rath Schulze auch in den Arrangements beyzustehen. Ich habe manchen guten Einfall, wodurch nach und nach dieses Vogelschießen wie das Frohnleichnamsfest zu Erfurt bunt, bedeutend und anziehend werden könnte. Man muß aber sachte
20 gehen, weil sich die Philisterey gleich vor allem effarouchirt, wenn das entstehen soll, wornach sie läuft, wenn es entstanden ist.

Zu Anfang Septembers bin ich auf alle Fälle wieder bey Ihnen. Hoffentlich kommen unterdessen
25 die Sendungen zur Ausstellung reichlich ein. Denken Sie indessen ein wenig darüber, was wir aus eignen Weimarischen Mitteln allenfalls aufstellen können. Vielleicht bäte man die Großfürstin um die Madonna.

Auf alle Fälle füllt auch das polygnotische Wesen einen hübschen Raum aus.

Leben Sie recht wohl und empfehlen mich gelegentlich im Voigtischen Hause. Mit meiner Gesundheit geht es sehr leidlich. 5

Lauchstädt den 12. August 1805. G.

Inliegendes bitte zu couvertiren und abzusenden.

5127.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

ersuche Nachstehendes in das Intelligenzblatt Ihrer Literaturzeitung einrücken zu lassen. 10

Ich versäume diese Gelegenheit nicht, mich Ihnen bestens zu empfehlen, daß es mit meiner Gesundheit ganz leidlich geht. Wenn sie ferner im Bessern so zunimmt wie bisher, so kann ich hoffen, mich bald wieder zu ununterbrochener Thätigkeit hergestellt zu 15 sehen.

Auch ist mir diese Zeit her manches Gute geworden: der fortgesetzte Umgang mit Wolf, die Vorlesungen von Gall, ein Besuch von Zelter, einige glückliche dramatische Darstellungen haben nicht wenig beygetragen, 20 mich zu erheitern. Meine Hoffnung ist, im Guten zu wachsen und Ew. Wohlgeb. gleichfalls gesund und froh wiederzufinden.

Ich gedenke noch eine Tour nach Helmstedt zu machen und mich an den Schätzen des alten Beyreis zu 25

vergnügen und hoffe, alsdann manches, was ich in=
dessen erfahren und bemerkt, bey einem ruhigen Aufent=
halt in Jena mittheilen zu können.

Alles Gute wünschend

5 Lauchstädt den 12. August 1805.

Goethe.

5128.

An Cotta.

Ehe ich von Lauchstädt abreise, sende ich meine
bisher durch allerley Zerstreuungen verzögerte Er=
klärung. Sagen Sie mir auch darüber unbewunden
10 Ihre Gedanken. Da wir in der Hauptsache einig sind,
so ist es bey einer so wichtigen Sache wohl der Mühe
werth, daß man herüber und hinüber spreche und seine
Wünsche mittheile.

Nachstehende Anzeige lasse ich in das Jenaische
15 Intelligenzblatt setzen zu einer Vorbereitung im All=
gemeinen. Gelangen wir weiter, so wünsche ich die=
jenige Nachricht, die Sie ins Publicum zu bringen
gedenken, im Entwurf zu sehen.

Mein Brief vom 31. Juli wird Ihnen den Epilog
20 gebracht haben. Ich hoffe, Sie sind glücklich von
Ihrer Reise zurückgekommen.

Die dramatische Aufführung der Glocke hat sehr
gute Wirkung gethan und durchaus die Erwartung
des Publicums übertroffen.

Der ich recht wohl zu leben und bald gute Nachrichten von Ihnen zu vernehmen wünsche.

Lauchstädt den 12. August 1805.

Goethe.

Der Herr Geheimerath von Goethe hat die Absicht, seine sämmtlichen Werke in zwölf Bänden, welche in drey Lieferungen erscheinen sollen, herauszugeben. Die erste erfolgt wahrscheinlich Ostern 1806.

[Beilage.]

1. Ich übernehme den angebotnen Verlag Ihrer Werke für 10,000 rh. Sächsisch in den festgesetzten Terminen. Da das Ganze aber ein bedeutendes Capital beträgt, so setze voraus, daß das Recht für diesen Verlag sich auf 6 Jahre, von der Herausgabe der letzten Lieferung an gerechnet, erstrecken werde. Also z. B. 1808 Ostern erscheint die letzte Lieferung, so habe ich bis 1814 Ostern das Recht des Verlags.	Da bey einer Übereinkunft für beyde Theile das Gewisse wünschenswerth ist; so möchte wohl der Termin von Herausgabe der ersten Lieferung zu rechnen seyn. Wogegen ich zufrieden bin daß er auf acht Jahre erstreckt werde also z. B. von Ostern 1806 biß Ostern 1814.
2. Ich bin nicht blos an die festgesetzte saubere und geschmackvolle Handausgabe mit deutschen Lettern ge-	Bin es zufrieden.

bunden, sondern darf auch andre Formen wählen. Wenn ich es zum Beyspiel räthlich fände, die Idee einer Taschenausgabe auszuführen.

3. Ich habe nach Verlauf der sechs Jahre das Vorrecht vor jedem andern Verleger bey Eintretung in gleiche Verbindlichkeit.

Bin gleichfalls damit zufrieden. (Würde nur heißen nach Verlauf der acht Jahre.)

4. Sie vertreten mich bey den bisherigen Verlegern, Göschen, Unger.

Als mich Schiller zu Herausgabe meiner Wercke aufforderte, machte ich ihn mit allen meinen früheren Verhältnissen bekannt, da er denn äußerte daß kein gegründeter Einspruch geschehen könne, worüber ich noch ein Blat von seiner werthen Hand besitze. Sollte indeß dergleichen vorkommen, so erlauben Sie daß ich es mittheile und mich Ihres Rathes bediene.

5. Bis zum Absatz der ersten Auflage findet keine neue Statt, falls dieser auch länger als sechs Jahre erforderte.

Diese Bedingung ist, wie die Schrift zeigt, später eingeschrieben und Sie haben in der Eile der Expedition wohl nicht

gedacht daß dieselbe den
ersten Punckt gleichsam
aufhebt. Damit sich der
Autor nicht um die
Stärcke der Auflage, 5
nicht um die Weise zu
bekümmern brauche wie
der Verleger die Wercke
in's Publicum bringt, ist
dort eine Zeit festgesetzt 10
welche allen Mishellig-
keiten vorbeugt. Durch
No. 5 aber würde der
Termin aufgehoben, wo-
durch manche Weiterung 15
entspringen könnte.

Alles Gute wünschend
Lauchstedt d. 12. Aug. 1805.
Goethe.

5129.

An Christiane Vulpius.

Helmstedt d. 19ten Aug. 1805. 20

Von hier schreibe ich dir einige Worte damit du erfahrest wie es uns geht und dancke dir vorher für alle Liebe und Treue die du mir auch in der letzten Zeit erwiesen hast, möge es dir dafür immer recht gut gehen wozu ich alles was an mir liegt zeitlebens 25 beyzutragen hoffe.

Montag d. 12. kamen wir glücklich in Halle an. Tags darauf blieben wir daselbst. Unser Wirth gab

ein großes Mittagessen, Abends ging ich auf den Berg. Mittwoch d. 14ten fuhren wir auf der schön-
sten Chaussee nach Magdeburg und kamen zeitig an. Donnerstag sahen wir uns um, besuchten mehrmals
5 den Dom, wo besonders schöne Monumente von Erz befindlich sind. Wir gingen an der Elbe hinunter, fuhren über das Wasser, zogen durch die Stadt und waren sehr lustig. Freytag fuhren wir hierher und kamen Abends an. Sonnabend besahen wir die merck-
10 würdigen Kunstwercke mit denen der Hofrath Beyreis sein Haus angefüllt hat, aßen bey ihm und blieben biß in die Nacht. Sonntag früh ging das Sehen wieder von vorne an. Mittags aßen wir beym Abt Hencke, blieben lange da und waren Abends allein.
15 Heute geht es so fort und ich weiß noch nicht wann wir weggehen.

August liegt noch im Bette indem ich früh dieses schreibe. Er ist lustig und guter Dinge, streitet sich mit Wolf und macht uns oft zu lachen.

20 Ich befinde mich recht wohl und fühle daß Be-
wegung und Zerstreuung mich allein völlig wieder-
herstellen könnten, ich will daher sehen daß ich noch ein wenig herumschweife.

Du hörst bald mehr von mir, indessen Lebe wohl
25 und fahre fort mich zu lieben.

G.

5130.

An Christiane Vulpius.

Mit Vergnügen wirst du, mein liebes Kind, von August die näheren Umstände unserer vierzehntägigen Reise vernehmen, wenn ich dir im allgemeinen sage daß ich mich recht wohl befunden habe. Noch besser fast als die Bewegung wirckt die Zerstreuung; denn 5 man hat keine Zeit über sich nachzudencken und über diese oder jene kleine Andeutung eines Übels besorg-lich zu werden. Von Helmstedt wirst du einen Brief von mir erhalten haben. Nun bin ich wieder in Lauchstedt, wo es sehr still ist. Wenn es nur wenig- 10 stens gutes Wetter wäre! Ich habe vorgezogen meinen Geburtstag hier im Stillen zu begehen, um mich bald möglichst zu einigen Arbeiten zu sammeln. Am lieb-sten wäre ich nun wieder zu Hause; doch will ich wohl iene Bequemlichkeit noch einige Zeit entbehren 15 und mich hier an's Baden und Wassertrincken halten. Augusten sende ich dir. Er hat sich gar gut betragen und die ganze Reise erheitert, er wird dir manches erzählen. Nun ist's gut daß er wieder in das Schul-gleis kommt und eine Weile darinn fortgeht. 20

Wenn du mir Donnerstag d. 5. Septemb. die Pferde wiederschicken wolltest, würde es wohl die rechte Zeit seyn; doch am angenehmsten wäre mir's wenn du mich selbst abhohlen wolltest. Lassen es deine häus-lichen Geschäfte zu und hast du des Vergnügens am 25

Vogelschießen genug genossen, befindest du dich auch recht wohl; so thue es; doch soll es ganz von dir abhängen. Auch noch etwas Geld müßtest du mitbringen. Es sind mir nur 10 rh. übrig geblieben. 5 Die theure Fourage bey der verlängerten Reise hat das meiste gekostet. Bringe etwa 50 rh. Es ist immer besser daß noch etwas übrig bleibe. Könntest du gleich nach Empfang dieses mir ein Paar Worte schreiben und auf die Post geben; so erhalte ich sie 10 zwar spät; aber doch immer eher als der Wagen zurückkommt. Lebe recht wohl und liebe mich. Wenn es mir gut geht freue ich mich dessen vorzüglich um deinetwillen, so wie ich an allen Orten wo etwas angenehmes vorkam dich im Stillen zu mir wünschte.

15 Lauchstedt d. 28. Aug. 1805. G.

5131.

An den Herzog Carl August.

Ew. Durchl.

zum Geburtstage aufzuwarten wird dieses Blat das Glück haben, indeß ich durch eine Nachkur in Lauchstedt zurückgehalten werde. Mögen doch alle Wünsche 20 für Ihre Erhaltung und Zufriedenheit reichlich erfüllt werden!

Das verehrte Schreiben ist mir in Halle gar freundlich begegnet als ich von einer zwölftägigen Reise zurückkam, auf der ich, mit Geh. R. Wolf, gar

manches interessante erlebt hatte. Ew. Durchl. vernehmen gewiß mit gnädiger Theilnahme daß sich meine Gesundheit ganz gut gehalten und meine körperlichen Kräfte sich bey mancherley Anforderungen munter und thätig bewiesen. 5

In Magdeburg beschäftigte mich vorzüglich der Dom und seine Monumente, besonders die von Erz, deren drey, aus dem funfzehnten Jahrhundert, theils bedeutende theils fürtreffliche Wercke sind. Die Stadt mit ihrer Umgebung waren gleichfalls erfreuliche Gegen- 10 stände.

Zu Helmstedt ward unsre Aufmercksamkeit mehrere Tage durch Merlin-Beireis festgehalten. Seine Person erinnert an Kästner in Göttingen und Büttner in Jena. Fünf und siebzig Jahre haben ihm noch alle 15 Munterkeit gelassen, den lebhaftesten Antheil an allen seinen Besitzungen, die eine Art von barockem Zauberkreis um ihn herschließen. Altes und neues, Kunst und Natur, werthes und unwerthes, brauchbares und unnützes hat sein unbedingter Sammelgeist an sich 20 gezogen um es theils zu verwahren und sich daran zu ergötzen, oder auch, wie es fällt, manches verstauben, verrosten und vermodern zu lassen. Freylich hat er in so langer Zeit unschätzbare Sachen angeschafft. Unter seinen Gemälden befindet sich ein Bild- 25 niß Albrecht Dürers, von ihm selbst im 22ten Jahre gemahlt, in welchem alle Tugenden dieses Meisters jugendlich, unschuldig blühend erscheinen. Ein's der

interessantesten Bilder die ich kenne, wenig beschädigt, gar nicht restaurirt.

An Münzen besitzt er köstliche Griechische, besonders in Silber. Eine reiche, der Vollständigkeit
5 sich nähernde Sammlung der römischen Kaiser in Gold biß auf die letzten Zeiten. Vieles moderne in Silber und Gold worunter manches rare und kuriose. Die Lieberkühnischen anatomisch-mikroscopische Präparate sind gut erhalten; von den Vaucansonischen
10 Maschinen nur die Ente einigermassen, sie bewegt noch Hals und Kopf, die Flügel kaum, sie frißt; aber damit sind auch ihre Künste gethan.

Unter den Naturalien sind Stücke die das Jenaische Cabinet immer noch zieren würden.

15 Übrigens haben wir eine Versammlung wackrer academischer Gelehrter angetroffen; auch das Ganze innerlich in einem weit bessern Zustand als man zu finden hofft. Nur die Wirckung dieser wohl dotirten und wohl eingerichteten Anstalt ist nicht sonderlich,
20 durch ein Zusammentreffen von mancherley Ursachen.

Auf dem Wege nach Halberstadt besuchten wir einen Landrath von Hagen, der Ew. Durchl. wohl nicht unbekannt ist und der seinen Beynahmen der Tolle, bey einem guten Essen und fürtrefflichem
25 Wein, vor uns vollkommen legitimirt hat.

In Halberstadt sahen wir den Herzog von Braunschweig, die Minister v. Schulenburg und Hardenberg wenigstens von weiten; besuchten Gleims hinterlassne

Schwester, die wir im Bette fanden, sahen uns im Nachlass dieses Mannes um, reflectirten über die vergangne Zeit der deutschen Litteratur und suchten wieder das Freye.

So gelangten wir an den Rosstrapp, auf den Stufenberg, nach Ballenstedt, Aschersleben und über Cönnern wieder nach Halle, wo Dr. Galls Nahme noch immer nachklingt, über dessen Leistungen ich mich bald mit Ew. Durchl. mündlich zu unterhalten hoffe, indem der Raum mich erinnert zu schließen und mich zu Gnaden zu empfehlen.

Lauchst. d. 28. Aug. 1805.

Goethe.

In einem Beyblatte sey mir erlaubt noch einiges nachzubringen.

Von Helmstedt aus machten wir eine Tour nach Harbke, wo wir von dem jungen Grafen Veltheim freundlich aufgenommen wurden und die Altväter so mancher fremden Holzarten bewunderten. Ew. Durchl. kennen die schöne Anlage selbst, welche nunmehr schon der Enkel zu bearbeiten fortfährt.

Überall fanden wir die Feldfrüchte nach Beschaffenheit des Bodens fürtrefflich stehen, nur machte das unbeständige feuchte Wetter viele Sorge. Durchaus benutzte man jeden Sonnenblick um das gereifte eilig herein zu schaffen.

Dem. Jagemann wird in Berlin gewiß willkommen seyn. Sie hat durch drey Vorstellungen auch hier zu

Anreizung und Aufregung des durch mancherley Umstände zurückgehaltenen Publikums das ihrige redlich beygetragen.

Mich wiederhohlt zu Gnaden empfehlend

5 G.

5132.

An F. A. Wolf.

Warum ich meinen Geburtstag lieber hier in der Einsamkeit, als unter werthen Freunden zu feyern gedachte, war mir selbst ein Räthsel, das sich aber nunmehr genugsam aufklärt, da ich in Plotins Leben 10 folgende Stelle finde

quippe cum nequaquam decere putaret natalem ejus sacrificiis conviviisque celebrari.

Hat nun der Geist des vortrefflichen Manns auf den meinen schon durch den Schweinsband hindurch 15 solche Einflüße ausgeübt; was wird es erst werden, wenn ich das jetzt aufgeschlagene und durchblätterte Werk gründlich studire?

Dazu ist mir aber der griechische Text höchst nöthig. Denn obgleich der Übersetzer seinen Autor, im ganzen 20 und einzelnen, recht wohl verstanden haben mag; so scheinen doch mehrere Stellen dunkel, entweder aus wirklicher Incongruenz des Lateinischen zum Griechischen, oder daß ich deßen Congruenz nicht so leicht einzusehen vermag. Darüber würde mich der Text

leicht hinaus heben. So wie denn auch besonders nöthig ist, die oft wiederkehrende abstracte Terminologie in der Ursprache und Urbedeutung vor sich zu haben.

Von allem diesem gedenke ich bald nähere Rechenschaft zu geben, wenn Sie die Güte haben wollen, mir das in Händen habende Original auf einige Zeit mitzutheilen. Übrigens mag es ganz zweckmäßig seyn, bis die poetische Stimmung eintritt, sich im Reiche der Ideen aufzuhalten.

Wie viel ich Ihnen Dank schuldig bin, daß Sie mich, über Chaußeen, Bruchdämme und Berg-Straßen, an so mancherley Gegenständen vorbey führen wollen, fühl ich jetzt recht lebhaft, da ich das Vergangene recapitulire und, wie sehr sich meine Zustände verbeßern, empfinde. Möge Ihnen im Geiste deutlich werden, was ich weder schriftlich noch mündlich ausdrucken kann.

Grüßen Sie das liebe Minchen zum schönsten und sagen mir durch den rückkehrenden Boten ein Wort. Bald laße ich von mir etwas vernehmen. August, der sich vielmals empfiehlt, ist heute früh abgefahren und ich befinde mich also wieder einmal in einer absoluten Einsamkeit.

Da dieses Blat durch Gelegenheit abgeht; so bitte um das Buch durch Gelegenheit. Mich aber und abermal empfehlend

Lauchst. d. 29. Aug. 1805. G.

5133.

An F. A. Wolf.

Für den überschickten Plotin danke zum schönsten. Leider fällt seine ideale Einheit, auf die er so sehr dringt, mit der realen Einerleyheit zusammen, an der ich hier gewaltig zu leiden anfange.

5 In Hoffnung, selbst thätig zu seyn, habe ich gar keine Bücher mitgenommen; da sich aber der Genius, wie ich merke, erwarten läßt; so bitte ich um einige unterhaltende Bücher, besonders um Reise- und Lebens- beschreibungen. Können Sie mir die neulich erwähnte 10 Griechische Grammatik mit schicken, so geschieht mir ein besonderer Gefallen. Je bunter Ihre Sendung ist, desto besser, damit ich nur eine Abwechselung vor mir sehe, denn die 16 Stunden des Tages haben eine furchtbare Länge.

15 Wegen der Medaillen nächstens.

Lauchstedt d. 30. Aug. 1805. G.

5134.

An Zelter.

Ich bin wieder in Lauchstädt angekommen, und dictire das in den Zimmern, wo Sie mich durch Ihre Gegenwart so glücklich machten.

20 Mit Geheimerath Wolf bin ich indessen nach Magdeburg und von da nach Helmstädt gegangen,

wo ich manches höchst interessante an Menschen und Dingen gefunden. Hernach gingen wir über Halberstadt, am Harze her, und über Aschersleben wieder nach Halle.

Hier bin ich nun wieder ganz allein, nachdem ich 5 meinen August, der mich bisher begleitet, nach Weimar gesandt habe, und recapitulire, was mir in den letzten 8 Wochen gutes widerfahren ist, und suche das unter uns verabredete nach und nach hervorzulocken.

Zu diesem Zwecke dienet wohl ein altes Werk, 10 das mir fast zufällig in die Hände gekommen ist. Sie erhalten hierbey die Übersetzung einer Übersetzung. Sobald ich sie nach dem Original revidiren kann, werden die Worte freylich ganz anders klingen, aber Sie werden vielleicht nicht mehr dabey denken als jetzt 15 bey diesen noch hie und da stockenden Äußerungen.

Schreiben und schicken Sie bald nach Weimar! Ehe ich aus diesen Gegenden gehe, erhalten Sie noch einiges. Besonders dicktire ich eben etwas über die angestrichne Stelle des alten Mystikers. Tausend 20 Lebewohl und Danck für Ihren Besuch, der mir wieder Lust zu leben gegeben und vermehrt hat.

Lauchst. d. 1. Sept. 1805. G.

[Beilage.]

Da wir überzeugt sind, daß derjenige, der die begreifliche Welt beschaut und des wahrhaften Begreifens 25 Schönheit gewahr wird, auch wohl ihren Vater, der

über allen Sinn erhaben ist, bemerken könne: so versuchen wir denn nach Kräften einzusehen und für uns selbst auszudrücken, insofern sich dergleichen deutlich machen läßt, auf welche Weise wir die Schönheit
5 des Geistes und der Welt anzuschauen vermögen.

Nehmet an daher, zwey steinerne Massen seyen neben einander gestellt, deren eine roh und ohne künstliche Bearbeitung geblieben, die andere aber durch die Kunst zur Statue, einer menschlichen oder gött-
10 lichen, ausgebildet worden. Wäre es eine göttliche, so möchte sie eine Grazie oder Muse vorstellen; wäre es eine menschliche, so dürfte es nicht ein besonderer Mensch seyn, vielmehr irgend einer, den die Kunst aus allem Schönen versammelte.

15 Euch wird aber der Stein, der durch die Kunst zur schönen Gestalt gebracht worden, alsobald schön erscheinen, doch nicht weil er Stein ist; denn sonst würde die andere Masse gleichfalls für schön gelten: sondern daher, daß er eine Gestalt hat, welche die
20 Kunst ihm ertheilte.

Die Materie aber hatte eine solche Gestalt nicht, sondern diese war in dem Ersinnenden früher, als sie zum Stein gelangte. Sie war jedoch in dem Künstler, nicht weil er Augen und Hände hatte, sondern weil
25 er mit Kunst begabt war.

Also war in der Kunst noch eine weit größere Schönheit. Denn nicht die Gestalt, die in der Kunst ruhet, gelangt in den Stein, sondern dorten bleibt

sie und es gehet indessen eine andere geringere hervor, die nicht rein in sich selbst verharrt, noch auch wie sie der Künstler wünschte, sondern insofern der Stoff der Kunst gehorchte.

Wenn aber die Kunst dasjenige, was sie ist und besitzt, auch hervorbringt und das Schöne nach der Vernunft hervorbringt, nach welcher sie immer handelt; so ist fürwahr diejenige, die mehr und wahrer eine größere und trefflichere Schönheit der Kunst besitzt, vollkommener als alles, was nach außen hervortritt.

Denn indem die Form, in die Materie hervorschreitend, schon ausgedehnt wird, so wird sie schwächer als jene, welche im Einen verharrt. Denn was in sich eine Entfernung erduldet, tritt von sich selbst weg, Stärke von Stärke, Wärme von Wärme, Kraft von Kraft, so auch Schönheit von Schönheit. Daher muß das Wirkende trefflicher seyn als das Gewirkte. Denn nicht die Unmusik macht den Musiker, sondern die Musik, und die übersinnlichere Musik bringt die Musik in sinnlichem Ton hervor.

Wollte aber jemand die Künste verachten, weil sie die Natur nachahmen; so läßt sich darauf antworten, daß die Naturen auch manches andere nachahmen; daß ferner die Künste nicht das geradezu nachahmen, was man mit Augen siehet, sondern auf jenes Vernünftige zurückgehen, aus welchem die Natur bestehet und wornach sie handelt.

Ferner bringen auch die Künste vieles aus sich

selbst hervor und fügen anderseits manches hinzu, was der Vollkommenheit abgehet, indem sie die Schönheit in sich selbst haben. So konnte Phidias den Gott bilden, ob er gleich nichts sinnlich erblickliches
5 nachahmte, sondern sich einen solchen in den Sinn faßte, wie Zeus selbst erscheinen würde, wenn er unsern Augen begegnen möchte.

5135.

An F. A. Wolf.

[1. September?]

Das Rasseln von Herrn Bergers Cabriolet war mir heute sehr erfreulich, da es mir eine Sendung
10 von Ihnen ankündigte, die doppelt reichlich erscheint.

Mit dem cicadischen Tranck erfüllen Sie ein stilles Gelüst, die Bücher werden hinreichen den Hunger des Einsiedlers zu stillen. Denn es ist doch gar zu einsam hier.

15 Der Keim jener unternommnen Arbeit fängt an zu quellen und sich zu ramificiren, diese ersten organischen Operationen deuten aber schon auf ein weitläufiges Werck. Wir müssen erwarten was die innere — — — — — bietet.

20 — — — interessirt mich gar sehr. Besonders merckwürdig ist die Terminologie die aus der Sprache herfließt, deren Nüancen wir nicht ausdrücken können weil wir die Ableitungen nicht haben.

Auf Ihren Besuch wenn er schon der letzte für diesmal seyn soll freue ich mich herzlich, über Tag und Stunde gegen Ende der Woche nähres.

Auf das Blat auf dem die Medaillen der Päpfte verzeichnet sind schrieb ich einige Worte. Es ist eine 5 Lotterie in der nicht viel zu verlieren ist.

Mögen Sie — — —

5136.

An F. A. Wolf.

Es ist mir schon mehrmalen so gegangen daß ich, wenn ich auswärts zu lange gezögert hatte, endlich auf einmal über Hals und Kopf nach Hause berufen 10 wurde. So geht es auch diesmal. Mein kleiner Haus=geist ist angekommen, und mit solchen Nachrichten und Aufträgen daß ich wohl eilen muß morgen Abend zu Hause zu seyn. Nimmt mir dieser Schritt die Freude Sie wieder zu sehen; so überhebt er mich 15 auch eines Abschieds der mir, nach so lange genossener Nähe und Nachbarschaft, noch empfindlicher fallen würde als er mir jetzt in der Einbildungskraft schon werden muß. Das viele Gute das Sie mir erzeigt haben bleibt mir unvergeßlich und für die Geduld 20 die Sie mit einem Krancken, einem nothdürftig Ge=nesenden haben können bleibe ich Ihnen ewig danck=bar. Wo fänden sich Beweise der Freundschaft und Neigung wenn es diese nicht sind.

Herrn Bergrath Reil empfehlen Sie mich vielmals, dancken Sie ihm herzlich für seinen aufmerck-samen Antheil und bitten Sie ihn mich nicht ohne seinen schriftlichen Rath zu lassen. Ich bin alsdann 5 so frey ihm weitere Nachricht von meinem Befinden zu geben.

Ein Käftchen wahrscheinlich mit einem bezeichneten Schädel habe erhalten, solches aber weil es so gut verwahrt ist nicht eröffnet, in Weimar werde ich mich 10 desselben sogleich erfreuen. Wie leid ist es mir daß ich dem Geber nicht mündlich dancken kann! Sie thun es ja wohl in meiner Seele und empfehlen mich der ganzen werthen Familie zum besten.

Die übersendeten Bücher habe wohl eingepackt bey 15 Richters gegen dem Schauspielhause niedergelegt, wo sie ja wohl einmal irgend ein Freund abhohlt. Das Leben Ruhnkens und Wyttenbachs hat mich sehr unterhalten und um so mehr erfreut als ich meistens von Ihnen zu lesen glaubte. Doch will mir Herr Rinck 20 nicht ganz gefallen, er scheint mir dem Geschäfft nicht völlig gewachsen.

Ferner habe ich mich an Robertsons Meisterschaft, an Veltheims geistreichem Dilettantismus erfreut, bin Lemprieren gern im Geiste nach Marocco gefolgt, in-25 dem ich Gott danckte daß ich dem Leibe nach in Lauchstedt war. Wo es mir jedoch nicht zum Besten ging. Den Versuch mich in eine Wüste zu begeben werde ich nicht wieder wagen. Das Schema zu meiner

Arbeit ist recht umständlich ausgedacht, zur Ausführung wollte sich die Quelle nicht eröffnen. Da hab ich denn gelesen und dazwischen sehnsuchtsvoll nach Norden und Süden geblickt. Das Bad und seine Pritsche greift denn auch an, man weiß nicht welchem Heiligen man 5 sich wiedmen soll, besonders da sie nun auch an meiner Wand zu dreschen anfangen, welches ich bey aller meiner Freude über die gute Erndte sehr unbequem finde. Wie sehr habe ich die Tabackraucher beneidet die auf solche Fälle gerüstet sind. Unter diesen Vor- 10 aussetzungen ist es für einen Besuch den ich hatte nicht einmal sehr schmeichelhaft wenn ich sage: wäre er doch ein paar Stunden früher gekommen und hätte länger verweilt! Herr Steffens und sein Freund sahen mich auf einen Augenblick. Der junge Dichter gefällt 15 mir von Ansehen recht wohl. Kommt er nicht nach Weimar? Veranlassen Sie ihn doch dazu, er soll wohl empfangen seyn und mich mit seiner und der dänischen Poesie bekannt machen. Er versprach mir ein Exemplar. Wenn er es nicht selbst bringt, wird 20 es lange tod bey mir liegen. Er ist ja so nah und findet manches bey uns dessen er sich dereinst in dem fernen Norden gern erinnert.

Indessen überlegt ich mit meinem kleinen Hausgefährten, ob wir nicht noch schnell zu Ihnen hin- 25 überrutschen sollten. Unsre eigne Kräfte aber und die Kräfte unsrer Thiere berechnend standen wir ungern von dem Vorsatze ab. Wir grüßen beyde auf

das lebhafteste auch das liebe Minchen, bitten bald um ein schriftlich Wort und lassen nächstens von uns hören.

Lauchstedt d. 5. Sept. 1805.

5 Goethe.

Noch erlauben Sie ein ökonomisches Nachwort.

Die vom lieben Mienchen ausgelegte 20 rh. 14 gr. sende gleich von Weimar, so wie ich auch etwas für den Barbier beylege.

10 Unsre von mir freylich nicht mit sonderlicher Strenge geführte Reiserechnung könnte als ausgeglichen angesehen werden.

Noch bin ich mit einigem andern im Rest dessen ich gedencke. Vor allem aber Ihrer Güte um deren 15 Fortsetzung ich herzlich bitte.

G.

5137.

An Carl Wilhelm v. Fritsch.

Fürstliche Generalpolizeydirection erwirbt sich um sämmtliche hiesige Haushaltungen durch die neuen Einrichtungen, das Gesinde betreffend, ein unschätzbares 20 Verdienst, wobey sie, besonders anfänglich, manche außerordentliche Bemühungen gefällig übernimmt, welche zu vermehren ich soeben genöthigt bin. Ew. Hochwohlgeboren erlauben folgenden Vortrag.

Johanna Höpfnerin von Eisenach hat als Haus- 25 magd ein halbes Jahr, sodann als Köchin ein Jahr

bey mir gedient, und man konnte mit ihrer Treue und Thätigkeit zufrieden seyn, nur ward ihr übriges gutes Betragen durch leidenschaftliche Ausfälle unterbrochen, dergleichen vor kurzem sich einer zeigte, weßhalb sie aus dem Dienste entlassen werden mußte. 5

Sie fühlt nun wohl gegenwärtig, welche gute Stelle sie verscherzt hat, und wünscht wieder aufgenommen zu werden, wozu ich auch nicht abgeneigt wäre, wenn es unter den Auspicien fürstlicher Generalpolizeydirection geschehen könnte, und zwar dergestalt, daß 10 ich gedachte Köchin abermals bis Ostern miethete, mir jedoch ausdrücklich vorbehielte, sie, wenn sich wieder ein solcher Ausbruch von Heftigkeit und Unsinn ereignete, sogleich aus dem Dienste zu entlassen und ihr an Lohn nicht mehr, als so viel sie bis zu einem 15 solchen Augenblicke verdiente, zu verabreichen.

Genehmigt fürstliche Generalpolizeydirection diesen Antrag, so bin ich bereit, mehrgedachte Person sogleich wieder aufzunehmen, und verfehle nicht, meinen Dank für die übernommenen Bemühungen fürstlicher Ge- 20 neralpolizeydirection für meine Person auf das Lebhafteste abzustatten.

Der ich mit vorzüglichster Hochachtung unterzeichne

Ew. Hochwohlgeboren
ganz gehorsamster Diener 25
J. W. v. Goethe.

Weimar,
den 10. September 1805.

5138.

An Wilhelm Körte.

Es ist so hergebracht, daß Reisende in der Lebhaftigkeit ihres vorübergehenden Zustandes manches versprechen, dessen Erfüllung sie nachher versäumen. So wird ihnen dagegen Manches zugesagt, woran
5 nicht weiter gedacht wird. Sie machen, mein bester Körte, eine bedeutende Ausnahme von dieser allgemeinen Erfahrung, indem Sie mir gerade das, was ich wünschte, und doch mehr, als ich wünschte, so gefällig schnell übersenden. Dieses wohlgeordnete Heft soll,
10 wie es ist, beysammen bleiben und zu Ihrem Andenken die gegenwärtige und künftige Sammlung zieren.

Schon früher hätte ich Ihnen dafür meinen lebhaften Dank gesagt, wenn ich nicht vorher auch Ihre
15 Freundin zu kennen gewünscht hätte. Ich habe Demoiselle Bardua bey mir zu Tische gesehen und eine recht angenehme Bekanntschaft gemacht. Es fehlt ihr nicht an mannichfaltigem Talent, nur fragt es sich, ob sie von den Spazierpfaden des Dilettantismus,
20 auf denen sie bisher wandelte, auf die Heerstraße der Kunst gelangen werde und ob sie dort als eifriger Pilgrim direct nach dem großen Ziele fortschreiten mag. In einem halben Jahre läßt sich darüber mehr sagen und ich will gegen Sie, mein Werthester, meine
25 Überzeugungen nicht verhehlen. Da wir nicht mehr

das Glück haben, zu dem unschätzbaren goldenen Zeitalter der Deutschen zu gehören; so wollen wir wenigstens aufrichtig gegen einander seyn. Nun zum Schluß noch eine Frage, die vielleicht etwas wunderlich aussieht. Wäre es möglich, daß Sie mir das Bild von 5 Lessingen, das Sie besitzen, nur auf kurze Zeit herschickten? Ich wünschte es, um einiger hiesigen verehrten Personen willen, die noch nie ein Bild oder Gleichniß von ihm gesehen. Der Kasten würde freylich nicht klein werden, weil man es nicht aufrollen 10 dürfte; doch wollte ich gern die Kosten des Einpackens und des Portos tragen. Möchten Sie mir Ihre Gedanken hierüber zunächst eröffnen, wofür ich in jedem Falle so wie für die gute Aufnahme bey Ihnen und für das thätige Andenken immer dankbar bleiben 15 werde.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar den 13. September 1805.

Goethe.

5139.

An Cotta.

Mit der heutigen fahrenden Post ist Wilhelm 20 Meister abgegangen. Er wird, da wir zwey der bisherigen Bände nunmehr in einen Band zusammennehmen, den zweyten und dritten Band der Werke ausmachen.

Sie können nunmehr, werthester Herr Cotta, den 25

Druck und das ganze Arrangement überlegen, ja Sie schicken mir vielleicht eine Probe des Drucks und Papieres. Ich wünsche, daß das Ganze heiter aus-sehen möge.

5 Doch ist mir daran nicht so viel gelegen, als an der Correctheit des Druckes, als worum ich inständigst bitte. Sie sehen, das Exemplar ist mit großer Sorg-falt durchgegangen und corrigirt, und ich würde in Verzweiflung seyn, wenn es wieder entstellt erscheinen 10 sollte. Haben Sie ja die Güte, einem sorgfältigen Mann die Revision höchlich anzuempfehlen, wobey ich ausdrücklich wünsche, daß man das übersandte Exemp-lar genau abdrucke, nichts in der Rechtschreibung, Interpunction und sonst verändre, ja sogar, wenn 15 noch ein Fehler stehn geblieben wäre, denselben lieber mit abzudrucken. Genug, ich wünsche und verlange weiter nichts als die genaueste Copie des nun über-sendeten Originals.

Die kleineren Gedichte, welche den ersten Band 20 ausmachen sollen, sind alle wieder ins Manuscript geschrieben und sollen auch, wohlgeordnet, ehstens an-kommen. Ich denke doch, ungeachtet des Kriegswesens kann man diese Dinge der Post anvertrauen.

Was ich in den vierten Band bringe, darüber bin 25 ich mit mir selbst noch nicht einig. Ist es mir einigermaßen möglich; so tret ich gleich mit Faust hervor. Er und die übrigen Holzschnittartigen Späße machen ein gutes Ganze und würden bey der ersten

Lieferung gleich ein lebhafteres Interesse erregen. Bezeichnen Sie mir den letzten Termin, wann Sie das Manuscript vom vierten Bande haben müssen, damit ich einigermaßen meinen Überschlag machen kann.

Sagen Sie mir doch auch ein Wort, wie es in 5 Ihrer Gegend steht und aussieht, und lassen mich gleich erfahren, wenn die Sendung von Wilhelm Meister angekommen ist.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

W. d. 30. Sept. 1805. 10

Goethe.

Nach Herrn Cotta's Wunsch ist zu meiner Erklärung d. d. Lauchstedt d. 12. Aug. 1805, und zwar was den fünften Punkt betrifft folgendes hinzuzufügen.

Da nach beyderseitiger Intention die letzte Liefe- 15 rung 1808 erscheinen soll, so sollen die auf Ostern gedachten Jahres zu bezahlenden letzten 3000 rh. an diesen Termin dergestalt geknüpft werden, daß sie an demselben bezahlt werden wenn das völlige Manuscript zu der Zeit in Herrn Cotta's Händen ist. Wo nicht; 20 so bestimmt die Ablieferung des Manuscripts den Termin der letzten Zahlung.

Weimar d. 28. Sept. 1805.

Goethe.

Die Anzeige unsrer Ausgabe ist mit einiger Ver- 25 änderung der Expedition der JALZ. übergeben; wornach ich die fernere Verbreitung abzudrucken bitte.

5140.

An Körte.

Das ist eben, mein lieber Körte, das untrügliche Kennzeichen eines wahren Wohlwollens, wenn mehr gewährt wird als gewünscht werden konnte. Beyde Reste des vortrefflichen Mannes haben neben einander
5 erst das rechte Gewicht. Daß ich es fühle, sind Sie überzeugt. Das Porträt folgt nächstens zurück. Die Maske hebe ich zu Ihrem Andenken auf mit dem lebhaftesten Wunsch, Ihnen etwas Gefälliges erzeugen zu können.

10 Ihrer Freundin geht es hier ganz wohl. Sie hat sich schon Freunde zu machen gewußt. Sie soll in meinem Hause immer willkommen seyn.

Die besten Wünsche für Ihre Zufriedenheit und viel dankbare Empfehlungen an Demoiselle Gleim.

15 Weimar den 8. October 1805.

Goethe.

5141.

An Kirms.

Ew. Wohlgeb.

haben die Gefälligkeit meine Rechnung abschließen zu laßen, auch 500 rh. Capital aufzunehmen, welche von
20 meinem Capital von 1500 abgehen können, damit alles in Ordnung komme. Dienstag bin ich wieder hier.

W. d. 10. Octbr. 1805. G.

5142.

An Zelter.

Jena den 12. Oct. 1805.

Seit dem Empfang Ihres lieben Briefs ist es sehr bunt um mich her zugegangen, und ich benutze eine ruhige Stunde in Jena, Ihnen einige Nachricht von mir zu geben. 5

Vor allen Dingen ersuche ich Sie um eine gefällige Anzeige, wie weit Sie mit der Musik zur Glocke gekommen. Ich möchte sie auf die alte Weise nicht geben, weil man durch eine erste Aufführung ein Stück für immer constituirt, und das Publicum 10 nachher auch selbst das bessere nicht aufnehmen mag. Indessen ist freylich die Zeit vergangen und der Prolog erscheint wahrscheinlich eher gedruckt, als ich ihn bey uns recitiren lasse. Indessen hat auch das soviel nicht zu sagen, wenn es nur nicht gar zu spät wird. 15 Sagen Sie mir daher doch bald, was ich zu hoffen habe?

Ich habe mich so leidlich wohl befunden und manches mehr vorbereitet, als gethan. Ich habe mich mit gewissen Gegenständen der Naturlehre beschäftigt, 20 und will suchen, meine Farbenschrift gegen das Frühjahr vom Stapel laufen zu lassen. Von dem wunderbaren Mystiker hätte ich Ihnen gern noch einige Stellen übersetzt, ehe ich sage, wer es ist, aber ich konnte auch leider! nicht daran kommen. 25

Von der Aufführung meines Götz habe ich weiter nichts gehört, als was Sie mir schreiben. Die Blätter, die von solchen Dingen allenfalls klatschen, kommen mir nicht zu Gesicht. Sagen Sie mir doch noch etwas 5 darüber, und schicken mir einen Zettel.

Unsre Erbprinzessin ist wohl; der junge Prinz auch. Das hieraus entspringende Vergnügen ward durch den Tod des Herzogs von Oels unterbrochen, der kurz nach der Taufe starb.

10 Ich bin herüber nach Jena gegangen, um noch vor Winters einiges anzuordnen und abzuschließen, im Glauben, daß so eine Anstalt, die unsterblich ist, auch wieder eine gute und glückliche Epoche hoffen darf.

Sonst wüßte ich im Augenblicke nichts zu sagen, 15 das interessiren könnte, und schließe mit den besten Wünschen für Ihr Wohl.

G.

5143.

An C. v. Knebel.

Nachdem ich dir heute früh meinen besten Willen wegen der Naturforschenden Gesellschaft gezeigt, bin 20 ich gegangen das zu sehen was man der Batsch herausgegeben, und bin erschrocken wie die Lage des ganzen Geschäftes dadurch verschoben worden.

Ich sage mich daher für den Augenblick davon los und zeige dir es sogleich an, damit du nicht etwa 25 nach unserer Abrede einen Schritt thuest der uns com-

promittirte. Läßt sich die Sache wieder in's Gleiche bringen; so will ich gern dazu die Hände bieten. Vor allen Dingen müßte man erst sehen was der Societät geblieben, welches geschehen kann wenn der junge Voigt zurückkommt. Nächstens ausführlich hier- 5 über.

Jena d. 13. Octbr. 1805. G.

5144.

An C. v. Knebel.

Über die Societäts Angelegenheit sage ich vor meiner Abreise mit den besten Grüßen folgendes. Ich bin mit Hofr. Voigt im Batschischen Hause ge- 10 wesen und habe auch den der Societät zugehörigen Theil des Cabinets angesehen der freylich sehr zerstört und verwirrt aussieht.

Hofr. Voigt war selbst über den ansehnlichen der Witwe zugesprochnen Theil betroffen, wie du von ihm 15 vernehmen kannst. Angenehm wär mir's du sähest die Lage selbst an. Ich halte die Sache noch für curabel, alles kommt darauf an ob die Batsch sich billig finden läßt. Hab ich von ihren Forderungen einige Kenntniß; so will ich weitere Vorschläge thun. 20 Lebe wohl und liebe mich. Grüße die Deinen.

Jena d. 14. Octbr. 1805. G.

5145.

An Cotta.

Mir war es sehr erfreulich zu hören daß Wilh. Meister glücklich angekommen, da ich bey so unruhigen Zeiten doch in einiger Sorge war. Die dagegen eingelangten Anweisungen auf Ein Tausend Thaler
5 sächsisch werde nächstens zur Hälfte, später zur andern Hälfte eincassiren lassen, und dancke schönstens für prompte Zahlung.

Der erste Band wird indessen sorgfältig durchgearbeitet und soll bald abgehen.

10 Ich erinnre mich noch wohl daß ich für Venuti 11 f. schuldig bin, vielleicht noch sonst eine Kleinigkeit; dürfte ich Sie ersuchen Herrn v. Humboldt in Rom mit dem Sie in Rechnung stehen 17 f. zu Gute und mir zur Last zu schreiben.

15 Bey dem großen Unglück das jene Gegenden trifft kommen Sie mir fast nicht aus dem Sinne. Leider daß die herzlichste Theilnahme keine Linderung und Besserung bewircken kann.

Ein Trost bleibt dabey, daß diejenigen die sich
20 früher gewöhnen die Vorfälle des Lebens im Großen zu überschauen, auch bey allen Übeln ein schönes Gegengewicht in sich selbst finden.

Die Erklärung gegen Herrn Göschen ist sehr Sach- und Zweckgemäß, wir wollen seine weiteren Schritte
25 abwarten.

Mich, unter den besten Wünschen, angelegentlich empfehlend

W. d. 30. Octbr. 1805.

Goethe.

5146.

An J. F. Fuchs.

[Concept].

Ew. Wohlgeboren 5
wird Herr Major von Hendrich das eingerichtete Auditorium und die drey anstoßenden Zimmer übergeben; die pathologische und anatomische Verlassenschaft des Doctor Martens nach vorhandenen Verzeichnissen; die anatomischen Präparate nach einem Katalog, der im 10 Zimmer liegt; die osteologischen im Allgemeinen, weil diese weder geordnet noch katalogirt sind.

Ich lege sub Lit. A. ein Blatt bey, worauf die Bemerkungen verzeichnet sind, welche Herr Ackermann bey seinem Abschied, besonders den Prosector betreffend, 15 zurückließ; sub Lit. B. einen kurzen Aufsatz, die neue Einrichtung der Zimmer über der Reitbahn betreffend, welche schon vorläufig Serenissimi Approbation hat.

Haben Sie die Güte, das Ganze nunmehr zu übersehen und zu überdenken, und mir sodann Ihre 20 Wünsche und Bemerkungen mitzutheilen, alsdann kann ein Aufsatz concertirt werden, welcher Serenissimo zu höchster Genehmigung vorgelegt werden könnte und in welchem die Verhältnisse näher bestimmt würden.

Indem sich fürstliche Commission schon zum Voraus Ihrer Thätigkeit und Ordnungsliebe erfreut, wünsche ich zum Eintritt alles Glück und empfehle mich bestens.

5 Weimar den 31. October 1805.

5147.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten mit Dank das übersendete Lustspiel zurück. Es ist zwar nicht ohne Humor, doch stößt es gegen eins der Hauptgesetze unsres Theaters an, indem es 10 den Doctor Gall nennt und sich hauptsächlich auf dessen Wesen und Treiben bezieht. Ich lasse jederzeit die Namen lebender Personen ausstreichen und die Stellen verändern, wenn ihrer im Vorbeygehn erwähnt wird; denn ich glaube nicht, daß man das 15 Recht hat, bekannte Männer — und solche müssen es doch wohl seyn — im Guten oder Bösen auf dem Theater zu erwähnen. Das Schauspiel soll eine heitre ästhetische Stimmung hervorbringen, die durch solche Realitäten durchaus gestört wird.

20 Mehrere Stücke Ihrer Zeitung habe ich mit vielem Antheil gelesen. Die Müllerische Recension des Werks über Ragusa ist sehr interessant und hat durchaus guten Eindruck gemacht.

Wollten Sie mir wohl vertrauen, wer die Re- 25 cension der philosophischen Geschichten verfaßt hat?

Wäre sie von Reinhold, so sollte er deshalb gelobt werden.

Von dem Wunderhorn des Knaben sende ich vielleicht bald eine Anzeige, sowie von Schlegels Rom, ob es gleich eine schwere Aufgabe ist, über das letzte 5 etwas zu sagen, das der Wahrheit gemäß wäre und dem Autor nicht verdrießlich fiele, welches letztere wir doch nicht wollen können.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend

Weimar den 16. November 1805. 10

Goethe.

5148.

An Zelter.

Den Dank für die gute Versorgung des Leibes will ich Ihnen nicht länger vorenthalten, sowohl die Märkischen als Englischen Producte sind glücklich angekommen. Die Rübchen erschienen um so will- 15 kommener, als es dieß Jahr am Rhein und Main keine Kastanien giebt. Sie werden daher bey uns nicht als ganzes Gericht genossen, sondern zum Kohl servirt, da sie denn vortreffliche Wirkung thun. Das Piccalillo wirkt auf meinen Magen besser als jede 20 Arzney, und ich werde mir, wenn es zu Ende geht, eine neue Portion gegen dankbaren Ersatz der Auslage erbitten.

Am 9. November, als am Tage, an welchem wir Schillers auch auf unserm Theater gedenken wollten, 25

nahmen des russischen Kaisers Majestät bey uns mit Wallensteins Lager vorlieb. Sobald Sie uns Ihre Arbeit freundlich zusenden, soll das Versäumte nachgeholt werden.

5 Wie geht es Ihnen mit Ihren musikalischen Lehrstunden? Ich habe auch wöchentlich einen Morgen eingerichtet, an dem ich einer kleinen Societät meine Erfahrungen und Überzeugungen, natürliche Gegenstände betreffend, vortrage. Ich werde bey dieser 10 Gelegenheit erst selbst gewahr, was ich besitze und nicht besitze.

Demoiselle Jagemann ist endlich auch wieder angekommen. Die Comödienzettel waren früher eingetroffen und auch die haben mir, als ein Zeichen 15 Ihres Andenkens, Freude gemacht.

Lassen Sie mir wieder bald von sich hören. Von dem, was ich sonst im Stillen thue und treibe, sollen Ihnen die Resultate auch zunächst einige Freude machen.

So viel für heute, das ich mit den besten Wünschen 20 fortsende.

Weimar den 18. November 1805. G.

5149.

An Cotta.

Die übersendete Probe des Drucks möchte wohl im Ganzen für lesbar und annehmlich zu halten seyn, ob sie gleich nicht so modern und lustig aussieht, als

wir es im nördlichen Deutschland gewohnt sind. Dabey will ich Ihnen völlig überlassen, was Sie etwa durch neue Schrift und sonstige Einrichtung zum guten Ansehen der Ausgabe weiterhin besorgen wollen.

Weit mehr liegt mir am Herzen die Correctheit des Druckes. Auf dem zurückgehenden Blatt sind schon ein paar Dinge zu bemerken, und ich muß gestehen, daß mich das erste Stück der Schellingschen neuen Zeitschrift in Furcht und Schrecken gesetzt hat, wo entstellende Druckfehler den Leser, der nicht sein Buch corrigirt hat, oder es nicht durch Correcturen verderben will, äußerst irre führen.

Zwar sind Sie in Oberdeutschland nicht allein mit dem Übel geplagt. Hinter Bartholdy's Reisen, in der Realschulbuchhandlung zu Berlin gedruckt, stehen drey Blätter Druckfehler und man kann wohl sagen, daß dieser wackre Reisende von der Nachlässigkeit des Correctors mehr gelitten hat, als von allen Türken, Griechen und Arnauten zusammen.

Selbst Cartone sind ein schlimmes Mittel. Öfter werden sie auf ander Papier gedruckt und das eingeklebte wird immer, besonders aber beym Aufschlagen guter Exemplare, empfunden. Ich muß Sie daher nochmals inständig bitten, da von unserer Seite nichts versäumt werden soll, einem sorgfältigen Mann die Revision zu übergeben, der aber freylich nicht etwa nach seiner Art wieder hinein zu corrigiren und interpungiren hat.

Möglich wird es denn doch auch in Ihrer Gegend correct zu seyn. Denn seitdem die allgemeine Zeitung in Ulm gedruckt wird, lies't sie sich viel besser, da vorher fremde Namen, technische und ähnliche Aus-
5 drücke, meistens verdruckt waren, worüber denn mancher böttigerische Spaß verloren ging. Verzeihen Sie, daß ich dieses Umstands weitläuftig gedenke. Was kann mir aber mehr am Herzen liegen als dieses? Sie werden an der Sorgfalt, womit Wilhelm Meister
10 durchgegangen ist, unsern Ernst sehen, etwas Rein-liches zu liefern. Thun Sie das mögliche, mir jene schmerzlichen Empfindungen zu ersparen.

Der erste Band kann auch Anfang Decembers ab-gehen. Ich behalte ihn gern noch bey mir, weil sich
15 hier und da noch ein kleines Gedicht zum Einschalten findet. Ich habe freylich diese Dinge von jeher mit zu weniger Sorgfalt behandelt.

Den Faust, dächt' ich, gäben wir ohne Holzschnitte und Bildwerk. Es ist so schwer, daß etwas geleistet
20 werde, was dem Sinne und dem Tone nach zu einem Gedicht passt. Kupfer und Poesie parodiren sich ge-wöhnlich wechselsweise. Ich denke, der Hexenmeister soll sich allein durchhelfen.

Indessen an der Donau die wundersamsten Dinge
25 geschehen, füllt sich unser Thüringen mit Soldaten. Das incalculable der Zustände läßt Furcht und Hoff-nung in suspenso und jederman sucht nur über den Augenblick hinzukommen. Sagen Sie mir manch-

mal Ihre Ansicht, auf die ich immer viel Vertrauen hegte.

Das beste Lebewohl.

Jena d. 25. Nov. 1805.

Goethe. 5

5150.

An J. F. Fuchs.

Der von Ew. Wohlgebornen eingegebene vierteljährige Rechnungs Extract veranlaßt Fürstliche Commission, die Verhältnisse deutlicher auseinander zu setzen, als es bisher geschehen können.

Nach der Lage der Sache und nach Serenissimi 10 ausdrücklicher Intention hat man das anatomische Theater und das Herzogliche Museum als zwey völlig verschiedene Anstalten anzusehen, deren Bedürfnisse auf keine Weise zu vermischen sind. Das anatomische Theater hängt mit der ganzen Gesammt-Academie 15 zusammen, und was zu dessen Erhaltung oder Benutzung aufzuwenden ist, wird entweder von den Fürstlichen Cammern oder von dem jedesmaligen Professore Anatomiae geleistet. Das anatomische Museum ist eine besondre, von unserm gnädigsten 20 Herrn allein abhängende Anstalt, und die dazu bestimmte Summe kann daher nur allein zu Erweiterung und Erhaltung desselben angewendet werden.

Nach diesen Grundsätzen hat Commissio zu der eingesendeten vorläufigen Berechnung einige Bemer- 25

kungen aufgesetzt, welche sie Ew. Wohlgebornen hierdurch mittheilt. Denn nur auf eine Sachgemäße und billige Einrichtung kann ein Institut gegründet werden, das ohnehin mit manchen Hindernissen zu kämpfen hat.
5 Serenissimus haben uns überhaupt nur zu einem Versuche autorisirt, welcher bisher, wie Ew. Wohlgebornen am besten bekannt ist, nicht zum erfreulichsten ausgefallen. Durch Ihre Accuratesse und Thätigkeit hoffen wir bis Ostern ein anderes Ansehn der Sache,
10 um Serenissimo die Fortsetzung des Unternehmens unterthänigst anrathen zu können.

Weimar den 5. December 1805.

J. W. v. Goethe.

5151.

An C. G. Voigt.

[5. December.]

Ew. Excellenz
15 ersehen gefällig aus beyliegenden Acten von Fol. 114 bis 120 Vol. III. wie Herr Geheimder Hofrath Starke nicht allein die ohne unsre Beystimmung erhobene 50 Thaler; sondern noch 25 Thaler 16 Gr. drüber ausgegeben, ganz nach Jenaischer Weise, wo man
20 immer Geld haben und doch immer nach eignem Sinne leben will. Auch von diesem Gelde ist dem Museum wenig Nutzen zugekommen. Wie man mit Verschreibung dieser Summe verfährt, gedenke ich auf Neujahr, wenn sich unsre Casse ein wenig erholt hat, vor-
25 zuschlagen.

Leider tritt Herr Hofrath Fuchs Fol. 112 und 113 und in der beygesteckten Berechnung in die Starkisch-Ackermannschen Fußtapfen. Um der Sache daher eine endliche entschiedene Einleitung zu geben, habe ich beygefügten Commissarischen Erlaß, nebst Bemerkungen 5 über die copeylich zurückzusendende Quartal-Berechnung, aufgesetzt und glaube höflich und schonend genug mich dabey ausgedrückt zu haben. Sollte hierin oder in der Sache selbst noch etwas zu erinnern seyn; so erbitte mir Dero gütigen Beyrath. 10

Ferner tritt nach Fol. 111. der Fall ein, daß der Landrentmeister Hage die 200 Thaler fürs Museum nicht ferner zahlen will, und er hat hierin Recht: denn nach dem gnädigsten Rescript Fol. 28 Vol. II haben Serenissimus nur das erste Jahr bewilligt, und wir sind 15 auf das zweyte Jahr noch nicht autorisirt. Möchten Ew. Excellenz gedachten Landrentmeister einstweilen zu völliger Bezahlung des zweyten Jahres beordern, bis wir ein gnädigstes Rescript deshalb von Serenissimo erbitten, indem über die Sache selbst kein 20 Zweifel obwaltet.

Zwar habe ich in dem Erlaß an den Hofrath Fuchs die Sache in Zweifel gestellt und gewissermaßen im Ernste: denn es wäre besser, einen zweyjährigen mißlungenen Versuch aufzugeben, als einem 25 fortdauernden Mißlingen und einem zweckwidrigen Geldausgeben geruhig zuzusehen.

Freylich muß man immer im Auge behalten, daß

ein Jenaischer Professor jetzt übel dran ist, und deswegen auch mit Professor Fuchs jetzt leise auftreten, der denn doch die Umstände schlimmer gefunden hat, als er sich sie vorstellte.

5 Sind Ew. Excellenz mit dem Ganzen zufrieden; so will ich die Aufsätze nochmals durchgehen und ajustiren und Sie hätten die Güte, den Commissarischen Erlaß mit zu unterschreiben. Dazu will ich einen Brief in meinem Namen verfassen*) und, wenn es 10 mit Ihrer Beystimmung geschieht, ihm wegen der strittigen Puncte zu einem Aversional-Quantum Hoffnung machen, das wir denn wohl aus unserm übrigen Vermögen bestreiten könnten, und immer dabey noch Vortheil hätten. Wir bestünden alsdann auf die zweck- 15 mäßigste Verwendung der 200 Thaler fürs Museum und verlangten wegen des Aversionalquantums keine Rechnung. Übrigens kann man das ganze Wesen unmöglich mit Überzeugung eines zu hoffenden Nutzens, sondern nur zu Übung christlicher Geduld weiter führen 20 und treiben. Mündlich nächstens ein Mehreres.

G.

5152.

An C. v. Knebel.

Mit vielem Antheil haben wir (Riemer und ich) die Stelle aus dem Lucrez in deiner Übersetzung studirt,

*) liegt schon hierbey.

vielleicht verbreitet sich von ihr aus eine nähere Theilnahme über das Ganze. Einiges haben wir noch zu erinnern das nächstens mitgetheilt wird, die übersendete Veränderung soll mit eingezeichnet werden.

An dem was wir aus den Alten über die Farben 5 zusammenstellen wirst du gewiß Freude haben.

Der Mittwoch treibt mich immer an über das Ganze und Einzelne zu dencken und fördert mich sehr.

Lebe wohl, gedencke mein mit den Deinen. Vielleicht überrasche ich dich bald wieder auf deiner Zinne. 10

W. d. 7. Dez. 1805. G.

5153.

An Eichstädt.

[16. December.]

Ew. Wohlgeb.

hoffe bey meinem diesmaligen Aufenthalte zu begrüßen; vielleicht ist Ihnen morgen früh ein Stündchen gefällig.

Herr von Arnim, der Mitherausgeber des Wunderhorns, wünschte die Bibliotheck zu sehen, vorzüglich aber den Codex alter deutscher Lieder. Da es so kalt ist und in der Bibliotheck unangenehm für Wirth und Gäste, so vertrauen Sie mir vielleicht jenen Codex auf einige Tage an; Herr von Arnim sollt' ihn auf 20 meinem Zimmer durchsehen.

Um ein Wörtchen Antwort bittend

Goethe.

5154.

An C. G. Voigt.

Da man für seine Untergebenen immer, besonders aber in dieser schlimmen Jahreszeit zu sorgen hat; so habe bey E. E. anfragen wollen: ob es nicht gefällig wäre, unserm Bibliotheksdiener die Erlaubniß zu er-
5 theilen, das Neujahrs-Trinkgeld bey Personen, die sich der Bibliothek bedienen, sich erbitten zu dürfen. Zur allgemeinen Betteley dürfte wohl auch diese billig hinzukommen. Wäre es nöthig, so gelangte etwas deshalb an die Fürstliche General-Polizey-Commmis-
10 sion und käme mit in das Wochenblatt.

Weimar den 21. Decbr. 1805. G.

5155.

An C. G. Voigt.

Darf ich das freundliche Geschenk, das sich so schön in die Folgen meiner Liebhabereyen einfügt, mit einer Gabe erwiedern, die Ihnen auch nicht fremd ist, und
15 bitten, sie Ihrer Frau Gemahlin bey hellem Kerzenschein vorzustellen. Es war eine Zeit, da wir unter der Erde suchten, was eigentlich nirgends zu finden ist; aber auch jener Stunden erinnert man sich mit Freuden, selbst in verworrenen Tagen über der Erde,
20 wenn man sich wahrer, durch alles durchgehender

menschlicher Verhältnisse, der schönen, dauernden Freundschaft herzlich bewußt wird.

W. d. 24. Dec. 1805.

Goethe.

5156.

An C. v. Knebel.

Hier die Stelle aus Lucrez. Vorne herein habe 5 ich der beliebten Deutlichkeit willen einiges verändert. Vielleicht behältst du etwas davon bey, oder findest ein besseres, oder kehrst zum Alten zurück das ich dir ganz überlasse. Vielleicht sprichst du darüber ein Wort mit Riemer der eben in Jena ist. Lebe wohl, 10 grüsse die Deinigen und sende mir die Blätter bald zurück.

W. d. 25. Dec. 1805.

Goethe.

5157.

An N. Meyer.

Weimar den 25. Dec. 1805. 15

Es ist wohl billig, da ich Ihnen so eigentlich nichts zum Heil. Christ schicken kann, daß ich Ihnen wenigstens an diesem Tage schreibe, und für manches zeither Übersendetes danke. Ich weiß kaum, wie weit hinaus ich Ihnen noch Dank schuldig bin; Franzwein, 20 Malaga, Lachs und sonst manches für die Tafel, Arbeiten von Menken, Albers und besonders Ihr

Henning und was noch sonst, ist alles zu seiner Zeit richtig angelangt. Abgegangen ist vor kurzem an Sie: Ein Kasten mit Gemälden von Menken, ein anderer mit den Landschaften von Albers, ein dritter mit
5 einer Tieckischen Büste. Der Fuhrmann hat mir 66 Groschen restituirt, indem Herr Albers sich erbot, das Porto seiner Sachen von Hannover bis hieher zu ersetzen, weshalb die Adresse hier mit beyliegt.

Was die Kunstwerke betrifft, so finden Sie unsere
10 freundliche Meinung in dem Programm, das zu Neujahr mit der Jenaischen Litt. Zeitung ausgegeben wird.

Herr Menken hat mir vor Kurzem einen zwar ganz brav gedachten, aber nicht durchaus höflichen Brief geschrieben. Er hat ein schönes Talent, aber
15 doch nur ein einseitiges, und kann freylich nicht begreifen, daß es noch einen höhern Kreis giebt als den, in dem er sich recht lebenswürdig beweist.

Herr Albers hat einen schönen Sinn, aber es fehlt seinem glücklichen Naturell noch gar sehr an
20 Ausbildung. Er müßte noch einen ganzen Cursus der höheren und niedern Technik machen.

Wir konnten uns nicht enthalten, ihn mit Herrn Rohden zu vergleichen, dessen schöne Landschaft, seitdem sie den Preis erhalten, noch bey uns hängt. Da
25 Herr Albers selbst ein wohlhabender Mann ist, und in Bremen so wenig gute Bilder sind, so würde ich ihm rathen, dieses vorzügliche Bild sich anzuschaffen, welches der Vater des Künstlers, der sich noch in

Rom befindet, vielleicht für 25 bis 30 Louis'dor weggiebt. Ich würde es selbst dafür behalten, wenn sich nicht ohnehin bey mir so viel häufte, und ich auch überhaupt nicht gerne jeden Schein vermiede, von der Ausstellung Vortheil ziehen zu wollen.

Vielleicht wäre es auch eine Acquisition für Sie, mein lieber Herr Doctor. Wir können nach und nach abrechnen. Das Werk ist erfreulich und Herr Albers wird auf alle Weise ein Bild vor sich sehen, mit dem er wetteifern könnte.

Was Henning den Hahn betrifft, so ist es immer ein schätzbares Überbleibsel älterer Zeit, aber freylich mit Reineke Fuchs sowohl wegen dem Gehalt als der Form nicht wohl zu vergleichen. Ihre Übersetzung ist heiter und bequem; doch würde ich immer rathen, sie vor dem Druck nochmals, besonders wegen des Sylbenmaßes, durchzugehen. Unser ganzes prosodisches Wesen hat seit einigen Jahren eine vortheilhafte Umwandlung erlitten, und wenn die Herren von der strikten Observanz vielleicht hie und da zu weit gehen, so kann man doch gewissen aufgestellten Gesetzen seinen Beyfall nicht versagen, und sich ihrer Befolgung nicht entziehen. Freylich sind es jetzt für Sie keine akademische Zeiten mehr. Ihre Stunden sind zu genau abgezählt. Wären Sie in unserer Gegend, so ließe sich das, worauf es ankömmt, bey gesellschaftlicher Unterhaltung mittheilen, so aber weiß ich nicht, wie man sich hierüber im kurzen verständlich machen

könnte. Doch vielleicht darüber nachdenken. Leider ist Vossens Prosodie schwer geschrieben und zu einem heiteren Selbstunterricht nicht geeignet.

So viel für diesmal, nach einer langen Pause. 5 Die Meinigen empfehlen sich bestens, und ich wünsche von Herzen zu Ihrer Thätigkeit das beste Befinden. (Das Bild ist 4 Fuß Rheinisch breit und 3 Fuß hoch, in einem schönen goldenen Rahmen.)

Goethe.

5158.

An Eichstädt.

10 Ew. Wohlgeb. verzeyhen, wenn ich so lange nichts von mir hören lassen. Die kurzen Tage haben mir sehr übel mitgespielt und seit dem Vergnügen Sie zu sehen, hatte ich wenig gute Stunden.

Das Blatt Programm folgt mit Dank und einigen 15 Veränderungen. Bitte um nochmalige Revision. Das zweyte ist zu senden nicht nöthig, auch wünschte nicht aufzuhalten.

Gegen Rameau's Neffen haben sich die Herrn Hallenser in ihrer wahren Natur gezeigt. Man weiß 20 nicht, ob man die Beschränktheit oder den bösen Willen mehr bewundern soll. Wie schön nimmt sich dagegen der Decembermonat Ihres Blattes aus!

Daß R. die Recension des Neffen ablehnt, wundert mich nicht. Ob E. die Quästion ein- und über- 25 sehe, darüber ist wohl nicht die Frage, ob er aber

animi sensa in eine förmliche, stringente Recension zu verwandeln und einzufleischen wisse, wage ich nicht zu entscheiden. Von einer Probe will ich nicht abrathen. Ach! warum steht nicht auf dem Papiere, was Schiller über das Werck und meine Arbeit ge- 5 äußert. Es war eine der letzten Materien, über die wir uns unterhielten.

Da ich nach dem Tode eines so werthen Freundes nur halb fortlebe und mich vielleicht hinfälliger glaube, als ich bin, so werden Sich Ew. Wohlgeb. über bey- 10 liegendes Blatt nicht wundern. Ich wünschte niemand durch mein Schreiben in Verlegenheit zu setzen und das Verzeichniß der Recensenten soll in keine fremde Hand kommen.

Sobald wie möglich sende ein paar Worte über 15 das Wunderhorn. So manches andre ist mir vergangenes Jahr vom Munde weggeschnitten worden. Zweifeln Sie jedoch nicht an meiner lebhaften Theilnahme und meiner wahren Freude, daß Sinn und Ton Ihres Blattes sich so tüchtig und rein erhält. 20

Mit den besten Wünschen

Den letzten Tag 1805.

Goethe.

[Beilage I.]

Unter meinen Papieren liegt ein gesiegeltes Paket mit der Aufschrift 25

Herrn Hofrath Eichstädt gehörig

Jena

welches von meinen Erben sogleich an gedachten Herrn gegen Empfang Dieses auszuliefern ist.

Weimar den 31. December 1805.

Goethe.

[Beilage II.]

5 Mit Bitte um nochmalige Revision, besonders wegen der Interpunction.

5159.

An Charlotte v. Schiller.

[1805.]

Verzeihen Sie, liebe Freundinn, wenn ich Ihren Wunsch einen Winckelmann zu besitzen nicht gleich erfülle. Bey mir ist nur noch Ein Exemplar und 10 das nicht gebunden. Bedienen Sie Sich einstweilen dessen was der Herzogl. Bibliotheck gehört, ein anderes soll bald für Sie herbeygeschafft werden. Ich freue mich auf den Mittwoch.

Montags. G.

5160.

An Charlotte v. Stein.

[1805.]

15 Bey diesem Wercke geht mir's wie mit andern meiner Schriften. Ich habe kein Exemplar mehr im Hause. Der guten Schillern lies ich neulich das von der Bibliotheck geben. Sie hats wohl noch bey sich.

In Hoffnung Sie bald zu sehen

20 G.

5161.

An .....

[Concept.] [1805 oder 1806.]

Jai recu Votre livre, Monsieur, le 26. May 1805. Je Vous ecris celle ci esperant qu'elle pourroit Vous parvenir.

Il y a plus de 30 ans que j'ai ecrit Werther, il y a plus de 70 degres de latitude que nous sommes 5 eloignes l'un de l'autre, mais ni le tems ni l'espace peuvent separer.

En lisant Votre composition je crois entendre un compagnon de ma jeunesse, un compagnon de mes erreurs, mais heureusement de ces erreurs dont on 10 auroit plus la raison de se glorifier que de se repentir. J'ai survecu a mon Werter, Vous aves survecu à Votre S. et surement Vous n'en etes pas pour cela un plus mauvais citoyen, pour avoir eté enthousiaste un jour peutetre malapropos. Il n'y auroit de l'eleva- 15 tion d'ame, si ce n'etoit que les grandes choses qui pourroit nous elever, nous porter hors de nous; c'est nous qui nous donnons la valeur aux petites.

Vivés heureux, satisfaisant aux devoirs que Vous sentes si bien, et si jamais Vous revenes en Europe, 20 faites moi scavoir que Vous etes; autant que j'existe sur la surface de mon globe, je serai toujours l'ami d'un homme de Votre — — — —

5162.

An J. v. Müller.

[1. Januar.]

Sie haben mir, verehrter Mann, im vergangnen Jahre soviel Gutes erzeigt, durch Ihre Schweizer=geschichte, Ihren Cid, durch Anzeigen und Urtheile und ich war Ihnen indessen still und stumm; ich
5 habe viel verlohren; oft war ich kranck und stumpf und habe viel gelitten. Nun soll aber ein heitrer Neujahrsmorgen Ihnen die ausdrückliche Versicherung meiner fortdaurenden Anhänglichkeit, meines unzer=störlichen Antheils an allem was Sie leisten, was
10 Ihnen begegnet, mit den lebhaftesten Wünschen hin=über senden. Gewiß Ihrer freundlichen Theilnahme an meinem Weben und Wesen.

5163.

An F. A. Wolf.

Herr Jagemann hat uns zum Eintritt des Jahrs eine gar große Freude gemacht, daß er Sie uns so
15 schön vergegenwärtigte. Bild und Brief sind ihm durch den freundlichsten Empfang erwiedert worden. Haben Sie vielen Dank, daß Sie den guten Künstler so liebreich aufgenommen.

Ihrer weit aussehenden Arbeiten freue ich mich
20 recht sehr, indem ich nun wohl auch hoffen kann, daß

sie auch noch mir zu gute kommen; nur thut es mir sehr leid, daß ich mit den Münzen nicht beystehen, nicht auch von meiner Seite etwas zu dem löblichen Werke beytragen kann. Die Zerbrechlichkeit, die Auslöschbarkeit der aufgeschriebenen Nummern, die Schwierigkeit, einen Theil auszuheben, ohne das Ganze in Unordnung zu bringen, und noch manches andere verbietet mir, wie ich wünschte, behülflich zu seyn. Lassen Sie diese Rubrik offen, bis wir Sie wieder hier sehen, da denn durch gutes Gespräch manches gar geschwind gefördert werden kann.

Meine schönen Lauchstädter Vorsätze sind freylich sehr ins Stocken und Stecken gerathen, woran der musicalische Freund wohl die größte Schuld hat. Ich habe die Glocke hier noch nicht einmal aufgeführt, geschweige jenes Besprochene. Vielleicht gelingt es für Lauchstädt: denn es ist wohl billig, das Andenken eines solchen Freundes mehr als einmal zu feyern.

Wenn die lieben Preußen uns gleich nicht die willkommensten Gäste sind, weil wir diesen Winter auch ohne sie ein theures Leben gehabt hätten; so muß es uns doch trösten, wenn wir vernehmen, daß im Königreiche selbst Kirch' und Altar nicht geschont wird. Indessen haben wir alle Ursache, das Regiment Owstien zu loben, das bey uns in Winterquartieren liegt. Man sucht von beyden Seiten die Unbequemlichkeit so gering als möglich zu machen.

Von meinem Winterfleiße will ich nichts sagen, weil ich nicht weiß, ob ich ihn werde fortsetzen können. Unterbricht mich eine Rückkehr der alten Übel nicht, so sollen Sie innerhalb dieser drey bis sechs Monate 5 manches sehen, das Ihnen wohl einiges Vergnügen machen wird.

Grüßen Sie Minchen schönstens von mir und den Meinigen und sagen mir manchmal ein Wort, wie Sie sich befinden. Mir ist immer angelegen zu 10 wissen, wie es innerhalb Ihrer Mauern aussieht, aus denen Sie sich wohl schwerlich viel entfernen mögen.

Die Herren Loder und Klinger haben wir diese Tage gesehen. Hat sich Herr von Arnim bey Ihnen producirt? Haben Sie von seinem Wunderhorn einige 15 Notiz genommen? Es ist eine recht verdienstliche Sammlung. Das Programm unsrer dießjährigen Ausstellung ist abgedruckt. Ich empfehle es gefälliger Aufmerksamkeit.

Sagen Sie an Frau Geh. Räthin Loder gelegent-20 lich ein freundlich Wort von mir und gedenken mein.

W. d. 5. Jan. 1806. G.

5164.

An Zelter.

Weimar d. 5. Januar 1806.

Es gehört mit zu dem verkehrten Weltwesen, daß Sie, da ich Ihren Geburtstag feyern sollte, mir Ihren

Geburtstag feyern durch Übersendung köstlicher Nasch-
waaren. Ihnen wird aber auch dafür an unsrem
Tische schon lange täglich gedankt. Wären wir nur
nicht durch einen so großen Raum getrennt, daß wir
hoffen könnten, Sie manchmal unter uns zu sehen.

Die guten Wirkungen Ihres Lauchstädter Besuchs
haben lange angehalten und es kann Ihnen davon
binnen den ersten sechs Monaten manches zu Gesicht
kommen, das ich Ihnen zum voraus empfehle. Leider
vermuthete ich gleich, als ich so lange nichts von
Ihnen vernahm, und das Zugesagte außenblieb, daß
Sie sich diesen Winter nicht wohl befinden müßten:
denn ich weiß, daß Sie mir, selbst mit Ihrer Un-
bequemlichkeit, gern etwas zu Liebe thun. Lassen Sie
aber doch deshalb das gute Werk nicht liegen und
erfreuen mich später damit.

Sie haben doch das Wunderhorn im Hause und
lassen sich dadurch wohl manchmal aufregen? Theilen
Sie mir ja die Melodien mit, die gewiß dadurch ge-
weckt werden. Soviel für heute, daß nur ein Zeichen
des Andenkens sey und das Schweigen unterbrochen
werde.

G.

5165.

An J. F. Fuchs.

[Concept.]

So wenig Freude wir bisher an dem anatomischen
Museum erlebt, dergestalt daß wir kaum Serenissimo

die Fortsetzung des Versuchs hätten rathen können, so viel Hoffnung giebt uns nunmehr Ew. Wohlgeboren Gegenwart. Damit aber auch diese auf das reinste erfüllt werden könne; so ist eine genaue Auseinander- 5 setzung der Verhältnisse nothwendig, damit das Geschäft, wenn es Serenissimo gefallen sollte, die Anstalt wirklich zu fundiren, zweckmäßig und ruhig fortgehen könne. Fürstliche Commission hat daher in beygehenden Aufsätzen ihre Ansicht der Sache hingestellt 10 und wünscht, daß Ew. Wohlgeboren sich darüber gelegentlich äußern mögen.

Wie wir nun vor allen Dingen darauf zu sehen haben, daß nur 200 Thaler und zwar blos zur Vermehrung und Unterhaltung des Museums jährlich 15 ausgegeben und berechnet werden; so sind wir doch nicht abgeneigt, Ew. Wohlgeboren wegen der zweifelhaften Puncte eine billige Abfindung zuzugestehen, wegen welcher sodann keine Rechnung verlangt würde.

Was die Anordnung wegen der Leichen betrifft; 20 so bitte deshalb ein Paket Papiere nachzusehen, welches in dem anatomischen Cabinet lag und Ihnen wahrscheinlicher Weise mit übergeben worden ist. In demselben befanden sich die Abschriften sämmtlicher die Anatomie betreffenden höchsten Rescripte, wie sie Herr 25 Geh. Rath Loder und Ackermann zurückgelassen hatten. Was fehlte, ließe sich alsdann wohl suppliren. pp.

W. d. 6. Jan. 1806. G.

5166.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.
wünschten die versprochene Recension bald zu erhalten, ich sende sie deswegen hier gleich im ersten Concept, doch, denke ich, wird sich Setzer und Corrector wohl herauszuhelfen wissen. Ew. Wohlgeb. Leitung und 5 Revision empfehle ich diese Blätter bestens.

Die eigentliche Charakterisirung wünschte ich so, wie sie geschrieben ist, in zwey Spalten gedruckt, wie bey fol. 2 ein sauberes Muster angesteckt ist. Es geht zwar etwas Raum verloren, aber die Aufmerksamkeit 10 wird erregt und die individuelle Bezeichnung des Charakters von ein paar hundert Gedichten macht wohl einige Sensation.

Wollen Ew. Wohlgeb. das ganze überschlagen lassen und mir anzeigen, ob es hinreichend Manuscript für 15 zwey Nummern Ihrer Zeitung sey. Wäre es nicht genug, so bitte mir nur zu schreiben, wie viel Sie noch etwa brauchen, und mir das letzte Blatt zurückzuschicken, daß ich wieder anknüpfen kann, da die Materie ohnehin unendlich ist. Zur letzten Revision 20 möchte ich die Blätter wohl auch gern sehen; sie sollen nicht aufgehalten werden.

Mich bestens empfehlend

Weimar den 12. Januar 1806. G.

5167.

An C. G. Voigt.

Ew. Excellenz
geruhen gefällig die Fuchsischen letzten Äußerungen, theils vor, theils nach unserm Erlaß, von Fol. 11 bis 17 anzusehen.

5 Sie sind keineswegs erfreulich, indem sie mich von dem, was ich schon früher bemerken konnte, noch mehr überzeugten, daß nemlich dieser Mann, bey sonst guten Qualitäten, keine Eigenschaften zu irgend einer Art Direction besitzt.

10 Wer an so einem bedeutenden und unabhängigen Posten sich nicht besser zu helfen weiß, mit solchen hypochondrischen Quängeleyen hervortritt, nicht uneigennütziger zu seyn den Muth hat, wer alles von andern fordert, alles auf andre schiebt, von seinen 15 Bemühungen gleich matt und krank ist, so schnell versichert, daß er sein äußerstes thue, sich von Verantwortung lossagen will, dem ist nicht zu helfen und der Sache auch nicht, die unmittelbar unter ihm steht.

20 Hiervon, und was etwa räthlich zu thun sey, mündlich ein Mehreres. Indessen, damit er nicht neue Klagen anstimmen kann, könnten beygehende Ausfertigungen abgehen, welche, wenn sie Ew. Excellenz Beyfall haben, zu signiren, die Munda zu 25 unterzeichnen und abzusenden bitte.

Ist auf den unterthänigsten Vortrag eine gnädigste Resolution erfolgt? auch etwa an die überwiesenen Pensionen, sowohl an Geld als Naturalien, bey Fürstlicher Cammer gedacht worden? Worüber mir einige gefällige Nachricht erbitte, indem ich verschie- 5 denes vorbereiten möchte, um vor einer nächsten Tour nach Jena mit Ew. Excellenz noch das nöthige schließ- lich verabreden zu können. Die Erlasse Fol. 4 und 5 bitte gefällig zu signiren.

Mich angelegentlichst empfehlend 10

Weimar den 17. Januar 1806. G.

5168.

An Kirms.

[18. Januar.]

Der Tanzmeister L'Epitre wünscht seinen kleinen Sohn auf dem Theater zu produciren, welches wohl Zeit hat, bis der Erbprinz und die Erbprinzessin zu- rückkommen. Indessen wünscht er für sich und den 15 Knaben freye Entrée, die wir ihm wohl nicht ver- sagen können.

G.

5169.

An Eichstädt.

Weimar den 24. Januar 1806.

Ew. Wohlgeb. 20

erhalten hierbey eine kurze Recension, wovon ich mir seiner Zeit einen Abdruck, allenfalls auch nur auf geringes Papier, erbitte.

Die Recension von Hillers Gedichten soll sich auch, hoffe ich, bald auf den Weg machen.

Könnten Sie mir von dem Jacobischen Taschenbuch Iris die Jahrgänge 1804, 1805, 1806 ver-
5 schaffen und mir dabey anzeigen, was etwa schon davon bey Ihnen recensirt ist, so hätte ich Lust, diesen Salbadern einmal etwas Lauge in die Wanne zu gießen. 1803 ist hier und die beyden folgenden Jahrgänge sind mir wieder abhanden gekommen.

10 Mich bestens empfehlend

G.

5170.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hierbey mancherley zurück.

1. Die lustige Antikritik. Man könnte den Ver-
15 fasser sehr zum besten haben. Am liebsten wäre mir's, wenn man gar nichts hinzufügte; doch da Sie es wünschen, so habe ich in der Beylage den glimpflichsten Weg eingeschlagen.

2. Die Mittheilung wegen Schiller ist zwar etwas
20 barock, doch wie sie das Publicum gerne hat. Schiller selbst hat aus der Sache niemals ein Geheimniß gemacht und ich sollte denken, daß man diese Blätter wohl im Intelligenzblatt abdrucken könnte. Es muß doch zuletzt aus allem diesem eine tüchtige Darstellung
25 seines Lebens hervorspringen.

3. Drey Bücher, welche leider bey mir nur allzu-lange liegen geblieben und in Ihre Expedition gehören.

Was die Iris betrifft, so wollen wir es dabey bewenden lassen; es war ein flüchtiger Einfall mehr, als ein Vorsatz. 5

Wegen Schlegels Rom weiß ich nicht recht, was man anfängt. Ich hatte Professor Voß gebeten, die rhythmischen Verdienste recht auseinanderzusetzen, und ich wollte versuchen, dem Werkchen von der poetischen Seite etwas abzugewinnen. Nun hat sich aber das 10 Voßische Lob in das Falkische Blatt geschlichen, wo es dann anderseits mit Protest aufgenommen worden. Nun wird die Sache schwieriger, über ein Kunstwerk, das schon Elysium und den Tartarus passirt ist, etwas Neues zu sagen, umsomehr als das poetische 15 Verdienst, das man heraussetzen soll, schon abgeleugnet worden. Fällt mir noch irgend eine Wendung ein, so theile ich sie mit.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und bald wieder in Jena aufzuwarten hoffe. 20

Weimar den 1. Februar 1806.

Goethe.

5171.

An Sara v. Grotthus.

Weimar, den 1. Februar 1806.

Ihr lieber Brief mit der zugefügten Gabe hat mich auf das angenehmste überrascht und zugleich er- 25

innert, daß ich der guten Schwester auch noch eine
Antwort schuldig bin, die mir Ihren glücklichen Eintritt in Italien notifizirte. Wie sehr freut mich's,
daß Sie noch an mich denken, und jetzt nicht ver-
5 schmähen, als Mariannens Stellvertreterin, mir die
gewohnten fremden Leckerbissen zuzusenden. Was ich
von Ihren Zuständen bisher erfragte, hat mir immer
viel Vergnügen gemacht, denn ich vernahm, daß Ihnen
und Ihrem Herrn Gemahl manches gelungen ist,
10 worüber Sie sich zu erfreuen haben, wovon mir denn
auch Ihr Brief das beste Zeugniß giebt. Ich schreibe
in diesen Tagen an Herrn von Humboldt nach Rom,
und werde ein Blatt an unsre liebe Marianne mit
beylegen. Ich wünsche, daß sie sich nach ihrer Art
15 gesund d. h. leidlich befinde, um das manche lange
ersehnte Gute genießen zu können, in dessen Nähe sie
sich jetzt befindet. Fahren Sie fort meiner zu ge-
denken, und bleiben Sie überzeugt, daß ich mich sehr
oft der guten Tage erinnere, wo wir zusammen an
20 der Töpel manches nicht wieder zu erlebenden Ver-
gnügens genossen. Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn
Gemahl und bleiben mir gewogen.

Goethe.

5172.

An Charlotte v. Stein.

[4. Februar.]

Von der sehr bösen Nacht vom Sonntag auf den
25 Montag hatte ich mich zwar schon leidlich erhohlt,

doch traue ich mir den morgenden Vortrag nicht zu unternehmen. Mögten Sie wohl gefällig anfragen ob Durchl. ihn bis auf den Freytag auszusetzen geruhten. Das ab und umbestellen will alsdann besorgen. Zum heitern Tag Einen schönen guten 5 Morgen.

G.

5173.

An Eichstädt.

Die Recension, welche mit Dank hier zurückfolgt, könnte nach meiner Einsicht gar wohl aufgenommen werden; bey einer schönen Sachkenntniß hat der Re- 10 censent große Mäßigkeit, die sehr zu loben ist.

Ich sage nichts weiter, damit dieses kleine Paket gleich wieder zurückgehe.

Kommen Ew. Wohlgeb. Sonnabend hierher, so erzeigen Sie uns das Vergnügen zu Mittage beym 15 Essen. Um 1 Uhr soll Ihr Couvert parat liegen. Auch jeden andern Tag soll es mir angenehm seyn.

Der ich mich bestens empfehle und recht wohl zu leben wünsche.

Weimar den 8. Februar 1806. 20

Goethe.

5174.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

und Ihrem Freunde bin ich für die mir neulich ge-

schenkte Gegenwart recht vielen Dank schuldig, nur wünschte ich, daß man auf solche Weise öfter zusammenkäme. Nach mancherley Verlust bleibt uns in Weimar und Jena noch vieles übrig und wir würden
5 uns darüber selbst verwundern, wenn wir uns wieder einmal als Einheit fühlen könnten, welches freylich nur beym Zusammenleben und Zusammenwirken geschehen kann. Möge eine bessere Jahreszeit bald unsern Wünschen und unserm guten Willen zu statten
10 kommen.

Der Aufsatz über Müllers Biographie folgt hierbey, hoffentlich auch bald jener über Hiller, der schon bis über die Hälfte geschrieben ist.

Für den Brief von Corai danke recht sehr. Wenn
15 man doppelt giebt, indem man geschwind giebt, so giebt man hundertfach, wenn man dem Verlangenden giebt.

Die Biographie liegt hier wieder bey, ingleichen die philosophische Recension, wegen der ich mich auf
20 meine neuliche Eröffnung beziehe.

Leider habe ich nur noch einen Rameau im Hause. Meine eigenen Sachen sind wie emancipirte Kinder: sie wollen nicht weiter bey mir aushalten.

Eine kleine Note wegen der pariser Collation liegt
25 bey mit Bitte um gefällige Besorgung.

Empfehlen Sie mich Herrn Professor Göde vielmals. Sein Bleiben wird auch für mich ein bleibender Gewinn seyn, besonders wenn sich nun mehr

Gelegenheit findet, in dasjenige mit einzugehen, was ihn interessirt und was er leistet.

Das beste Lebewohl!

Weimar den 19. Februar 1806.

Goethe. 5

5175.

An Johann Heinrich Wilhelm Tischbein.

Weimar, den 24. Februar 1806.

Ihre Briefe, mein bester Tischbein, haben mir sehr viel Freude gemacht, wie alles übrige, was Sie schriftlich nach Weimar erlassen haben. Vorzüglich aber sey Ihnen Dank gesagt für die größern und 10 kleinern Zeichnungen, die Sie uns mittheilten, die uns genugsam überzeugten, daß Ihr Sinn für die Natur noch der alte ist, daß Sie Ihre Arbeiten noch immer durch geistreiche Gedanken beleben und bedeutend machen, und daß die in Italien angezündete 15 Flamme des guten Styls und eines freieren Lebens noch wacker bey Ihnen fortbrennt. Nächstens sollen in Ihr heiteres Buch auch einige Worte von uns eingezeichnet werden, und wenn Sie diese schönen Blätter zurückerhalten, so versäumen Sie ja nicht, 20 uns von Zeit zu Zeit etwas Neues zu senden. Besonders verlangend wäre ich, Ihre Cassandra, auch nur in dem leichtesten Federumrisse, zu sehen, wodurch man sich doch wenigstens die Composition vergegenwärtigt. Ich habe alle Blättchen aufgehoben, auf 25

welchen Sie mit wenigen Strichen so viel Bedeutendes vor den Geist brachten. Herr Albers hat sehr viel Anlagen und ist von uns auf das Freundlichste behandelt worden. Ich danke Ihnen für die nähere 5 Schilderung dieses werthen Mannes.

Lassen Sie mich doch manchmal etwas von Ihren näheren Umgebungen erfahren. Es ist höchst erfreulich, zu empfinden, daß frühere gute Verhältnisse durch Zeit und Entfernung nicht leiden, ja sich eher durch 10 fortdauernde Mittheilung verbessern.

Goethe.

5176.

An Cotta.

Mit der heutigen fahrenden Post wird der erste Band meiner Werke an Sie, werthester Herr Cotta, abgehen. Die erste Hälfte desselben kommt in Manu- 5 script; bey der zweyten ist die Ungerische Ausgabe meiner kleineren Gedichte zum Grunde gelegt. Es findet sich ein Verzeichniß des sämmtlichen Inhalts dabey, so daß keine Unordnung oder Irrung möglich ist. Demungeachtet ersuche ich Sie, das Paket mit 10 einiger Aufmerksamkeit zu eröffnen, damit die verschiedenen Abtheilungen nicht durch einander kommen.

Die Gedichte der geschriebenen Abtheilungen folgen, wie sie liegen, hinter einander; zwischen die gedruckten ist einiges einzuschalten, welches im Manuscripte bey-

liegt und sowohl nach dem Verzeichniß des Inhalts, als nach den, im gedruckten Bändchen beygefügten Bemerkungen, eingeschaltet werden kann.

Es versteht sich von selbst, daß jedes Gedicht auf einer neuen Seite anfängt. Wollte man bey kleinen, 5 die unmittelbar auf einander folgen, eine Ausnahme machen; so müßte es mit guter Überlegung geschehen.

Die Ungerische Ausgabe kann im Allgemeinen hiebey als Muster dienen.

Ferner bitte, meinen Namen Goethe, und nicht 10 Göthe drucken zu lassen.

Ist es Ihnen bequemer, und hoffen Sie dadurch die Correctheit und übrige Anständigkeit des Druckes besser besorgen zu können; so habe ich gar nichts dagegen, wenn Sie damit noch einige Monate zaudern, 15 und sey Ihnen dieses ganz überlassen. Der vierte Band der ersten Lieferung soll auch in wenigen Wochen fertig seyn; doch laß ich ihn bey mir liegen, bis Sie ihn verlangen. Er wird den Faust enthalten, insofern dieser jetzt mittheilbar ist, dagegen 20 aber auch der dünnste von den vieren werden, wie der dritte der dickste. Bey einer solchen Reihe von Bänden, wo es angenehm ist, das Gehörige beysammen zu haben, läßt sich's freylich so genau nicht einrichten. 25

An den Damen-Calender will ich denken. Vielleicht bring' ich wieder irgend so etwas zum Eingange wie vor dem Jahre. Das gute Glück muß es

aber herbeyführen: denn was alles noch vorräthig läge, paßt nicht in diesen Kreis.

Daß ich in der Zwischenzeit hundertmal an Sie gedacht habe, können Sie leicht denken. Ließe sich's
5 denn nicht einrichten, daß Sie, zur Messe gehend, oder von der Messe kommend, sich nur so lange bey uns aufhielten, daß man in einigen ruhigen Stunden manches durchsprechen könnte?

Diesen Winter bin ich nicht von allem Übel ver-
10 schont geblieben; doch geht es mir viel besser, als vor einem Jahre.

Von der Farbenlehre sind sechs Bogen gedruckt, drey des ersten und drey des zweyten Theils. Unter einem Jahre, sehe ich wohl, bringe ich das Werk
15 nicht zusammen. Ich sage das voraus, damit es nicht etwa auf Ostern angekündigt werde.

Die dazu nöthigen Tafeln will ich nach und nach besorgen. Proben derselben und einen Anschlag über das Ganze sollen Sie auf Jubilate finden.

20 Wenn es ohne Ihre Beschwerde geschehen kann; so bitte ich um die mir fehlenden Nummern der allgemeinen Zeitung, ich möchte das interessante Blat gern binden lassen.

Herr Göschen hat an mich noch gar nichts ge-
25 bracht, welches doch das erste gewesen wäre. Irre ich nicht, so fühlt er daß ich ihm eine Frage zu thun habe die sich nicht gut beantworten läßt.

Und somit das beste Lebe wohl und die Versiche-

rung meines aufrichtigsten Antheils an allem was Ihnen begegnet.

Weimar d. 24. Febr. 1806.

Goethe.

5177.

An Eichstädt.

Hierbey erhalten Ew. Wohlgeb. den Abdruck des 5 Zeitungsblattes; es hat sich noch ein und das andere zu bessern gefunden.

Das Walchische Stammbuch, für dessen Übersendung ich vielmals danke, ist weit wichtiger, als ich mir vorgestellt habe, und ich würde es kaum annehmen 10 dürfen, wenn ich nicht hoffen könnte, daß Ew. Wohlgeb. mir zunächst Gelegenheit geben würden, dem Verfasser dagegen etwas Angenehmes zu erzeigen. Könnten Sie mir etwa ein philologisches Buch von Bedeutung nennen, das Herrn Walch angenehm wäre, so würde 15 ich solches sogleich anzuschaffen suchen. Statten Sie indessen demselben meinen verbindlichsten Dank ab.

Nächstens ein kurzer Auszug aus Humboldts akademischer Rede am 30. Januar mit einem freundlichen Wort für den Verfasser. 20

Nächstens nehme ich mir die Freyheit, ein Verzeichniß der Namen jener Männer zu übersenden, deren Autographa wir schon besitzen. Die von Ihnen genannten fehlen uns sämmtlich.

5180.

An Charlotte v. Stein.

[4. März.]

Vom Donnerstag auf den Freytag habe ich mehr als billig ist gelitten und habe mich noch nicht ganz wieder zusammen gefunden. Ich wage nicht meinen verehrten Besuch auf Morgen Mittwoch einzuladen. 5 Entschuldigen Sie mich, bedauren Sie mich.

Dienstag. G.

5181.

An Zelter.

Weimar den 5. März 1806.

Schon lange habe ich, mein lieber und vortreff- licher Freund, nichts von Ihnen gehört, und begreife 10 recht gut, daß es Ihnen geht, wie uns andern. Jeder hat soviel in seinem Kreise zu thun, daß er sich nach außen wenig umsehen kann. Indessen bin ich auf mancherley Art fleißig und hoffe Ihnen mit dem, was ich thue und vorbereite, wo nicht bald, doch 15 auch nicht allzuspät einige Freude zu machen. Auch Sie sind gewiß zum Vergnügen und zur Erbauung mancher Menschen thätig, nur daß ich leider meinen Theil davon nicht so leicht nehmen kann.

Berlin und Sie zu besuchen war ich diese Zeit 20 her manchmal angelockt, so manches aber hält mich

mancherley Größe des philologischen Himmels näher bekannt zu werden.

Weimar den 26. Februar 1806.

Goethe.

5179.

An N. Meyer.

Weimar den 26. Febr. 1806. 5

Die Ankunft der schönen Vase mit allen freundlichen Beylagen will ich wenigstens sogleich melden und den Brief von Frau Hofrath von Schiller nicht einen Posttag zurückhalten, wenn ich auch gleich gegenwärtig nicht viel sagen kann, sondern gleich vom An- 10 fang zum Schluß eile.

Das große Gemählde steht wohl eingepackt da, um mit dem nächsten Fuhrmann abzugehen. Es thut mir leid, mich davon zu trennen.

Daß aber Herr Albers sich über Mangel von 15 Sorgfalt bey Zurücksendung seiner Gemählde beklagt, muß mich höchlich verwundern. Sie sind in meiner Gegenwart von Meister Johlern, den Sie kennen, ich mag wohl sagen mit pedantischer Sorgfalt eingepackt worden, so wie ich das Liebste, was ich besäße, ein- 20 gepackt wünsche, um es um die Welt zu schicken.

Da mir aber bekannt ist, daß man gewissen Leuten nichts recht machen kann, so bin ich auch darüber beruhigt.

Mit den besten Wünschen und Grüßen 25

G.

5180.

An Charlotte v. Stein.

[4. März.]

Vom Donnerstag auf den Freytag habe ich mehr als billig ist gelitten und habe mich noch nicht ganz wieder zusammen gefunden. Ich wage nicht meinen verehrten Besuch auf Morgen Mittwoch einzuladen. 5 Entschuldigen Sie mich, bedauren Sie mich.

Dienstag. G.

5181.

An Zelter.

Weimar den 5. März 1806.

Schon lange habe ich, mein lieber und vortreff= licher Freund, nichts von Ihnen gehört, und begreife 10 recht gut, daß es Ihnen geht, wie uns andern. Jeder hat soviel in seinem Kreise zu thun, daß er sich nach außen wenig umsehen kann. Indessen bin ich auf mancherley Art fleißig und hoffe Ihnen mit dem, was ich thue und vorbereite, wo nicht bald, doch 15 auch nicht allzuspät einige Freude zu machen. Auch Sie sind gewiß zum Vergnügen und zur Erbauung mancher Menschen thätig, nur daß ich leider meinen Theil davon nicht so leicht nehmen kann.

Berlin und Sie zu besuchen war ich diese Zeit 20 her manchmal angelockt, so manches aber hält mich

wieder unbeweglich an der Stelle, und da seh ich denn freylich nicht, wie es zu einem gesegneten Entschluß kommen könnte. Weil ich doch aber ein dringendes Bedürfniß fühle, nicht allein von Ihnen zu hören, sondern auch mir Ihre Zustände recht klar 5 zu vergegenwärtigen und Ihnen die meinigen näher zu bringen, so bin ich auf den Gedanken gekommen, Ihnen meinen Sohn zu schicken, daß er Sie von mir herzlich grüße und in früher Jugendzeit, wo die weltlichen Dinge noch einen lustigen Eindruck machen, das 10 Bild einer so großen Stadt in sich aufnehme und auch zu meinem Genusse lebhaft zurückbringe.

Ob er nun gleich schon ein gesetzter und gefaßter Knabe ist; so möchte ich ihn doch nicht ganz allein und sich selbst überlassen in diesem städtischen Strudel 15 denken. Die Frage wäre also, ob Sie ihm in Ihrer Nähe eine Wohnung verschaffen und zunächst für seine Bedürfnisse sorgen möchten. Ich sende Ihnen eine Assignation, damit er nicht gerade alles nöthige Geld in der Tasche habe. Weiter sag' ich nichts: denn 20 alles übrige bleibt den Umständen überlassen. Die Hauptfrage ist, ob Ihnen ein solcher Besuch nicht lästig sey. An meine übrigen Freunde in Berlin geb' ich ihm Briefe und Charten mit, und die Verhältnisse werden sich schon finden. Aber vor allen 25 Dingen möcht' ich ihn an einem sicheren Platz etablirt wissen. Länger als vierzehn Tage oder drey Wochen dürfte der Aufenthalt nicht dauern. In der Char-

woche könnte er anlangen. Tausend Grüße und Bitte um baldige Antwort.

G.

5182.

An Charlotte v. Stein.

[6. März.]

Mit Übersendung unendlicher Miscellen dancke ich
5 herzlich für Antheil und Anfrage. Die Erhohlung vom Übel ist selbst eine traurige Sache, wenn sie nur ein Acheminement zu neuen Übeln zu seyn scheint. Ehstens komme ich angeschlichen.

G.

5183.

An Ludwig Achim v. Arnim.

10 Weimar, d. 9. März 1806.

Man erzählt von dem bekannten Sekretär der Königlichen Societät zu London, Oldenburg, er habe nur dadurch seine unendliche Korrespondenz bestreiten können, daß er niemals einen Brief eröffnet als mit
15 der Feder in der Hand und dem Briefblatt zur Antwort vor sich.

Hätte ich diesem guten Beyspiel folgen können, so würde ich bey meinen engern Verhältnissen gar manchem guten Manne geantwortet haben, den ich ohne Nach-
20 richt von mir ließ, weil ich zauderte; denn gewiß, man liest keinen Brief zum ersten Mal durch, ohne zur Beantwortung angeregt zu werden.

Also diesmal will ich auf der Stelle für Ihren lieben Brief und für die artige Sendung danken. Es war mir sehr angenehm, durch Ihr Medium die große Stadt zu sehen, und wir haben uns lebhaft über die glückliche Darstellung so mancher wunderlicher Bilder gefreut. Mögen Sie mir auch wohl etwas von Ihrer Reise durch Mecklenburg sagen; dies ist für mich völlig terra incognita, wo noch mancher wackre und bedeutende Mann wohnen muß. 5

Wahrscheinlich sende ich meinen August Ostern nach Berlin. Schade, daß er Sie nicht mehr antrifft. Indessen liegen hier ein paar Denkblättchen bey, die sich Ihrem erneuten Stammbuche empfehlen. 10

Die Eisengüsse sind in den Medaillenschrank gelegt worden, und der Löwenkopf prangt an der alten Thüre ins Speisezimmer, wo Sie ihn hoffentlich noch einmal bewundern sollen. 15

Allerley chemische Versuche und andere Nachforschungen haben mir mehr Beyspiele jener Farbenerscheinungen der alten Scheibe zugebracht; aber so schön und rein wie auf derselben zeigt sich das Phänomen doch nirgends. 20

Durch das Wunderhorn haben Sie uns eine so lebhafte und dauernde Freude gemacht, daß es wohl billig ist, nicht dem Urheber allein, sondern auch der Welt ein Zeugniß davon abzulegen, um so mehr da diese nicht so reich an Freuden ist, um reinen Genuß, den man so leicht und so reichlich haben kann, ent- 25

weder aus Unwissenheit oder aus Vorurtheil zu entbehren. So viel für diesmal mit den besten Wünschen und Grüßen von uns allen.

Goethe.

5184.

An C. v. Knebel.

5 Daß dir die Humboldtische Arbeit viel Vergnügen machen würde, sah ich voraus und schickte dir die kleinen Hefte um so lieber. Dießmal theile ich dir auch seinen Brief mit, nur mit der ausdrücklichen und inständigen Bitte, Niemanden nichts davon sehen, 10 noch wissen zu lassen. Wie sehr wir Ursache haben, auf seine Naturgemälde der Tropenwelt zu verlangen, brauche ich nicht zu sagen.

Möchtest du mir zu meinen gegenwärtigen chromatischen Studien ein paar Bücher verschaffen, die 15 wahrscheinlich Hofrath Voigt besitzt, so erzeigtest du mir einen besondern Gefallen. Erstlich Ritters Abhandlung vom Licht und den Farben, zu der ich durch den Buchhandel nicht gelangen kann; zweytens den Theil von Green's Journal, in welchem die Recension 20 meiner optischen Beyträge steht. Sie findet sich wahrscheinlich in dem Jahrgange von 1792 oder 1793. Ich bin in Bearbeitung dieser Materie und in Redaction meiner älteren Papiere gegenwärtig so fleißig, als es nur gehen will, und hoffe, daß dieser sisyphische 25 Stein mir dießmal nicht wieder zurückrollen soll.

Ich freue mich, indem die Sonne höher rückt, schon auf die guten Tage, die ich in Jena mit dir zu verbringen hoffe, wenn die Bäume nach und nach ausschlagen und die Blüthen sich wieder einstellen.

Deiner lieben Ehehälfte danke zum schönsten für 5 den nochmals überschickten Braten und sende mir doch gelegentlich die Rechnung. Da ich fast nichts mehr als Fleisch und Wein genieße, so ist es eine große Gabe, mich mit dem ersten zu versehen, das bey uns nicht immer gut und hinreichend zu haben ist. 10

Lebe indessen recht wohl mit den Deinigen und bringe, da doch Wetter und Weg immer besser werden, deinen Knaben noch zu einigen bedeutenden Stücken herüber, womit wir uns dem Publicum noch zu empfehlen hoffen. 15

Weimar den 14. März 1806.

Goethe.

5185.

An Zelter.

Da nicht Jedermann, wie Napoleon, sagen kann, welchen Tag er kommen, sehen und siegen will; so ergebe ich mich darein, daß eine kleine Hinderniß ein- 20 tritt, und mein August nicht in der Charwoche bey Ihnen seyn kann. Haben Sie tausend Dank, daß Sie ihn aufnehmen und sich seiner annehmen wollen. Es ist ein bedeutender Schritt, den er in die Welt thut, und Sie verbinden mich aufs neue. Sollte 25

Ihnen irgend eine häusliche Unbequemlichkeit aus
seiner Gegenwart erwachsen, so haben Sie ja die
Güte, ihn in die Nachbarschaft unterzubringen. Der
Gedanke, daß ich kommen soll, ihn abzuholen, muß
5 so übel nicht seyn: denn ich hab' ihn auch gehabt.
Doch wird wohl nichts daraus werden. Die Ärzte
wollen mich ein für allemal nach Carlsbad haben
und ich muß wohl hingehen, obgleich ohne Vertrauen
zu dergleichen Mitteln. Indessen habe ich noch eine
10 Menge zu thun und vorzubereiten.

Heute nichts weiter, damit der Brief fortkomme,
als das herzlichste Lebewohl und die besten Grüße.

Weimar den 22. März 1806. G.

5186.

An Zelter.

Kaum ist mein Brief abgegangen der die verspätete
15 Reise meines Augusts meldet; so kommt der Ihrige
mit der unerwarteten traurigen Nachricht die mich
ganz außer Fassung bringt. Eben zu der Zeit da
ich mir Berlin mehr als je vergegenwärtige, da wir
den Plan vor uns haben, die neue Münzstraße auf=
20 suchen, eben da ich hoffe durch meinen Knaben Ihr
Wesen, Ihre Umgebung mir näher gebracht zu sehen,
wie er mir vorm Jahr das Bild meiner Mutter
zurückbrachte; so erleben Sie den gewaltsamen Riß
den ich in jedem Sinne mitempfinde, ich mag mir

nun Sie einsam von einer großen Haushaltung und manchen schwierigen Geschäften umgeben dencken; oder ich mag auf mich zurückkehren und mir in meiner eignen Lage ein so schreckliches Ereigniß immaginiren. Leider ist das Hinderniß das meinen Abgesandten 5 zurückhält nicht zu beseitigen, sonst fertigte ich ihn gleich ab weil die Gegenwart eines neuen freundlichen und liebenden Wesens Ihnen vielleicht heilsam würde und das daraus entspringende Gute die Unbequemlichkeit wohl überwöge die es verursacht. Mir 10 wäre es auch ein Trost einen Repräsentanten meiner Neigung und herzlichen Theilnahme bey Ihnen zu wissen; doch auch das soll nicht seyn und gerade trifft das alles zusammen in eine Zeit wo ich auch mancherley zu heben und zu schleppen habe. Nicht weiter! 15 Bitte um baldige Nachricht.

W. d. 26. März 1806. G.

5187.

An N. Meyer.

Weimar den 28. März 1806.

Das Kästchen, worin Henning der Hahn, die Zeichnungen dazu und das gestickte Käppchen sich befinden, 20 geht mit der fahrenden Post ab, indessen der größere Kasten mit der Landschaft auf den Fuhrmann wartet.

Was Ihre Übersetzung betrifft, so dächte ich, Sie ließen solche drucken, wie sie dasteht. Bemerkungen

darüber, wie Sie wünschen, könnte ich Ihnen so bald nicht senden: denn vor einem halben Jahre komme ich selbst nicht an meine epischen Sachen, wo es alsdann wohl in Einem hinginge. Bey manchen Schriften 5 kann und soll man mehr an die Lesenden als an die Urtheilenden denken, und wenn man überlegt, daß in Deutschland sich noch manche tausend Leser befinden, die mit dem bisherigen Hexameter noch ganz wohl zufrieden sind, so kann man sich um desto eher be- 10 ruhigen, wenn eine neue Schule, oder vielmehr Familie, nach selbst gegebenen Gesetzen, gar wunderliche Forderungen auch an andre macht; wobey es besonders merkwürdig bleibt, daß wir Gedichte von der vollkommensten Technik erleben, welche völlig un- 15 genießbar sind. Lassen Sie also Ihren Henning in der basse cour, wo er geboren und erzogen ist, sein Glück suchen, bis es Zeit wird, die Gesetze und Verordnungen, nach welchen die rhythmische haute cour ihre Urtheile fällt, näher zu prüfen.

20 Mehreres zunächst. Ein herzliches Lebewohl von uns Allen.

G.

5188.

An Blumenbach.

Weimar den 4. April 1806.

Kaum war mein letzter Brief abgegangen, als ich 25 schon wieder in Versuchung gerieth Ew. Wohlgeboren

zu schreiben und mir eine Belehrung zu erbitten. Die Sache ist diese: Ein preußischer General erzählte mir in diesen letzten Einquartirungstagen, daß er bey Dislocation eines ungeheuren Steins, der ihm auf einem Exercierfelde im Wege gelegen, unter demselben 5 ein ungeheures Pferdegerippe gefunden, welches aber durch die Rohheit der Arbeiter und andre Zufälligkeiten zerstört worden. Nach der Beschreibung müßte es unsere gegenwärtigen größten Pferde mehr als einmal an Maaß übertroffen haben. Von den Zähnen 10 hatte er einige nach Berlin an die Academie der Wissenschaften geschickt.

Auch in unseren Gegenden deuten, wie Sie wissen, größere Knochen, und besonders auch die aufgefundenen Kerne ungeheurer Ochsenhörner auf sehr 15 große Thiere der Urwelt. Sollten aber solche riesenmäßigen Reste auch aus den Zeiten der bewohnten und doch schon einigermaßen cultivirten Welt sich finden? Von riesenhaften Menschenskeleten habe ich manches gehört. Vielleicht ist Ihnen von so einem aus- 20 gegrabenen Pferde schon etwas vorgekommen. Interessirte Sie es, so wollte ich das, was mir von der Erzählung erinnerlich ist, genauer aufzeichnen.

Für den übersendeten Hollmann danke zum allerschönsten. Es ist höchst merkwürdig, eine so wichtige 25 Anstalt, wie die göttingische Academie, in ihren ersten aufkeimenden Zeiten zu sehen. Schon bin ich einigemal auf meinem Wege Hollmannen begegnet und

habe ihm meine Hochachtung nicht versagen können; um so mehr danke ich Ew. Wohlgeboren, daß Sie mich mit einigen seiner besonders verdienstlichen Arbeiten bekannt machen.

5 Wenn sich der Teich Bethesda Ihrer Bibliothek für Fremde wieder einmal aufthut, so haben Sie die Güte meiner zu gedenken. Nächstens komme ich mit einer andern Bitte, in meinem und August's Namen, der sich bestens empfiehlt, angetreten. Sein Stamm-
10 buch nemlich, das Sie mit jener allerliebsten Fabel einweyhten und in diesen Jahren sehr reichlich mit vortrefflichen Namen angefüllt worden ist, hat uns auf den Gedanken gebracht, Autographa zu sammeln, um uns auch Entfernte und Verstorbene zu vergegen-
15 wärtigen. Geben Sie mir nur Gelegenheit, Ihnen erst etwas Gefälliges zu erzeigen, sonst dürfen wir kaum wagen, unsre Bitte zu articuliren.

Goethe.

Tausend Grüße den lieben Ihrigen!

5189.

An C. G. Voigt.

[11. April.]

20 Herrn von Faudel wäre ja wohl gefällig einen Danck für seine obgleich unfruchtbare Bemühungen zu erstatten.

G.

5190.

An Eichstädt.

Wenn ich Ew. Wohlgeb. zu antworten bisher gezaudert, so war es nur um mich von dem Schrecken zu erholen, den Sie mir durch die Recension über Gall erregt haben. Gewiß hätten Sie mir solche vorher mitgetheilt, wenn Sie nur einen geringen 5 Theil der unangenehmen Empfindung, die mir solche verursacht, geahndet hätten. Da mir aber so sehr an der Dauer unsers guten Verhältnißes gelegen ist, so erhole mich so geschwind als möglich und versichre Ew. Wohlgeb. unter Ankündigung eines weitläufigen 10 Schreibens meiner aufrichtigen Theilnahme an allem, was Sie interessiren und berühren kann.

Weimar den 12. April 1806.

Goethe.

5191.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb. 15
für manches Übersendete zu danken und nach einer kleinen Pause einiges von mir zu melden, ist dieses Blatt bestimmt.

Zuvörderst will ich bemerken, daß mir mehrere bisherige Recensionen sehr erfreulich gewesen. Die 20 Bemühungen der hallischen theologischen Facultät, sich zu einer Gilde zu erheben, sind kräftig gewürdigt. Bey der Recension über die Kotzebuiana wundert man

sich nur, wie ein so trefflicher Kopf, als der Recensent ist, so niederträchtiges Zeug lange genug behandeln und dabey einen so guten Humor behalten können; denn jene schändliche Art, den Menschen, die ohnehin mit dem Edlen und Rechten nicht reichlich ausgestattet sind, das Bischen Gute und Achtenswerthe, was in der Erscheinung allenfalls noch vorkommt, verleiden zu wollen, kann doch eigentlich nur Abscheu erregen. Umdestomehr soll Recensent gelobt seyn, daß er seine Superiorität in der Heiterkeit bewiesen hat.

Die Beurtheilung von Fichte's Vorlesungen zeugt gleichfalls von einem sehr vorzüglichen und gebildeten Geist. Allenfalls könnte man sagen: Recensent habe Fichten zu strenge behandelt, wenn nicht die Lehre und das Wesen dieses außerordentlichen Mannes zu großen Forderungen berechtigte.

Daß Freund Jacobi den Abdruck der Heinseschen Briefe so tragisch nimmt, thut mir leid. Seine literarische Erfahrung sollte ihm so gut als uns die Lehre gepredigt haben, daß dergleichen Manifeste zu gar nichts führen. Gewiß wird ein jeder nun erst ungeduldig, den zweyten angeklagten Band zu sehen. Wenigstens mir geht es so. Den ersten habe ich mit dem größten Vergnügen gelesen und es ist nicht zu viel gesagt, wenn man jedes Blatt Goldes werth nennt. Danken Sie unserm Müller in meinem Namen für seine schöne Erklärung, welche Körte in der Vorrede mit abdrucken lassen.

Die Briefe des Ortis erhielt ich vor einigen Jahren vom Verfasser mit einem sehr lebhaften Briefe, der sich wohl noch unter meinen Papieren finden müßte; vielleicht würde sich daraus erklären, warum mein Exemplar, welches geheftet ankam, nur 128 Seiten 5 hat. Geschlossen ist der Roman nicht, das sieht man wohl. Schon damals war ich geneigt, einige Briefe zu übersetzen, und habe den Anfang jetzt wieder hervorgesucht, da Herr Cotta etwas für den Damenkalender wünscht. Zu dieser kleinen Redaction brauch' 10 ich das Buch, sonst stünd' es zu Diensten.

Eine Recension über das Riepenhausische Werk nebst einer über die Bußlerischen Verzierungen liegt hier bey. Jene Kupfer kommen bald mit Dank zurück.

Über die Recension des Werkes von Jänisch wüßte 15 ich wirklich nichts zu sagen; Ew. Wohlgeb. sey überlassen, welchen Gebrauch Sie davon machen wollen.

Wenn ich einigermaßen glücklich bin, so erhalten Sie bald die Recension über Hiller, eine über die Bekenntniße einer schönen Seele (bey Unger 20 1806) und eine über Wilhelm Dumont. Gedacht sind sie und skizzirt; zur Ausführung gebe der Himmel Gedeihen!

Nächstens mehr! Mich bestens empfehlend

Weimar den 19. April 1806. 25

Goethe.

5192.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hierbey einige Stücke Schieferthon, wie sie hier bey Grabung eines Brunnens gefunden worden. Der Metallglanz des Beschlags hat die Menschen auf-
5 merksam gemacht, und ob ich gleich keinen Metall-gehalt darin vermuthe; so wünschte ich doch, weil die Sache vor Serenissimum gekommen ist, daß Sie mir ein mineralogisches und Herr Professor Göttling allen-falls ein chemisches Gutachten gäben. Der Aufsatz
10 über den Voigtländischen Thon-Schiefer ist sehr gut geschrieben. Ich hoffe die darin aufgeführte Suite bald selbst zu sehen, und wünsche recht wohl zu leben.

Weimar den 19. April 1806.

Goethe.

5193.

An Zelter.

15 Die Abhaltung, warum August nicht kommen kann, dauert noch immer fort, und da es sich einmal so weit verzogen; so mag er eben so mehr warten, bis die Bäume grün sind, damit er doch auch die Ber-liner Linden wirklich als Linden schaue.

20 Ich danke Ihnen für Ihre Briefe. Schreiben Sie mir doch von Zeit zu Zeit. Ich will manchmal auch was von mir hören lassen, ob ich gleich jetzt nach außen nicht der communicativste seyn kann. Ich habe

mich indessen ganz leidlich befunden; doch muß ich Zeit und Stunde aussuchen, um mit der Redaction meiner Arbeiten, die gedruckt werden sollen, vorzurücken.

Von meinen ästhetischen Werken erhalten Sie erst ein geringes Exemplar zum Gebrauch, und wenn ich erlebe, daß alle zwölf Theile fertig sind, ein gutes zum Andenken.

Nicht weniger sollen Sie von der Farbenlehre eins erhalten, um nach Belieben damit zu verfahren.

Da wir Herrn Bußler über seine Arbeit etwas freundliches mit gutem Gewissen sagen können; so soll es in der Jenaischen Lit. Zeitung und zwar in diesen Tagen geschehen. Die Recension geht heute schon ab.

Hören Sie Fichtens Vorlesungen dießmal wieder, so sagen Sie mir doch etwas darüber, oder wenn Sie nicht hineingehen, etwas von der Stimmung und dem Sinne der Bessern.

Und so heute nichts weiter, als einen herzlichen Gruß von den Meinigen, und die lebhaftesten Wünsche für Ihr Wohlbefinden.

Weimar den 19. April 1806. G.

5194.
An Cotta.

Erlauben Sie mir noch eine besondre Bitte bey dieser Sendung hinzuzufügen. Ich habe seit einiger Zeit eine Sammlung sogenannter Autographen an-

gelegt, daß ich nemlich suche und wünsche, von bedeutenden Männern der gegenwärtigen und vergangenen Zeit ein eigenhändig Geschriebenes zu erhalten und zu besitzen; besonders in dem löblich
5 pädagogischen Zweck, meinen Knaben durch diese sinnlichen Zeugnisse auf bedeutende Männer der Gegenwart und Vergangenheit aufmerksamer zu machen, als es die Jugend sonst wohl zu seyn pflegt.

Sie könnten mir daher eine besondre Gefälligkeit
10 erzeigen, wenn Sie ein Stammbuch, es wäre gebunden oder in Blättern, dergleichen auf Academien immer zu finden sind, anschafften und die würdigen Männer um sich her, in Stuttgart und sonst in Schwaben, um die Einzeichnung eines freundlichen Wortes und
15 ihrer Namens Unterschrift, in meinem Namen ersuchten. Sonst war es hergebracht, daß Reisende dergleichen Bücher mit sich herumführten; warum sollte man sich nicht auch dergleichen aus der Ferne erbitten dürfen?

20 Könnten Sie mir auch außerdem noch alte Stammbücher um einen proportionirten Preis verschaffen; auch Briefe und was sich sonst für Denkmäler der Handschriften gelehrter und bedeutender Männer voriger Zeiten vorfinden; so geschähe mir ein besonderer Ge-
25 fallen. Ein Blättchen von der Handschrift Herzog Carls würde ja auch wohl irgend zu haben seyn.

Verzeihung!

G.

Da sich mir nach eingezogener Erkundigung eine Gelegenheit darbietet 3000 rh allhier ohne Verlust ausgezahlt zu erhalten, gegen Assignationen in der letzten Leipziger Meßwoche zahlbar; so ersuche Dieselben mich besprochnermassen damit gefälligst zu ver- 5 sehen.

Zugleich wünschte zu erfahren ob ich das Manuscript zum 4. Bande nach Leipzig senden; oder es hier behalten soll um es Ihnen bey Ihrer Rückreise zuzustellen; welches letzte mir soviel lieber wäre, da es 10 mir ausser der Sicherheit noch die Hoffnung gewährte Sie wiederzusehen. Das beste wünschend

W. d. 27. Apr. 1806.

Goethe.

5195.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb. 15

sende den interessanten Brief dankbar zurück. Das an mich angekündigte Schreiben ist indessen auch angekommen. In dem Briefe an Ew. Wohlgeb. erscheint der Freund als Staats- und Weltmann und hat als ein solcher völlig Recht; denn es ist ja seine Pflicht, 20 für den Augenblick, für eine gewisse Seite, um nicht Partey zu sagen, zu handeln und zu schreiben und eine ähnliche Handelns- und Schreibensweise auch von denen zu erwarten, mit denen er in irgend eine Verbindung tritt. Der Literator aber, mehr noch der 25

Leiter eines literarischen Instituts wie das Ihrige,
befindet sich in einer ganz andern Lage: er kann da
ruhig seyn, wo jener wirkt, abwarten, wo jener
drängt, dulden, was jener unerträglich findet; ja er
5 soll sogar nach meiner Überzeugung entgegengesetzte
Parteyen reden lassen und dabey nur das Amt eines
weisen Sprechers, wie im englischen Parlament, ver-
treten, welcher dazu da ist, im leidenschaftlichen Falle
die Redner zur Ordnung des Tages zurückzurufen.
10 Soviel über diese Äußerungen, welche Sie gewiß mit
Freundlichkeit und Klugheit erwiedern werden.

Erinnere ich mich recht, so sprachen Sie in einem
frühern Briefe, der mir nicht zur Hand ist, von
einem Bauverständigen, den Sie mir einmal bringen
15 wollten. Sie mit ihm bey mir zu sehen, würde mir
jederzeit angenehm seyn, nur wünschte ich von Ihrer
Ankunft unterrichtet zu seyn.

Wenn ich sonst mit noch manchem zurückstehe, so
verzeihen Sie: ich hoffe nach und nach meine Schulden
20 abzutragen.

Weimar den 29. April 1806.

Goethe.

5196.

An Tischbein.

Eine Sendung, die heut an Sie abgeht, muß ich
doch auch mit einigen Worten begleiten und Ihnen
25 von meiner Seite für die Mittheilung so angenehmer

und lehrreicher Bilder meinen lebhaften Dank sagen. Fahren Sie so fort uns von Zeit zu Zeit einiges zu senden, denn noch zuletzt haben Sie durch die Schatzgräber und Hexenmeister mir und allen Kunstfreunden ein großes Vergnügen gemacht. Auch ist 5 Ihre Entwickelung dieses schätzbaren Bildes erfreulich und gut gerathen und es wird mir eine frohe Stunde machen, wenn ich nächstens daran gehe und Ihnen auch einige Worte darüber sage. Eigenhändige Radirungen vorzüglicher Künstler schätze ich sehr hoch, 10 wie Sie es thun, und aus eben denselben Ursachen. Auch sind sie noch fast das einzige, was ich anschaffe.

Von Bamboccio, den ich höchlich verehre, habe ich nur ein einziges Blättchen, da er doch etliche dreißig radirt hat. Vielleicht verschaffen Sie mir gelegentlich 15 eins oder das andere. Ich will die Auslagen sogleich mit Dank ersetzen. Und so sag ich hiermit das beste Lebewohl, in Hoffnung eines baldigen Anlasses zu mehrerer vergnüglicher Mittheilung.

Weimar, den 5. May 1806. 20

Goethe.

5197.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

neulichem Besuch bey uns hätte ich einen erfreulichern Anlaß gewünscht; denn so lieb es mir war, Sie einmal wiederzusehen, so versäumte ich doch, durch die 25

Nachricht des unangenehmen Vorfalls verwirrt, verschiedenes Heitere mitzutheilen. Möchte sich doch die Spur zeigen, auf der Sie wieder zu dem Ihrigen gelangen könnten!

5 Der Brief des vortrefflichen Müller kommt hier mit Dank zurück. Seine ausgebreiteten Kenntniße, Sinnesart, Thätigkeit und Dienstfertigkeit machen ihn in jedem Momente lieber und werther.

Auch die Recension liegt bey, wegen der ich mich 10 auf meine neulichen Äußerungen beziehe. Hoffentlich kann ich bald selbst wieder etwas beytragen.

Mit lebhaftem Antheil mich bestens empfehlend

Weimar den 14. May 1806.

Goethe.

5198.

An Zelter.

15 In etwa drey Wochen werde ich nach Carlsbad gehen. Vorher möchte ich noch ein Wort von Ihnen vernehmen und frage deshalb an, wie Sie sich befinden. Leider ist meines Sohnes Reise zu Ihnen durch den Aufschub auch aufgehoben worden und ich 20 muß mir für dießmal die Freude versagen, durch seine Augen nach Berlin in Ihr Haus zu sehen. Ich habe mich die Zeit leidlich befunden und bin wenigstens mäßiger von meinen Übeln heimgesucht worden. Die Ausgabe meiner Schriften, die Redac- 25 tion der Farbenlehre, ein Vortrag physikalischer

Gegenstände nach meinen Ansichten ist, was mich so von einem Tage zum andern beschäftigt. Außerdem was uns noch so nebenher interessiren mag. Auch haben wir einen angenehmen und hoffnungsvollen jungen Mann bey uns, einen Doctor Oehlenschläger 5 aus Kopenhagen, den Sie vielleicht in Berlin gesehen haben. Er besitzt ein unverkennbares poetisches Talent und wird auch für uns Deutsche, da er unsre Sprache zu bemeistern sucht, manches Angenehme hervorbringen. Da mich mein Geschick diesen Sommer noch weiter 10 von Ihnen entfernt; so kann ich freylich auf glückliche und erquickende Augenblicke, wie die Lauchstädter vorigen Sommer waren, nicht rechnen. Schreiben Sie mir daher in diesen Tagen ein Wort, damit man sich wenigstens im Geiste wiedersehe. Leben Sie recht 15 wohl und gedenken mein.

Weimar den 2. Junius 1806. G.

5199.

An Philipp Otto Runge.

Weimar den 2. Juny 1806.

Lange will ich nicht zaudern, werthester Herr Runge, Ihnen für die Blätter zu danken, welche mir 20 sehr viel Vergnügen gemacht haben. Zwar wünschte ich nicht, daß die Kunst im Ganzen den Weg verfolgte, den Sie eingeschlagen haben, aber es ist doch höchst erfreulich zu sehen, wie ein talentvolles Indivi-

duum sich in seiner Eigenheit dergestalt ausbilden kann, daß es zu einer Vollendung gelangt, die man bewundern muß. Wir glauben Ihre sinnvollen Bilder nicht eben ganz zu verstehen, aber wir ver-
5 weilen gern dabey und vertiefen uns öfter in Ihre geheimnißvolle anmuthige Welt. Dabey wissen wir besonders die bedeutende genaue und zarte Ausführung zu schätzen. Sagen Sie mir doch gelegentlich, ob Sie diese Blätter selbst auf Kupfer gebracht haben, wie
10 wir an der Unmittelbarkeit des Ausdrucks vermuthen. Sagen Sie mir ferner, ob Sie nicht eins und das andere nur illuminirt und angefärbt, nicht ausge-mahlt, mittheilen möchten. Das gäbe vielleicht Ge-legenheit, sich über Farbe und ihren Sinn wechsel-
15 seitig zu äußern. Mögen Sie mir aber hierüber auch nur etwas in Worten mittheilen, so sollte es mir sehr angenehm seyn. Noch einen Wunsch. Sie schneiden Blumen und Kränze mit so großer Leichtigkeit aus. Schicken Sie mir doch gelegentlich eine solche Arbeit,
20 damit wir auch darin uns der Fruchtbarkeit Ihres Talents erfreuen können. Schließlich ersuche ich Sie um Ihre Silhouette und hoffe, für so manches Gute auch künftig etwas angenehmes erzeigen zu können.

Goethe.

5200.

An Christiane Vulpius.

25 Statt des versprochnen Aales sende dir Dritthalb-pfund frischen Lachs und sehe es als ein gutes Zeichen

an daß ich dich zum Abschiede so gut tracktiren kann.

Dagegen sende mir noch einige Würzburger; denn kein andrer Wein will mir schmecken und ich bin verdrüß-lich wenn mir mein gewohnter Lieblingstranck abgeht. 5

Ich befinde mich recht wohl, und habe schon manches gethan. Sonntag d. 29. Juni früh 3 Uhr ist der Wagen bestellt, an diesem Tage kannst du mich mit deinen Wünschen begleiten. Grüße Augusten. Sage den Vor-fall mit Carolinen doch dem Hofr. Huschke damit er 10 sehe ob nicht etwas zu brauchen ist. Auch forsche ob nicht Mariane was abgekriegt hat. Sey hierüber vor-sichtig. Ein solches Übel kann auf die tollste Weise um sich greifen. Sodann aber lebe wohl und sey lustig und vergnügt biß wir uns wiedersehen. 15

Jena d. 17. Jun. 1806. G.

5201.

An C. G. Voigt.

Jena den 17. Junius 1806.

Ew. Excellenz

danke zuvörderst für das übersendete Büchlein, welches auf alle Fälle dankenswerth ist, da Herr Ubique seine 20 Collectaneen über Kunstgeschichte, theils nach histori-scher Ordnung, theils nach einer gewissen Folge seiner Überzeugungen hat abdrucken lassen. Selbst ein Aca-demiker, der übrigens die Sache verstünde, könnte diese

Schrift zur Grundlage eines Vortrags recht gut brauchen.

Mit denen Dingen hier, die uns untergeben sind, steht es ganz gut. Lenz empfängt und rangirt ein,
5 catalogirt, numerirt und dislocirt wie vor Alters. Indessen wird das Cabinet immer vollständiger und respectabler. Mit noch einigen Schränken und Repositorien wird ihm für die nächste Zeit geholfen seyn.

In dem zoologischen Cabinet füllt Dürrbaum die
10 Gläser auf und die Conservation des Ganzen wird zwar nicht mit der größten Zartheit, doch mit leidlicher Aufmerksamkeit besorgt. Überhaupt denkt man gar nicht, was der Name Conservateur eines solchen Cabinettes heißen will, und was er für Kenntnisse
15 voraussetzt.

Hofrath Fuchs fährt fleißig fort, die weiten Räume, die zum anatomischen Museum bestimmt sind, vorerst wenigstens dem Schein nach auszufüllen. Man kann mit ihm auch von dieser Seite recht wohl zufrieden seyn.

20 Wie es mit der Bibliothek aussieht, wird Vulpius referirt haben.

Auch im botanischen Garten habe ich alles reichlich besetzt und wohlerhalten gefunden. Das wenige, was nöthig ist, um nachzuhelfen, will ich auch be-
25 sorgen.

Dagegen droht unserm retrograden Jena abermals ein neuer und bedeutender Verlust. Es ist derjenige, von dem ich neulich schon etwas erwähnte. Hofrath

Voigt hat nemlich für diesen Sommer zwar das Collegium der Experimentalphysik scheinbar zusammengebracht; aber er sieht jetzt schon ein, daß unter den Unterschriebenen sich wenig zahlende Mitglieder befinden, und berechnet, daß er diese Stunde vielleicht gar mit Schaden liest. Zu gleicher Zeit macht man ihm von Halle aus Anerbietungen, wo, wie ich schon früher wußte, Reil einen großen medicinisch-physischen Apparat zubereitet und also gleich die Hauptinstrumente irgendwo gern aufkaufen möchte. Da es sich mit einer Erklärung auf Hofrath Voigts Gesuch wohl noch einige Zeit verziehen möchte; so fürchte ich, er geht einen Handel ein und verkauft das Übrige an einen ehmaligen Schüler nach Ungarn, der ihm schon mehrmals Anerbietungen gethan hat. Nun weiß ich zwar wohl, daß wir uns über alle diese Sachen beruhigen müssen, weil es nicht an uns liegt, sie zu verhindern; allein der Verlust, der dadurch entsteht, ist so groß und dergestalt unersetzlich, daß die Unterhaltung der übrigen Museen und Anstalten darneben als eine Thorheit erscheint. Ich will daher einen Vorschlag thun, damit es wenigstens in solchen extremen Fällen nicht an Rath gebreche, und extrem ist der Fall, weil, wie ich wohl merke, die Frau dahinter steckt, die nach dem Ableben noch eines Gemahls lieber ein mäßiges Capital als ein weitläufiges physisches Gerümpel vorfinden möchte.

Ich erinnre daher an jene Gelder, welche zu Ab-

tragung des für die Büttnerische Bibliothek stipulirten Capitals jährlich ausgezahlt werden. Diese stehen denn doch einmal im Etat und ich äußerte schon früher den Wunsch, daß sie künftig zur nothdürftigen Lebendig-
5 erhaltung des glimmenden Jenaischen Dochtes möchten angewendet werden. In zwey bis drey Jahren sind die Büttnerschen Erben bezahlt und ich glaube, daß man mit Hofrath Voigt einen leidlichen Contract abschließen könnte, wenn man ihm ein Capital für seine
10 Instrumenten-Sammlung bewilligte, dergestalt daß solches, nach Beendigung der Büttnerischen Abzahlung, successiv an ihn oder seine Erben gezahlt werde. Er machte ein ausführliches Verzeichniß, behielte den Gebrauch lebenslänglich, würde selbst nicht unbrauchbar:
15 denn es ist das Collegium, das er am besten liest; und nach seinem Tode fände sich gewiß einer von denen jetzt reichlich auftauchenden jungen Physikern, der mit diesen vorgefundenen Instrumenten das Hocuspocus fortriebe.

20 Ich sehe nur an dem anatomischen Cabinette, dessen erste Epoche ich öfters verwünscht habe, was es doch für eine schöne Sache ist, dergleichen als der Academie angehöriges zu besitzen, und werde mir weder hierbey noch wenn jener Vorschlag beliebt werden sollte, irgend
25 eine Mühe und Aufsicht reuen lassen. Sollten Ew. Excellenz nun einige Hoffnung zu diesem Vorschlage machen können; so setze ich deshalb ein eigenes Promemoria auf und bringe die Sache vor meiner Ab-

reise noch in Gang. Denn die Hallenser sind doppelt thätig, indem sie wohlhabend und übelwollend sind.

G.

5202.

An Eichstädt.

Da ich bey meinem Hierseyn einige freye Stunden anzuwenden gedenke, die versprochenen Recensionen aus- 5 zuarbeiten, so frage ich an, ob ein Roman Melanie, das Findelkind, Berlin 1804 bey Unger, schon recensirt sey. Ich finde diese Schrift gerade auf meinem Wege.

In Hoffnung, Ew. Wohlgeb. bey meinem dies- 10 maligen Aufenthalte zu sprechen

Jena den 18. Junius 1806.

Goethe.

5203.

An Eichstädt.

[nach 18. Juni.]

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey die gewünschte Recension, ingleichen 15 etwas unter den Strich. Vom letzten bitte einen Abdruck an Professor Meyer zu senden, der ihn nach Rom zu schicken wünscht. Auch erlauben Sie, daß ich ein Blättchen von dieses Freundes Hand beylege. Daß manche Recension von ihm noch ungedruckt sey, 20 kam zur Sprache, als ich ihn zu einem Johannisprogramm aufforderte.

In Hoffnung baldiger Unterhaltung wünsche ich recht wohl zu leben.

G.

5204.

An Blumenbach.

Jena den 20. Junius 1806.

5 Zu den Carlsbader Quellen glaubte ich nicht mit gutem Zutrauen reisen zu können, wenn ich nicht meinen Dank für Ew. Wohlgeboren letzten Brief und für die demselben beygefügte angenehme Sendung abgestattet hätte. Haben Sie doch ja die Gefälligkeit, 10 von Zeit zu Zeit an meine fromme Sammlung zu denken: denn fromm ist doch wohl alles, was das Andenken würdiger Menschen zu erhalten und zu erneuern strebt. Auch bloße Couverte und Namensunterschriften nehme ich sehr gern auf. Theilen Sie 15 mir doch ja dergleichen von englischen und französischen merkwürdigen Männern mit. Auch ältere Deutsche sind mir sehr willkommen. Von Mitlebenden und Kurzverstorbenen besitz' ich viel. Komme ich zurück, so lasse ich vielleicht ein compendiöses Re-20 gister meiner Sammlung drucken, um meine auswärtigen Freunde zu gefälligen Beyträgen anzuregen. Verzeihen Sie, daß ich Sie mit solchen Dingen unterhalte, da ich indessen von interessanteren Gegenständen sprechen könnte. Mit gewissen Theilen der Physik 25 und Naturgeschichte habe ich mich indessen lebhaft be-

schäftigt. Doch wäre ich nicht im Stande, etwas Be-
sonderes mitzutheilen. Die Zoologie analytique von
Duméril ist doch ein recht französisches, aber für mich
recht brauchbares Buch, da es soviel Neuerfahrenes
in sich faßt, und eine leichte Übersicht giebt, so- 5
bald man sich einmal mit der Manier bekannt ge-
macht hat.

Tausend Lebewohl und herzliche Grüße an die
lieben Ihrigen.

Goethe. 10

5205.

An Cotta.

Jena den 20. Junius 1806.

Die Probeblätter habe ich hier auf meiner Reise
nach Carlsbad erhalten, nebst dem gefälligen Schreiben
vom 12. Junius. Damit kein Aufenthalt geschehe,
antworte ich sogleich, daß ich dabey nichts zu er- 15
innern finde. Freylich wird es noch eine Zeitlang
währen, bis die Süddeutschen Druckereyen in einer
gewissen galanten Art den Norddeutschen gleich kommen.
Doch ist mir vor allen Dingen, wie ich immer wieder-
holen muß, an der Correctheit des Druckes gelegen, 20
und bitte nochmals inständig darüber zu wachen: Ich
erbitte mir die Aushängebogen auf Schreibpapier, doch
nicht einzeln, sondern Parthieenweise. Wenn ich von
Carlsbad glücklich wieder zurückkomme, gebe ich so-
gleich ein Lebenszeichen. Auch sollen alsdann die 25

nächsten Vier Bände bald nach einander im Manu-
scripte abgehen.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein.

Goethe.

5206.

An C. G. Voigt.

5 Schon als Herr Hofrath Voigt mir vor einiger
Zeit eröffnete, daß man ihm sowohl von Halle aus,
als von andern Orten her, seine Instrumente feil
mache, sagte er zugleich, daß er sie gegenwärtig, wenn
er sie sämmtlich weggäbe, im gewissen für 3000 Thaler
10 anzubringen sich getraue.

Als ich ihm gestern die Eröffnung that, daß man
sowohl um seinet- als um der Academie willen nicht
abgeneigt wäre, Serenissimo den Vorschlag zu thun,
diese Instrumente auf die Weise der Büttnerischen
15 Bibliothek zu acquiriren, daß man nemlich eine
gewisse Summe festsetzte, und davon jährlich bis zur
Tilgung des Capitals einen bestimmten Theil ab-
trüge, ihm aber auf Lebenszeit die Aufbewahrung,
Erhaltung und Benutzung überließe; so erkannte er
20 diesen Antrag mit vielem Dank, und erklärte vor-
läufig, daß er, was die Bestimmung des Preises be-
träfe, sie am liebsten in Serenissimi Hände geben
wollte, um sich einer solchen höchsten Unterstützung
um desto würdiger zu machen.

25 Durch seine frühere Erklärung, der ich bey seinem

guten, durchaus aufrichtigen Character gar wohl traue, hat man wenigstens im Allgemeinen eine Basis, auf welche man eine weitre Überlegung gründen kann.

Ich habe gedachten Hofrath Voigt veranlaßt, ein 5 Verzeichniß seiner Instrumente aufzusetzen und zwar zu besserer Übersicht, nach den Capiteln des Compendiums des Professor Meyer zu Göttingen; da sich denn die Sammlung recht gut wird beurtheilen lassen. Dieses kann fertig seyn, bis ich wieder von Carlsbad 10 zurückkomme.

In dem Museo der Naturforschenden Gesellschaft, welches nun auch in ein ander Local transferirt und aus dem Gröbsten geordnet worden, finden sich wenige, aber sehr schöne Instrumente, ingleichen ist manches, 15 besonders für das optische Fach, bedeutende unter dem übrigen unbrauchbaren aus der alten Kunstkammer und dem Büttnerischen Nachlaß sich herschreibenden Gerümpel. Alles das vereinigt, wohl unterhalten, und insofern es nöthig completirt, würde einen sehr 20 schönen und auf lange Zeit hinaus brauchbaren Apparat geben.

Das mannigfaltige Gute, das aus einer solchen Anstalt gegenwärtig und künftig entspringen könnte, werde ich bey weiterem Vorrücken des Geschäfts dar- 25 zustellen nicht ermangeln.

Jena d. 23. Jun. 1806.

Goethe.

5207.

An Christiane Vulpius.

Mittwoch den 25. Juni 1806.

Da ich eine Gelegenheit habe, dir diesen Brief bald zuzubringen, so gebe ich dir Nachricht, daß es mir die Zeit über recht wohl gegangen ist. Ich habe 5 einiges thun und besorgen können, so daß ich die Zeit nicht unbenutzt zugebracht habe. Es bleibt dabey, daß ich Sonntags früh den 29. abreise, und ich hoffe, daß es dir indessen nach Wunsche gegangen ist. Vom Theater höre ich wenigstens alles Gute 10 und hoffe, es soll so weiter gehen.

August war hier mit seinen Gesellen. Es hat mich gefreut zu sehen, daß es mit seinen körperlichen Kräften und seinem guten Muth so wohl steht. Ich habe mich einige Abende recht hübsch mit ihm unter- 15 halten. Sie sind in allen Bergen und auf allen Schlössern herumgezogen, haben Aal in der Triesnitz gegessen und die Johannisfeuer haben wir zusammen von dem Altan des Daches gesehen. Einige waren hübsch; im Ganzen aber lange nicht so brillant als 20 vor zwey Jahren. Gute Déjeunés und Bälle wünschend. Ich lege ein Zettelchen bey, das du Minchen gelegentlich zustecken magst.

G.

5208.

An Kirms.

Wie Ew. Wohlgeboren selbst einsehen und sagen, so läßt sich in dieser Sache nichts Durchgreifendes rathen noch anordnen. Ich habe aber doch in beykommendem Blatt etwas aufgesetzt, das den Wöchnern bey ihrem Betragen zu einiger Leitung dienen kann. 5 Ich habe es in der dritten Person abgefaßt und nicht unterschrieben. Doch ist ihnen durchaus nochmals zu empfehlen, daß sie es Niemanden sehen lassen.

Weiter weiß ich nichts zu sagen, als daß es mir die Zeit über ganz leidlich gegangen ist, und daß ich 10 meiner Abreise Sonntag früh mit guter Hoffnung entgegensehe. Sonnabends mit dem Boten könnten Sie mir noch allenfalls etwas schicken.

Der ich von Herzen recht wohl zu leben wünsche.

Jena den 25. Junius 1806. G. 15

In der Angelegenheit, worüber nachgefragt wird, ist es schwer, einen bestimmten Rath zu geben. Alles kommt auf die Umstände und auf den Augenblick an, wobey der Klugheit der Herren Wöchner die Hauptsache überlassen bleibt. 20

Anfangs könnten sie allenfalls erklären, daß sie beym Abschiede von Fürstl. Commission ausdrücklichen Auftrag erhalten, das Spielen von Gastrollen durchaus abzulehnen, weil in diesem Jahr die Gesellschaft vollständig und das Repertorium complet sey; welches 25

voriges Jahr nicht der Fall gewesen. Dießmal könne die Gesellschaft aus und durch sich selbst das Publicum contentiren. Sie seyen ja selbst in Lauchstädt Gäste und wünschten sich nicht aus ihren Rollen durch
5 andre Gäste verdrängen zu lassen. In einer Stadt, wo man eine Gesellschaft das ganze Jahr, oder wenigstens den größten Theil über, sähe, sey es ganz was anderes, indem man alsdann zur Abwechselung allenfalls eine Gastrolle gestatte. Doch lehne man
10 auch in Weimar sie gewöhnlich ab u. s. w.

Sollten aber dergleichen Vorstellungen nichts fruchten, und das aufgeregte Publicum mit einigem Ungestüm die Erscheinung der Madame Unzelmann verlangen, so können die Herren Wöchner ihre Rolle
15 fortspielen und mit Höflichkeit sagen, daß man freylich an eine Ankunft der Madame Unzelmann nicht denken können, und sie deshalb unter den vorkommenden Umständen wohl die Verantwortung auf sich nehmen müßten; so seyen sie doch nicht im Stande,
20 ein höheres Honorar als 20 Thaler für die Vorstellung zu bewilligen. Eine Benefizvorstellung werde niemals wieder zugestanden werden.

Dabey können jene Anfangs angeführten Argumente immer wiederholt werden. Man kann sich auf
25 den completten Zustand der Gesellschaft und das wohlversehene Repertorium immer wieder berufen.

Gegenwärtiges Blatt wird secretirt und kommt nicht aus den Händen der Herren Wöchner, um so

mehr, als sie die Abwesenheit des Herrn Geheimerath von Goethe als ein Hauptargument ihrer Weigerung zu brauchen haben.

5209.

An Christiane Vulpius.

Jena den 26. Junius 1806.

Dein Brief war mir sehr angenehm, indem ich 5 daraus ersah, was ich hoffte und vermuthete, daß in Lauchstädt für dieses Jahr von außen und von innen alles seinen guten Gang hat. Ich wünsche, daß es so fortgehen möge, und sage dir noch ein Lebewohl kurz vor unserer Abfahrt. 10

Ich lege einen Brief an Geh. Rath Wolf bey, den du nicht nach Halle schickst, sondern aufhebst, bis er einmal herüberkommt oder du ihm sonst persönlich begegnest. Grüße die ganze Gesellschaft von mir, besonders was dir zunächst steht, und mache dir mit 15 der Brandt und der Elsermann gelegentlich einen guten Tag. Ich habe schon darauf gerechnet, daß du allenfalls etwas mehr ausgiebst. Mir ist diese Tage manches angenehme begegnet. Auch habe ich einen recht hübschen Brief von Herrn von Arnim. So viel für dießmal. 20 Ich entferne mich nun weiter von dir und du wirst dich also gedulden, bis wieder eine Nachricht von uns ankommt.

G.

5210.

An Zelter.

Jena den 26. Junius 1806.

Ihr Brief, mein lieber Freund, hat mich noch in Jena getroffen, von wo ich in wenig Tagen nach Carlsbad gehe. Mögen Sie mir in der ersten Zeit 5 direct dorthin schreiben, so wird es mir viel Freude machen. Später thun Sie es nicht: denn die Briefe gehen langsam und ungewiß auf diesen Straßen.

Endlich ist der Ihnen solang versprochene Ring fertig geworden. Der Carniol ist der beste, den ich 10 in meiner Sammlung hatte; die Arbeit ist etwas deutsch gerathen, obschon die südliche Anlage noch immer durchsieht. Rechnen Sie den guten Willen und die Freundschaft des Gebers mit dazu, so werden Sie ihn nicht ungern tragen, und nicht ungern da- 15 mit siegeln. Einen Wunsch hat mir der Goldschmidt verdorben. Er sollte den Musterring, den ich von Ihnen hatte, mit einschmieden, aber die Buchstaben sollten nicht verloren gehen. Das erste behauptet er gethan zu haben, die Buchstaben aber sind ver- 20 schwunden.

Für die baldige Nachricht über Doctor Luthers Theatererscheinung danke zum allerschönsten. Ich sehe, es sind in diesem Stück gerade die widerlichen Ent- gegenstellungen, die einem in den Söhnen des Thals 25 verdrießlich fallen. Das soll nun Ideen heißen und

sind nicht einmal Begriffe. Indessen werden die Menschen darüber confus, und da man ihnen etwas vorzeigt, was sie nicht beurtheilen können, so lassen sie's eine Weile gut seyn.

Da Iffland als D. Luther sich wohl behaben wird 5 und die Casse wahrscheinlich auch keinen Schaden leidet; so ist übrigens alles in der Ordnung.

Ich denke sehr oft an Sie und Ihre Zustände. Sie haben eine schwere Aufgabe zu lösen. Möge Ihr Muth Sie immerfort begleiten. Für dießmal sag' 10 ich nichts weiter, als daß es mir die Zeit über ganz leidlich gegangen ist, und daß ich gute Hoffnungen von meiner Badecur hegen kann.

G.

5211.

An Marianne v. Eybenberg.

Wenn Ihnen, theuerste Freundin, Herr Professor 15 Jagemann mit diesem Blättchen unterwegs begegnet, so nehmen Sie ihn auch um meinetwillen freundlich auf. Leider habe ich lange nichts von Ihnen vernommen, bin aber auch leider noch Schuldner für den letzten Brief. Meine Zustände sind zwar nicht 20 schlimm; aber doch von der Art, daß meine Thätigkeit gerade für den inneren Kreis hinreicht. Möchten Sie recht wohl und vergnügt indessen gelebt haben. Wenn wir uns wiedersehen, oder wieder etwas näheres von einander erfahren; so ist doch in der Hauptsache 25 nichts verändert. Ich bin auf dem Wege nach Carls=

und werde mich beym Anblicke der drey Karpfen
an manche gute Stunde erinnern. Ich schließe mit
einem herzlichen Lebewohl.

Jena den 27. Junius 1806.

Goethe.

5212.

An Kirms.

Jena d. 27. Junius 1806.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hierbey ein Blättchen, worauf ich meine unmaßgeblichen Gedanken wegen des Singmeisters er-
10 öffnet habe. Die Kürze der Zeit, die er bey uns zubringen soll, und die Sinnesweise der Theaterpersonen läßt von dieser Anstalt wenig Fruchtbares hoffen. Doch würde sie auf alle Fälle nicht ohne Nutzen seyn und leitete vielleicht für die Zukunft
15 etwas anderes ein. Da uns dadurch keine neue Ausgabe zuwächst, so wollen wir abwarten, was etwa weiter beschlossen wird und was bey Serenissimi Anwesenheit in Dresden arrangirt werden kann.

Übrigens danke ich Ihnen, daß Sie sich in unsern
20 Angelegenheiten männlich halten und verwenden, und hoffe auf ein glückliches und frohes Wiedersehen.

G.

[Beilage.]

Jena den 27. Junius 1806.

Ew. Wohlgeboren

25 ist bekannt, wie ich schon lange gewünscht habe, daß

Jemand unter unsern Musikern wäre, der sich mit unsern jungen Sängern beschäftigte und ihre Waldvögleinstimmen etwas kunstmäßiger zurichtete. Der Gedanke also, einen Singmeister herbeyzurufen, trifft mit meiner Überzeugung recht gut überein. Da Serenissimus die Gnade haben wollen, die desfalls nöthigen Unkosten zu bestreiten, so könnten wir es ohne weitres mit allem Danke annehmen. Nur gebe ich zweyerley zu bedenken, erstlich ob in drey Monaten, die ein solcher Gast-Lehrmeister bey uns zubringen könnte, hinreichendes Gute zu bewirken wäre; woran ich fast zweifle: denn von der Musik, besonders vom Singen kann man sagen, die Kunst ist lang. Zweytens wissen Sie, wie ungern die Theaterpersonen Unterricht annehmen. Meist hält sich Jeder auf jeder Stufe hinreichend gebildet. Wir haben es bey dem Fall mit dem Tanzmeister gesehen. Niemand will an seinem Unterricht theilnehmen, und man kann sich unmöglich mit den Leuten überwerfen, um ihnen wohl zu thun.

Wie geht es mir nicht selbst! Was muß ich nicht für allerley Künste brauchen, und doch zuletzt einmal auffahren, wenn sie nach meiner Einsicht und Überzeugung sprechen und agiren sollen! Und doch hat die ganze Gesellschaft Zutrauen und Liebe zu mir. Etwas Unbildsames liegt überhaupt im Menschen, besonders aber scheint es in dieser Classe sehr einheimisch zu seyn.

G.

5213.

An Hegel.

Sehen Sie beykommendes, mein lieber Herr Doctor, wenigstens als einen Beweis an, daß ich nicht aufgehört habe im Stillen für Sie zu wircken. Zwar wünschte ich mehr anzukündigen; allein in solchen 5 Fällen ist manches für die Zukunft gewonnen, wenn nur einmal ein Anfang gemacht ist.

Der ich recht wohl zu leben und Sie gesund und froh wiederzusehen wünsche.

Jena den 27. Junius 1806.

10 Goethe.

5214.

An C. A. Vulpius.

Eines Auftrags, der Herrn Geheimrath von Gerning geschehen wäre, eine Kopie der Vasengemählde uns zuzuschicken, erinnere ich mich nicht. Von einem andern Werke ist einmal die Rede mit Herrn Fernow 15 gewesen. Fragen Sie doch diesen und lassen Sie übrigens die Sache ruhen, bis ich wiederkomme. Weiter wüßte ich nichts zu sagen, als daß ich wohl zu leben wünsche, so wie gutes Vernehmen mit August und gefällige Sorgfalt für mein Haus.

20 Jena den 27. Junius 1806.

Goethe.

5215.

An Eichstädt.

Da ich nicht weiß, ob ich Ew. Wohlgeb. noch wiedersehe, so will ich schriftlich Abschied nehmen und zugleich die versprochene Recension überschicken. Auch liegt eine kleine Nachricht für das Intelligenzblatt bey. Ich wünsche Ew. Wohlgeb. gesund wieder anzu- 5 treffen und hoffe für mich von dem Bade eine gute Wirkung. Inzwischen empfehle ich mich bestens zu geneigtem Andenken.

Jena den 28. Juni 1806.

Goethe. 10

5216.

An J. H. Meyer.

Vor meiner Abreise will ich doch noch ein Wörtchen zu Ihnen hinübersenden und einiges mittheilen.

Die Steine der Fürstin Gallitzin sind nach ihrem Tode abermals angeboten worden, ich glaube aber schwerlich, daß man einen Käufer finden wird. 15 Sprechen Sie wenigstens gelegentlich davon bey der Erbprinzeß. Zwar ist es bey den Großen durchaus schlimm vor einer Reise wie nach einer Reise. In jener Epoche hält man das Geld zusammen, weil man fort will, und in dieser ist keins mehr da, weil man 20 fort gewesen ist.

Auch lege ich eine Skizze bey, die Sie wohl verstehen werden und die ich bitte ins Reine zu zeichnen.

Es soll ein Siegel für die naturforschende Gesellschaft geben. Eine Doppelherme, wie Sie sehen, von alter und junger Bildung. Das junge Gesicht sieht nach Blumen, die ihm aus einem Füllhorn entgegen kom-
5 men, das andre nach Früchten. Dieser Kopf hat einen Eichenkranz, jener einen Blumenkranz. Der Blumen- bekränzte ein langes Haar, das dem Barte das Gleich- gewicht halten mag. An den Schultern, wo die Hermen zusammenstoßen, befindet sich ein Löwenkopf,
10 oben sieht ein Adler herüber.

Die Blumenmasse ist nicht gut gerathen, so wie Sie auch den Füllhörnern eine bessere Form geben werden. Doch bitte ich diese auch, wie ichs gethan, von dem Rand einschneiden zu lassen, damit ja alles
15 recht voll und dicht werde. Lassen Sie die Zeichnung bey sich liegen, bis ich wiederkomme. So übergiebt man sie alsdann Facius, der bald fertig damit werden wird.

Empfehlen Sie mich Herrn und Frau von Wol-
20 zogen vielmals und sagen Sie ihnen, daß ich mich sehr über die Besserung freue. Auch Frau von Schiller grüßen Sie schönstens, wenn Sie ihr begegnen.

Wenn Sie diesen Brief erhalten, bin ich auf dem Wege und hoffe das beste von der heißen Quelle, da
25 ich mich schon bisher ganz leidlich befunden, freylich bey einer etwas ängstlichen und genauen Diät. Leben Sie recht wohl und thätig, bis wir uns wiedersehen.

Jena den 28. Junius 1806. G.

5217.

An Christiane Vulpius.

Carlsbad den 3. Julius 1806.

Ich will versuchen, dir eine Nachricht direct nach Lauchstädt zu schicken, weil ich vermuthen kann, daß sie dir eher zukommt als über Weimar. Du erfährst also durch Gegenwärtiges, daß wir glücklich in Carls- 5 bad angekommen sind. Sonntags den 29. Jun. gelangten wir bis Schleiz. Den 30. bis Asch, wo wir um 9 Uhr Abends, im Regen, eine Viertelstunde vors Thor gingen, um in einer Scheuer die Hussiten vor Naumburg spielen zu sehen. Den 1. Juli kamen wir 10 bis Eger, wo wir ausruhten und manches, was sich auf Wallenstein bezog, sahen. Gestern den 2. Abends kamen wir erst hier an. Die Wege waren mitunter ganz erschrecklich und es regnete auch von Zeit zu Zeit gewaltig. Zum Schlusse aber sind wir hier 15 ganz angenehm logirt und befinden uns wohl. Das gewaltsame Rütteln und Schütteln auf der Reise hat, glaube ich, schon die Hälfte der Kur vollbracht.

Die Gegend ist hier, wie vor Alters, sehr schön. Das Städtchen, seitdem ich es nicht gesehen habe, 20 viel besser aufgeputzt und außerordentlich angenehme Spaziergänge sind angelegt worden; woran wir uns schon sehr vergnügt haben. Es fehlt nichts, als daß wir nicht alle zusammen hier sind. Wir essen zusammen auf der Stube und werden gut bedient. Das 25

Essen ist hier besser als sonst. Das baare Geld steht sehr hoch, weil die Papiere immer mehr fallen. Das Kopfstück, das sonst 20 Kreuzer galt, wird nun für 32 genommen; und obgleich die Preise gestiegen sind; 5 so zahlt man doch im Grunde nicht viel mehr als sonst. Noch ist kein Theater hier. Es kommt erst Sonntags den 6. Juli. Mehr sage ich nicht, und wünsche wohl und vergnügt zu leben. Notire doch den Tag, wo Du den Brief erhältst, damit man 10 weiß, wie lange er unterwegens gewesen ist. Wir grüßen alle zum schönsten. Mit dem herzlichsten Lebewohl

G.

5218.

An Christiane Vulpius.

Carlsbad den 7. Julius 1806.

15 Da ich nur Gutes zu erzählen habe, so will ich heute zum zweytenmal schreiben. Mein Brief vom 3. wird angekommen seyn. Das Wasser hat eine recht gute Wirkung auf mich gemacht und ich denke, es soll so fortgehen. Seitdem ich den Sprudel trinke, habe 20 ich keine Tropfen eingenommen und die Verdauung fängt schon an recht gut ihren Gang zu gehen. Ich werde nun so weiter fortfahren und abwarten, was es werden kann. Übrigens muthet man sich hier viel mehr zu, als zu Hause. Man steht um 5 Uhr auf, 25 geht bey jedem Wetter an den Brunnen, spaziert, steigt Berge, zieht sich an, macht Aufwartung, geht

zu Gaste und sonst in Gesellschaft. Man hütet sich weder vor Näße, noch Wind, noch Zug und befindet sich ganz wohl dabey. Ich habe manche alte Bekannte angetroffen und ihrer schon viele neue gemacht. Morgen beziehen wir ein besser Quartier als das bis- 5 herige. Die Bälle sind übrigens hier nicht sehr belebt. Von 50 Frauenzimmern, die in weißen Kleiderchen herum sitzen, kommen vielleicht 10 zum Tanz. Übrigens giebt es Pikeniks und Spazierfahrten, die in der schönen Gegend ganz angenehm sind. Ich wünsche 10 dir viel Vergnügen und werde heut über 8 Tage wieder schreiben. Lebe recht wohl und liebe mich. Diese Tage will ich auch an August schreiben.

G.

Herr v. Hendrich und Herr Riemer grüßen zum 15 schönsten.

5219.

An C. G. Voigt.

Carlsbad den 12. Julius 1806.

Da sich eine Gelegenheit findet, durch einen Reisenden ein Blatt nach Weimar zu bringen; so will ich Ew. Excellenz nur wenige Worte hinüber rufen. Wir 20 sind glücklich angekommen und bedienen uns des Bades nach alter Weise. Der Sprudel ist noch immer eben derselbige. Das Städtchen ist herausgeputzt, durch Anweißen der Häuser, Mauern des Flusses, so wie die Umgebung durch bequeme Wege zum Fahren und 25

Gehen. Mir bekommt das Wasser recht wohl und ich wünschte mich nicht besser zu befinden, wenn es so fortdauern könnte. Der Steinschneider und Steinhändler Müller ist noch immer der Alte und hat sich
5 durch die neuern Mineralogen anregen lassen, immer auf etwas neues auszugehn; er hat wirklich recht hübsche Sachen zusammengebracht, davon ich eine Folge fürs Cabinet mitbringe. Bis gegenwärtig besagt die Badeliste 542 Personen, die wie vor Alters
10 aus allerley Nationen, aus allen Ständen und Religionen gemischt ihr Heil an den warmen Quellen suchen. Der Neubrunn ist dieses Jahr besonders in der Mode, weil er dem zarteren Geschlecht mehr zusagt. Alte Bekannte habe ich gefunden, auch neue
15 Bekanntschaften gemacht. Schon geh' ich der Hälfte meines hiesigen Aufenthalts entgegen. Die andere wird auch bald verlaufen, da ich denn unmittelbar nach Jena zurückzukehren gedenke. Darf ich bitten mich Durchlaucht dem Herzog zu Gnaden zu em-
20 pfehlen und den werthesten Ihrigen die freundlichsten Grüße auszurichten.

G.

5220.

An Christiane Vulpius.

Carlsbad den 14. Julius 1806.

Ich schreibe sehr gern wieder, weil ich gute Nach-
25 richt von mir zu geben habe und weil die Briefe so-

bald hin und wieder gehen. Der Deine vom 7. Juli ist in vier Tagen zu mir gekommen und hinwärts, wie ich sehe, bleiben sie auch nicht länger unterwegs. Die Cur schlägt ganz gut bey mir an. Ich habe die Zeit her keine Unbequemlichkeit gehabt und hoffe das 5 beste, wenn ich regelmäßig fortfahre. Es giebt hier viel Unterhaltung mit alten Bekannten die man wiederfindet, so wie mit neuen, die man macht. Madam Unzelmann ist angekommen und wird sich vier Wochen aufhalten. Sonst ist niemand hier, den du 10 kennst. Es wird aber täglich voller, besonders von Russen und Polen. Auf kurze Zeit möchte ich dich und August wohl hier sehen; aber im ganzen ist's nicht für euch. Ich freue mich, daß dir's in Lauchstädt wohlgeht. Bleibe nur daselbst, grüße Augusten, 15 wenn er kommt, und macht euch lustig. So lange ich hier bin, will ich jeden Montag schreiben, da ihr denn etwa jeden Freytag etwas von mir empfangen werdet. Grüße die Brandt und die Elsermann und sage ihnen, daß ich etwas für sie mitbringe. Über- 20 haupt, wer freundlich und artig von der Gesellschaft ist, soll etwas haben: denn ich bringe verschiedenes mit. Von dem hiesigen Theater, das noch nicht eröffnet ist, schreibe ich etwas an Genast, von dem du dirs kannst erzählen lassen. Lebe recht wohl und 25 grüße Augusten, so wie auch Geh. Rath Wolf und Minchen. Noch setze ich eigenhändig hinzu daß ich Dich und August herzlich grüße und euch alles Vergnügen

wünsche. Wenn es dich auch etwas mehr kostet, so hat's nichts zu sagen. Dein Brief kam den 12ten an und war mir um so angenehmer und lieber. Nun sage ich dir das beste Lebewohl und hoffe bald wieder 5 auf einen Brief von dir.

G.

5221.

An Zelter.

Durch Madame Unzelmann habe ich Ihren ersten Brief vor einigen Tagen erhalten und sogleich darauf den zweyten mit der Post. Dieser letzte ist 11 Tage 10 gegangen. Rechne ich nun auf den gegenwärtigen wieder eben so viel; so träfe mich eine Antwort auf diesen hier nicht mehr an. Schreiben Sie mir also nach Weimar, wo ich zu Anfang August wieder eintreffe.

Was den Ring betrifft, so habe ich in meinem 15 letzten Briefe das beste vergessen; ich wollte nämlich fragen, wie ich Ihnen denselben zubringen soll. Man kann ja wohl dergleichen auf der Post schicken? denn auf eine Gelegenheit warten ist langweilig und es könnte doch wieder Händel geben, wie mit der Schachtel 20 Spaniol. Schreiben Sie mir deshalb Ihre Meinung.

Für die Nachricht oder vielmehr für Ihre Gesinnungen über D. Luthers neue Erscheinung danke ich zum schönsten. Ich habe hier auch schon einige Personen gesprochen, die das Stück gesehen hatten. 25 So wie mir auch Madame Unzelmann gestern davon

erzählte, daraus ich mir denn abstrahiren kann, daß es ein Werk von Herrn Werner ist, dessen Art und Kunst ich aus den Söhnen des Thals einigermaßen kenne.

Mein Befinden ist übrigens sehr leidlich, wo nicht gut zu nennen; doch muß man sich einer völligen Tagdieberey hingeben, weil man gar zu geschwind fühlt, daß man zu jeder Art von Thätigkeit untüchtig wird.

Die Lage von Carlsbad ist sehr interessant zwischen den alten Granitfelsen. Aus den nächsten Übergangsgebirgen entspringt das heiße Wasser, und die ganze umliegende Gegend fordert zum Mineralogisiren auf, das denn wieder sehr bey mir an die Tagesordnung getreten ist. Die nächsten Promenaden sind seit zehn Jahren vortrefflich eingerichtet worden, so daß man alles mit Bequemlichkeit besteigen, überschauen und genießen kann. Wie sehr wünschte ich Sie einige Tage hieher. Leider daß Ihr Rollwäglein Sie nicht so bequem durch diese Gebirge als nach Lauchstädt bringen würde.

Ich freue mich von Herzen, wenn ich höre, daß Sie nach dem großen Verlust sich wiederherzustellen anfangen, besonders auch, daß Sie Mittel gefunden haben, sich die Last des Hauswesens zu erleichtern.

Leben Sie recht wohl. Ihr Brief soll mich in Weimar freundlich empfangen.

Carlsbad den 14. Julius 1806. G.

5222.

An Christiane Vulpius.

Montag den 21. Julius 1806.

Dieses ist nun der vierte Brief, den du von mir erhältst. Ich habe indessen nur einen von dir empfangen, und auf den gegenwärtigen antwortest du 5 nicht. Indessen erhalte ich wohl noch einige Nachrichten von dir auf meine vorigen Briefe. Heute über 14 Tage, als den 4. August, denken wir wieder abzugehen und können den 7. oder 8. wieder in Jena seyn. Bleibe indessen nur ruhig mit August in Lauch- 10 städt, bis du Nachricht von mir erhältst.

Indessen ist es mir sehr wohl gegangen. Ich habe ohne Arzney mit Wassertrinken und Baden mich hingehalten und keinen Anfall von Schmerzen gehabt, und wenn ich die Cur noch so weiter fortbrauche; so 15 denke ich, wird es von guten Folgen seyn. Es wird fleißig promenirt und an Gesellschaft fehlt es auch nicht. Die Badeliste steigt auf 650 Personen und ich habe manche Bekanntschaft gemacht. Wir essen gewöhnlich zu Hause. Manchmal sind wir zu Gaste 20 geladen. Die hiesige Schauspieler-Gesellschaft hat etwa sechsmal gespielt, ich bin aber noch nicht ins Theater gekommen. Nach allen Erzählungen scheint es wenig erfreuliches zu leisten. Den Ball hab' ich ein einzigesmal besucht, der aber für mich auch nicht 25 unterhaltend war. Von deinen Bekannten wüßt' ich

Niemand hier, außer den dicken Herrn von Oertzen, den die Frauenzimmer in Lauchstädt vor ein paar Jahren einander abspänstig machten. Er treibt sein altes Wesen fort, aller Welt die Cour zu machen. So viel für heute. Meine Reisegefährten grüßen. Es 5 ist allerley eingekauft worden. Einen Brief Stecknadeln wirst du erhalten haben, den ich durch Gelegenheit nach Leipzig schickte. Geht wieder Jemand in jene Gegend, so folgt noch etwas.

G. 10

Lebe wohl und grüße Augusten vielmals. Auch Herrn Genast und Becker und die Frauenzimmer.

Donnerstag den 24. Julius 1806.

Dieser Brief ist einen Posttag liegen geblieben, welches mir jetzt angenehm ist, weil inzwischen dein 15 Brief vom 17. Julius ankam. Ich habe zwar wenig hinzuzusetzen; aber doch freut mich's dir sogleich zu sagen, daß mir deine Nachrichten viel Vergnügen gemacht haben. Wenn es dir nach deinem Sinne wohlgeht und Augusten auch, so kann mir in der Ferne 20 nichts erfreulichers begegnen. Dagegen kann ich sagen, daß ich mich von Tag zu Tag besser befinde und daß ich auch für die Folge das Beste hoffe. Wir leben, die kleinen Unbequemlichkeiten der Kur abgerechnet, zwar nicht herrlich, doch in Freuden. An Krebsen 25 und Forellen ist kein Mangel und das übrige Essen ist nicht schlecht. Wir gehen und fahren spazieren;

wobey immer ein wenig gezeichnet wird und viel Steine zusammengeklopft werden. Fast täglich giebt es eine neue Bekanntschaft und man könnte lange hier seyn, ohne erschöpft zu haben, was sich alles hier
5 befindet. Übrigens bleibt es bey dem, was auf der vorigen Seite geschrieben steht. Auch erhältst du von mir noch eine Nachricht vor meiner Abreise. Verweile nur in Lauchstädt, bis ich in Jena angekommen bin; und wenn du mit August einige mehrere Kosten
10 hast, so nimm es nicht zu Herzen. Ich wünsche nur euch beyde wohl und vergnügt wieder zu sehen. Daß es mit dem Theater so gut geht, ist mir höchst angenehm. Grüße die Herren Genast und Becker, auch deine nächste Umgebung. Mehr sage ich nicht, damit
15 der Brief geschlossen werde und nicht abermals in dieser Zerstreuung liegen bleibe.

5223.

An Charlotte v. Stein.

Montag den 21. Julius 1806.

Ihren lieben Brief, verehrte Freundin, hab' ich spät erhalten und eile dagegen einiges zu erwiedern.
20 Mit meinem Befinden geht es recht gut. Ich habe mich ohne Arzney, blos durch Trinken und Baden, bis jetzt hingebracht und keine Erneuerung meiner Übel erlebt. Wir wollen die Cur noch vierzehn Tage fortsetzen und dann nach Jena zurückkehren. Die

Anzahl der Badegäste hat sich seit vierzehn Tagen sehr vermehrt. Die Liste geht bis auf 650. Unter die letzten Ankömmlinge gehört eine schöne Fürstin Nariskin, welche zum Beweise dient, daß Alexander der Erste keinen üblen Geschmack hat. Die Fürstin 5 Solms ist schon länger hier und immer sehr anmuthig und freundlich. Der Landgraf Carl von Hessen, Fürst Reuß und andre vorzüglichere Männer minderen Standes sind gesprächig und unterhaltend und ich habe schon manche Bekanntschaft gemacht. Graf Lepel hat 10 ein Portefeuil bey sich von schönen und bedeutenden Kupfern. Die Gegend ist die alte, nur ist sie viel genießbarer gemacht durch köstliche Wege zum Fahren und Gehen. Man kommt ziemlich bequem auf den meisten Höhen und Felsen herum. Daß wieder viel 15 Steine geklopft worden sind, und daß eine ziemliche Parthie eingepackt und fortgeschafft wird, können Sie leicht denken. Ich wünsche Sie gesund wieder zu finden: denn mein Vorsatz, die Mittwoche die Geologie vorzutragen, ist in diesen Gegenden nur bestärkt 20 worden. Es that mir sehr leid, Sie die letzte Zeit nicht bey uns zu sehen. Empfehlen Sie mich Durchlaucht der Herzogin und dem jungen Paare zu Gnaden. Für Prinzeß Caroline bringe ich ein Dutzend landschaftlicher Skizzen mit und empfehle mich ihr zum 25 voraus zu Gnaden. Gedenken Sie mein bey den Freundinnen und erhalten sich gesund.

G.

5224.

An Christiane Vulpius.

Carlsbad Montag den 28. Juli 1806.

Schon vorgestern kam dein lieber Brief vom 22. hier an und war also nur vier Tage unterwegs gewesen. Ich schreibe heute zum vorletzten mal und 5 heute über acht Tage wahrscheinlich zum letztenmal. Denn ich hoffe, daß unser Wagen richtig eintreffen soll. Es ist mir auch diese letzte Zeit ganz wohl gegangen und ich wünschte nur, daß ich mich eingerichtet hätte, länger hier zu bleiben, um ein 14 Tage weder 10 zu trinken, noch zu baden, auf meine Natur Acht zu geben und doch in der Nähe der heilsamen Quelle zu seyn, wenn sich irgend ein Übel melden sollte. Doch kann das auf künftiges Jahr geschehen und wir wollen hoffen, daß wir indessen so durchkommen. Die Haupt- 15 sache, wie ich recht wohl bemerke, bleibt immer die Bewegung und wenn ich sie die nächsten acht Wochen auf eine oder die andre Weise fortsetze, so wird es wohl ganz gut werden. Daß du dich lustig machst, ist mir sehr angenehm und ich erwarte, daß du mir 20 recht viel erzählst, wenn wir zusammenkommen. Hier geht im Ganzen alles steifer, als jemals zu, ob ich mich gleich persönlich keineswegs zu beklagen habe: denn es hinge nur von mir ab, meine Bekanntschaften und Gesellschaften viel weiter auszudehnen. Gestern 25 begegneten mir ganz unerwartet Frau von Brösigke und

ihre Tochter, die von Egerbrunn herüberkamen, wo es auch nicht zum heitersten hergehen soll, weil die Östreicher und Polen zwey Partheyen machen, die gegeneinander wirken, beyde aber weder einen Sachsen noch einen Preußen unter sich aufnehmen. Frau 5 von Levezow ist reizender und angenehmer als jemals. Ich bin eine Stunde mit ihr spazieren gegangen und konnte mich kaum von ihr losmachen, so artig war sie und soviel wußte sie zu schwatzen und zu erzählen. 10

Täglich kommen hier noch mehr Badegäste an. Die Nummern der Liste gehen schon bis 700. In diesen Tagen war das Papiergeld so gefallen, daß der Ducaten 8 Gulden und 30 Kreuzer galt, und das Silbergeld im Verhältniß. Gegenwärtig ist es wieder 15 ein wenig gestiegen. Demungeachtet aber sind die Einwohner von Carlsbad, welche für alle ihre Mühe, Waaren und Auslagen fast nichts anders eingenommen haben, in einer Sorge, die ganz nahe an Verzweiflung gränzt. Was daraus werden soll, kann 20 kein Mensch einsehen. Vorgestern bin ich auch in der Comödie gewesen und werde wohl nicht wieder hineingehen. Selbst diejenigen Schauspieler, die noch einige Gestalt und Stimme haben, zeigen sich fratzenhaft, affectirt und comödiantisch. Ich kann wohl 25 sagen, daß ich in dem ganzen Stück nicht einen einzigen wahren Ton gehört habe. Die Weiber sind vollends ganz abscheulich. Eine einzige ist darunter,

die Verdienst hat. Sie spielt die Rollen der Beck, ist aber doch auch übertrieben und in ihrem Betragen geschmacklos wie die andern. Doch wäre diese noch wohl am ersten ins Rechte zu leiten, wenn sie eine
5 gute Umgebung hätte. Das Stück, das ich sah, war Pinto, von Vogel bearbeitet. Grüße die Herren Genast und Becker und sage ihnen, sie möchten doch nachfragen, ob das Stück gedruckt ist, und sich Mühe geben, es bald beyzuschaffen. Wir können es sehr gut
10 besetzen und es kann bey uns eine sehr interessante Repräsentation werden. Gethan habe ich übrigens nicht viel, denn der Brunnen und die Zerstreuung des hiesigen Lebens lassen einen nicht recht zur Fassung kommen. Übrigens bleibt es im ganzen bey dem, was
15 ich in meinem vorigen Briefe geschrieben habe. Bleibe nur in Lauchstädt, bis du einen Brief von mir aus Jena erhältst: denn erst dort wird sich zeigen, ob ich noch nach Lauchstädt gehen kann und mag. Grüße alles schönstens von mir, Herrn Geheimerath Wolf
20 und Minchen, Herrn und Frau Geheimerath Loder und alle, die sonst meiner gedenken mögen, so wie das Theater-Personal, besonders die, welche dir zunächst sind. Lebe übrigens recht wohl bey deinen Frühstücken, Mittagsessen, Tänzen und Schauspielen.

25 G.

5225.

An die Fürstl. Polizeicommission in Jena.

[Concept.] [8. August.]

Fürstliche Polizey Commission zu Jena hat wegen besserer Einrichtung des Gesindewesens um das Publicum so viele Verdienste, daß Sie nicht ungeneigt aufnehmen wird, wenn ich mich in einer solchen Angelegenheit an Sie wende, wozu ich durch meinen hiesigen 5 Aufenthalt und die Lage der Sache genöthigt werde.

Mein Bedienter N.N. Gensler, welcher schon eine Zeitlang bey mir steht, auch noch auf eine Zeit gemiethet ist, hat zwar seine Schuldigkeit gegen mich zu meiner leidlichen Zufriedenheit beobachtet; dagegen 10 aber von der ersten Zeit her sich gegen meine Familie und Hausgenossen äußerst rauh, störrisch, grob und auffahrend, sogar in meiner Gegenwart, betragen. Die ihm deshalb zugegangenen bedrohlichen Verweise haben nur augenblickliche Wirkungen hervorgebracht, 15 im Ganzen aber nichts gefruchtet; weshalb ich manche Verdrießlichkeit erlitten und nur durch Gewohnheit und Hoffnung bewogen werden können, ihn beyzubehalten.

Nun hat sich aber seine unbändige Gemüthsart auf meiner Reise nach Carlsbad ganz gränzenlos be- 20 wiesen, indem er nicht allein meinen Reisegefährten schnöde begegnet, wovon Herr Major von Hendrich das Nähere zu den Acten geben wird; sondern auch auf der Rückreise seine Bosheit und Tücke an dem

Kutscher auf allerley Weise ausgelassen, daß es zuletzt auf dem Bock zwischen beyden zu einem heftigen Wortwechsel und, ohnerachtet aller Herrschaftlichen Inhibition, endlich zu Schlägen kam; wobey, so viel mir
5 bekannt ist, gedachter Gensler ausschlug, und ungeachtet aller Verweise und Bedrohungen sein gewöhnliches Betragen bis Jena auf eine dem Wahnsinn sich nähernde Weise fortsetzte.

Da ich mich nun in dem Fall sah, durch Zorn und
10 Ärger die ganze Wirkung meiner vollbrachten Badekur zu verlieren, auch auf dem Punct stand, zu einer unschicklichen und sträflichen Selbsthülfe genöthigt zu werden; so blieb mir nichts übrig, als diesen Burschen bey meiner Ankunft in Jena in militärische Haft
15 bringen zu lassen, den ich nach diesem Vorgang nicht mehr in meinen Diensten behalten kann.

Da jedoch bey Auseinandersetzung mit demselbigen noch manche ärgerliche Auftritte zu erwarten sind; so habe fürstliche Polizey Commission ergebenst er-
20 suchen wollen, in diese Sache Einsicht zu nehmen und Jemanden abzuordnen, der die mehrgedachtem Gensler gehörigen Sachen, und was ihm sonst zustehen möchte, in Empfang nähme; wobey ich jedoch voraussetze, daß eine Herrschaft nicht gehalten seyn könne, ein so un-
25 taugliches und gefährliches Subject für eine allenfalls noch übrige Dienstzeit zu entschädigen.

Schließlich muß ich ergebenst bitten, gedachten Gensler bis zu völliger Beendigung der Sache in

Verwahrung zu behalten, damit sowohl ich als die Meinigen vor seinem, besonders in dieser letzten Zeit manchmal an Raserey gränzenden Betragen gesichert seyn können.

Da es übrigens in der Folge nothwendig seyn 5 wird, diese Sache an Fürstl. General Polizey Direction zu Weimar zu bringen; so wollte ich hiesige fürstl. Polizey Commission auch hierum ergebenst gebeten haben.

Der ich mich u. s. w. 10

5226.

An die Fürstl. Generalpolizeidirection.

[Concept.]

Gehorsamstes Promemoria.

In Gefolg des von Fürstl. General Polizey Direction an mich ergangenen verehrlichen Erlasses habe nachstehendes in Bezug auf mein früheres Jenaisches Promemoria zu erklären nicht ermangeln wollen. 15

Mit den Dienstleistungen meines gewesenen Bedienten Gensler habe ich persönlich zufrieden seyn können; allein er hat mir durch sein unartiges Betragen gegen meine Umgebung fortdauernden Verdruß gemacht. Daß diese Übel sich von ihm selbst her- 20 schrieben, zeigt sich daraus schon ganz deutlich, daß er die Veranlassung dazu im Hause auf meine Hausgenossen, auf der Reise auf meine Reisegefährten

schieben will. Von seinen sträflichen Unarten ist mir noch manches bey meiner Rückkunft bekannt geworden.

Die Händel mit dem Kutscher gingen schon den 6. bey der Abfahrt in Eger an, da er dem Kutscher zum
5 Verdruß gepackt hatte; woher schon beym Aufsteigen ein lebhafter Wortwechsel zwischen beyden entsprang. Den 7., zwischen Hof und Schleiz, entstand ein ähnlicher Zank auf dem Bocke, welcher ohnerachtet aller bedrohlichen Zureden wohl eine Viertelstunde dauerte,
10 bis sie sich zuletzt zu balgen anfingen, der Kutscher wie wüthend vom Bocke sprang, mit der Peitsche dem darauf sitzen bleibenden Bedienten drohte, daß dieser ausgeschlagen habe, mit Heftigkeit ausrief, und dadurch die Reisegesellschaft in nicht geringen Unmuth und
15 Verlegenheit versetzte.

Daß der Kutscher bey seiner Aussage die Sache glimpflicher und vorübergehender darzustellen sucht, ist natürlich, weil er sich bey Bekenntniß des wahren Verhältnisses selbst schuldig darstellen müßte.

20 Die Genslerschen Effecten betreffend, so hat sich das Kästchen an Frau Räthin Jagemann unter dem Gepäck gefunden und ist schon abgegeben worden. Die Livréestücke können ihm nicht zugestanden werden, indem er sie erst künftige Ostern verdient hätte; vielmehr
25 hat er noch einen Überrock, der ihm kurz vor der Reise geschafft worden, herauszugeben, wogegen ihm der braune Überrock und die Chenille nicht vorenthalten werden sollen.

Auf den Monat Juli hat er noch 4 Thaler Lohn zu erhalten, wie ich ihm denn auch den angetretenen Monat August verwilligen und im ganzen 8 Thaler auszahlen will, zu etwas weiteren aber mich nicht verstehen kann. 5

Indem ich nun Fürstl. General Polizey Direction die Sache zu weiterer Leitung und endlicher Entscheidung überlasse, so wollte ich zugleich gehorsamst gebeten haben, Derselben möge gefällig seyn, Jemanden zu Übernahme der Genslern zugehörigen Dinge an 10 mich abzuordnen, wobey nicht unbemerkt bleiben kann, daß sich einige Creditoren gemeldet, an deren Befriedigung zu denken wäre.

Mich bey Rücksendung des communicirten Protokolls mit vorzüglicher Hochachtung unterzeichnend. 15

Weimar d. 14. Aug. 1806.

5227.

An Zelter.

Jena den 15. August 1806.

Von meiner Carlsbader Cur kann ich nur kürzlich soviel sagen, daß es mich reut, sie nicht früher angestellt zu haben. Der Gebrauch des Trinkens und 20 Badens ist mir sehr wohl bekommen und da ich sehr auf mich Acht gebe, so ist wirklich etwas wundersames in alle diesem, und ich freue mich, daß ich meinen Unglauben aufgeben kann. In guter Reisegesellschaft habe ich ein ganz frohes Leben geführt, habe viele 25

Bekanntschaften gemacht und mancher ist mir persön-
lich begegnet, dessen Namen und Wirkungen ich sonst
nur kannte. Die seltsame Quelle, die aus den ur-
ältesten Gebirgen heiß hervorspringt, hat uns dießmal
5 so wie früher auf die Urdocumente hingewiesen, und
wir verdanken der Zeit, die in Erfahrungen und Be-
trachtungen vorschreitet, auch hier gar manches. Da
ich mit freyeren Empfindungen und besseren Hoff-
nungen zurückkehre, such' ich die Fäden anzuknüpfen,
10 die ich gelassen hatte, und die mir entfallen waren,
und so seh' ich in einem sehr engen Kreise einen sehr
interessanten Herbst vor mir. Einiges höchst Erfreu-
liches habe ich bey meiner Rückkunft noch außer Ihrem
Briefe vorgefunden, z. B. die Äußerungen eines jungen
15 Mahlers über Farbe, bestimmt und umständlich. Ein
Theil seines kurzen Aufsatzes steht beynah wörtlich in
meiner Farbenlehre. Zu einem andern Theil findet
sich der Commentar in meiner Arbeit, und dann hat
der Verfasser solche Stellen, die ich ihn ersuchen werde,
20 mir abzutreten, weil man das, wovon ich überzeugt
bin, nicht besser sagen kann. Diese Zustimmung eines
Lebenden, der bisher gar nichts von mir und meinen
Bemühungen gewußt hat, giebt mir eine neue Lust,
weiter fortzufahren und mein Pensum zu endigen.
25 Soweit für dießmal. Der Ring folgt hierbey, dem
ich Glück wünsche, daß er Ihnen so nah kommt, welches
mir versagt ist. Lassen Sie bald von sich hören.

G.

5228.

An Blumenbach.

Jena den 15. August 1806.

Daß ich Ihrer an der heiligen Carlsbader Quelle, welche mir über Erwarten gut zu statten kam, recht lebhaft gedacht habe, möchte ich gern gleich durch Übersendung eines interessanten Päckchens beweisen; da 5 aber die schweren Steinkasten nur langsam nachrutschen, so braucht es wohl noch einige Zeit, bis ich das für Sie mitgebrachte überschicken kann, worunter, nach meinen Wünschen, wenigstens einiges Neue seyn wird. Durch die Bemühungen eines zwar gekannten, aber 10 doch verkannten und freylich schwer zu kennenden Mannes, des alten Steinschneiders Müller, ist das Übergangsgebirg, aus und an welchem die heiße Quelle entspringt, unserer Kenntniß viel näher gebracht worden, als es in früheren Jahren war, da ich auch wohl 15 schon an demselben herumpochte. Eine vollkommene Folge in großen Stücken habe ich für das hiesige Museum angeschafft; und wenn ich gleich mich selbst und die Freunde nicht ebenmäßig bedenken konnte, so hab' ich doch soviel Vorrath, daß ich das Bedeutendste 20 doch mittheilen kann. Stänglichen Quarz, ganz von der Steinkohle durchdrungen und schwarz, rauchtopasähnliche Krystalle, aus demselbigen Gestein soll mitfolgen, nicht weniger kleine, erst neuerlich die Aufmerksamkeit erregende Feldspathkrystalle. Wenn die 25

Kiste ankommt, so soll vor allen Dingen ein Kistchen für Sie ausgesondert werden; wobey es mich recht verdrießt, daß ich von einem bedeutenden Mineral nur ein einziges Stück erhalten konnte. Es ist nemlich 5 derber Granat in pyropischer Schönheit, der in Steinkohle eingefaßt ist. Wie manches hätt' ich noch zu sagen über das Vorwärtsgehen und Zurückbleiben unserer lieben Freundin, der Naturwissenschaft. Manches technisch erfreuliche ist mir auch begegnet, z. B. eine 10 Steingutfabrik, welche ebenso gut Porcellan machen könnte, wenn es zum Vortheil gereichte, die alles, was sie braucht, in ihrem eigenen Bezirk findet und höchstens einige Stunden zu fahren braucht, um das Nöthige herbeyzuschaffen.

15 Noch am Rande meine besten Wünsche und herzlichsten Empfehlungen an die lieben Ihrigen.

Goethe.

5229.

An Cotta.

Jena den 18. August 1806.

Mit der fahrenden Post geht der vierte Band 20 meiner Werke an Sie ab. Es fehlt daran nur noch Elpenor, ein Fragment, welches ich mit der reitenden bald nachschicke. Es liegt auch in dem Pakete ein Verzeichniß der Stücke, welche in die vier Bände der zweyten Lieferung kommen. Der vierte, worin Faust 25 befindlich, ist schon in Ihren Händen. Die drey ersten

erhalten Sie hoffentlich noch vor Michael, so daß, wenn Sie es räthlich finden, die acht Bände hinter einander fortgedruckt werden können.

Mit meinem Aufenthalt in Carlsbad habe ich Ursache zufrieden zu seyn. Die Anfälle meines Übels sind ausgeblieben, im Ganzen scheint sich die Natur wieder zu erholen und nach und nach ins Gleiche zu kommen.

Von Ihnen und den Ihrigen wünsch' ich gleichfalls zu vernehmen, daß Sie sich wohlbefinden.

Ein dem Pakete beygelegtes Buch: Hübners Reimlexikon ist für Herrn von Humboldt bestimmt. Möchten Sie wohl die Gefälligkeit haben, ihm solches mit Gelegenheit zu übersenden.

Die glückliche Ankunft des Pakets wünsche bald zu erfahren, sowie auch wieder von Ihnen einige Nachricht zu hören.

Das beste wünschend und mich angelegentlich empfehlend

Goethe.

5230.

An C. G. Voigt.

Ew. Excellenz sage gehorsamsten Dank für die Mittheilung Grund habender Neuigkeiten. Die Unruhe des Publicums und ein besonderes, Mährchen producirendes Talent der Jenenser bringen täglich, ja fast stündlich, die allerseltsamsten hervor. Es giebt einem gar nicht Wunder, daß der Mensch sich in das

Unerhörte findet, da er selbst immer ins Ungeheure hofft und fürchtet.

Die Museumsrechnung von 1804 bis 1805 ist angekommen. Ich wünschte nun aber auch die von 5 1805 bis 1806, wenn sie auch nicht alle Grade des revidirenden Fegefeuers durchgegangen wäre. Ich möchte mit meinem Aufborgen, Abzahlen, etatsmäßigen Leisten und Amortisiren Ew. Excellenz nicht ungeschickt erscheinen. Es sind zwar nur Kleinigkeiten; es ist aber 10 nicht übel, wenn man selbst in ältern Jahren Kleinigkeiten noch so behandelt, wie man das Große behandeln möchte und sollte.

Professor Luden ist heute eine Stunde bey mir gewesen. Er gefällt mir sehr wohl. Es sind aber 15 schon äußere Dinge, die auf ihn eindringen, seine gute Natur verwirren und verlegen machen, die mir beym ersten Anblick nicht gefallen und die ich Ew. Excellenz vertraulich mittheile, wenn ich sie nicht bey näherer Betrachtung anders finde.

20 Die Duplicate des Catalogen, welche aus Lenzens lobenswürdigem Fleiß in dieser Zeit entsprungen sind, sende ich nächstens zu gefälliger Einsicht und gefälliger Übergabe an die Weimarische Bibliothek.

Das lange Gewünschte und langsam Erreichte wird 25 doch endlich dadurch erhalten und ein unbewegliches Inventarium festgestellt. Auf eine Remuneration für diesen Ehrenmann wäre auch zu denken. Ich werde sie mit unter den Ausgabeposten aufführen.

Mein Befinden ist sehr leidlich, wenigstens bin ich nicht gehindert an dem, was zunächst zu thun ist. Was ich sonst zu bemerken finde, notire ich zu den Acten und erspare die Relation bis zu meinem schließlichen Vortrage. 5

Mich angelegentlich empfehlend

Jena d. 19. August 1806.

Goethe.

5231.

An Runge.

Jena den 22. August 1806.

Auf Ihren gefälligen Brief vom 3. July erwiedre 10 ich sogleich nach meiner Rückkehr aus Carlsbad, daß er mir ein ganz besonderes Vergnügen gemacht hat. Denn wie nur dadurch eine sichre Schiffahrt nach allen Weltgegenden möglich ist, wenn man sich über die Weltgegenden selbst und über die andeutenden 15 Nadeln vereinigt hat; so ist es auch in der Kunst. Ein jeder nehme die Richtung, die ihm der Geist eingiebt; aber er wisse wohin, und mit was für Mitteln er seine Fahrt einrichtet. Nicht wenig Freude war mir's zu sehen, daß Ihre Ansichten der Farben völlig 20 mit den meinigen übereintreffen. Mehrere Stellen Ihres Aufsatzes werden Sie beynahe wörtlich in meiner Abhandlung finden, zu andern den Commentar, und von mehreren wünschte ich, mit Ihrer Erlaubniß, Gebrauch zu machen, weil ich dasjenige, wovon ich 25

mit Ihnen überzeugt bin, nicht besser auszudrücken wüßte. Ich werde mit mehr Lust und Muth die Redaction meiner Arbeit fortsetzen, weil ich in Ihnen nunmehr einen Künstler kenne, der auf seinem eigenen
5 Wege in die Tiefe dieser herrlichen Erscheinungen eingedrungen ist. Mehr sage ich heute nicht, damit der Brief nicht verweile, und wünsche Ihnen die Fortsetzung Ihres bisher genossenen Wohlbefindens so wie des Glücks in Ihren Arbeiten. Lassen Sie von Zeit
10 zu Zeit etwas von sich hören, bis die Herausgabe meines Werkes uns zu weitern, wechselseitigen Äußerungen aufruft.

Goethe.

5232.

An C. G. Voigt.

Jena den 23. Aug. 1806.

15 Ew. Excellenz gefälliges Schreiben erhalte ich im Augenblicke, als beygehendes Paket schon gepackt ist, um es Dr. Seebeck mitzugeben, der nach Weimar fährt. Sie werden daraus ersehen, daß endlich unser alter Wunsch erfüllt wird, über die Museen vollstän-
20 dige Catalogen zu besitzen. Glücklicherweise ist Lenz eine Natur, die bey allen ihren Wunderlichkeiten durch Vernunft und Standhaftigkeit auf den rechten Weg einzulenken ist. An seiner Thätigkeit läßt sich nichts aussetzen; nur ist er freylich zu beweglich, da er von
25 dem Freyberger Orakel abhängt, das von einer andern

Seite auch wieder gut seyn mag, wenigstens läßt er's nicht am Neuen und Neuesten ermangeln. Auch muß man mit zur Entschuldigung seines Zauderns anführen, daß seit vier Jahren kein ruhiger Augenblick auf dem Museum gewesen ist und daß uns die zu- 5 strömenden Steine gewissermaßen wie ein Hagelwetter zudecken. Ich habe, um für das nächste halbe Jahr eine schickliche Ordnung der auch schon wieder zubringenden Suiten möglich zu machen, eine Dislocation angeordnet und vollbracht, die Ihren Beyfall 10 haben wird; und so wäre denn seit langer Zeit zum ersten Mal in unsrer todten Natur Ordnung und Ruhe. Wir legen zurecht und schachteln ein, wie für die Ewigkeit, indeß die lebendige Natur in der Zeit sich sehr wild und ungestüm anläßt. Ew. Excellenz 15 danke aufs verbindlichste, daß Sie mir einen Wink über die äußern Zustände geben wollen, da man bey der großen Schwankung der Gemüther sich selbst im Gleichgewicht zu halten Mühe hat. Serenissimo bitte mich bey seiner Ankunft zu empfehlen. 20

Goethe.

5233.

An F. A. Wolf.

Jena den 24. August 1806.

Einen Brief von Ihrer verehrten Hand erwartete ich sehnlichst in Carlsbad, der mir besser als alle Magen Elixire hätte gedeihen sollen. Erst eine gute 25

Zeit nach meiner Rückkunft trifft mich Ihr liebes Blatt in dem alten Jenaischen Schlosse, wohin ich mich unter Steine und ausgestopfte Thiere zurückgezogen habe. Von den Wirkungen des Bades bin ich
5 sehr wohl zufrieden. Ich habe mich dort leidlich befunden und besser bey meiner Zurückkunft. Künftiges Jahr hoffe ich die Reise mit besserm Zutrauen und besserm Erfolge abermals zu machen.

Unter den vielen dort versammelten Menschen habe
10 ich manches interessante Individuum kennen lernen. Möchten wir doch unsre Badeabenteuer bald mündlich austauschen können!

Sehr angenehm ist mir's, daß mir meine Absicht, Ihnen durch das Bild Freude zu machen, gelungen
15 ist. Lassen Sie sich's in hypochondrischen Stunden freundlich zuwinken. Dem lieben Minchen viel herzliche Grüße.

So viel für heute, damit nur ein Lebenszeichen gleich wieder zu Ihnen komme, wobey ich nur noch
20 schließlich bemerken will, daß Freund Humboldt in Rom in Verzweiflung ist, daß kein Lebenszeichen von Ihnen zu ihm gelangen will. Er erinnert sich Ihrer Commissionen, und wünscht sehr wieder einmal ein Wort von Ihnen zu sehen.

25 G.

5234.

An C. G. Voigt.

Jena den 26. August 1806.

Indem Ew. Excellenz die wichtigsten Sorgen für Gegenwart und Zukunft übernehmen, so wälze ich auch mein Faß wenigstens immer fort und bin dießmal so frey, einige Concepte zu gefälliger Durchsicht 5 zu übersenden. Finden sie Ew. Excellenz gut, so lassen Sie wohl solche drüben mundiren und senden sie mir unterzeichnet zurück. Würde in dem Laufe des Jahres unsere Supellex etwas gar zu knapp, so wäre es immer noch Zeit, allenfalls ein paar Hundert Thaler 10 aufzunehmen. Soviel von diesen kleinen wissenschaftlichen Finanzen. Möge im Großen Alles gelingen, daß wir, wo nicht zu den Gewinnenden, doch wenigstens nicht zu den Verlierenden gerechnet werden. Serenissimo bitte mich zu Gnaden zu empfehlen. Bis 15 auf den Sonntag ist mein Ziel gesteckt. Montag früh hoffe ich einzutreffen und alsdann Manches zu erzählen. Einige Zettel, deren Verzeichniß hier folgt, bitte bey Fürstlicher Cammer passiren zu lassen, wenn sie vorkommen. Es sind meistens Dinge, die sich auf 20 die neue Einrichtung beziehen, die denn freylich aus unsern Mitteln nicht wohl zu bestreiten sind. Alles Gute wünschend und mich zu geneigtem Andenken empfehlend

G. 25

5235.

An Kirms.

Jena d. 26. August 1806.

Da eine Gelegenheit nach Weimar geht, schicke ich sogleich die zu der Reinholdischen Sache gehörigen Papiere. Die Art, wie der Mann sich benimmt und 5 ausdrückt, mißfällt mir nicht, und ich bin über seine Bedenklichkeiten nur leicht und im Allgemeinen hingegangen.

Wenn nichts dringendes vorfällt; so bleibe ich noch bis auf den Sonntag hier und komme Montag früh 10 hinüber. Ew. Wohlgeboren haben die Gefälligkeit, mir indessen noch einmal zu schreiben, wie es allenfalls geht.

Der ich wohl zu leben wünsche.

G.

5236.

An Eichstädt.

15 Wollten Ew. Wohlgeb. wohl die Gefälligkeit haben, mir die Briefe des heiligen Bonifacius, die sich wohl in irgend einer Sammlung auf der hiesigen Bibliothek befinden, auf die Zeit meines Hierseyns zukommen zu lassen.

20 Jena den 28. August 1806.

Goethe.

5237.

An Charlotte v. Schiller.

Ihr Brief, meine liebe verehrte Freundin, hat mich in meiner Jenaischen Einsamkeit sehr angenehm überrascht. Ich habe freylich keine so schönen Berge und Wälder zunächst um mich, wie die Ihrigen sind; doch wissen Sie wohl, wenn man einige hundert 5 Schritte geht, so ist man in ganz anmuthigen Gegenden. In Carlsbad ist es mir und meiner Gesellschaft ganz gut gegangen und ich finde mich auch gegenwärtig sehr viel besser als vor der Cur. Wir wollen dieses gute Herbstwetter noch zu genießen suchen, um 10 mit desto mehr Sicherheit dem Winter entgegen zu gehen. Da ich mich deshalb so viel als möglich in der freyen Luft aufzuhalten gedenke, so wird, wenn das Glück gut ist, Mittwoch den 1. October unsre erste Zusammenkunft seyn. Bis dahin sind Sie ja 15 wohl wieder in Weimar. Ich wünsche uns allen gute Gesundheit, damit wir ununterbrochen unsre Reise fortsetzen können, die ich dießmal mit Ihnen über Berg und Thal, Erd' und Meer zu machen gedenke. Da wir uns so lange in dem Beweglichen aufgehalten 20 haben, so ist es wohl billig, daß wir auch einmal uns zum Stehenden und Festen wenden. Die Gegenstände sind interessant genug und es läßt sich manches erfreuliche und unterrichtende anknüpfen.

Ich lebe also, wie ich jetzt erst merke, zwischen zwey Vogelschießen in der Mitte, dem Weimarischen und dem Rudolstädtischen. Ich könnte aber auch nicht sagen, daß ich besonders tentirt wäre, mich in diesen 5 Schwarm zu mischen.

D. Meyern hat es sehr leid gethan, Sie nicht zu treffen. Er hat sich sehr ausgebildet und brachte sein junges, hübsches, wunderliches Weibchen mit, von dem ich allerley zu erzählen habe.

10 Von Ihrem Herrn Schwager habe ich lange nichts gehört; doch hoffe ich, daß er in der Besserung immer fortschreitet. Grüßen Sie mir Ihre lieben Kleinen vielmals und lassen Sie uns gesund und froh wieder zusammen kommen.

15 Jena den 29. August 1806.

Goethe.

5238.

An C. G. Voigt.

Verehrter Freund,

Ihr herzliches Blat, die angenehme Gabe haben mich nicht überrascht aber von Grund aus erfreut. 20 Je weniger meine Natur dazu gemacht ist aufmerck=sam auf Epochen zu seyn und meinem guten Willen auch einige Gefälligkeit zu geben, destomehr weiß ichs an andern zu schätzen, wenn die Stetigkeit eines fort=daurenden Gefühls einmal zur Blüthe kommt und 25 zur gewissen Stunde das ausspricht wovon man sich für alle Zeit überzeugt hat.

Nehmen Sie meinen lebhaften Danck für die fürtreffliche, wunderbare und seltene Medaille. Centies dat qui optata dat. Und so auch hier. Lange ist mir nicht so etwas ächtes und zartes als das Bildniß, lange nicht ein so räthselhaftes als die Rückseite vorgekommen.

Ich schweige von dem was mich zunächst umgiebt. Montag finde ich mich in Weimar. Empfehlen Sie mich den lieben Ihrigen und lassen Sie unsre Freundschaft im Alten fortschreitend verharren.

J. d. 29. Aug. 1806. G.

5239.

An F. A. Wolf.

Jena den 31. August 1806.

Da es oft so große Pausen der brieflichen Unterhaltung geben kann, so will ich geschwind auf Ihr werthes Schreiben vom 28. August aus meiner Jenaischen Muße einiges erwiedern. Ich würde mich hier noch länger aufhalten, wenn ich nicht in einigen Tagen, um des von Ihnen so sehr verschmähten Theaters willen, nach Weimar müßte. Ein paar Fahrten hätten Sie wohl, verehrter Freund, zur Aufmunterung dieser guten Leute thun können, welche nun sämmtlich die Flügel hängen, und sich noch für viel moderner halten, als sie vielleicht sind, weil der große Alterthumsforscher mit ihnen nichts zu thun haben will.

Von wenig Personen, aber von manchen neuen und wunderlichen Büchern bin ich in meinem hiesigen Malepartus heimgesucht worden; unter andern trat, wie ein Sirius unter den kleinen Gestirnen, Herr Steffens hervor und funkelte mit cometenartigen Strahlen. Von seinem Buche habe ich freylich schon früher einige Blätter wehen und rauschen hören, als ich hinter der bewußten Thüre horchend saß. Mag's aber seyn, daß der Dreyfuß, auf welchem er sich damals niedergelassen hatte, ihm etwas mehr Klarheit einflößte, oder daß man dem persönlichen Individuum seine Individualität eher verzeiht, als wenn sie in ein Buch gekrochen ist, oder daß dergleichen heilige Laute unter der Hand des Setzers gar nicht erstarren sollten; genug das Büchlein hat zwar an seiner Vorrede einen honigsüßen Rand, an seinem Inhalte aber würgen wir andere Laien gewaltig. Gebe nur Gott, daß es hinterdrein wohl bekomme. Vielleicht geht es damit, wie mit den Brunnenkuren, an denen die Nachkur das beste seyn soll, d. h. doch wohl, daß man sich dann erst wieder gesund befindet, wenn man sie völlig aus dem Leibe hat.

Sonst wüßt' ich von allerley kleinen Acquisitionen zu erzählen; aber das Steinreich, das man durch's Evangelium der äußern Kennzeichen so glücklich auf der Briefpost mittheilen kann, interessirt Sie nicht, und das Kunstgebilde läßt sich leider nicht wörtlich mittheilen. Eine schöne gleichzeitige Medaille auf

Ariost habe ich erhalten. Er zeigt eine sehr schöne, freye und glückliche Bildung. Wie zart, ja man möchte sagen, wie schwach er aber ist, sieht man nicht eher, als bis man ihm einen Tyrannen gegenüberlegt. Zufällig fand er sich in meinem Käftchen neben einem 5 Domitian, und die beyden Gesichter besahen sich einander wirklich wie über eine Kluft von mehreren Jahrhunderten.

Für alles Freundliche, was Sie den Meinigen erzeigt haben, danke ich zum schönsten. Würde die Zeit 10 vor Winters nicht so knapp, so wäre ich gewiß gekommen, Sie zu besuchen; aber ich sehe im ganzen September wenig Ruhe vor mir. Es will manches Vergangene nachgebracht und gar manches eingerichtet seyn. Das beste Wohlergehen Ihnen und dem lieben 15 Minchen und was Ihnen sonst zunächst wohnt. Mögen doch die militarischen Bewegungen uns durch ihre Andeutung hinreichende Sicherheit geben. Bis jetzt wenigstens scheint es, daß der Norden politisch erstarren und nicht in die südliche Lava mit ein- 20 schmelzen werde. Ein vielfaches Lebewohl.

G.

5240.

An Eichstädt.

[Ende August.]

Über eine Anzeige im Intelligenzblatt der Allgemeinen Literaturzeitung Nummer 78 pag. 646 ist

eine Frage, ja eine Controvers entstanden. Beyliegend finden Ew. Wohlgeb. eine Abschrift davon mit Noten, ferner eine Emendation oder vielmehr Suppletion auf einem andern Blatte. Vielleicht könnten Sie durch Nachweis der Originalstelle, woher der Auszug genommen worden, die Entscheidung der ganzen Sache befördern.

G.

[Beilage.]

Intelligenzblatt der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung, Nummer 78 pag. 646.

Der Berghauptmann zu Freyberg, Herr von Trebra, und der Professor Herr Lampadius haben durch verschiedene Versuche die relative Temperatur zum Innern der Erde klar an den Tag gelegt. In zwey verschiedenen Tiefen der Bergwerke brachten sie zwey Thermometer nach Réaumur an und verglichen sie zweymal mit einem andern, das sie in freyer Luft hatten. Wie auch die Veränderung der Witterung über der Erde beschaffen war, so zeigte das eine der beyden Thermometer doch beständig 12 Grade über 0 und das andere 9 und 1/2.

der äußern Atmosphäre zu der, welche innerhalb der Erde möglich wird, endlich gezeigt

(welches? das oben oder das untere)

5241.

An J. H. Meyer.

[August.]

Für das Überschickte danke ich recht sehr. Die Tusche fernt ganz vortrefflich. Von meinen Skizzen habe ich gesucht einige weiter zu bringen. Ich will daran thun, was ich kann und was mir die Zeit erlaubt. Alsdann werden Sie mir durch einige be- 5 lehrende Worte schon weiter helfen.

Möchten Sie mir die Zeichnung zu dem Gesellschafts Siegel wohl überschicken, so könnt' ich von hier aus die Größe und die Umschrift angeben. Facius stäch' es indessen und wir wären wieder um so viel 10 weiter. Unsre Museen und andre Anstalten stehen übrigens sehr gut.

Die contrahirte Schuld werde mit Dank abtragen; dagegen werd' ich wohl für dießmal von dem hiesigen Capital nichts benöthigt seyn, weil ich einen ziem- 15 lichen Cassevorrath gefunden habe.

Leben Sie recht wohl und vergnügt und empfehlen Sie mich des Erbprinzen und der Erbprinzessin Durchlaucht und Hoheit. Können Sie negociren, daß der Erbprinz das Amsterdamer Rathhaus nach Belvedere 20 nimmt, so bereiten Sie ihm einen großen Genuß und retten das wirklich interessante Kunstwerk.

Zufälliger Weise findet sich ein Büchelchen, in welchem mehrere Amsterdamer Gebäude in Kupfer ge-

stochen und beschrieben sind. An der ersten Stelle be-
findet sich das Rathhaus und man kann hinter dem
Kupfer die Beschreibung lesen. Die großen Tapeten-
gemählde sind in dem Modell sämmtlich und zwar
5 von einer recht geschickten Hand ins Kleine gebracht.
Major von Hendrich bietet Durchlaucht dem Erb-
prinzen dieses Büchlein zu einer gnädigen Aufnahme
hiermit an. Der künftige Castellan dieses Zwergen-
schlosses könnte hiernach instruirt werden.
10 Nächstens mehr. Zum Schlusse ein herzliches Lebe-
wohl.

G.

5242.

An Schelling.

Weimar, den 13. Sept. 1806.

Ihrer verdienten Schauspielerin bin ich vielen Dank
15 schuldig, daß sie mir einen Brief von Ihnen ver-
schafft hat, aus dem ich sehe, daß Sie noch immer
mit Neigung und Zutrauen an mich denken. Leider
kann ich Ihrer Empfohlenen nichts bestimmtes zusagen.
Macht sie ohnehin eine Reise, etwa über Frankfurt
20 nach Leipzig, Dresden, Berlin u. s. w., so führt sie
ihr Weg nothwendig über Weimar, und sie soll von
mir persönlich aufs freundlichste aufgenommen werden.
Ob sie aber dazu gelangen kann, einige Gastrollen
zu geben, das hängt bey unsern vorwaltenden Ver-
25 hältnissen, Einrichtungen und Gebräuchen von so

mancherley Umständen ab, daß ich zum Voraus etwas bestimmtes zu erklären nicht im Stande bin. Mögen Sie ihr das mit einem freundlichen Gruße ausrichten, so werden Sie mich verbinden.

Daß Sie nunmehr wirklich fixirt sind, freut mich 5 ganz besonders, und ich gratulire vorzüglich den schönen Wissenschaften, die an Ihnen eine so gute Acquisition machen. Fahren Sie fort, auch aus einer größern Ferne an unsern literarischen und kritischen Bemühungen Theil zu nehmen, um so mehr als wir 10 so gerne fördern, was Sie billigen mögen und Sie interessiren kann. Ich schließe mit dem freundlichsten Lebewohl.

Goethe.

5243.

An Johann Gottfried Werner.

Da man die von Herrn Werner in seinem einge- 15 reichten Schreiben geäußerten Wünsche weder jetzt noch auch künftig erfüllen zu können glaubt, so hält man beiden Theilen für das vortheilhafteste, den bis Ostern nächstes Jahr bestehenden Contract aufzugeben und ihn, wie hierdurch geschieht, mit beygefügtem Dank 20 für Herrn Werners bisherige bereitwillige Bemühungen, aufzukündigen.

Weimar, 22. September 1806.

5244.

An Christiane Vulpius.

Jena, den 30. Sept. 1806.

Du erhältst hierbey einen Kasten mit Nüssen, wovon der größte Theil in der Schaale und also noch recht frisch ist. Sende mir dagegen ein Pfund Schokolade, und drey Flaschen von dem rothen Wein. Es giebt so schönes Obst hier, daß ich in Versuchung gewesen bin, welches zu kaufen, wenn man nur wüßte, wie man es hinüber bringen sollte. Es geht mir ganz gut hier. Herr v. Tümpling hat mich mit einigen Flaschen Egerwasser versehen, die mir sehr wohl bekommen. Ich komme nicht viel aus dem Schlosse und treibe meine Geschäfte. Was ich von Herrn Riemer wünsche, steht auf beyliegendem Blatt. Lebe recht wohl, grüße August, schreibe mir was vorgeht, und schicke mir was von Briefen und Zeitungen angekommen ist. Dein Bruder kommt mit Herrn v. Tümpling und zwey Frauenzimmern hinüber, er hat sie zu sich eingeladen und wird dich auch dazu bitten. Sey freundlich, hilf ihm aus und laß sie den Caffee bey dir nehmen. Wenigstens lade sie auf künftige Zeiten. Lebe wohl und liebe.

G.

5245.

An Riemer.

Jena d. 30. Sept. 1806.

Da ich noch einige Zeit hier bleibe, so wünsche ich, Sie schickten mir die beyden Exemplare von Elpenor und was Sie allenfalls schriftlich dazu notirt haben. Ferner möchte ich das Heft vom Forst- 5
meister Cotta erhalten; es ist in gelbem Papier und liegt in meiner Stube; dazu aber auch die kleine Commode mit den Präparaten. Diese letzte würden Sie mit einer Schnur umziehen, auf einer Karte ver-
siegeln und den Botenfrauen mitgeben, mit der in- 10
ständigsten Warnung, daß das Ganze nicht gerüttelt noch geschüttelt werde. Ich befinde mich hier recht wohl bey dem schönen Wetter, doch komme ich wenig aus dem Schlosse. D. Seebeck hat die Versuche über die durch die Farbe bewirkte Erleuchtung, Erwärmung 15
und Oxydation, nebst ihren Gegensätzen, sehr hübsch mit großer Genauigkeit durchgeführt, so daß man dieses Kapitel für unsern Zweck schon als fertig an-
sehen kann. Haben Sie im Perioptischen etwas ent-
deckt, so theilen Sie es mit und grüßen August viel- 20
mals.

G.

5246.

An Eichstädt.

[September.]

Möchten Ew. Wohlgeb. etwa morgen früh gegen acht Uhr den Setzer zu mir beordern, dem ich das etwas undeutlich geschriebene Manuscript des mineralogischen Verzeichnißes, das Sie in das Intelligenzblatt aufzunehmen die Gefälligkeit haben wollen, übergeben und erklären kann.

G.

5247.

An Eichstädt.

[September.]

Durch Versehen meines Dieners, hör' ich, ist ein gestriges Billet erst heut Ew. Wohlgeb. überbracht worden.

Dürft' ich Sie ersuchen mir den Setzer bald zu schicken?

G.

5248.

An Eichstädt.

[September.]

Mit Dank folgt beyfolgende Wundergeburt zurück. Das Quartblatt, für das Intelligenzblatt bestimmt, ist corrigirt und revidirt. Beym Drucker habe ich [illegible] Exemplare auf ordinär Papier bestellt —

nämlich bloß von gedachtem Quartblatte, mit Weglassung der Seitenzahl. Ew. Wohlgeb. genehmigen es und senden mir gefällig das Paket.

Mich bestens empfehlend

G. 5

5249.

An Blumenbach.

Herr Osborne den ich auf dem folgenden Blatte näher bezeichne bringt Ihnen die kleinen aber wohlgemeynten und hoffentlich nicht uninteressanten Gaben von Carlsbad. In Eile bezeichne ich die Exemplare nur folgendermaßen: 10

1.) Granit von neuerer Bildung welcher braune Thonartige Flecken enthält, die sich wenn das Gestein einigermassen verwittert als völlig ausgebildete Chrystalle in sechsseitigen Tafeln darstellen.

2.) Eine verwandte Steinart in welcher sich gedachte Chrystalle, so wie der Feldspat in eine Specksteinartige Masse verwandelt haben. 15

3.) Lose Chrystallen aus diesem Gestein.

4.) Durch Kohle gefärbter fasriger Quarz zwischen welchem ein Trum dichter Quarz durch Kohle gefärbt liegt. 20

5.) Dichter, durch Kohle gefärbter Quarz, auf welchem in und auf Braunkohle eine Menge vollkommen ausgebildete Bergkrystalle liegen. Kohlengruben von Dalwitz. 25

6.) Augiten in einer basaltähnlichen Thonmasse. Mich bestens empfehlend, alles Gute wünschend. Jena d. 1. Octbr. 1806.

Goethe.

5250.

An J. H. Meyer.

[15. oder 16. October.]

5 Sagen Sie mir mein werther Womit ich dienen kann. Rock, Weste, Hemd pp. soll gerne folgen. Vielleicht bedürfen Sie einiger Victualien?

G.

5251.

An C. G. Voigt.

[16. October.]

In dem schrecklichen Augenblicke ergreift mich mein 10 altes Übel. Entschuldigen Sie mein Außenbleiben. Ich weiß kaum, ob ich das Billet fortbringe.

G.

5252.

An Wilhelm Christian Günther.

[17. October.]

Dieser Tage und Nächte ist ein alter Vorsatz bey mir zur Reife gekommen; ich will meine kleine Freun- 15 dinn, die so viel an mir gethan und auch diese Stunden der Prüfung mit mir durchlebte völlig und bürgerlich anerkennen, als die Meine.

Sagen Sie mir würdiger geistlicher Herr und Vater wie es anzufangen ist, daß wir, sobald möglich, Sonntag, oder vorher getraut werden. Was sind deßhalb für Schritte zu thun? Könnten Sie die Handlung nicht selbst verrichten, ich wünschte daß sie 5
in der Sakristey der StadtKirche geschähe.

Geben Sie dem Boten, wenn er Sie trifft gleich Antwort. Bitte!

Goethe.

5253.

An die Jenaer Freunde.

Wir sind in der größten Sorge wegen unserer 10
Jenaischen Freunde, indem wir noch gar nichts von ihnen vernommen haben. Ich bitte daher Nachverzeichnete, nur ein Wort auf dieses Blatt zu unserer Beruhigung zu schreiben. Was mich betrifft, so sind wir durch viel Angst und Noth auf das glücklichste 15
durchgekommen. In meinem Hause ist nichts versehrt, ich habe nichts verloren. Die Herzogin ist wohl und hat sich auf eine Weise betragen, welche zur höchsten Bewunderung auffodert. Mit Wieland habe ich gestern beym Stadtcommandanten gespeist. Der gute Alte 20
ist auch glücklich durchgekommen. Das Schloß ist unversehrt. Dieß verdanken wir allein unserer Fürstin. Nichts weiter bin ich im Stande hinzuzusetzen.

Herr Kirchenrath Griesbach.

Herr Professor Schelver auf dem Graben. 25

Herr Frommann daselbst.
Herr Hofrath Fuchs im Schloße.
Herrn von Hendrichs Hausgenossen.
Herr von Tümpling im Fischerschen Hause.
5 Herr Hofrath Eichstädt an der Kirche.
Herr Geheime Hofrath Starke auf dem Markte.
Herr Bergrath Lenz in der Johannisgasse.
Herr Doctor Seebeck ebendaselbst.
Herr Major von Knebel am Neuthore.
10 Herr Professor Hegel auf dem alten Fechtboden.

Übrigens sollte es mir angenehm seyn, durch diesen Boten von den Herrn Beamten, Burgemeistern, mir sonst bekannten Personen, Nachricht in Briefen oder mündlich zu erhalten. Alle versichere ich meines herz-
15 lichsten Antheils bey diesem traurigen Vorfalle.

Weimar, den 18. October 1806.

J. W. v. Goethe.

5254.

An den Herzog Carl August.

[zwischen 19. und 26. October.]

Das Eis des mittheilenden Schreibens ist einmal gebrochen und ich fahre bequemer fort noch einiges
20 nachzubringen, wenn ich gleich, als handschreibend, mich immer mehr paralysirt fühle.

Den neuen, lange erwarteten Ankömmling habe ich gesehen, er ist wohlgebildet und hat eine gute Farbe und verspricht zu leben. Möge er wenn er

einst die Welt erkennt sie lustiger finden als sie uns nun erscheint! ich bin zu alt ihn einzuführen; doch vielleicht kann ich ihm noch etwas werden. Auch die Zimmer der Mutter sind wieder ordentlich hergestellt, und anständig und bequem, danck sey es der Tischler- 5 fertigkeit, die das zerschlagne und zerstoßne Holz bald wieder in Restauration gebracht haben. Glück- lich alle Handwercker! deren Arbeit ohne Verlust des zerstörten wieder hergestellt werden kann, durch Hans und Kunz und wie sie heisen. 10

Erlauben Sie daß ich so fortfahre! es würde besser werden wenn es sich ziemte daß ich dicktirte. Wo wir jetzt einen Anfang des Lebens erblicken hat es einen besonderen Reiz der Hoffnung; kann sich nun die Liebe daran schliesen; so ist der Glaube sogleich un- 15 fehlbar da und die Sache ist gemacht, indem wir überzeugt sind daß alles zu Grunde geht.

Den Prinzen August hab ich einen Augenblick in einer für uns beyde peinlichen Lage gesehen. Er bestellte bey mir ein Monument für den Grafen 20 Schmettau. Ich will gern, dieser Pietät im Einklang, ein Schickliches besorgen und habe die Anstalten ge- macht daß es ehrenvoll und geschmackvoll geschehe.

Wenn mann übersieht was verlohren ist; so freut man sich billig doppelt des Erhaltenen. Die Biblio- 25 theck ist wundersam erhalten. Die Thüre konnten sie nicht einsprengen, sie sägten die Gitter entzwey, schlugen die Thüre der Communarchiv Expedition auf

und fanden die ihnen verwünschten Papiere und Acten, das hat den untern Stock gerettet.

Aufgebrochen haben sie die Expeditionszimmer, Kleinigkeiten entwendet; sie sind durch alle Etagen
5 der Bibliotheck durchgestigen, haben nur einige Stücke grüner Leinwand mitgenommen. Nichts ist beschädigt, und wir sind für diese erste Zeit als wenn nichts gewesen wäre. Daß wir Denzel manches schuldig sind ist mir wahrscheinlich.

10 Bald hätte ich vergessen zu sagen daß das Münzkabinett in der Angst der letzten Tage nach Alstedt geflüchtet ward. Auch darnach war große Nachfrage. Nun kann es zurückkehren und soll hoffentlich Sie an Ort und Stelle begrüßen.

15 Der gute Kraus ist auch in diesen Schicksalen zerkniescht worden. Wir haben gesucht das Institut, das gewiß ein Lebenspunckt der Weimarischen Thätigkeit ist, frisch zu erhalten. Meyer zeigt seine alte didacktische Tugenden und die Schüler vermehren sich
20 wöchentlich. Sie wollen das Unheil vergessen und etwas für die Folgezeit werden. Daß das nicht in's Blaue gehe dafür ist durch Ernst gesorgt.

Die hindernden Statuen, aus dem bekannten Saale, haben wir auf die Bibliotheck gebracht, wo sie zieren
25 und erfreuen und wo sie sogar dem Nachzeichnenden mehr nützen könnten. Manche andere Anstalten innerhalb dieser werden Sie bey Ihrer Rückkehr gewiß erfreuen, es ist auf's nothdürftige Leben und beyher,

oder hinterher, oder wie man will auf's erfreuliche Leben angesehen.

Nach Jena zu gehen konnt ich mich nicht entschliesen, so wie ich manche Briefe an Sie wie diesen schon zerrissen habe. Die Umwendung der Dinge steht 5 einem noch zu nahe, alles was man sagt ist unzulänglich oder unzuläßig und so schweigt man lieber oder nimmt sich zurücke als daß man spräche.

Am Mineralogischen Kabinet ist nichts verrückt, Weniges entwendet. Die Büttnerische Bibliotheck in 10 salvo und doch war ein Lazareth im Mittelstock, ist noch dort. Darüber freuen wir uns billig jetzt; denn bisher mußte man mit neuem Tage eine neue Requisition erwarten und oft eine närrische, worunter man litt, und zwar doppelt. 15

Der Botanische Garten hat wenig gelitten, das Haus mehr, am meisten der gute und man darf sagen treffliche Schelver, er ward biß auf's Hemd a diverses reprises, ausgeplündert und ging mit einem blessirten Offizier, der Vertrauen zu ihm faßte, fort, 20 und ich weiß nicht wohin.

Vom Theater als dem bedeutendsten sollt ich auch wohl was sagen. Was läßt sich aber davon sagen als was von der Welt zu sagen ist: Sobald die grimmige Noth vorbey war, da traten alle Leidenschafften, biß 25 zur gemeinsten, in ihre Rechte. Wir erhalten das nie wieder herzustellende Ganze, biß die herrschenden Umstände eine Dauer oder eine Auflösung gebieten.

Doch alles das muß Ihnen gering vorkommen, da Sie die größten Interesses erst Ihres Häufleins, und da das nicht mehr zu halten war, das Weitere und Größre im Auge hatten. Und doch mache ich 5 mir Vorwürfe daß ich nicht die früheren Blätter die ich vollschrieb abschickte. Freylich waren sie, noch mehr wie diese, einem aufgeregten und sorgenvollen Gemüth entquollen. Doch aber wäre es Ihnen vielleicht wenn auch schmerzlicher doch erquicklicher ge- 10 wesen. Genug das Vergangne ist vorbey und ich muß mich nur hüten diese Scribalien nicht wie die vorigen in den Windofen zu stecken.

Besinn ich mich aber was ich Ihnen noch Angenehmes sagen möchte; so ist es das was mich, 15 nach entsetzlichen Klagen der besten Freunde, immer noch erfreut, daß der Schaden im Parck nämlich ganz null ist. Die Belvederische Chaussee unangetastet. Der Stern unverletzt und nichts abgehauen als was Sie gegenwärtig in vierzehn Tagen, viel- 20 leicht mit anmuthigern Pflanzungen, wiederherstellen würden.

Befehlen Sie nur daß man das römische Haus zu Ihrem Empfang bereite! mit wenigem sind die Spuren des Unheils ausgelöscht.

---

25 Hätte ich nicht so manches an Sie geschriebene Papier vertilgt; so schickt ich sie jetzt alle, es wäre doch ein interessantes Tagebuch unsrer Leiden und

Gesinnungen. Diese Blätter will ich eilig numeriren und siegeln, sonst trag ich wieder Bedencken.

5255.

An N. Meyer.

Weimar den 20. Octbr. 1806.

Wir leben! unser Haus blieb von Plünderung und Brand, wie durch ein Wunder verschont. Die 5 regierende Herzoginn hat mit uns die schröcklichsten Stunden verlebt, ihr verdancken wir einige Hoffnung des Heils für künftig, so wie für jetzt die Erhaltung des Schlosses. Der Kayser ist angekommen am 15. Octbr. 1806. 10

G.

Merckwürdig ist es daß diese Tage des Unheils von dem schönsten Sonnenscheine begleitet und beleuchtet waren.

Um diese traurigen Tage durch eine Festlichkeit zu 15 erheitern, habe ich und meine kleine Hausfreundin gestern, als am 20. Sonntag nach Trinitatis den Entschluß gefaßt, in den Stand der heiligen Ehe ganz förmlich einzutreten; mit welcher Notification ich Sie ersuche, uns von Butter und sonstigen transportabeln 20 Victualien manches zukommen zu lassen. Auf Ihren lieben Brief folgt nächstens in ruhigern Stunden eine umständlichere Antwort.

5256.

An Cotta.

Weimar d. 20. October 1806.

Wir leben! unser Haus blieb von Plünderung und Brand, wie durch ein Wunder verschont. Die regierende Herzogin hat mit uns die schrecklichsten 5 Stunden verlebt. Ihr verdanken wir einige Hoffnung des Heils für künftig, sowie für jetzt die Erhaltung des Schlosses. Der Kaiser ist angekommen am 15. October 1806.

G

10 Merkwürdig ist es, daß diese Tage des Unheils von dem schönsten Sonnenschein begleitet und beleuchtet waren.

Meine größte Sorge in diesen schrecklichen Stunden war für meine Papiere und sie war nicht ohne Grund; 15 denn in andern Häusern haben die Plünderer besonders Papiere durcheinander geworfen, zerstreut und verderbt. Sie schienen Geld und Kostbarkeiten dazwischen zu vermuthen. In den ersten ruhigen Stunden erhalten Sie das Fragment Elpenor zur ersten 20 Lieferung.

Haben Sie das Paket vom 19. August erhalten, welches die Mitschuldigen, Geschwister, Mahomed und Tankred enthielt? Andre Correspondenzen werden Ihnen bald genug melden, wie übel es uns 25 im ganzen ergangen ist.

5257.

An Blumenbach.

Weimar am 20. Octobr. 1806.

Wir leben! unser Haus blieb von Plünderung und Brand, wie durch ein Wunder verschont. Die regierende Herzogin hat mit uns die schrecklichsten Stunden verlebt. Ihr verdanken wir einige Hoffnung 5 des Heils für künftig, so wie für jetzt die Erhaltung des Schlosses. Der Kaiser ist angekommen am 15. October 1806.

G.

Merkwürdig ist es, daß diese Tage des Unheils 10 von dem schönsten Sonnenschein begleitet und beleuchtet waren.

Sonntags den 12. war ein sehr wilder Zwiebelmarkt, wobey Ihrer, wie immer, mit Anhänglichkeit gedacht wurde. Die folgenden Tage vermehrte sich 15 die Verwirrung von Augenblick zu Augenblick. Nun stehen wir wieder auf den Füßen; aber noch schwindelt uns der Kopf. Jena hat mehr gelitten, als Weimar.

5258.

An C. G. Voigt.

[20. October.]

Von Jena habe ich ein Circular zurück, das ich an Freunde sendete. Zugleich sind mehrere Briefe an 20

mich gekommen. Alles theile ich mit, so bald ich es durchgelesen habe.

Eine Bitte wiederholen sie ernstlich. Sie bitten, daß man ihnen einen resoluten Mann, der deutsch
5 und französisch könnte, hinüberschickte, um ihnen zu assistiren. Wäre nicht Brunnquell das Subject und hier entbehrlich?

Das Museum ist gerettet. Die Bibliotheken und andre Institute auch. So bald man hier nur selbst
10 sicher ist, will ich wohl hinüber. Nur obige Bitte haben Sie die Güte zu beherzigen.

Schelver ist ganz ausgeplündert und nebst seiner Frau mit einem französischen General als Arzt fortgegangen.

15 G.

5259.

An C. G. Voigt.

[20. October.]

Lenzens Strudeley muß freylich in solchen Augenblicken aufs höchste geängstigt erscheinen. Hätte er geschrieben wegen des Cabinet wo oder wie; so konnte man irgend etwas thun. Gegenwärtig weiß ich nichts
20 als ihm durch den sichern Boten Zwanzig Thaler zu schicken die ich mir aus der C. C. bald zurück erbitte weil wir nun alle für uns sorgen müssen. Ein Wort von Ew. Excellenz! Der Bote geht erst morgen früh um 8 Uhr.

25 G.

5260.

An J. H. Meyer.

[20. October.]

Wenn es Ihnen möglich ist, lieber Professor, so verfügen Sie sich, wo nicht heute, doch morgen früh, zu Hofrath Wieland und zeichnen sein Profil mit der Calotte, in der Größe etwan eines Laubthalers. Denon wünscht es zu haben. Der Zweck ist, daß eine Medaille 5 danach geschnitten würde. Es ist nur gut, daß unsre Überwinder wenigstens von einigen Individuen Notiz nehmen, da sie das Ganze nivelliren.

G.

5261.

An C. G. Voigt.

[21. October.]

Sollten wir nicht etwa unserer Seits den jungen 10 Müller nach Jena schicken, der näher sähe, wie die Sachen stehen, und ob sich die Ausräumung der Bibliothek und des Museums abwenden läßt. Es wäre was darum zu geben.

Denn nie kommen sie wieder zusammen. Bitte 15 auch dies gefällig zu bedenken.

G.

5262.

An C. v. Knebel.

[21. October.]

Eben wird ein Viertels Eymer für dich abgezogen. Er liegt da und du kannst ihn abholen lassen. Sende einen sichern Mann mit einem Schubkarren herüber 20

und gieb ihm einen Brief an mich mit. Vielleicht ist es gut, wenn mehrere zusammengehen. Doch ist der Weg im Ganzen sicher. Schreibe mir, was du bey dieser Gelegenheit sonst noch möchtest. Kann ich 5 es senden, so schicke ich es herzlich gern.

Ich habe Ramann von Erfurt herüberbestellt. Auf alle Fälle erhalte ich Nachricht von ihm. Ich will auch etwas Wein für dich nehmen. Im nächsten Briefe schreibe mir wieviel.

10 Der Verlust von Schelvern und Seebeck thut mir sehr leid; aber was will man in den Momenten des Schiffbruchs andres erwarten! Möge es ihnen auswärts wohlgehn! Vielleicht stellen wir uns her, daß sie gerne wiederkommen mögen.

15 Von der Herzogin Mutter, dem Erbprinzen, der Prinzeß und also auch deiner Fräulein Schwester haben wir Spur bis Langensalza. Kein Unfall hat sie betroffen. Vom Herzog weiß man nichts, auch nichts vom Prinz Bernhard. Haltet euch, so gut es 20 möglich ist. Nur die erste Zeit ist noch peinlich. Es werden auch Stunden der Genesung und des Wohlseyns wiederkommen.

Wegen unsrer wissenschaftlichen Anstalten schreibe ich dir nächstens und bitte dich auf alle ein Auge zu 25 haben.

Daß ich mit meiner guten Kleinen seit vorgestern verehlicht bin wird euch freuen. Unsre Trauringe werden vom 14. Octbr. datirt.

Die regierende Herzoginn ist an ihrem Posten.

Denon Direcktor aller Kayserlichen Museen, logirte zwey Tage bey mir. Ich hatte ihn in Venedig gekannt und viel Freude am Wiedersehen.

Lebe wohl. Grüße und schreibe oft. 5

Den Brief an deine Frl. Schwester laß ich bey mir liegen.

G.

Vorstehendes war gesiegelt, dein freundliches, erwünschtes von gestern kommt an. Ich setze nur hinzu: 10 Grüße Dr. Voigt. Sobald der gute Schelver wircklich abgereist ist schreibe mir und du sollst einen Gedancken wegen der botanischen Anstalt erfahren.

Lebe wohl mit den Deinigen.

d. 22. Octbr. 1806. G. 15

5263.

An C. v. Knebel.

Durch einen Boten, der ohne dieß hinübergeht, sende ich dir zwey Nößel Dessertwein. Ich will sehen, daß ich bald etwas mehreres mittheile; wenn ihr die Botenweiber nur wieder heut Abend herüber schicken könntet! Ich will mich einrichten, morgen Mittag ihnen 20 etwas mitgeben zu können. Unendliche Freude hatte ich, zu vernehmen, daß es euch leidlich gegangen ist. Haltet euch nur noch diese ersten Tage, bis man selbst

wieder beysammen ist, und thätiger zu Hülfe kommen kann.

Weimar, 21. October 1806. G.

5264.

An J. G. Lenz.

Ich hätte gewünscht, mein lieber Herr Bergrath,
5 daß Sie mir das, was an Sie wegen Räumung des Cabinets ergangen, näher angezeigt hätten, weil sich alsdann vielleicht einige Remedur hätte treffen lassen. Nun muß ich es Ihnen aber ganz anheim geben, wie Sie sich einrichten können. Herr Dr. Fuchs hat ja so
10 manche Zimmer an der Seite, die nicht besetzt sind. Doch weiß ich überhaupt aus der Ferne nicht zu rathen. Was Sie selbst betrifft, so haben Sie nicht Ursache, so gar ängstlich zu seyn. Ich will in mehrere Zeitungen einen Aufruf an die Glieder der minera-
15 logischen Societät einrücken lassen, daß man Ihnen zu Hülfe komme, und es wird gewiß geschehen. Schreiben Sie an die reichern Glieder, die Sie kennen, besonders an die Ungarn und Siebenbürger, die Lage von Jena überhaupt, besonders aber die Ihrige, jedoch
20 männlich und nicht abject, und Sie werden gewiß Beystand finden. Suchen Sie das Cabinet soviel als möglich zu erhalten. Wenn der Sturm vorüber ist, läßt sich bald alles wieder in Ordnung stellen.

Hier schick' ich einstweilen 10. Thaler zu den näch-

sten Bedürfnissen. Bald hören Sie mehr von mir. Nur haben Sie Muth und nehmen sich indessen zusammen. Da Sie in der Welt als ein thätiger Mann bekannt sind und so viele Connexionen haben, so ist weniger Ursache, kleinmüthig zu seyn, als bey tausend 5 andern. Bleiben Sie meiner dauernden Theilnahme gewiß für jetzt und künftig.

Weimar d. 21. October 1806. G.

5265.

An Eichstädt.

Sie erhalten hiebey einen Brief an Herrn Denon, Generalinspector der kayserlichen Museen. Die Akade- 10 mie schicke jemand an diesen Mann, der wahrscheinlich noch in Naumburg wird zu treffen seyn, um ihn um Empfehlung an Maret zu bitten. Der Abzuschickende müßte einen Passeport vom Commandanten mitnehmen. Wenn man eilt, so findet man den Regierungsrath 15 Müller noch in Naumburg. Mehr weiß ich für diesmal nicht zu sagen, als daß ich guten Muth wünsche. Wenn man nur erst zur Besinnung kommt, läßt sich manches angeben, was nützlich und heilsam ist.

Weimar den 21. October 1806. 20

Ich habe, um diesem Briefe sichere Sendung zu verschaffen, dem Manne, der ihn überbringt, versprochen,

daß er von Ihnen einen Conventionsthaler erhalten soll, da Ihr Bote sich nicht wieder gemeldet hat.

Goethe.

Ein Bruder des Herrn Regierungsrath Müller, 5 der hier ist und in dergleichen Geschäften sich nützlich und klug bewiesen hat, spricht gut französisch und hat viel Kopf und wäre vollkommen der Mann für Jena im gegenwärtigen Augenblick. Nur müßte man ihn drüben bezahlen; denn hier ist kaum Rath für die 10 Stadt. Da er ohnehin nicht eher hier abgehen kann, als bis sein Bruder zurückkommt, so können mir Ew. Wohlgeb. Ihre Gesinnung darüber durch einen Boten äußern, der, wenn er heute Abend ankäme, zur rechten Zeit eintreffen würde.

15 Haben Sie die Güte nur immer, was Sie am meisten interessirt, zu wiederholen; denn man vergißt eins über das andre. Ich will gern alles leisten, was in meinen Kräften steht.

5266.

An Dominique Vivant Denon.

[Concept.] [21. October.]

Je me fais des reproches, que pendant Votre 20 présence, mon estimable ami, je ne sentis que la joye de Vous revoir, et que j'ai oublié la misere qui m'entoure. A peine êtes-Vous parti, que les maux, dont l'académie de Jena est accablée, me sont

représentés de nouveau, par quelques dignes membres, qui me prient de les recommander à votre protection. Ils vont à Naumbourg, ils désirent d'être présentés à son Excellence Mr. Maret, ce que Vous auriez fait surement, si c'étoit adressé à Vous même sans 5 cette lettre. A présent comme j'espere, qu'ils pourront Vous trouver à Naumbourg, je Vous conjure, de faire pour eux et pour moi tout le possible, je dis pour moi, parceque les institutions de Jena étoient en partie mon ouvrage, et je suis sur le point de voir un 10 travail de trente ans perdu pour toujours, et vous trouverez bien qu'avant de se résigner, il faut faire tout le possible pour tacher de se sauver et les autres.

5267.

An C. v. Knebel.

[22. October.]

. . . deshalb schlage ich dir einen Fremden vor. Es ist der junge Hofgerichtsadvocat Müller, ein Bruder 15 des geheimen Reg. Raths, ein guter Jurist, dabey ein gewandter, kluger, zuverläſſiger junger Mann, auf den ich viel Vertrauen habe, ohne Pedanterie, mit viel Menschenkenntniß und Lebensart. Ich dächte den sprächst . . legtest ihm die Sache vor, die freylich . . . 20 . . . . . ckelt und verwundet ist. De . . . . s gesetzlichen Arztes . . . . heute. Willst du so . . . . führe ihn bey dir

5268.

An C. v. Knebel.

Dem. Huber in Herrn v. Hendrichs Hause welche nicht gar einen halben Eymer Würzburger auf Bouteillen von mir im Keller hat, ist von mir angewiesen dir diesen sämtlichen Vorrath abfolgen zu
5 lassen. Magst du ihr gegen Quittung etwa 6 rh. Geld geben; so stehe ich dafür. Das arme Mädchen ist ganz verlassen. Ich will sehen daß ich ihr eine Auszahlung von des Majors Tracktament verschaffe. Tausend Grüsse. Die Herzoginn Mutter, Prinzeß pp.
10 sind in Göttingen. Vielleicht von da schon hierher auf dem Wege. Ich habe einen Brief von Blumenbach.

W. d. 23. Octbr. 1806. G.

5269.

An C. v. Knebel.

Herr Doctor Müller, ein Bruder unsres hiesigen Regierungsrathes, geht nach Jena, um sich unserer
15 besondern, von der Academie separirten Institute anzunehmen. Haltet euch an ihn und steht ihm in allem bey. Wenn Professor Schelver schon abgereist ist, oder seine Wohnung gänzlich verlassen hat; so wird Doctor Müller Herrn D. Voigt ersuchen, sich der Sache einst-
20 weilen anzunehmen. Was euch sonst beygeht, bedenkt, beredet und richtet aus. Lebe tausendmal wohl.

Habe ich dir schon geschrieben, daß ich einen Besuch von meinem alten Freund Denon hatte, der sich einige Tage bey uns aufhielt? So muß erst ein Gewitter vorbeyziehen, wenn ein Regenbogen erscheinen soll! Er war äußerst munter und artig. 5

Weimar den 23. October 1806. G.

5270.

An C. v. Knebel.

Weimar den 24. October 1806.

Ich danke dir vor deinen umständlichen Brief und gratulire dir, daß du aus dem Wehrstande in den Lehrstand übergegangen bist. Jetzt nur das Nöthigste. 10 Ich lege einen Brief von Blumenbach bey, woraus erscheint, daß wir die Herrschaften hier zu erwarten haben. Sobald sie ankommen, erfährst du's.

Schon gestern ist Mamsell Huber angewiesen, dir allen meinen weißen Wein verabfolgen zu lassen. Auf 15 einen Eymer rothen sollst du auch nicht lange mehr warten: denn die Communication mit Erfurt ist ziemlich wieder hergestellt.

D. Voigt soll in diesen Tagen von Fürstlicher Commission den Auftrag in forma erhalten, sich des 20 botanischen Gartens anzunehmen, mit dem Versprechen, nach Schelvers endlicher bis jetzt noch nicht erfolgter Resignation die Stelle zu erhalten, insofern sie unter den neuen Umständen noch eine Stelle seyn wird.

Bey uns ist es sehr still, außer daß preußische Gefangene in Unzahl durchgeführt werden.

Jeder muß sich nur in diesen ersten Augenblicken zusammennehmen und möglichst wiederherstellen, so
5 wird auch dem Ganzen geholfen. Man kann nun schon wieder anfangen, um sich her und für andre zu wirken. Ich freue mich der tüchtigen und thätigen Menschen, die du mir nennst. Daß die morsche jenaische Verfassung bey dieser Gelegenheit zusammenbrechen
10 würde, ließ sich voraussehen. Jämmerlicher konnte kein gemeines Wesen geführt seyn. Ich weiß, was es mir für Noth machte, meine wenigen Anstalten als ein gesundes Glied, innerhalb eines absterbenden Körpers zu erhalten. Lebe wohl und laß uns von
15 Augenblick zu Augenblick das nöthigste thun.

G.

Bedarf Hegel etwas Geld so gieb ihm biß etwa auf 10 rh. 20 rh. habe ich von dir. Für das der Huber gegebne bin ich auch gut.

5271.

An Cotta.

20 Die Druckproben zum vierten Bande sind glücklich bey mir angelangt und ich wüßte nichts weiter dabey zu erinnern. Auch mit dem übrigen, was schon in Aushängebogen bey mir ist, kann man im Ganzen wohl zufrieden seyn, und überhaupt wollen wir nur

Gott danken, daß wir soweit sind. In jener unglücklichen Nacht waren meine Papiere meine größte Sorge, und mit Recht. Denn die Plünderer sind in andern Häusern sehr übel damit umgegangen und haben alles wo nicht zerrissen, doch umhergestreut. Ich werde nach 5 dieser überstandenen Epoche um desto mehr eilen, meine Manuscripte in Druck zu bringen. Die Tage des Zauderns sind vorbey, die bequemen Stunden, in denen wir uns mit Hoffnung schmeichelten, unsre Versuche zu vollenden, und was wir nur entworfen hatten, 10 auszuführen.

Mit der montägigen fahrenden Post geht nicht allein Elpenor an Sie ab, sondern es folgt auch der 5. 6. u. 7. Theil meiner Werke. Der 8. ist schon in Ihren Händen. Sie können deswegen, wenn es 15 Ihre Convenienz ist, mit dem Druck sogleich fortfahren, ja ich denke, in weniger Zeit das übrige dergestalt bereit zu halten, daß weiter kein Aufenthalt eintreten soll.

Sobald unsre guten Jenenser sich einigermaßen 20 erholt haben, soll auch an der Farbenlehre fortgedruckt werden, um so mehr, als wir diesen Winter Ursache haben, uns im Stillen zu beschäftigen und wenig nach außen zu sehen.

Meine Ideen über organische Bildung, besonders 25 am osteologischen Typus durchgeführt, wünsche ich auch noch diesen Winter drucken zu lassen. D. Voigt der jüngere zu Jena wird Noten und Zusätze dazu

liefern, um zu zeigen, wie brauchbar jener Leitfaden in der Erfahrung werden kann. Ich sollte nicht denken, daß es viel über 12 Bogen geben könnte. Mögen Sie es in Verlag nehmen, so dürften Sie nur
5 an Frommann deshalb das nöthige besorgen. Mein Text könnte immer gedruckt werden: denn Noten und Zusätze kommen ans Ende, und die Einleitung, die ich dem ganzen vorsetzen will, läßt man zuletzt drucken. In dieser will ich meine Ansichten überhaupt geben
10 und ich denke, sie soll auch für das allgemeine Publicum nicht ohne Interesse seyn.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein. Mit der montägigen Abendpost berichte ich nochmals den Abgang des oben gemeldeten Pakets und bitte mir
15 nach dessen Ankunft, zu meiner Beruhigung, baldige Antwort aus.

Ein herzliches Lebe wohl!

W. d. 24. Octbr. 1806.

Goethe.

5272.

An Cotta.

20 Da die fahrende Post noch nicht abgeht, so schicke ich den Elpenor einstweilen mit der reitenden. Die zweyte Lieferung ist auch schon durchcorrigirt und liegt parat, um mit dem ersten Postwagen abzugehen. Fahren Sie fort, mir die Aushängebogen zu schicken, da-
25 mit ich von dem Fortgange der Arbeit immer benach-

richtigt werde. Bis jetzt ist es uns noch ganz leidlich gegangen. Freylich ist das Kriegswesen, seine Art und Folge Ihnen lange bekannt. Ich wünsche wohl zu leben und hoffe bald von Ihnen zu hören.

Weimar den 28. October 1806. G. 5

5273.

An C. v. Knebel.

Demoiselle Huber, welche das Hendrichsche Hauswesen mit wahrhaftem Amazonenmuth, soviel es möglich war, erhalten hat, nimmt diesen Brief mit hinüber, durch den ich dir die besten Grüße sende, wobey ich sagen kann, daß wir uns eben auch nach 10 und nach wieder herstellen. Demoiselle Huber hat Auftrag, dir meinen übrigen Würzburger noch zuzustellen, und wenn du etwas von dem Hendrichschen geretteten Vorrath, wovon man aber freylich nicht laut reden darf, wünschtest, dir es gleichfalls für meine 15 Rechnung zu geben. Besuche diese gute, in mehr als einem Sinne schätzenswerthe Person, stehe ihr mit gutem Rath bey, denn sie steckt freylich in dem Schlosse sehr verlassen; und benutze wieder, was sie dir gefälliges und erfreuliches bezeigen kann. 20

Jetzt da die große Überschwemmung über uns weggegangen ist; so wäre nichts wünschenswerther, als daß von oben herein alles beysammen wäre: denn es fehlt nur ein kleiner Anstoß, der durchginge; so wäre

in wenig Tagen und Stunden alles auf dem alten Fleck. Indessen muß man den Einzelheiten nur Zeit lassen, so ziehn sie auch wieder ins Gleis.

Wenn ich dir auf einige Fragen nicht antworte, 5 so verzeihe. Man ist denn doch im Grunde noch in einer sehr zerrissenen Lage. Mich freut nur, daß Ihr drüben wieder so thätig seyd, um zu erhalten und herzustellen.

Von der Herzogin Mutter und allem, was in ihrem 10 Gefolge ist, kann ich dir noch nichts bestimmtes sagen. Es scheint, die Eisenacher möchten sie gern als ein Palladium bey sich behalten, und vermehren deshalb Sorge und Irresolution in der Gesellschaft. Von Pappenheim hat den Oberforstmeister von Stein nach 15 Eisenach geschickt, um, wenn die Herzogin nicht wieder nach Weimar kommen will, wenigstens die junge Frau herzuholen. In einigen Tagen kann ich dir das nähere melden.

Von Könneritz wissen wir keine Nachricht zu geben. 20 Sobald ich etwas erfahre, sollst du es wissen. Ich setze meine Arbeiten soviel wie möglich fort, und hoffe, in ein paar Tagen, Manuscript zu ein Paar Bogen der Farbenlehre abzusenden.

Ersuche D. Voigt alle Zeit, die er übrig hat, auf 25 mein Manuscript zu wenden. Ich will es baldigst abdrucken lassen, damit nur nicht die Bemühungen eines ganzen Lebens an einem Hefte Papier hängen. Seine Noten und Bemerkungen, die er dazu machen

will, werden ohnedem hinterdrein gedruckt, und meine Einleitung, die ich über Morphologie schreiben will, kann später gedruckt und vorgebunden werden.

Lebe recht wohl, gedenke mein und laß mich bald wieder von dir erfahren. 5

Weimar den 29. October 1806. G.

5274.

An Schelling.

Weimar, den 31. October 1806.

Indem ich Ihren so herzlich freundlichen Brief erhalte, mache ich mir Vorwürfe, daß ich mehrere Blätter nicht abgeschickt, die schon seit dem 16. auf 10 meinem Tische liegen und davon auch eins nach München sollte. Das was geschehen ist, war leider ziemlich vorauszusehen; doch hatten wir nicht die stolze Furcht, einen Namen in der Weltgeschichte um solchen Preis zu gewinnen. Nun eil' ich, Ihnen, mit leb- 15 haftem Dank für Ihren treuen Antheil, von mir, meiner Umgebung und was mich sonst mittelbar berührt, gute Nachrichten zu geben. Die schrecklich dringenden Ereignisse waren durch ahndungsvolle Tage vorbereitet. Zwey und siebzig Stunden von Gefahr 20 und Noth können wir ohne Übertreibung angeben. Den Aufwand an Geistes- und Körperkräften, an Geld und Vorräthen verschmerzt man gern, weil doch so vieles und darunter das wertheste erhalten ist.

Meine Gesundheit hat kaum gewankt, und ich befinde
mich seit meiner Rückkehr von Carlsbad unausgesetzt
so wohl, als ich nur wünschen darf. Jena hat mehr
gelitten als Weimar, der gute Schelver sehr viel,
5 Frommanns und andere Freunde sind glücklich durch-
gekommen. Was von Wissenschafts- und Kunstanstalten
in Jena und Weimar unmittelbar unter mir selbst
steht, hat wenig gelitten. Jedermann sucht sich her-
zustellen. Die Collegia gehen den 3. November wieder
10 an, und wenn der ungeheure Kriegsstrom uns nicht
zum zweytenmal berührt, so sollen Sie bald hören,
daß Leben und Thätigkeit bey uns noch nicht erloschen
sind. Herzliche Grüße an Jacobi's, an die Ihrige und
an alle mein Gedenkende.

15 G.

5275.

An C. G. Voigt.

[October.]

Ein aufrichtendes Wort von Ew. Excellenz wird dem
bedrängten Manne viel seyn. Leider wird man auch
hier zur Betrachtung des vergangenen anarchischen
Zustandes von Jena zurückgeführt. Jedes isolirte sich,
20 alles haßte, verfolgte, hinderte einander, und nun treten
mitten im Unglück die Folgen aller Mißverhältnisse
und Feindschaften hervor. Doch wollen wir zu Be-
ruhigung und Trost das mögliche thun, wie bisher
zu Erhaltung eines fast unhaltbaren Zustandes.

25 G.

5276.

An C. v. Knebel.

Daß die Herzogin Mutter und die Prinzeß und also auch deine Fräulein Schwester glücklich zurückgekommen, davon wirst du schon Nachricht erhalten haben. Wir hoffen auch von dir und von Jena überhaupt bald wieder Gutes zu vernehmen: denn leider 5 hör' ich, daß ihr noch mit Blessirten sehr überhäuft seyd.

Ein halber Eymer rother Wein zu 14 rhn ist von Erfurt für dich angekommen. Wenn Jemand herüberfährt, so laß ihn abholen. Find' ich früher Gelegen- 10 heit ihn zu schicken, so thue ichs auch.

So eben erhalte ich deine beyden Briefe. Der zweyte gereicht mir zum Trost. Leider läßt sich wenig rathen und helfen. Fritsch ist gewiß ein tüchtiger Mann; aber ich weiß ja, wie mir's in Friedenszeiten 15 bey meinen Anstalten ging. Ich hielt die größte Ordnung, und wenn ich den Rücken kehrte; so machten sie mir, aus den kleinsten persönlichen Rücksichten und Zwecken, die dümmsten Streiche. Überhaupt sieht man erst jetzt, wie sehr das Land von Männern 20 degarnirt ist, die Sinn und Energie besitzen. Lasse daher nicht ab, in diesen kritischen Augenblicken durch dich und deine nächsten das Mögliche zu wirken.

Auch hier giebt es manches zu thun und zu bedenken; aber bey uns herrscht doch eine größere Ruhe, 25

ja man hat gewissermaßen lange Weile, weil man
zur Arbeit keine Sammlung und Stimmung findet.
Indessen sende ich doch heute etwas Manuscript der
Farbenlehre an Frommann. So wie jeder sein Ge-
5 werbe wieder anknüpfen muß, so wollen wir's denn
auch an dem unsrigen wo möglich nicht fehlen lassen.

Viele Grüße von mir und den Meinigen mit dem
Wunsche, daß wir uns bald, wo nicht in völligem
Frieden, doch wenigstens in' leidlichem Ruhezustande
10 wiedersehen mögen. Auch an die Tümplingsche Familie
viel Grüße und Wünsche.

Weimar den 1. November 1806. G.

5277.

An F. A. Wolf.

Weimar den 3. November 1806.

Ihr Brief von Leipzig, mein Werthester, hat uns
15 die größte Freude erregt, und eine fast unerträgliche
Sehnsucht gestillt. Bey Ihnen, bey der guten Loder,
auf dem Berge und selbst auf Reils Gipfel ist unsre
Einbildungskraft gegenwärtig gewesen, immer aber in
der peinlichen Lage, sich nichts bestimmtes ausbilden
20 zu können. Seyn Sie daher, nach dieser Überschwem-
mung, auf dem Halbtrocknen gegrüßt, und lassen Sie
uns die alten Bande der Freundschaft und Vertrau-
lichkeit nur immer fester zusammenziehen. Wir haben
die ersten Stunden und Tage in einem Taumel ver-

lebt, so daß wir die Gefahr selbst beynahe da erst gewahr wurden, als sie fast schon vorübergegangen war. Ich habe erst den General Victor, dann die Marschälle Lannes und Augereaux im Hause gehabt, mit Adjutantur und Gefolge. Für 40 Personen Betten mußten in einer Nacht bereitet seyn und unser Tischzeug ward als Leinlaken aufgedeckt. Was daran alles hängt, können Sie sich leicht denken. Indessen ist unser Haus dadurch erhalten worden, und ob wir gleich manches gespendet und ausgetheilt haben; so können wir wohl von Verlust, aber nicht von Schaden sprechen. So viel für heute, mit den besten Grüßen an Minchen, auch an Berger, für dessen Blättchen wir danken. Meine kleine Frau, August und Riemer grüßen schönstens. Beyliegenden Brief bitte bald möglichst nach Berlin, so wie das mystische Blättchen an die Behörde zu bestellen. Ein tausendfaches Lebewohl, mit Bitte um baldige fernere Nachricht.

Wie sieht es in Giebichenstein aus. Ist jemand von der Familie daselbst?

5278.

An Hirt.

Weimar, den 3. November 1806.

Ihren lieben und gehaltvollen Brief empfang' ich mitten unter den Kriegsunruhen. Was ist nicht seit dem 6. October, von dem er datirt ist, alles vorge-

gangen, und schon hat sich der Strom, der bey uns durchbrach, auch bis über Sie weggewälzt. Gerade in einem solchen Augenblick ist es ein schöner Trost, wenn man aufs neue überzeugt wird, daß nichts in
5 der Welt beständiger ist, als frühe, auf Wissenschaft und Kunst und gründliche Thätigkeit gegründete Verhältnisse, und daß nichts erfreulicher bleibt, als mit seinem redlichen Streben dem aufrichtigen Streben anderer von Zeit zu Zeit wieder zu begegnen. Nehmen
10 Sie meinen lebhaften Dank, daß Sie meiner in den akademischen Versammlungen gedenken wollen und sagen Sie mir mit einem Worte, ob es nöthig und schicklich ist, daß ich unmittelbar danke, und an wen ich mein Schreiben zu richten hätte, oder ob Sie sich
15 zum Dollmetscher meiner Empfindungen, besonders in den gegenwärtigen verworrenen Zeiten, wohl machen möchten. Ihre Aufsätze zu studiren ist mir immer eine sehr angenehme Unterhaltung, so wie ich Ihr Bilderbuch mit sehr vielem Antheil aufgenommen, mich
20 daran gern alter Zeiten erinnert und mich daraus über manches belehrt habe. Lassen Sie uns in diesen kritischen Momenten treu, wie immer, zusammenhalten, und wo möglich noch eifriger wirken. Was ächt ist, muß sich eben in einem solchen Läuter-Feuer bewähren.
25 Erhalten Sie mir ferner Ihr Andenken und das Andenken der trefflichen Männer, mit denen Sie in Verhältniß stehen.

G.

Noch an der Seite meinen Dank für das übersendete Hummelsche Werk, dessen wir in unserm Neujahrsprogramm mit Vergnügen gedenken werden.

5279.

An C. v. Knebel.

Mir ist höchst erfreulich, die Versicherung zu erhalten, daß Ihr euch nach und nach zu einiger Ruhe 5 und Heiterkeit wieder herstellt. Ich suche es auch durch innere Thätigkeit zu thun, und rücke täglich an meiner Farbenlehre ein wenig zu recht, damit sie nicht ganz unwerth sey, dem Druck übergeben zu werden. Doch habe ich einen Abschnitt gemacht und erklärt, 10 daß ich's künftig mit der Redaction nicht so genau nehmen werde. Die Hauptsache kommt doch zuletzt darauf an, daß die Materialien in einer gewissen Ordnung ins Publicum kommen. Wie wir die Menschen kennen, besonders unsre Zeitgenossen, so macht 15 sich doch jeder zuletzt seine eigene Sauçe dran.

Das Pferdeskelet schreibt sich von mir her. Es stand ehmals hier auf der Reitbahn, hernach über zwey Jahr, wohl eingepackt, in Jena, und mußte nun noch so einen glücklichen Effect hervorbringen. 20

Der Wein soll demjenigen sogleich überliefert werden, dem du eine Legitimation mitgiebst. Die 20 Thaler zahl' ich dir zurück, so bald du sie verlangst. Bemerke mir doch noch einmal, wie viel du an Mamsell Huber gegeben hast. 25

Der Wein steht bey Ramann auf meiner Rechnung. Mit der Bezahlung derselben hat es keine Eile, da ich ohnehin immer nur abschläglich verfahre.
Wenn Ihr uns besuchen könntet, würdet Ihr sehr
5 willkommen seyn. Der Herzogin Mutter würde diese Erscheinung gewiß auch Freude machen.
Lebe recht wohl und nimm Tausend Grüße von den Meinigen.
Weimar den 5. November 1806. G.

5280.

An C. G. Voigt.

10 Soeben vernehm' ich, daß Rath Kraus an den Folgen jener traurigen Tage verschieden ist. Da mir die Sorge für das Zeicheninstitut obliegt, so frage ich bey Ew. Excellenz an, ob es nicht wohlgethan sey, seine durch die Plünderung in Unordnung gekommenen
15 Wohnzimmer einstweilen versiegeln zu lassen. Von unsrer Seite könnte Professor Meyer, von jener der jüngere Bertuch etwa gegenwärtig seyn, und der Kupferstecher Müller, der ein Vertrauter des Verstorbenen war, dabey assistiren. Man erwartete, ob
20 ein Testament zum Vorschein kommt, und sonderte alsdann dasjenige, was den Erben, und dasjenige, was dem Institute gehört, von einander ab. Zum großen Theile ist auch dieses schon früher separirt gewesen und, was dem Institut gehört, an Portefeuillen,

Vorzeichnungen, Kupfern, steht in dem Vorsäälchen nach der Regierung zu. Dieses und den großen Saal behielte man offen und setzte die Schule unter Direction des Professor Meyers fort, wie auch gestern schon der Anfang gemacht worden. 5

Den früher mitgetheilten Brief des Prof. Fuchs lege gleichfalls bey und stimme ganz in Ew. Excellenz Meinung, daß er mit dem Verlust der Stelle, wenn er seinen Posten gegenwärtig verlasse, zu bedrohen sey.

Mich zu fortdauernder Freundschaft und Theil- 10 nahme empfehlend

Weimar den 6. November 1806. G.

5281.

An C. G. Voigt.

d. 9. Nov. 1806.

Tausend Danck für das Übersendete. Carolus Burgundus soll mir ein ewiges Denckmal des 9. November 15 bleiben. Nun da man wieder des Besitzes sich zu erfreuen anfängt denckt man auch an den Besitz der Freunde. Hierbey folgen einige Pappen von Jena noch glücklich geretteter Münzen. Lesen Sie, verehrter Freund, davon aus was Ihnen fehlt und behagt, ohne 20 weitere Rücksichten. Die übrigen Pappen folgen nach und nach. Zugleich erwarte ich von Bremen eine artige Sammlung welche zur Auswahl gleichfalls vorgelegt werden soll. Könnte ich doch die Epochen des

Übergangs von Schrecken, Furcht und Hoffnung besser noch feyern und mein ewig danckbares Gemüth an den Tag legen.

G.

5282.

An Runge.

5 Weimar den 10. November 1806.

Ihre so angenehme als reichliche Sendung, mein werthester Herr Runge, kam in sehr bewegten Augenblicken in der ersten Hälfte des Octobers bey mir an und verschaffte mir eine sehr reine Freude: denn schon 10 für einen Strauß würde ich dankbar gewesen seyn. So umgeben Sie mich aber mit einem ganzen Garten, mit dem ich so eben nebst Ihren vier Kupfertafeln und Ihrem Bilde ein Zimmer auszieren wollte, als der unglückliche Vierzehnte bey uns einbrach. Zwar 15 ist in meinem Hause nichts zerstört; aber die Lust, seine Umgebung erfreulicher zu machen, kehrt erst langsam zurück. Ihre Blumen sind alle wohl erhalten und es ist mir eine angenehme Empfindung, durch die Freude an diesen bedeutenden und gefälligen Productionen 20 eine frühere Epoche an eine spätere, die durch einen ungeheuren Riß von einander getrennt scheinen, wieder anzuknüpfen. Sie erlauben, daß wir auch von dieser Arbeit in unserm Neujahrsprogramm eine freundliche Erwähnung thun. Mögen Sie mir, wenn Sie 25 diesen Brief erhalten, bald sagen, wie Sie sich befinden und was Sie zunächst vorhaben; so wird es mir sehr

angenehm seyn. Zugleich wünschte ich Nachricht, in wiefern Ihre vier Kupferblätter im Handel sind, wo und um welchen Preis man sie haben könnte. Es ist bey mir schon deshalb einigemale Nachfrage gewesen.

Mich Ihrem Andenken bestens empfehlend

Goethe.

5283.

An Charles François Dominique de Villers.

Ihr freundlicher Brief, mein werthgeschätzter Herr, lag auf meinem Tische, als die Adjutantur der französischen Generale bey mir eintrat, um Quartier zu machen. Durch die Adresse wurde ich diesen Männern bekannt, die sich sehr freundlich gegen mich bezeigten und mir in diesen bösen Tagen manches Gute erwiesen. Ihnen also, mein werthester Herr Villers, bin ich außerdem, daß Sie mich in ästhetischem Sinne bey Ihren Landsleuten eingeführt haben, auch noch eine Einführung ganz anderer Art schuldig, von der ich Sie zu benachrichtigen, wofür ich zu danken nicht unterlassen wollte.

Ihren kleinen Aufsatz hab' ich mit Vergnügen gelesen, wobey es mir ein nicht geringer Trost war, zu sehen, daß dasjenige, was man geleistet hat, für etwas gehalten wird, in einem Augenblicke, wo man kaum Hoffnung fassen kann, etwas weiter zu leisten.

Nehmen Sie für die letzte Sendung so wie die früheren, zu welchen ich geschwiegen habe, meinen auf-

richtigen Dank und erhalten mir eine fortdauernde Theilnahme.

Weimar, 11. November 1806.

Goethe.

5284.

An Gentzsch.

5 Ich werde von mehreren Seiten angegangen mich für die sonst gegen den Winter gewöhnliche Überschwemmung der Schwanseewiesen zu verwenden und die Behörden um Vorbereitung dieses Wintervergnügens zu ersuchen; so thue ich es hiermit gern und es würde 10 mir ein Gefalle geschehen wenn Sie Sich mein werther Herr Gensch für diese Sache interessiren und sie in Gang bringen wollten. Weimar d. 13. Novbr. 1806.

Goethe.

5285.

An J. G. Lenz.

Möchten Sie wohl, werthester Herr Bergrath die 15 ältere Wernerische Schrift über die äussren Kennzeichen der Mineralien schicken und mir zugleich wieder einmal anzeigen, wie es in dem Museum und sonst gegenwärtig steht.

W. d. 15. Nov. 1806.

20 Goethe.

5286.

An C. v. Knebel.

Von deiner Fräulein Schwester vernahm ich gestern, daß du nicht ganz wohl seyst; um desto angenehmer ist mir's, daß du mir meldest, es sey bald vorüber.

Zu der successiven Wiederherstellung unsrer Zustände haben wir uns Glück zu wünschen. Freylich brauchen wir alle geistliche, leibliche und öconomische Kräfte, um die vergangenen Übel zu heilen und die gegenwärtigen zu ertragen.

Was mich betrifft, so halte ich mich ganz ziemlich und suche besonders das chromatische Manuscript in die Druckerey zu schaffen, um endlich diesen sisyphischen Stein los zu werden.

Von Halle hab' ich Nachricht, daß wirklich dort alles Academische Wesen noch inhibirt ist und die Fonds vorerst in Beschlag genommen sind. Übrigens hör' ich aber nicht, daß dieses Unheil der Schwester, der almae Jenensi, zu Gute kommt.

Lebe recht wohl! grüße die Deinigen und laß mich bald hören, daß du völlig wiederhergestellt bist.

Weimar den 26. November 1806. G.

5287.

An J. H. Meyer.

Bey der hiesigen freyen Zeichenschule ist wünschenswerth, daß künftighin die Stunde Nachmittags von

1 bis 2 den Knaben gleichfalls im Zeichnen gegeben werde, und es hat deshalb der Herr Professor Meyer die nöthigen Anstalten zu treffen. Weil aber dadurch den Unterlehrern eine neue Last zuwächst, so bleibt
5 demselben überlassen, einen Turnus einzuführen, sodaß überhaupt Ein Lehrer immer dispensirt werden kann; welches in manchem Betracht sogar vortheilhaft seyn wird. Auch wäre die Einrichtung zu treffen, daß der Unterricht nach gewissen Reihen von Tischen geschähe,
10 so daß, wenigstens Stundenweise, sich ein Lehrer an diese oder jene Seite hielte, damit nicht durch das Hin- und Wiedergehen die Zerstreuung vermehrt werde. Was sonst noch zu bemerken ist, wird der Herr Professor Meyer nach und nach gefällig anzeigen.
15 Weimar den 27. November 1806.

Goethe.

5288.

An F. A. Wolf.

Weimar den 28. November 1806.

Warum kann ich nicht sogleich, verehrter Freund, da ich Ihren lieben Brief erhalte, mich wie jene
20 Schwedenborgischen Geister, die sich manchmal die Erlaubniß ausbaten, in die Sinneswerkzeuge ihres Meisters hineinzusteigen und durch deren Vermittelung die Welt zu sehen, auf kurze Zeit in Ihr Wesen versenken und demselben die beruhigenden Ansichten
25 und Gefühle mittheilen, die mir die Betrachtung Ihrer

Natur einflößt. Wie glücklich sind Sie in diesem Augenblick vor Tausenden, da Sie so viel Reichthum in und bey sich selbst finden, nicht nur des Geistes und des Gemüths, sondern auch der großen Vorarbeiten zu so mancherley Dingen, die Ihnen doch 5 auch ganz eigen angehören. Wäre ich also auf jene magische Weise in Ihr Ich eingedrungen, so würde ich es bewegen, seine Reichthümer zu überschlagen, seine Kraft gewahr zu werden und zu irgend einem literarischen Unternehmen, wäre es auch nur für die 10 erste Zeit, sogleich zu greifen. Sie haben die Leichtigkeit sich mitzutheilen, es sey mündlich oder schriftlich. Jene erste Art hatte bisher einen größern Reiz für Sie, und mit Recht. Denn bey der Gegenwirkung des Zuhörers gelangt man eher zu einer geistreichen 15 Stimmung, als in der Gegenwart des geduldigen Papiers. Auch ist die beste Vorlesung oft ein glückliches Inpromptu, eben weil der Mund kühner ist als die Feder. Aber es tritt eine andre Betrachtung ein. Die schriftliche Mittheilung hat das große Ver- 20 dienst, daß sie weiter und länger wirkt, als die mündliche, und daß der Leser schon mehr Schwierigkeiten findet, das Geschriebene nach seinem Modul umzubilden, als der Zuhörer das Gesagte.

Da Ihnen nun jetzt, mein Werthester, die eine 25 Art der Mittheilung, vielleicht nur auf kurze Zeit, versagt ist, warum wollen Sie nicht sogleich die andre ergreifen, zu der Sie ein eben so großes Talent und

einen beynah reichern Stoff haben. Es ist wahr und ich sehe es wohl ein, daß Sie in Ihrer Weise zu leben und zu wirken eine Veränderung machen müßten; allein was hat sich nicht alles verändert, und glücklich
5 der, der, indem die Welt sich umdreht, sich auch um seine Angel drehen kann. Neue Betrachtungen treten ein, wir leben unter neuen Bedingungen, und also ist es auch wohl natürlich, daß wir uns, wenigstens einigermaßen, neu bedingen lassen. Sie sind bisher
10 nur gewohnt, Werke herauszugeben, und die strengsten Forderungen an dasjenige zu machen, was Sie dem Druck überliefern. Fassen Sie nun den Entschluß, Schriften zu schreiben, und diese werden immer noch Werkhafter seyn, als manches andre. Warum wollen
15 Sie nicht gleich Ihre Archäologie vornehmen, und sie als einen compendiarischen Entwurf herausgeben? Behandeln Sie ihn nachher immer wieder als Concept, geben Sie ihn nach ein paar Jahren umgeschrieben heraus. Indessen hat er gewirkt, und diese Wirkung
20 erleichtert die Nacharbeit. Nehmen Sie, damit es Ihnen an Reiz nicht fehle, mehrere Arbeiten auf einmal vor, und lassen Sie anfangen zu drucken, ehe Sie sich noch recht entschlossen haben. Die Welt und Nachwelt kann sich alsdann Glück wünschen, daß aus
25 dem Unheil ein solches Wohl entstanden ist. Denn es hat mich doch mehr als einmal verdrossen, wenn so köstliche Worte an den Wänden des Hörsaals verhallten. Auf diese Weise können Sie den Winter mit

sich selbst bleiben; welches das Beste ist, was man jetzt thun kann. Denn wo man hinsieht und hintritt, sieht es wild und verworren aus; und das allgemeine Übel zerspellt sich doch eigentlich nur in unzählige einzelne Mährchen, deren ewige Wiederholung die Ein- 5 bildungskraft mit häßlichen und unruhigen Bildern anfüllt, und zuletzt selbst ein gesetztes Gemüth angreift. Haben wir ein halbes Jahr hin, so sieht man eher, was sich herstellt, oder was verloren ist, ob man an seiner Stelle bleiben kann, oder ob man wandern 10 muß; und das letzte sollte man gewiß nur im äußersten Nothfall ergreifen. Denn der Boden schwankt überall und im Sturm ist es ziemlich gleich, auf welchem Schiff der Flotte man sich befindet.

Soviel über die wichtige Frage, vielleicht schon 15 zuviel. Ich spreche freylich nur nach meiner Denkweise, die ich Ihnen wohl überliefern, aber nicht mittheilen kann. Indessen handle ich selbst nach dieser Lehre. An dem Farbenwesen wird ziemlich rasch fortgedruckt. Einen Entwurf der Morphologie gedenk' ich 20 auch bald unter die Presse zu bringen, und meine Träume über Bildung und Umbildung organischer Wesen, wenigstens einigermaßen, in Worten zu fixiren. An den Aushängebogen, von Tübingen her, sehe ich auch, daß die erste Lieferung meiner ästhetischen Ar- 25 beiten bald hervortreten wird; und so muß man denn, in Erwartung besserer Zeiten, die gegenwärtige nutzen und vertreiben, sogut man kann.

Tausend Lebewohl, mit lebhaftem Wunsch eines baldigen Wiedersehens und längeren Zusammenseyns, als leider das letzte antediluvianische war.

G.

5289.

An Johanna Charlotte Frommann, geb. Wesselhöft.

5 Meine Sehnsucht, die lieben jenaischen Freunde wiederzusehn, wird immer größer und doch kann man sich nicht losmachen, einladen kann man auch nicht; denn jedes ist bey sich gefesselt. Darum will nur wieder einmal schriftlich anfragen und Sie abermals 10 um ein Blättchen bitten, wie das tröstliche war, das Sie mir gleich in den ersten Tagen so freundlich zusendeten. Herrn Frommann und dem lieben Minchen viel Grüße. An den letzten Abend, den wir noch so froh zusammen zubrachten, habe ich oft gedacht. Meine 15 kleine Frau empfielt sich Ihrer Neigung und wünscht mit mir alles Gute.

W. den 28. Nov. 1806.

Goethe.

5290.

An C. G. Voigt.

[November.]

Herzlichen Danck daß Sie meine Einsamkeit mit 20 einem freundlichen Wort erheitern und mir die doch

einigermassen günstige Nachricht von der Annäherung des fürstl. Vaters und Sohnes zu dem allmächtigen mittheilen wollen.

Möge sich Ihre unschätzbare Gesundheit in diesen ernsten Tagen kräftig erhalten. Was mich betrifft; 5 war meine kaum dem Frieden hinreichend so ist sies noch weniger dem Kriege. Ich bewege manches in der Seele über das ich seiner Zeit zu sprechen und mich zu berathen wünsche.

Von den Münzen waren Ihnen nach meinem 10 Sinne weit mehrere zugewiedmet; ich hebe sie Ihnen für bessere Zeiten auf. Gerade diese rein unschuldige Neigung und Liebhabereyen sind das nahrhafteste Öl für den Lebensdocht.

Wegekommissair Götze bittet mich ihn zu empfehlen. 15 Er ist Ihnen gewiß durch seine Thätigkeit empfolen. Vielleicht findet sich ein Anlas ihn zu verbessern.

G.

5291.

An C. G. Voigt.

[November.]

Hierbey zu so mannigfaltigen öffentlichen Sorgen die Bitte eines Freundes! 20

Vielleicht hätten Ew. Excellenz die Gefälligkeit, vorläufig einen Auszug machen zu lassen, was bisher an Steuern für das Haus und sonst für Abgaben bezahlt worden, ich würde Donnerstags sogleich das

Duplum von jenem auf das Rathhaus schicken und wegen des Übrigen sodann weitere Abrede nehmen.

Verzeihung und Neigung.

G.

5292.

An C. G. Voigt.

5 Ew. Excell.

ist nicht unbekannt daß Serenissimus mir im Jahre 1794 das ehmalige Helmershausische, von mir seit jener Zeit bewohnte Haus auf dem Frauenplane durch eine eigenhändige Schenckungs Urkunde zugeeignet, nach-
10 her aber im Jahre 1801 deshalb ein förmlicheres Document aufgesetzt worin die Ursachen jener gnädigsten Gesinnungen auf eine für mich ehrenvolle Weise articulirt worden, welches Document nebst andern Dispositionen unter Höchst Ihro Papieren befindlich,
15 eine Abschrift aber in meinen Händen ist.

Seit jener Zeit habe das Haus durch ansehnliche Baulichkeiten verbessert, die Reparaturen besorgt; sowie auch die Einquartierungs Lasten getragen. Fürstliche Cammer hingegen hat die Steuern gezahlt wofür
20 sie jedoch durch den Genuß des auf dem Hause haftenden Brauloses entschädigt worden.

Da nun aber gegenwärtig 12 Kriegssteuern von den Grundstücken abzutragen sind; so finde mich bewogen mich zu Zahlung derselben, so wie künftig zu
25 Berichtigung der gewöhnlichen Steuern und andrer

Lasten hiermit zu offeriren und mir dagegen den Genuß des Brauloses gehorsamst zu erbitten.

Ew. Excell. ersuchend hiezu bey dem gegenwärtig dringenden Termin irgend eine vorläufige Anleitung zu geben, bis das Geschäft in gehöriger Form abgeschlossen werden kann. 5

Mich mit danckbarer Verehrung unterzeichnend

W. d. 2. Dec. 1806.

Goethe.

5293.

An C. G. Voigt.

Nach Ew. Excell. gütiger Anleitung habe mir von 10 Seideln einen Auswurf der gegenwärtigen Kriegssteuern auf mein Haus machen lassen und den Betrag von 20 rh. 2 Gr. 6 ₰ auf das Rathhaus geschickt welche dort aber nicht angenommen worden weil sie sich nach den bisherigen Steuerverzeichnissen richten. 15

Möchten daher Ew. Excellenz die Veranstaltung treffen daß in Gefolg Ihres Erlasses an die Kammer Seidel angewiesen würde bey den Steuerbehörden zu erklären daß ich künftig die Abgaben zu entrichten hätte; so wäre die Sache eingeleitet und das übrige 20 könnte bey ruhiger und gelegner Stunde nachgebracht werden.

Verzeihung und wiederhohlten Danck.

d. 5. Dec. 1806. G.

5294.

An J. H. Meyer.

Der Herr Professor Meyer erhält hierbey 300 Stück der künftig vor Annahme der Schüler zur freyen Zeichenschule auszufüllenden Blätter. Um jedoch so-gleich etwas vollständiges zu haben, wären den ge-5 dachte Schule gegenwärtig besuchenden Kindern jedem ein Blatt nach Hause zu geben, um solches von den ihrigen ausfüllen zu lassen. Doch müßte man dabey den Irrthum zu vermeiden suchen, daß verschiedene Personen nicht etwa dächten: man wolle die schon 10 aufgenommenen Kinder unter 9 Jahren wieder hinaus-weisen; wie denn auch etwa bey vornehmeren Personen die Lehrer das Blatt etwa selbst hintragen und die Absicht noch mündlich erklären könnten.

Weimar den 7. December 1806.

15 Goethe.

5295.

An Cotta.

Beyliegendes Verzeichniß enthält umständlicher, was gestern den 8. December an Sie, mein werthester Herr Cotta, abgegangen. Die zweyte Lieferung kommt Ihnen also nunmehr zu Handen, und auch ein Theil 20 der dritten. Das übrige wird nun auch besorgt. Wenn das Paket ankommt, bitte ich um gefällige Nach-richt. Die Aushängebogen der vier ersten Bände

langen nach und nach bey mir an. Beym flüchtigen Durchsehen ist mir nur ein einziger Druckfehler aufgestoßen, der aber doch einen Carton nöthig macht. Ich will noch weiter nachsehen lassen und alsdann die Veränderungen melden. Bey uns ist es diese 5 Zeit her ziemlich still gewesen, indem die Militärstraße nicht durch Weimar geht, das auf der Seite liegt. Demungeachtet haben wir immer Einquartierung und es giebt so mancherley Zerstreuung, meistens von unangenehmer Art, deshalb ich nicht weiß, ob ich etwas 10 erfreuliches für Ihr Tagesblatt und für Ihre Almanachs zusammenbringe.

Die Farbenlehre ist auch noch eine schwere Aufgabe, indem es grade der letzte Entschluß ist, mit dem man so lange zaudert, der, wenn man auch noch so 15 gut vorbereitet ist, selbst wieder neue Forderungen herbeyruft.

Ihr gefälliges Anerbieten einiges Geldvorschusses rührt mich um so mehr, als ich gern gestehe, daß ich in den schlimmsten Augenblicken mich Ihrer freund- 20 schaftlichen Gesinnungen erinnert und im Fall der Noth auf Ihre Bereitwilligkeit gehofft habe. Gegenwärtig geht es noch so ganz erträglich mit mir und den Meinigen, so daß ich mich noch eine Zeit lang hinzuhalten denke, obgleich unter solchen Umständen, 25 wie Sie wohl wissen, Einquartierung, Contribution, Requisition, Beyhülfen u. s. w. Keller, Boden und Beutel ziemlich leer machen. Sie im mittägigen

Deutschland sind schon gelehrte Doctoren in diesen Kenntnissen, da wir andern erst am ABC kauen.

Übrigens habe ich das Glück mich in diesem Winter wohl zu befinden, wenigstens von keinen Übeln be-
5 laden zu seyn, die mich zurückwerfen und unthätig machen.

Leben Sie recht wohl, empfehlen Sie mich den Ihrigen und lassen mich bald von sich hören.

Weimar den 9. December 1806.

10 Goethe.

5296.

An J. H. Meyer.

Bey Fürstlicher freyer Zeichenschule wäre bekannt zu machen, daß künftighin keine Zeichnungen, welche zum Muster dienen, den Schülern ohne besondre Erlaubniß fürstlicher Commission mit nach Hause ge-
15 geben werden können; wie denn deshalb eine nähere Anordnung nächstens erfolgen soll.

Weimar den 9. December 1806.

Goethe.

5297.

An C. v. Knebel.

Die kurzen Tage gehn mir sehr geschwind in allerley
20 Beschäftigungen vorbey; besonders ist die Farbenlehre stark auf dem Amboß. Das Manuscript zum eigentlichen didactischen Entwurf ist schon ganz abgesendet;

nun sind wir am polemischen Theile des ersten Bandes, bey welcher Arbeit gute Unterhaltung, ja sogar leidenschaftliche Gemüthsbewegung zu finden ist.

Die Abende habe ich mich gewöhnt in Gesellschaft zu gehen, und so hoffe ich über die nächsten sechs 5 Wochen glücklich hinauszukommen.

Daß Prinz Bernhard und Herr von Hinzenstern angekommen sind, wirst du wissen; auch die Equipage des Herzogs und einige Husaren haben sich eingefunden. Der Herzog verweilt noch in Berlin und 10 unsre Lage ist wie die des sämmtlichen Deutschlandes ungewiß und precär. Doch scheint für das Nächste nichts zu fürchten, und ich vermuthe, daß das Weihnachtsquartal der Besoldungen und Pensionen nicht zurückbleiben werde. Verzeih mein kurzes Schreiben. 15 Sollte ich manchmal auf eine Anfrage nicht antworten, so wiederhole sie doch: denn ich bin mitunter zerstreut. Lebe recht wohl und sey von uns allen mit den Deinigen herzlich gegrüßt.

Weimar den 13. December 1806. G. 20

5298.

An den Herzog Carl August.

[Mitte December.]

Indem ich Vorstehendes, wie so manches andre Hingeworfne, dem Papiere zumuthe erfahre ich in meiner Abgeschiedenheit daß wir Sie nicht, wie wir

hofften, bald wiedersehen, vielmehr daß Sie Sich
ferner von uns wegbegeben wollen. Ich komme da-
durch in eine kleine Verlegenheit, die klein ist; aber
doch immer eine Verlegenheit, weil ich Ihnen erst
5 später, und wenn Sie in unsre gegenwärtigen Ver-
hältnisse scharf hinein gesehen hätten meinen Wunsch
eröffnet haben würde.

Verzeihen Sie also: wenn ich von unsrer Lage
und von mir selbst rede. Vorwärts geht niemand
10 und sogar leider, jedermann zurück, und auch ich bin
von allen Seiten angegriffen. Daß meiner Mutter
Vermögen in Franckfurt sich verringre folgt aus der
Lage; daß ich hier übel dran bin, der Nichtgeplünderte,
weil man sich mit Geschencken und Gaben doch am
15 Ende ins Gleiche setzen muß, ist eine eben so natürliche
Folge. Darüber würde ich mich weiter nicht betrüben
wenn ich nicht neben mir geliebte Figuren hätte, an
die ich zu dencken genöthigt werde wenn Freund Hayn
zunächst an meine Thüre klopft.

20 Sag ich es also geradezu! Um jene Wesen die mir
so angelegen sind im Augenblicke auf irgend etwas
anzuweisen hab ich nichts als das Haus das ich
früher Ihrer vorsorglichen Güte verdancke und zu
dessen Besitz mir im besorglichen Falle nur noch ein
25 Letztes fehlt. Damals walteten Bedencklichkeiten ob,
mir es eigenthümlich zuzuschreiben, sie sind schon durch
die Zeit selbst ausgelöscht. Jedermann hält mich für
den Eigenthümer, ich habe in glücklichen (jetzt möchte

man beynahe sagen in Schlaraffen-) Zeiten, mehr als billig hinein verwendet, ich habe mich Ihrer Gabe würdig bewiesen daß ich es nicht zum Wohlleben, sondern zu möglicher Verbreitung von Kunst und Wissenschaft einrichtete und benutzte. Nun habe die 5 derben Kriegeslasten deshalb getragen und es bedarf nur Ein Wort an Geh. R. Voigt um die Sache selbst im jetzigen Augenblick ganz in der Stille abzuthun. Sie kam bey Gelegenheit der Kriegssteuren zur Sprache, die ich abzutragen erbötig war. Dies ist also meine 10 Bitte daß Sie mir das Gegebene geben, wofür ich mich doppelt und dreyfach danckbar zu erweisen hoffe. Es wird ein Fest für mich und die Meinigen seyn wenn die Base des entschiedenen Eigenthums sich unter unsern Füßen befestigt, nachdem es so manchen Tag 15 über unserm Haupte geschwanckt und einzustürzen gedroht hat.

Hypochondrisch möchte ich nicht gern endigen, da es genugsam Anlässe zu traurigen Stimmungen giebt.

Gern sag ich deßwegen daß Carls-Bad mir sehr 20 wohl gethan, daß ich keinen Haupt Anfall diesen Winter erlitten. Aber erlitten habe ich etwas vom 14. Octbr an, auch etwas physisches das mir noch zu nahe steht um es ausdrücken zu können. Geb uns allen der Himmel Jahre um diesen Gegenstand in den 25 Sehewinckel zu bringen.

Beym Sehen fällt mir ein und ich gedencke nicht ohne Rührung Ihrer Frage auf dem letzten Jagdgange

nach meiner Farbenlehre. Ich lasse daran fort-
drucken und zwar mit leidenschaftlichem Eifer; denn
in den schrecklichsten Momenten war mir der Gedancke
an den Verlust dieser und andrer Papiere das schmerz-
5 lichste. Confiteor und so die tausendfältigsten Wünsche.

Goethe.

5299.

An C. G. Voigt.

Ew. Excellenz

werden aus beyliegendem Brief ersehen, daß nun auch
Herr Mounier botanische Requisitionen macht. Es
10 sind freylich dieses die unschuldigsten, und diese ist
vernünftiger als jene, da man gleich schicken sollte.
Übrigens glaub' ich, daß es gut ist, diese Bestellung
in der zweyten Instanz zu lassen. D. Voigt mag ant-
worten, wie er vorschlägt, und wegen jener ersten
15 Sendung verfolgen wir den Weg, den ich mit Hof-
gärtner Wagner schon eingeschlagen und mit Falk
beredet habe, besonders da sich beyde Requisitionen auf
verschiedene französische Anstalten beziehen, die eine
auf die Gärten der Kaiserin, die andere auf den
20 Jardin des plantes. Gefällt es Ew. Excellenz, so er-
bitte mir den Brief zurück und ich antworte D. Voigt
mit dem rückkehrenden Boten. Auf der Zeichenschule
möchten wir gern die Statuen wegnehmen, um Platz
zu gewinnen. Auf der Bibliothek sind noch schöne

Räume, wo sie zieren und nutzen würden. Zu dieser Dislocation erbitte mir gleichfalls Ew. Excellenz Einstimmung. Das Beste wünschend und mich angelegentlich empfehlend

Weimar den 20. December 1806. 5

Goethe.

5300.

An Friedrich Siegmund Voigt.

Weimar, den 20. December 1806.

Es wird Fürstlicher Commission ganz angenehm seyn, wenn Sie Herrn Mounier antworten, wie Sie in Ihrem Briefe vorgeschlagen haben, und es vorerst 10 als eine Privatsache behandeln, ihm Nachricht von der Flora jenensis überhaupt geben und sich das Übrige vorbehalten.

Wenn Sie bey Entfaltung des Typus alle Bücher bey Seite legen und sich blos an die Natur halten, 15 so werden Sie gewiß alles durchdringen. Zu dem Gedanken, das os temporum mit der scapula zu vergleichen, gratulir ich. Die basis cranii werden Sie gewiß auch bald entwickelt haben, wie ich denn auch besonders das os ethmoideum, das Siebchen selbst, die 20 conchas und den vomer empfehle, an welchen die Grundgestalt sich am wunderbarsten aufschließt, dem Auge ganz verschwindet und nur vom Geiste verfolgt werden kann.

Der ich recht wohl zu leben wünsche, Herr und Frau Major von Knebel viel Empfehlungen auszurichten bitte und bald wieder etwas von Ihnen zu hören hoffe.

5 Goethe.

5301.

An den Herzog Carl August.

Ew. Durchl.

hätte so gern schon lange nach so manchen Übeln ein erfreuliches Wort zugerufen; aber erst heute gefällt es dem kleinen Ritter seinen Wolfsgang in's Leben 10 anzutreten. Er scheint gesund und wacker, brav wird er auch werden; denn so hat er sich schon verbunden mit der Mutter in jenen Schreckenszeiten gehalten.

Da man der bösen Tage sich oft erinnert; so ist es eine Erheiterung auch der guten zu gedencken und 15 mancherley Epochen zu vergleichen, so fiel mir auf daß heute vor siebzehn Jahren mein August mich mit seiner Ankunft erfreute. Er läßt sich noch immer gut an und ich konnte mir Ew. Durchl. Einwilligung aus der Ferne versprechen als ich, in den unsichersten 20 Augenblicken, durch ein gesetzliches Band, ihm Vater und Mutter gab, wie er es lange verdient hatte. Wenn alle Bande sich auflösen wird man zu den häuslichen zurückgewiesen, und überhaupt mag man jetzt nur gerne nach innen sehen.

25 Blicken wir nach aussen; so sehen wir uns blos nach Ihnen um und wünschen daß Sie bald wieder

in unsrer Mitte und an unsrer Spitze seyn mögen, nur von diesem Augenblick werden wir die Epoche unsrer Wiederherstellung datiren. Manches werden Sie von unsern Schicksalen vernommen haben. Durchaus werden Sie die Spuren des Übels geringer finden 5 als die Einbildungskraft sie in der Ferne zeigt. So würde ich zum Beyspiel sagen können daß die unter meiner Aufsicht stehenden Besitzungen Ew. Durchl. fast unangerührt sind, wenn nicht gerade das was Sie besonders interessirt, Ihre Carten Sammlung beson- 10 ders gelitten hätte.

Doch alles läßt sich verschmerzen wenn Sie uns bleiben und wir Ihnen, darüber kann niemand eine innigere Freude empfinden als der der Ihnen schon so lange und auf Zeitlebens angehört. 15

Weimar d. 25. Dec. 1806.

Goethe.

5302.

An Cotta.

W. d. 25. Dec. 1806.

Gestern dicktirte ich einen langen Brief an Sie, werthester Herr Cotta, den ich aber zurückhalte weil es 20 nicht gut ist über unangenehme Dinge weitläufig zu seyn. Nur mit Wenigem will ich Sie aufmercksam machen, wie seit einiger Zeit, in Ihrer allgemeinen Zeitung, Weimar, seine Verhältniße, seine fürstl. Personen, seine Privatleute sehr unschicklich und un- 25

anständig behandelt werden. Davon mag 352 ein
Zeugniß ablegen. Halten Sie das Gute was wir zu-
sammen noch vorhaben für bedeutend, fühlen Sie die
Schönheit unsres Verhältnisses in seinem ganzen Um-
5 fang, so machen Sie diesen unwürdigen Redereyen ein
Ende, die sehr bald ein wechselseitiges Vertrauen zer-
stören müßten. Nicht weiter!

G.

5303.

An Zelter.

Haben Sie, mein verehrter Freund, tausend Dank,
10 daß Sie das peinliche Stillschweigen endlich brechen
mochten. Seit dem 14. October bin ich täglich in Ge-
danken bey Ihnen gewesen, und noch eben, wie dieses
geschrieben wird, steht ein zugesiegelter Brief an Sie
auf meinem Schreibpult, den ich fortzuschicken nicht
15 den Muth hatte: denn was soll man sich einander
sagen? Am 12. December habe ich Ihren Geburts-
tag im Stillen gefeyert; und so werden wir wohl
auch künftig nur das stille Gute im Stillen feyern
können.

20 Durch die bösen Tage bin ich wenigstens ohne
großen Schaden durchgekommen. Es war nicht Noth,
mich der öffentlichen Angelegenheiten anzunehmen,
indem sie durch treffliche Männer genugsam besorgt
wurden; und so konnt' ich in meiner Klause verharren,
25 und mein Innerstes bedenken.

In den schlimmsten Stunden, wo wir um alles besorgt seyn mußten, war mir die Furcht, meine Papiere zu verlieren, die peinlichste, und von der Zeit an schick' ich zum Drucke fort, was nur gehn will. Die Farbenlehre schreitet stark vor. Auch werden 5 meine Ideen und Grillen über die organische Natur nach und nach redigirt und so will ich von meinem geistigen Daseyn zu retten suchen, was ich kann, da Niemand mehr weiß, wie es mit dem Übrigen werden wird. 10

Von meinen Werken bey Cotta sind Aushängebogen da. Einige Lieder des ersten Bandes sollen, hoff' ich, bey Ihnen Melodieen hervorrufen, damit wir fühlen und sehen, daß wir noch die Alten sind. Daß Sie Ihre Musikschätze unversehrt fanden, dazu wünsche 15 ich Glück. Daß Sie in die Administration mit verwebt sind, wie manches andre, was mir Herr Schmidt erzählt, bedaure ich. Doch ist es freylich in der jetzigen Zeit unserer Wahl nicht anheim gestellt, auf welche Weise wir thätig seyn wollen. Der gute Geist wird 20 Sie nie verlassen; möge der gute Muth auch nie von Ihnen weichen! Lassen Sie manchmal etwas von sich hören; ich will das gleiche thun. Ein herzliches Lebewohl.

Weimar den 26. December 1806. 25

Goethe.

5304.

An den Herzog Carl August.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Fürst und Herr!

Euer Durchlaucht haben geruht, über das hier wieder beygebogene Gesuch der Intestat-Erben des
5 jüngst verstorbenen Raths Kraus von Unterzeichnetem einen gutachtlichen Bericht zu erfordern, welchen derselbe nicht besser zu erstatten glaubt, als wenn er das ihm bekannte Verhältniß umständlich schildert.

Obgleich über die der Fürstlichen Zeichen-Schule
10 zuständigen Musterzeichnungen und andre Kunstwerke niemals ein förmliches Inventarium gefertigt worden; so hat doch Rath Kraus selbst in der letzten Zeit, vor einer von ihm unternommenen Reise, alle dergleichen Blätter in einen Schrank gebracht und solche
15 dem Kupferstecher Müller, welcher überhaupt mit seinen Verhältnissen bekannt gewesen, übergeben, wodurch denn die Hauptsache ziemlich ins Reine gekommen.

Jedoch befinden sich unter der Krausischen Ver-
20 lassenschaft noch manche Dinge an Gemählden und Kupferstichen, vielleicht auch Zeichnungen, welche früher aus Euer Durchlaucht Schatulle angeschafft und bey demselben niedergelegt worden. Diese sind theils mir selbst, theils dem Legationsrath Bertuch, nicht weniger
25 den Unterlehrern bekannt; und so würden sich die-

selben, bey der Entsiegelung, leicht von dem übrigen Nachlaß absondern lassen.

Was nun, wenn dieses geschehen, an Plänen, Zeichnungen und Musterblättern, welche dem Rath Kraus eigenthümlich angehört, noch übrig bleiben würde, 5 und in wiefern die Abtretung derselben der Zeichen-Schule nützlich seyn könnte, darüber läßt sich, ohne nähere Einsicht in die Dinge, kein Urtheil fällen.

So viel jedoch mir und andern von dem eigentlichen Kunstnachlasse des Rath Kraus bekannt ist, so 10 möchte derselbe, außer dem was von seiner eigenen Hand sich darunter befindet, von keinem hohen Werthe seyn, auch eine Inventarisation und Taxation dieser Gegenstände Unbequemlichkeit und Zeit- und Kostenaufwand verursachen, ohne daß dadurch ein bedeutender 15 Zweck erreicht würde; so daß man wohl anrathen kann, diesen Kunstnachlaß den Erben sogleich ohne Weiteres zu freyer Disposition zu überlassen.

Ob aber das übrige von dem verstorbenen Rath Kraus in hiesigen Landen besessene Vermögen von 20 einiger Bedeutung sey, in wiefern solches durch die Plünderung vermindert worden, und ob die angebotenen 100 Thaler Collateralgelder ein hinlängliches Äquivalent für den zu erlassenden zehnten Pfennig seyn möchten, darüber wagt Unterzeichneter, 25 bey einem gänzlichen Mangel von Kenntniß, nicht zu entscheiden.

Es hängt daher ganz von Euer Durchlaucht groß-

müthigen Gesinnungen ab, in wiefern die Verdienste des Verstorbenen, dem wir so Manches verdanken, auch seinen Erben zu Gute kommen dürften; oder ob etwa eine nähere Einsicht in die Krausische Verlassen-
5 schaft vor allen Dingen noch zu verlangen wäre; welches aber außerhalb meines Kreises liegt. Was das eigentliche Interesse der Zeichenschule betrifft, werde ich bey Resignation des Krausischen Quartiers auf das gewissenhafteste zu besorgen nicht verfehlen.
10 Ew. hochfürstl. Durchlaucht

Weimar unterthänigst treugehorsamster
den 26. Dec. 1806. Joh. Wolfg. v. Goethe.

5305.

An Charlotte v. Stein.

[1806 oder 1807.]

Donatoa
wartet auf mit Bitte eine Lücke in Ihrer Bibliotheck
15 damit auszufüllen.

G.

5306.

An C. v. Knebel.

Dein Andenken zum neuen Jahr erscheint mir sehr freundlich, wozu die artigen Verse des Franzosen mir liebliche Beylage sind. Es giebt einem gar nicht
20 Wunder, daß die Weiber dieser Nation nicht feind seyn können, da sich das männliche Geschlecht kaum ihrer erwehren kann. Wenn man den Regierungs-

rath Müller erzählen hört, der von Berlin mit dem Friedens-Document gekommen ist; so begreift man recht gut, wie sie die Welt überwunden haben und überwinden werden. Wenn man in der Welt etwas voraussähe, so hätte man voraussehen müssen, daß die höchste Erscheinung, die in der Geschichte möglich war, auf dem Gipfel dieser so hoch, ja übercultivirten Nation hervortreten mußte. Man verläugnet sich das Ungeheure, so lange man kann, und verwehrt sich eine richtige Einsicht des Einzelnen, woraus es zusammengesetzt ist. Wenn man aber diesen Kaiser und seine Umgebung mit Naivität beschreiben hört, so sieht man freylich, daß nichts dergleichen war und vielleicht auch nicht seyn wird. Ich hoffe dir bald davon zu erzählen.

Wenn das Schloß von Blessirten rein ist, wag' ich wohl einmal einen Besuch bey euch, denn ich möchte nicht eher hinüber kommen, bis ich Anstalt zur Reinigung und Wiederherstellung machen kann.

Der erste didactische Theil meines Farbenwesens ist bald abgedruckt. Er wird etwa 21 Bogen machen. Der zweyte, polemische wird etwa mit 10 abgethan seyn. Dazu habe ich das Manuscript schon zur Hälfte, nur bedarf es freylich noch einer tüchtigen Revision. Hubers Leben und Briefe habe ich mit großem Antheil gelesen, und ich finde, daß sich aus diesen Characteren, Verhältnissen und Begebenheiten ein sehr interessanter Roman schreiben ließe, weil man als-

dann herausheben könnte, was hier vertuscht werden
mußte. Daß er mit mir weder als Schriftsteller
noch als Mensch fertig werden kann, nehme ich ihm
gar nicht übel. Er zeigt übrigens durchaus guten
5 Willen gegen mein Wesen und Treiben; und ist es
doch immer die Individualität eines Jeden, die ihn
hindert, die Individualitäten der andern in ihrem
ganzen Umfang gewahr zu werden.

[Hierbey schicke ich eine Posse, die du vielleicht noch
10 nicht gesehen hast und die dir wohl einigen Spaß
machen kann.

Für den Wein will ich Sorge tragen, daß er
bald bey dir anlangt.

Daß der indische Quietismus mit dem gegenwär-
15 tigen nördlichen Treiben einen wunderlichen Contrast
in der Betrachtung hervorbringt, ist keine Frage. Du
thust aber sehr wohl, in so eine ganz fremde Gegend
wie ein Zugvogel hinüber zu eilen.

Grüße die Deinigen und den jungen Voigt von den
20 Meinigen und mir. Ich freue mich unserer nächsten
Unterhaltung, für die ich manches auffspare.

Weimar den 3. Januar 1807. G.

5307.

An C. G. Voigt.

Ew. Excellenz

erlauben in der Krausischen Successionssache eine Be-
25 merkung.

Mein neulicher Bericht enthielt ein nur unbestimmtes Gutachten. Ich habe die Zeit über der Sache weiter nachgedacht und bin auf folgendes Interlocut gefallen.

Es geschieht toto die, daß man versiegelte Zimmer um irgend einer Ursache willen resignirt und wieder obsignirt. Ich wünschte daher etwa nachfolgende Weisung zu erhalten, daß man bey Ankunft der Krausischen Erben die Zimmer resigniren lasse, sich mit ihnen und andern von der Sache unterrichteten Personen dahin begebe, eine Übersicht des Vorhandenen sich verschaffe und die Verhältnisse und den Werth beurtheilen könne, worauf alsdann wieder zu berichten wäre. Es versteht sich, daß man wieder obsigniren ließe, und alles bis zur endlichen Entscheidung in Statu quo bliebe.

Schon seit 14 Tagen quäle ich mich mit den Symptomen meines alten Übels, die zwar nicht heftig, aber doch verdrießlich und bänglich sind, weil man von Augenblick zu Augenblick das schlimmste erwarten kann. Sie sind Ursache, daß ich so lange nicht angefragt habe, wozu ich mir nächstens die Erlaubniß ausbitte.

Mich angelegentlichst empfehlend

Weimar, den 11. Januar 1807.

Goethe.

5308.

An Carl August Hoffmann.

Ew. Wohlgeb.

haben die Gefälligkeit, nach beykommendem Briefe, den ich mir wieder zurück erbitte, die darin verordnete Salbe für mich besorgen, ingleichen etwa 2 Loth Carls-
5 bader Salz in Portionen von ½ Quäntchen theilen zu lassen.

Bey dieser Gelegenheit wollte für die Zukunft die Einrichtung vorschlagen, daß nur diejenigen Arzneyen, welche für mich, Frau und Sohn bestimmt sind,
10 notirt, alles übrige für mein Haus verlangte nur gegen baare Bezahlung abgegeben würde, weil sich mit den Domestiken sonst die Sache nicht übersehen läßt.

Alles Gute anwünschend

Weimar den 13. Januar 1807.

15 Goethe.

5309.

An C. v. Knebel.

Daß es dir und den Deinigen wohlgeht, freut mich von Herzen. Ich halte mich so ziemlich und suche die von Zeit zu Zeit androhenden Übel möglichst aus-
zupariren. Willst du mir das Geld für den Wein
20 schicken, so befördre ich solches mit meinen übrigen Zahlungen an Ramann. Ich hoffe, er wird dich gut versorgt haben. Der Kürze wegen ließ ich ihn gleich

an dich adressiren, auch, weil ich sonst hier die Abgaben zahlen muß, von denen Ihr frey seyd.

Hierbey liegt auch ein Blättchen an Lenz, wogegen er das MineralienKästchen wohl aushändigen wird. Diese Woche noch schreib ich an Schelver und 5 auf dessen Antwort werde ich ein Votum aufsetzen und die Commissarische Resolution unserm jungen Freunde sogleich mittheilen. Wir wissen freylich bey unsrer Casse noch nicht, was wir künftig haben werden. Jedermann spricht von Einschränkungen und da sind 10 gerade manchmal gewisse unschuldige Capitel, die in diesem Falle zu leiden haben. Doch hoff' ich das Beste.

Mit dem didactischen Theil meiner Farbenlehre, dem eigentlichen Entwurf derselben, bin ich nunmehr, Gott seys gedankt! fertig. Sobald er völlig abgedruckt 15 ist, es fehlt nur noch ein Bogen daran, erhältst du das Heft. Freylich geht nunmehr eine neue Noth an: denn die polemische Arbeit ist begonnen, ein Theil des Newtonischen Werks, der Optik, wird ausgezogen, übersetzt und mit fortgesetzten Noten begleitet. Dieses Pensum 20 sollte von rechtswegen bis Ostern geleistet seyn, wozu ich Hoffnung habe, wenn nichts Zufälliges dazwischentritt.

Ich bin nicht so ganz Franzosenscheu, daß eben alle von Jena weg seyn müßten, eh ich hinüberkäme; doch will ich die scheinbar nahe Ankunft des Herzogs 25 doch erst abwarten, und abwarten, ob sich mein Befinden in diesen gefährlichen Monaten leidlich beträgt wie bisher.

Sonst habe ich wenig zu sagen. Das Theater nimmt die Abende weg, die Morgen sind kurz und der Tag ist vergangen, ehe man viel geleistet hat.

Lebe recht wohl mit den Deinigen.

5 Weimar d. 14. Januar 1807. G.

5310.

An N. Meyer.

Sehr ungern haben wir vernommen, mein werthester Herr Doctor, daß Sie eine Zeit her an einem bösen Übel gelitten, und freuen uns, daß es wieder besser geht. Lassen Sie uns bald Ihre vollkommene 10 Herstellung erfahren. Wir halten uns diesen Winter ganz leidlich, doch sehe ich dem Frühjahr und Sommer entgegen, die mir eine Reise nach Carlsbad wieder möglich machen sollen.

Die Bricken sind angekommen und erinnern uns 15 an jene Zeiten, wo noch alles voll auf war, und wo Handel und Wandel sich freyer hin und herbewegte.

Wie sieht es denn jetzt mit der Versendung der Wedgewoodischen Waare aus? Ich wünschte ein Service für 12 Personen, wovon ich das mir übersandte Ver- 20 zeichniß wieder beylege.

Allein die Gefahr, daß es mir unterwegs weggekapert würde, möchte ich nicht gerne übernehmen. Sie und Ihre Handelsleute werden am besten beurtheilen können, was zu thun ist. Haben Sie die

Gefälligkeit, mir darüber nächstens Ihre Gedanken zu sagen. Übrigens leben wir hier in der größten Ruhe, als wenn gar nichts gewesen wäre, und erholen uns nach und nach von den erduldeten Unfällen.

Die Meinigen grüßen zum Besten, wozu ich die Ver- 5 sicherung hinzufügen kann, daß wir unsers Freundes Meyer und seiner lieben Gattin oft in Ehren gedenken.

Weimar den 14. Jan. 1807. G.

5311.

An den Herzog Carl August.

Die Wirckung des lebhaftesten Sonnenstrahls nach langem düstrem Wetter, that Ew. Durchl. gnädiger 10 und freundlicher Brief den ich heute früh erhielt und mit wenigen Worten und danckbarem Herzen erwiedere. Gesteh ich's nur, schon manches Blatt hatte ich an Ew. Durchl. geschrieben und es jederzeit wieder ver- nichtet, aus Furcht einer unangenehmen Berührung. 15 Denn wenn man sich wohl beobachtet; so fühlt man sich sonderbar aufgeregt und scheut sich oft vor einer Wirckung in die Nähe geschweige in die Ferne. Da Ew. Durchl. noch länger ausbleiben; so bitte in- ständigst um einen längern Brief und bitte mir die 20 Erlaubniß aus öfter anzuklopfen.

Auf nichts mehr bin ich neugierig als künftig einmal das Detail des Rückzugs der mehr als zehen- tausend den Sie so glücklich geleitet haben, von Ihnen

selbst erzählen zu hören. Dagegen wir mit einigen lustigen Ereignissen aus der bösen Zeit aufzuwarten gedencken. Habe ich etwa in meinem Briefe schon erwähnt wie das Museum der Naturforschenden Ge-
5 sellschaft durch ein altes Pferde Scelett ist gerettet worden.

Ich eile mit dem gefühltesten Dancke und der Betheurung einer ewigen treuen Anhänglichkeit zu schließen.

10 W. d. 15. Jan. 1807.

Goethe.

Die heilige Handlung ist vergangenen Sonntag früh um eilf anständig und heiter vorgenommen worden, wobey wir es an den besten Wünschen für Ihr
15 Wohl und Ihre Freude nicht fehlen lassen. Also gescheh es!

5312.

An Cotta.

Wenn auch für Sie, mein werthester Herr Cotta, in meinem Briefe etwas unerfreuliches gewesen; so schreiben Sie es unsrer Lage, nicht meinen Gesinnungen
20 zu. Von Preußen zertreten, von Franzosen geplündert, von Süddeutschen verhöhnt zu werden und das alles zusammen in etwa 14 Tagen, das war denn doch eine ziemlich rauhe Probe. Wir wollen hoffen, bey glücklichem Wiedersehen von alle dem Bösen, als einem
25 Vergangenen, reden zu können.

Für die übersendeten Huberischen Schriften dank' ich zum schönsten. Dieser erste Band ist werth, mit allgemeinem Beyfall aufgenommen zu werden und, ich hoffe, die übrigen gleichfalls. Sorgen Sie doch ja, daß alle seine Recensionen mit abgedruckt werden, 5 und zwar in chronologischer Ordnung. Man wird gewiß mit Vergnügen sehen, wie ein solcher Mann zu seiner Zeit über die Phänomene deutscher Literatur geurtheilt hat.

Haben Sie doch ja die Gefälligkeit, mir anzuzeigen, 10 wann die von mir den 8. December abgesandte zweyte Lieferung angekommen. Ich bin gewissermaßen unruhig, davon in Ihrem letzten Briefe nichts zu lesen. Ich entschließe mich daher, einen Laufzettel nachzuschicken, damit die Sache in Gang komme. 15

Indem ich Ihren vorletzten Brief nochmals durchsehe, so kann ich doch vermuthen, daß das Paket in Ihren Händen ist. Doch bitte ich um ausdrückliche Nachricht.

Wollten Sie wohl die Gefälligkeit haben, die Summe von 110 Gulden 4 Kr. Rheinisch an Herrn 20 Gallerie Director von Mannlich in München für meine Rechnung zahlen zu lassen, und mir solche zur Last zu schreiben.

Die Aushängebogen sind bey mir nach und nach angelangt. Den ersten, dritten und vierten Theil habe 25 ich vollständig, den zweyten besitze ich nur bis zum 28. Bogen inclusive. Auch fehlt mir der Titelbogen; um deren Nachsendung ich bitte.

Diese Bände ganz ernstlich durchzusehen hat sich noch keine Zeit gefunden; beym flüchtigen Durchblick zeigte sich manches, das aber hingehen mag. Ein einziger Fehler möchte einen Carton fordern, den ich
5 hier unten anzeige.

Der ich von Herzen wohl zu leben wünsche.

Weimar den 23. Januar 1807.

Goethe.

Pag. 64 im 1sten Theil lin. 7 von unten steht:

10 Das ungebaute Haus, und sollte heißen:

Das neugebaute Haus.

Eben als ich siegeln will, lese ich in der Frankfurter Zeitung folgendes:

La clôture de l'académie de Munich a eu lieu
15 le 31. décembre, en conséquence d'un rescript du roi.

Wenn Sie etwas näheres von dieser Sache wissen, so haben Sie doch die Gefälligkeit, mir es mitzutheilen. Diese Nachricht beunruhigt mich wegen meh-
20 rerer Freunde.

5313.

An C. v. Knebel.

Da die Franzosen dasjenige lustig behandeln können, was ihnen eben keine Ehre macht, so sollten wir ja auch wohl den Muth haben, darüber zu lachen, was uns Schaden bringt. Ich sende dir daher bey-
25 liegend einen Spaß, der uns zwar nicht ganz ver-

ständlich ist, der aber Stellenweise dir gewiß Vergnügen machen wird. Ob ich mich gleich diese Tage her nicht zum besten befand, so habe ich mich doch auf den Beinen erhalten, und hoffe so fortzufahren.

Schelver hat seine Stelle resignirt. Ich werde 5 nun Herrn Geh. Rath Voigt wegen der Zukunft meine Vorschläge thun. Ob alles beym alten bleiben wird, weiß ich nicht; doch will ich für unsern jungen Freund aufs mögliche besorgt seyn.

Lebe recht wohl und grüße die Deinigen. 10

Weimar den 24. Januar 1807. G.

5314.

An Körte.

Weimar den 24. Januar 1807.

Sie sollen Dank haben, mein werthester Herr Körte, daß Sie mich an Lessings Portrait erinnerten. Seine Nähe hat mir viel Freude gemacht. Es ist 15 wohl eingepackt und geht mit dem Postwagen ab.

Das übersendete Büchlein hat mich, wie Sie leicht denken können, betrübt. Warum kommen doch solche Verhältnisse ins Publikum? Es ist aber einmal nicht anders. Dießmal haben Sie denn freylich die Mehr- 20 heit auf Ihrer Seite: denn in diesem Falle liebt man den Verrath und man kann den Verräther nicht hassen.

Demoiselle Bardua macht ihre Sache recht gut. Ich wünsche, daß sie noch ein Jahr bey uns bleibt,

damit sie noch einige Stufen ersteige, und nicht, wie es so oft zu geschehen pflegt, in der Etage verweile, wohin sie gelangt ist.

Wir ergetzen uns alle Tage an der plastischen 5 Nachbildung jenes schönen Kindes, das auch Ihnen so sehr am Herzen liegt, und wünschen zum Voraus alles Gute.

Mich zu freundlichem Andenken empfehlend

Goethe.

5315.

An Cotta.

10 Weimar den 24. Januar 1807.

Kaum ist mein Brief abgegangen, so entstehen wieder neue Unannehmlichkeiten durch die allgemeine Zeitung, indem ein Artikel aus Gotha nicht private, sondern öffentliche Verhältnisse verletzt. Es steht der-15 selbe in Nr. 13. Man kann das darin behauptete nicht mit Stillschweigen übergehen, und verlangt höheren Ortes von mir, nachstehendes an Sie, mein werthester Herr Cotta, abzusenden, damit es gleichfalls in jene Zeitung eingerückt werde. Es ist recht traurig, 20 daß in Zeiten, wo man so viel zu leiden hat, auch noch durch diejenigen die Übel vermehrt werden, welche sie nur erzählen, aber nicht hervorbringen sollen. Doch ist das Zeitungs- und Tageblatts-Wesen leider schon so ausgeartet, daß sich nichts Gutes mehr 25 davon hoffen läßt. Verzeihen Sie, daß ich abermals

beschwerlich bin, allein ich konnte diesem Auftrag nicht ausweichen, und bleiben Sie übrigens meiner alten unveränderten Gesinnung versichert.

Goethe.

[Beilage.]

Weimar den 23. Januar 1807. 5

Die Accessionsacte der fünf sächsischen Herzoge zum Rheinischen Bunde ist schon in öffentlichen Blättern abgedruckt erschienen. Daraus erhellet, wie grundfalsch das Vorgeben ist, als wenn dem Herzoglichen Hause Gotha ein wohlhergebrachter Vorrang vor 10 den übrigen Ernestinischen Sächsischen Häusern auch in dieser Acte zugesichert worden sey. Eben so falsch ist es, wenigstens in Beziehung auf Sachsen-Weimar, daß ein solcher Vorrang hergebracht, oder durch irgend eine andre Acte begründet sey. Denn man 15 findet in jedem genealogischen Handbuche, daß die Primogenitur bey Sachsen-Weimar sey, und daß der jetzige regierende Herzog von Weimar den übrigen regierenden Herzogen zu Sachsen vorgeht, als worauf doch unter diesen Herzogen der persönliche Vor- 20 gang, der Hausverfassung gemäß, beruhet.

5316.

An den Herzog Carl August.

Wenn ich nicht unter den ersten erscheine, die Ew. Durchl. heute persönlich, lebhaft und herzlich be-

grüßen; so sind meine Übel Schuld mit denen ich mich wieder seit einiger Zeit herummaneuvrire. Es scheint sie möchten gern ihr Jahrsfest auf meine Unkosten bey mir feyern und ich thue das mögliche sie
5 von meinem Terrain abzuhalten.

Doch warum muß ich am heutigen Tage von Übeln reden! da uns Ihre Rückkunft, bester Fürst, von Übeln und Sorgen befreyt. Fühlen Sie in der Mitte der Ihrigen wie gewünscht und ersehnt Sie
10 zurückkehren und gedencken dessen, der ewig treue Gesinnungen hegt und sich im Stillen manches Vergangnen erfreut da sich wieder auf die Zukunft sicher hoffen läßt.

W. d. 29. Jan. 1807.

15 Goethe.

5317.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

haben so lange nichts von mir vernommen, daß ich mich über mein Stillschweigen thätiger entschuldigen möchte, als es gegenwärtig durch die wenigen Worte
20 über unsres Müllers Rede geschieht. Ein paar Recensionen sind mir ins Stocken gerathen, weil ich die Sache zu ernsthaft nahm, und freylich, wo soll jetzt der leichte gute Humor herkommen, mit dem man manche Dinge behandeln müßte.

25 Nehmen Sie indessen die Versicherung meiner lebhaften Theilnahme an allem, was Ihnen begegnet;

nehmen Sie meinen Dank für so manche schöne Unterhaltung und Belehrung, welche mir Ihre Literaturzeitung so reichlich gewährte. Mit Sehnsucht seh' ich dem Frühjahr entgegen, das wiederauferstehende Jena zu besuchen und mein Scherflein wenigstens zu Gunsten einer neuen Epoche beyzutragen.

Ich empfehle mich zu geneigtem Andenken und wünsche das beste Gedeihen.

Weimar den 21. Februar 1807.

Goethe.

5318.

An Blumenbach.

Weimar den 23. Februar 1807.

Ew. Wohlgeboren

haben hoffentlich das kleine Paket mit den Carlsbader Steinen erhalten, das ich vorlängst abschickte, und gedenken unserer wohl in allem Guten, sowie unsre glücklich zurückgekehrten Flüchtlinge noch sehr lebhaft sich der guten Stunden erinnern, die sie mitten in den verworrensten Zeiten bey dem ruhigen und frohen Naturforscher zugebracht haben.

Gegenwärtig habe ich einen Wunsch vorzutragen, und es ist der, daß wir bey einer neuen Ausgabe von Winkelmanns Werken, zu der Anstalt gemacht wird, uns auch jener Umarbeitung des Aufsatzes über die Baukunst, welchen Ihr Herr Sohn im Manuscript besitzt, bedienen dürften.

Ich habe, da er mir früher mitgetheilt war, eine Abschrift davon für die geheime Schatzkammer unserer Bibliothek machen lassen und wir erbitten uns nunmehr die Erlaubniß zum öffentlichen Gebrauch. Könn-
5 ten wir das Original zu näherer Durchsicht nochmals auf einige Zeit erhalten, so würde der Abdruck desto correcter ausfallen.

Daß in so zerstörenden Momenten unsere Jenaischen Sammlungen verschont worden, hat Sie gewiß gefreut.
10 Für die mineralogische besonders wäre es Schade gewesen, da sie in ihrer Art große Vorzüge hat.

Das botanische Institut ist auch noch ziemlich davongekommen, obgleich der Aufseher viel gelitten hat und das Wohnhaus übel behandelt worden ist. Wir
15 haben Ihrem guten Neveu D. Voigt die Aufsicht übertragen und ich bin eben daran, ihm das Häuschen wieder einrichten zu lassen. Ich habe ihn bey Gelegenheit, als ich den Batschischen Nachlaß von Schulden befreyte und, was der Gesellschaft angehörte, in
20 Ordnung bringen ließ, genau kennen lernen und habe mich über den graden Sinn und die Thätigkeit des jungen Mannes sehr gefreut. Ich hoffe für das Institut und sonst viel Gutes von ihm.

Leben Sie recht wohl, empfehlen Sie mich den
25 werthen Ihrigen und allen, die sich in Göttingen meiner freundlich erinnern mögen. Müßte ich diesen Sommer nicht nach Carlsbad, so sähen Sie mich gewiß bey sich, denn ich habe wieder so manche Fragen

gesammelt, die nur dort von Lebenden und Abgeschiedenen beantwortet werden können.

Goethe.

Gedenken Sie doch mein, wenn Ihnen eine merkwürdige Handschrift alter oder neuer Zeit durch die Hände geht. 5

5319.

An C. v. Knebel.

Da ich bey mir einigermaßen Ordnung mache, so finde ich den Kästner, der dein gehört, und den Gautieri, den ich dem D. Voigt zu übergeben bitte. Es liegt auch ein Papier drin, das er zu seinen Acten 10 nehmen wird. Ich freue mich auf diesen jungen Mann, wenn er nur erst sein neues Quartier wird bezogen und sich in seine neuen Verhältnisse eingerichtet haben. In seinem letzten Brief detaillirt er mir, wie er mit Anwendung der metamorphosischen 15 Ideen vorwärts geht, und ich gestehe, es gelingt ihm recht gut. Wenn er noch ein paar Puncte überwindet, so bleibt nichts weiter zu erinnern. Bey unsrer nächsten Zusammenkunft will ich ihm drüber hinaushelfen, wenn er nicht indeß, wie mir sehr wahr- 20 scheinlich ist, darüber hinweg kommt.

Der zweyte polemische Theil meines chromatischen Werks wächst auch zusehends. Es ist aber immer eine schreckliche Arbeit. Wenn sie fertig ist, wird

man kaum glauben, daß man sie gemacht hat. Aus
dem gröbsten bin ich durch; aber nun muß das alles
noch einmal erst bedacht, redigirt, vieles nochmals
durchexperimentirt und manches umgeschrieben werden.
5 Indessen, wenn nur jeden Tag etwas geschieht, so
sammelt sichs doch zuletzt, und ich treibe diese Arbeit
mit desto mehr Lust, weil ich nach ihrer Beendigung
an den historischen Theil der Farbenlehre gelange,
den ich als ein Symbol der Geschichte aller Wissen=
10 schaften behandeln kann. Dabey kann ich denn freylich
kaum an einen Termin denken, wann das alles fertig
seyn soll. Doch das hat nichts zu sagen. Wir
leben ohnehin mehr, als man glauben sollte, außer
der Zeit.

15 Gestern besuchte mich Herr v. Dohm, der von
Warschau kam; und obgleich das, worüber man sprach,
sehr unerfreulich war, so erquickte man sich doch, einen
so tüchtigen, standhaften und unter allem Wechsel
seinem Geschäft treu bleibenden Mann zu sehen.
20 Solche Stärkungen werden denn doch von Zeit zu
Zeit Bedürfniß.

Die Vorstellung vom Tasso hat einen sehr guten
Eindruck gemacht, einen bessern als ich erwarten
konnte. Vielleicht haben dir die Frauenzimmer davon
25 geschrieben. Übrigens ist noch mancherley interessantes
angelangt, das ich dir wohl einmal zu zeigen wünschte;
z. E. eine unzweifelhafte Cellinische Medaille, die frey=
lich etwas durch Übergoldung an Schärfe verloren

hat, doch aber seine Kunst und Art noch recht gut erkennen läßt.

Laß mich bald wieder von dir vernehmen und sey mit den Deinigen von mir und den Meinigen aufs beste gegrüßt. 5

Weimar den 25. Februar 1807.

Goethe.

5320.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hierbey den Betrag der übersendeten Silberblicke. Vielleicht sind wir von Seiten fürstlicher Com- 10 mission um Ostern in dem Falle, Ew. Wohlgeboren etwas, nach dem Beyspiel des guten Bergmeisters, zu Liebe zu thun.

Ich freue mich, daß doch noch immer etwas zu unsern Schätzen hinzukommt, sowie ich nicht genug 15 glückwünschen kann, daß sie erhalten wurden. Ich verlange sehr nach so langer Zeit, einmal wieder das Jenaische Schloß zu betreten, wo ich so manche gute Stunde gehabt habe, und von meiner Seite zu Herstellung der Beschädigten das mögliche beyzutragen. 20 Der ich von Herzen wohl zu leben wünsche.

Weimar den 25. Februar 1807.

Goethe.

5321.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excell. übersende

1) ein Schreiben von Paris, das an die Bibliotheks-Commission abgegeben worden. Sollte man es nicht zu Serenissimi Kenntniß bringen? denn unsrer Casse
5 möchten die fastes de la nation française doch etwas zu schwer fallen.

2) Das Schreiben eines Magisters, der sich Student unterschreibt und der wohl zeitlebens Student bleiben wird.

10 Weimar den 25. Februar 1807. G.

5322.

An die Herzogl. Sächsische Kammer.

Gehorsamstes Promemoria.

Indem Unterzeichneter der Herzogl. sächsischen Cammer Weimarischer Abtheilung für das mitgetheilte Document den gehorsamsten Danck abstattet;
15 so verfehlt er nicht dasselbe von seiner Seite vollzogen sogleich zurückzusenden; wobey er nur bemerckt daß die Nummer des Hauses 422 sey, wie solches die Nummern der Nachbarhäuser und die bisherigen Einquartierungs-Billette ausweisen. Sodann überläßt
20 er Fürstl. Cammer gefällig zu beurtheilen inwiefern bey Übergabe des gnädigsten Schenckungsbriefes bey

dem hiesigen Stadtrathe zu gerichtlicher Confirmation auch er, allenfalls durch einen Bevollmächtigten zu concurriren habe und erwartet deshalb beliebige Anleitung.

Weimar d. 25. Febr. 1807. 5

Goethe.

5323.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hierbey die Antikritik nebst der gar schönen Gegenrede des Recensenten; es soll mir angenehm seyn, beyde bald gedruckt zu sehen. Übrigens muß 10 Herr Wünsch einen sehr schlechten Magen haben, daß er den Gurkensalat immer noch nicht verdauen kann.

Herrn Windischmann machen Sie gelegentlich viel Empfehlungen von mir und sagen Sie ihm, daß ich bey meinen chromatischen Arbeiten sehr auf ihn 15 zähle. Wie oft wünschte ich, mich mit ihm unterhalten zu können! Gewiß würde ich über manches geschwinder hinauskommen und das Ganze würde sich besser fügen.

Daß wir unserm Freund Müller etwas Erfreu- 20 liches erzeigen, hat er wohl um uns verdient. Auch ihn bitte ich vielmals zu grüßen.

In Hoffnung einer baldigen Frühlingszusammenkunft wünsche ich das Beste.

Weimar den 28. Februar 1807. 25

Goethe.

5324.

An v. Hendrich.

Des Herrn Major von Hendrich Hochwohlgeboren werden gehorsamst ersucht, nach nebenstehenden Vorschlägen die Reparaturen des botanischen Gartenhauses vornehmen zu lassen, und dabey gänzlich nach eigener 5 Überzeugung zu Werke zu gehen.

Sehr angenehm würde es fürstlicher Commission seyn, wenn die Arbeit zu Ostern beendigt wäre und nicht über 60 Thaler zu stehen käme.

Weimar den 4. März 1807.

10 Goethe.

5325.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

ersuche, mir gefälligst die Namen der Professoren auf den verschiedenen Akademien in beyliegendes Schema einschreiben zu lassen, da sich in Ihrer Expedition 15 deshalb gewiß so manche Nachrichten finden.

Manche neuere Recensionen in Ihrer Zeitung haben mir abermals großes Vergnügen gemacht. Gewiß werden Sie auch für eine recht gute Recension der Weihe der Kraft sorgen. Es ist der Mühe werth 20 dieses nicht verdienstlose, aber monstrose Werk gehörig zu würdigen.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar den 7. März 1807.

Goethe.

Als ich schon gesiegelt hatte, fällt mir noch eine Frage ein: wollten Sie Sich doch bey Herrn Professor Luden erkundigen, ob er einen französischen Roman von mir erhalten hat und ob er noch Gebrauch davon machen will? Wäre dieses nicht, so erbäte ich mir das Exemplar bald zurück.

5326.

An Kirms.

Herr Unzelmann tritt bey mir ein mit wunderlichen Reden, wie er einen Brief von seiner Mutter habe, die sich doch sonst um seinen Vater nicht bekümmert, daß sein Vater krank sey und daß die Gegenwart des liebenswürdigen Jünglings in Berlin erwünscht und nothwendig seyn möchte. Er bittet um einen Urlaub, da jetzt die stille Woche eintritt u. s. w.

Wenn irgend etwas von Bedeutung vorgefallen wäre, so würden Vater und Mutter mir wohl selbst schreiben; aber auf einen Brief hin, den er nicht einmal producirt, Urlaub zu geben, den wir so streng verweigern, würde nicht räthlich seyn. Wollten Ew. Wohlgeboren wohl der Sache ein wenig näher auf den Grund sehen.

Weimar den 10. März 1807. G.

5327.

An v. Einsiedel.

Weimar den 11. März 1807.

Die Rollen deines Stückes, mein lieber Freund, sind ausgeschrieben. Hierbey folgt die Austheilung; wenn du sie billigst, soll sie also abgehen.

5 Ich wünsche, daß du in der Leseprobe seyn mögest. Ich werde auch dabey entweder selbst oder durch einen Abgeordneten erscheinen. Wegen Aussprache der Namen und mancher Schreibfehler in den Rollen ist diese erste Aufmerksamkeit sehr nöthig.

10 Nun komme ich aber mit einer Bitte, ob du mir nicht von der Herzogin und den Fräuleins etwas von putzenden Kleidungsstücken, auch einigen Redouten-Trudel an Silberspitzen, Bordüren, Flintern und dergleichen verschaffen kannst, um Philematium heraus-15 zuputzen. Ich erinnere mich noch, wie gut die Götz in den Brüdern aussah, wodurch das ganze Stück gehoben wurde. Damals aber waren es bessere Zeiten und ich kann jetzt auf die Garderobe wenig verwenden. Auch ist die Elsermann noch nicht lange beym Theater 20 und hat selbst nur wenige Fähnchen. Das übrige wird sich finden, die Decoration ist auch auf gutem Weg.

G.

5328.

An N. Meyer.

Weimar den 11. März 1807.

Daß die Sendung von Wein und Butter (also das Schmackhafteste, was die Erde trägt, weil die Butter uns statt feinen Öles gilt), glücklich angekommen sey, will ich nur mit wenigem melden. 5

Die versprochenen Antiquitäten und Novitäten an Münzen und Porzelain haben Sie wohl Ursache zurückzuhalten. Lassen Sie uns ja manchmal von sich hören und haben Sie die Gefälligkeit, mir zunächst eine Rechnung zu senden. Was ich für Sie auslegte, ist 10 sehr einfach. Verzeihen Sie, daß die Posten Ihrer Gegenrechnung mannigfaltiger und mühsamer sind. Gute Sorten Wein, wenn Sie zufällig um leidliche Preise dazu kommen können, senden Sie uns immer, nur nicht in zu großen Dosen. Im neu angekommenen 15 Franzwein haben wir schon Ihre Gesundheit getrunken. Was Sie uns vom Bremischen Zustand sagen können, lassen Sie uns doch wissen. Wir haben uns nothdürftig hergestellt, und was vorher am besten stand, steht jetzt wieder am besten, und so stufenweise hin- 20 unter bis zu dem, was gar nichts taugt und woran nichts verloren ist. Grüßen Sie Ihr schönes liebes Weibchen von uns allen, und bleiben unser gedenk.

Goethe.

5329.

An C. v. Knebel.

Die Krankheit des guten Voigt ist mir sehr unangenehm und ich danke dir deshalb, daß du mich so bald beruhigst. Es wäre ein sehr großer Verlust gewesen, wenn er bey so schönen Kräften und so gutem
5 Willen uns wäre entrissen worden. Grüße ihn ja vielmals von mir.

Daß Hegel nach Bamberg gegangen, um den Druck seiner Werke zu sollicitiren, ist mir sehr lieb. Ich verlange endlich einmal eine Darstellung seiner Denk-
10 weise zu sehen. Es ist ein so trefflicher Kopf und es wird ihm so schwer, sich mitzutheilen!

Daß die moderne Rhythmik ohne Poesie in der Gestalt einer Recension dich würde belustigt haben, daran hatte ich keinen Zweifel. Es ist übrigens recht
15 gut, daß die Deutschen durch diese Krankheit durchkommen, und was daraus entsteht, ist wohl nicht für uns, doch für unsre Nachfahren nützlich und bequem. Die Menschen können nichts mäßig thun, sie müssen sich immer auf eine Seite legen. In zehn Jahren
20 wird der Dünkel, womit die Rhythmiker von der strengen Observanz sich jetzt vernehmen lassen, höchst lächerlich seyn, und doch leisteten sie nicht, was sie leisten, wenn sie sich nicht soviel darauf einbildeten.

Zu dem Oratorium wünsche ich Glück. Die Jahrs-
25 zeit ist mir denn doch noch zu unfreundlich, sonst be-

suchte ich euch bey dieser Gelegenheit; und daß das Fest in der Kirche gegeben wird, macht die Sache für mich noch bedenklicher.

Lebe recht wohl. Besuche uns bald. Du findest bey uns schöne neuangekommene Sachen. 5

Weimar d. 14. März 1807. G.

5330.

An Heinrich Luden.

Sidner habe wohl erhalten. Er steht jederzeit wieder zu Diensten. Der Punct wegen der Pension ist, so viel ich weiß, schon zu Ihren Gunsten entschieden. Was die Biographie des Herzogs Bernhard 10 betrifft, so habe ich den Gedanken daran lange aufgegeben. Warum dieses geschah und wie ich die Sache überhaupt ansehe, werde ich mündlich eröffnen, sobald ich das Vergnügen habe, Sie zu sehen. Vielleicht entschließen Sie sich alsdann, diese Arbeit zu übernehmen. 15 Mit vieler Theilnahme gedenke ich stets des Unfalls, der Sie betroffen hat, und wünsche in der Folge Ihnen manches Freundliche und Nützliche erzeigen zu können.

Der ich recht wohl zu leben wünsche. 20

Weimar den 14. März 1807.

Goethe.

5331.

An Cotta.

Weimar den 18. März 1807.

Sie haben mir, werthester Herr Cotta, durch Ihre Sendung vom zweyten März ein doppeltes Vergnügen gemacht. Die verschiedenen Abdrücke meiner Werke 5 nehmen sich recht gut aus. Ich bedaure den Irrthum wegen der Velinexemplare, weil gerade diejenigen Liebhaber, welche etwas anzuwenden geneigt waren, dadurch verkürzt werden.

Auch das Humboldtische Werk war mir sehr an- 10 genehm, da ich schon so lange drauf gewartet hatte. Die Belehrung, die mir dadurch zuwächst, sowie die Ehre, die er mir erzeigt, machen mir diesen Band sehr werth.

Vermuthlich ist die Scene aus Wallenstein nicht 15 gedruckt, vielleicht auch nicht einmal in Ihren Händen; drum sende ich sie für das Morgenblatt. Nur bitte ich bey dieser Mitteilung, sowie bey den übrigen, die ich wohl bald nachsende, meinen Namen nicht zu nennen. An den Damen-Calender habe ich auch schon 20 gedacht und hoffe, dieß Jahr etwas gefälliges zu senden.

Zu dem Humboldtischen Werke gehört ein in Kupfer gestochener Durchschnitt, worauf er sich durchaus be- zieht. Dieser ist wohl noch nicht fertig. Ich bitte, mir ihn bald möglichst zu verschaffen.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und der Hoffnung entgegensehe, Sie in wenigen Wochen bey mir zu begrüßen.

Goethe.

5332.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb. 5
habe zuvörderst für manche schöne Recension zu danken. Der Montag wird durch die Ankunft Ihrer Zeitung jederzeit ein Fest: des Abends wird daraus vorgelesen und verschafft einen gemeinsamen Genuß.

Ihre Bedenklichkeit wegen der Medaille hat auch 10 die unsere erregt und wahrscheinlich wird man damit noch zurückhalten. Man hält es ja sonst immer für ein Glück, wenn man neutral bleiben kann.

Herr von Mannlich hat uns von München seinen Plan der Vertheilung der königlich bayerischen Ge- 15 mähldesammlung in München, Schleißheim, Augsburg, Landshut und Bamberg übersendet. Professor Meyer hat vortreffliche Anmerkungen dazu gemacht und es ist dadurch ein Aufsatz entstanden, der allgemeine Theilnahme erregen wird; nur ist er etwas lang und 20 es fragt sich, wie man ihn ins Publicum bringt. Ein Osterprogramm werden Ew. Wohlgeb. nicht drucken wollen, da es das Publicum nicht erwartet. Möchten Sie ihm ein Intelligenzblatt widmen, so würde es vielleicht wohl das Beste seyn. Auf alle Fälle sende ich 25 das Werk, sobald wir solches nochmals durchgegangen.

Wenn ich nicht irre, so schickte ich Ew. Wohlgeb. einmal ein Verzeichniß von Autographis berühmter Männer, die ich besitze. Dürfte ich Ew. Wohlgeb. ersuchen, mir solches zurückzusenden, wenn Sie auch 5 gegenwärtig weder Zeit noch Gelegenheit haben sollten, meine Sammlung zu vermehren. Ich habe wieder von mancherley Orten her einen schönen Zuwachs bekommen, den ich nachtragen möchte.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich 10 bestens empfehle.

Weimar den 25. März 1807.

Goethe.

Könnten mir Ew. Wohlgeb. nicht noch mit einem Neujahrsprogramm aushelfen?

5333.

An J. G. Lenz.

15 Ew. Wohlgeboren

danke recht sehr für das übersendete Buch. Ich hoffe daraus Belehrung und Vergnügen zu schöpfen. Sehr angenehm war mir's zu vernehmen, daß bey allen diesen Unruhen unsre Gönner und Geber noch 20 immer fortfahren, an uns zu denken. Ich wünsche bald bey Ihnen einzutreffen und mich über das alte erhaltene und neu angekommene zu freuen.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar den 25. März 1807.

25 Goethe.

5334.

An Zelter.

Hierbey sende durch gute Gelegenheit die erste Lieferung meiner Werke. Ich hatte gehofft, daß sie Ihnen in friedlicheren Stunden zukommen sollten; allein da es doch auch in den schlimmsten Zeiten langweilige Stunden giebt, die man sich mit Lesen 5 vertreiben mag, so kommen diese Bände vielleicht auch zur rechten Zeit.

Lassen Sie mich bald von sich hören. Von mir weiß ich nichts zu sagen, als daß ich die ruhigen Intervalle, die uns gegenwärtig gegönnt sind, so gut 10 als möglich benutze, um der Vergessenheit und Vergänglichkeit zu entziehen, was ich gedacht und allenfalls geleistet habe.

Könnten Sie durch einige meiner Lieder aufgeregt werden, sie zu componiren, so würde mir das ein er- 15 freulicher Beweis Ihres Daseyns und Ihrer Neigung werden.

So viel für dießmal, mit einem herzlichen Gruße von den Meinigen.

Weimar, den 27. März 1807. G. 20

5335.

An Heinrich Schmidt.

Sie haben mir, werthester Herr Schmidt, durch Ihre Briefe viel Vergnügen gemacht, durch die Sie

mich theils von dem Zustande der so wichtigen Entreprise ferner benachrichtigen und zugleich die vertraulichen Eröffnungen fortsetzen. Nunmehr tritt aber ein Umstand ein, über den ich mich auch ganz aufrichtig
5 erklären möchte, damit ein wechselseitiges Vertrauen nicht etwa gestört werde. Madame Beck, als die Anweisung jenes von Wien aus ihr zugestandenen Vorschusses hier ankam, behauptete, wegen des niedrig stehenden Curses nicht die sämmtlichen hiesigen Schul-
10 den auf einmal tilgen zu können, und verlangte, man sollte das ihr von fürstlicher Commission garantirte Capital noch fernerhin gestunden und ihr Frist geben, von Wien aus diese Posten zu bezahlen. Man schlug ihr dieses ab und sie trat nunmehr mit dem Gesuche
15 hervor, daß man sie bey dem hiesigen Theater behalten möge. Hierauf wurde sie beschieden, daß, da sie einmal ihren Abschied genommen und mit der wiener Direction contrahirt, man sie nicht eher hier wieder aufnehmen werde, als bis sie von dort ihre Entlassung
20 erhalten. Ich melde dieses nachrichtlich, damit kein Misverständniß entstehe, wenn Madame Beck über diese Sache nach Wien schreibt. Empfängt sie von dort hinreichenden Vorschuß, daß sie ihre hiesigen Schulden bezahlen kann, so wird man nicht anstehen,
25 sie zu entlassen. Entläßt man sie dort, so wird man kein Bedenken haben, sie hier wieder anzunehmen, weil sie zwar eine sehr wunderliche Frau, doch eine sehr brauchbare Schauspielerin ist. Dabey versteht sich

von selbst, daß sie bis zu ausgemachter Sache auf dem hiesigen Theater nicht auftreten, noch auch hier einige Gage erhalten kann. Haben Sie die Gefälligkeit, mir die dortigen Entschließungen zu melden.

Die verlangten Stücke lasse ich abschreiben und 5 werde mir ein Vergnügen machen, damit zu dienen. Empfehlen Sie mich den Herren, die meiner mit Neigung gedenken, auf das allerbeste. Es sollte mir ein großes Glück seyn, wenn die Umstände mir erlaubten, bald eine persönliche Aufwartung zu machen. Wenn 10 die Kriegsbewegungen mich nicht verhindern, so gehe ich nach Pfingsten ins Carlsbad und wünsche vorher noch einige Nachricht von Ihnen zu erhalten. Mich bestens empfehlend u. s. w.

Weimar, den 27. März 1807. 15

5336.

An den Herzog Carl August.

Unterthänigster Vortrag.

Das Fach der Liebhaber ist eben so besetzt, daß man den Schauspieler Haide künftig bey dem hiesigen Theater wohl missen und dessen Gage in den jetzigen Zeiten dadurch ersparen kann. 20

Wenn Ew. Herzogliche Durchlaucht dem Gesuche desselben gnädigst deferiren und ihm die Annahme des Wiener Engagements im Laufe des jetzigen Contracts, jedoch ohne Consequenz auf ähnliches Gesuch anderer

Mitglieder, die man nicht wohl entbehren kann, erlauben wollen, so wird man schleunige Vorkehrungen zu treffen suchen, daß dessen Rollen noch vor dem Abgange der Gesellschaft nach Leipzig möglichst von andern
5 übernommen werden können.

Es kommt daher lediglich auf Ew. Herzogl. Durchl. höchste Entschließung an, in deren Erwartung wir uns ehrfurchtsvoll unterzeichnen.

Weimar den 28. März 1807.

10 Ew. Herzogl. Durchlaucht
unterthänigst treu gehorsamste
Hof-Theater Commission
Joh. Wolfg. v. Goethe. Fr. Kirms.

5337.

An Christiane v. Goethe.

Weimar den 30. März 1807.

15 Daß uns die liebe gute Mutter noch als Genien in Worten und Werken erkennt, freut mich recht sehr. Es ist mehr als jemals nöthig, genialisch zu seyn, wenn man nur einigermaßen leben und sich des Lebens erfreuen will.

20 Daß meine liebe Frau glücklich angekommen, war mir sehr beruhigend zu vernehmen. Der Brief, der mir es meldet, kam ganz genau zur Stunde. Er überzeugt mich von dem, was ich voraussah, daß die Zusammenkunft erfreulich seyn würde.

Wegen künftiger Abenteuer werde ich wohl in Carlsbad ein Paar hübschere Pistolen kaufen müssen, die gegenwärtigen sind doch etwas zu colossal.

Auf die Erzählung des Vergangenen freue ich mich. Zum Schreiben mag sich unter den gegenwärtigen Um- 5 ständen wenig Zeit finden. Dagegen will ich mit meinen Nachrichten etwas umständlicher seyn. Denn ich halte dafür, wenn man lange auseinanderbleibt, so soll man sich wechselseitig um das Detail des Lebens nicht bekümmern. Hofft man sich aber bald wieder 10 zu sehen, so ist es gut, nicht aus dem Zusammenhange zu kommen.

Zuerst also muß zum Lobe der Köchin gesagt werden, daß sie ihre Sachen vortrefflich macht, gute Waare ankauft und sie mit Sorgfalt zubereitet, sodaß 15 wir es uns jeden Mittag können wohlschmecken lassen. Am grünen Donnerstag hatten wir uns Kohlsprossen bestellt und Honig zum Nachtisch, um dieses Fest recht würdig zu feyern. August hatte selbst Eyer roth und hart gesotten. Da die Fastenbrezeln alle sind, so bäckt 20 die Köchin allerley Torten und Kuchen, die ihr nicht übel gerathen. Ein Truthahn ist abgeschlachtet und andre gute Dinge sind im Vorrath.

Mit dem Keller geht es sehr ordentlich. Der Gnome pflegt mich genau zu betrachten, ob ich etwa 25 mich um ein Nößel irren möchte; und so wirst du die Tabellen mit dem Vorrath übereinstimmend finden.

Außer den beyden gewöhnlichen Gästen haben wir noch Niemand zu Tische gesehen. Lorzing hat das Buchstaben Kästchen abgeliefert, welches sehr schön gerathen ist. Dafür soll er auch auf den Truthahn 5 eingeladen werden.

Mit der Elsermann und Deny war ich am grünen Donnerstag zu beyderseitiger großer Erbauung in den Treibhäusern. Und nun muß ich theatralische Neuigkeiten melden, weil bey diesem beweglichsten aller Wesen 10 immer etwas neues und unerwartetes vorgeht.

Erstlich also ist heut Helene, welche Oper Mittwoch wiederholt wird. Sonnabend Emilia Galotti, wozu der Elsermann ihr weißes Atlaskleid fertig ist, über das sie große Freude hat. Nun sind wir daran, ihr 15 noch ein ächt italiänisches Morgenkleid zu den ersten Scenen zu erfinden und zuzurichten. Von Hofe her werden sich auch einige Tunikas einfinden, damit das Einsiedelsche Stück recht zum Glanz gelange. Es wird sich aber verzögern, bis du zurückkommst.

20 Haide hat um seine Entlassung gebeten und hat sie erhalten. Er geht mit vortheilhaften Bedingungen nach Wien, worüber denn der Nachwuchs höchlich erfreut ist. Reinholds gehen auf Michaeli ab. Es war an ihnen nichts zu halten. Übrigens hat sich von 25 Truppen und Einquartirung nichts merken lassen. Das einzige, was uns innerlich beunruhigte, war, daß der Frau Herzogin Mutter Durchlaucht drey bis vier Tage bedeutend krank waren. Nun aber hat sichs

wieder gegeben und baldige völlige Herstellung ist zu hoffen.

Unser ganzes Haus befindet sich wohl, August gloriirt über seinen Ritt nach Erfurt, von welchem die Reiter schon vor Tische wieder zurück waren. Er hat 5 sich gestern in einem neuen Starostenkleid gebrüstet.

Über das gute Wetter, das die vergangene Woche anhaltend war, haben wir uns besonders um deiner Reise willen gefreut. Jetzt schneit es wieder ein wenig. Wir wünschen die beste Witterung zur Frankfurter 10 Messe und allem Zubehör; empfehlen uns allen Freunden, besonders der Frau Syndikus Schlosser, bitten um ein paar Zeilen manchmal und wüßten wenig mehr zu sagen.

Der Brief aus Eisenach ist zur rechten Zeit an- 15 gekommen. — Mittwoch werden die Damen das erstemal wieder bey mir zum Frühstück seyn. Bey Mad. Schopenhauer war es ganz unterhaltend. Das junge Bertuchische Paar fand sich daselbst ein. Demoiselle Bardua hat mich nochmals zu mahlen angefangen. 20

G.

5338.

An Charlotte v. Stein.

[Ende März]

Die Farbenlehre sende ich gleich zurück, es war mir sehr angenehm an dem Zeichen zu sehen wie weit Sie durchgedrungen.

Mittwoch nach Ostern meinen verehrten und geliebten Besuch zu empfangen will ich mich bestens vorbereiten. Ich hoffe Humboldts Tropenländer vorstellen zu können.

5 G.

5339.

An Christiane v. Goethe.

Weimar den 3. April 1807.

Obgleich heute kein Brief von Frankfurt angekommen, so will ich doch einen von hier abgehen lassen, um abermals zu melden, daß alles gut steht und daß 10 man sich des schönen Frankfurt und alles guten, was dort zu genießen ist, mit Gemüthsruhe freuen kann.

Die Herzogin Mutter ist wieder hergestellt und von dieser Sorge wären wir also befreyt. Von Krieg und Kriegsgeschrey hören wir auch kaum etwas weiter, als 15 was August gelegentlich mit großem Triumph aus der Bayreuther Zeitung erzählt. Was die häuslichen Dinge betrifft, so ist das Spargelquadrat nebst den Rabatten umgegraben, obgleich die Witterung keinesweges günstig ist und wir wieder starken Schnee gehabt haben.

20 Am Mittwoch ist die regierende Herzogin mit den Damen wieder zum erstenmal bey mir gewesen und ich hoffe diese Unterhaltung bis zu meiner Abreise fortzusetzen.

Die Oper Helene ist das zweytemal mit mehr 25 Beyfall gegeben worden als das erstemal. Morgen bleibt es bey Emilia Galotti.

Zu dem neuen Maskenstücke ist durch Herrn von Einsiedels Verwendung von Hof her ein prächtiges Kleid für die Elsermann angekommen, weißer Krepp mit guten Silberflintern, Zickzack gestickt, so daß es von weitem wie Zindel aussieht, nur viel blendender. 5
Wir haben es ihr gestern nach Tische angezogen und sie hätte sich gar nicht wieder auskleiden mögen. Sonntag theile ich das Stück aus. Die Aufführung wird sich aber wohl bis zu deiner Rückkunft verschieben.

Sonst ist von da und dorther manches Freundliche 10
eingegangen. Das Vergnüglichste aber wird mir seyn, wenn du dich mit der lieben Mutter wohl befindest und glücklich wieder bey uns anlangst. Wenn du deine Ankunft genau bestimmen kannst, so wollen dir die Reiter wieder bis Erfurt entgegen kommen. 15
Lebe recht wohl, empfiehl mich der lieben Mutter und den Freunden und laß bald wieder von dir hören.

G.

5340.

An A. v. Humboldt.

Seit einigen Tagen zaudre ich, an Sie, verehrter Freund, zu schreiben. Nun will ich aber nicht länger 20
aufschieben, Ihnen für den ersten Band Ihrer Reise auf das beste zu danken. Zu dem großen Geschenk des innern Gehalts kommt noch die freundliche Gabe Ihrer Zuschrift, die nicht angenehmer und ehrenvoller seyn könnte. Ich weiß gewiß den Werth eines solchen 25

Andenkens zu schätzen und danke Ihnen recht herzlich, daß Sie zu dem großen Antheil, den ich an Ihnen, Ihren Werken und Thaten nehme, noch auf eine so zarte Weise meinem Individuum eine persönliche Theil-
5 nahme an den Schätzen gönnen, mit denen Sie uns erfreuen.

Ich habe den Band schon mehrmals mit großer Aufmerksamkeit durchgelesen, und sogleich, in Ermangelung des versprochenen großen Durchschnittes, selbst
10 eine Landschaft phantasirt, wo nach einer an der Seite aufgetragenen Scala von 4000 Toisen die Höhen der europäischen und americanischen Berge gegen einander gestellt sind, so wie auch die Schneelinien und Vegetationshöhen bezeichnet sind. Ich sende eine Copie dieses
15 halb im Scherz, halb im Ernst versuchten Entwurfs und bitte Sie, mit der Feder und mit Deckfarben nach Belieben hinein zu corrigiren, auch an der Seite etwa Bemerkungen zu machen und mir das Blatt bald möglichst zurückzusenden. Denn die durch den Krieg
20 unterbrochnen Unterhaltungen am Mittwoch, bey welchen ich unserer verehrten regierenden Herzogin, der Prinzeßin und einigen Damen bedeutende Gegenstände der Natur und Kunst vorzulegen pflege, haben wieder ihren Anfang genommen, und ich finde nichts inter-
25 essanteres und bequemeres, als Ihre Arbeiten dabey zum Grunde zu legen und das Allgemeinere, wie Sie es ja schon selbst thun, anzuknüpfen.

Könnten Sie mir freylich dazu einen Probedruck

Ihres Durchschnittes vielleicht senden, so würde mir auf einmal geholfen seyn. Ferner könnten Sie mir einen außerordentlichen Gefallen erzeigen, wenn Sie mir nur ganz kurz, nach den Jahren, eine kleine Skizze Ihres Lebens, Ihrer Bildung, Ihrer Schriften, Ihrer 5 Thätigkeit und Ihrer Reise senden möchten. Einzeln ist mir manches, ja ich könnte sagen, alles bekannt; aber ich kann es nur nicht chronologisch zusammenbringen und an Zeit fehlt es mir auch, um in den Büchern und Journalen nachzuforschen. Sollten Sie 10 wieder einmal zu uns kommen, so finden Sie die Geister und Gemüther schon vorbereitet, dasjenige aus der Quelle selbst aufzunehmen, was ihnen bisher durch die zweyte Hand überliefert worden. Was Sie mir sonst noch zu diesem löblichen Zwecke mittheilen wollen, 15 soll gewiß auf das beste benutzt werden.

Mich beschäftigt noch immer das Farbenwesen und der Druck des Werkes geht sachte fort. Der didactische Theil ist zurückgelegt, freylich zum größten Theil mehr Skizze als Ausführung. Jetzt bin ich auf den dornen- 20 vollen polemischen Pfaden. Es ist ein unfreundliches und auch undankbares Geschäft, Schritt vor Schritt, Wort vor Wort zu zeigen, daß die Welt sich seit Hundert Jahren geirrt hat. Indessen muß ich dahindurch und freue mich zum Voraus auf das breitere 25 historische Feld, in welchem ich lebhaft vorwärts zu schreiten hoffe, wenn ich mich aus dem theoretischen stachelichten Labyrinth herausgewunden habe.

In Ihren und Bonpland's Arbeiten finden sich mehrere Fälle, die sehr bedeutend sind und die ich mir notirt habe, um sie in der Revision meines Buches, womit ich das Ganze schließen will, nachzubringen, 5 wenn ich nur erst schon die Freude hätte, das Werk in Ihren Händen zu wissen und auf Ihre Beurtheilung des Ganzen, so wie auf Ihre Bemerkungen zu den einzelnen Theilen bald hoffen zu können. Doch darüber geht wohl noch ein Jahr hin, welches denn 10 freylich zuletzt auch vergangen seyn wird.

Von Ihrem Herrn Bruder habe ich lange nichts gehört, wohl auch durch meine Schuld, denn ich habe lange nicht geschrieben. Sagen Sie mir doch von ihm.

Unser trefflicher Hackert in Florenz hat vom Schlag- 15 flusse gelitten. Er hofft sich wieder für die Kunst zu erholen. Seines gleichen hätte ich wohl in Ihrer Gesellschaft den tropischen Ländern gewünscht.

Sagen Sie mir doch auch ein Wort, wie es Hirt geht, Zeltern und Bury. Es ist mir jetzt fast lieb, 20 daß ich mich in Berlin nach wenig Menschen zu erkundigen habe.

Durchlaucht der Herzog hat uns viel von Ihnen erzählt, von Ihrem magnetischen Garten und sonstigen Untersuchungen. Er ist recht eingeweiht in das, was 25 Sie leisten und vorhaben.

Mit den herzlichsten Grüßen und Wünschen!

Weimar den 3. April 1807.

Goethe.

5341.

An Rochlitz.

Ew. Wohlgeboren

seit langer Zeit auch wieder einmal zu schreiben veranlaßt mich die vorseyende Expedition unsres Theaters nach Leipzig, das ich Ihnen auf das beste zu empfehlen wünsche. Sie haben immer viel Güte für unsre braven Künstler gehabt, die sich gewiß viel Mühe geben, wenn ihnen auch nicht immer ihre Zwecke gelingen sollten.

Ew. Wohlgeboren werden gewiß den Vorstellungen mit Aufmerksamkeit beywohnen, und ich wünschte, daß Sie Ihre Bemerkungen mir künftig mittheilten. Es ist noch manches, das ich anders wünschte, und doch läßt sich theils nicht alles leisten, wovon man überzeugt ist, und man gewöhnt sich auch nach und nach an Menschen und an Manieren und läßt geschehen, was geschieht; dagegen ein frischer scharfer Blick manches entdeckt und der gute Rath eines Fremden manches leichter und wirksamer anregt als die Lehren eines lange bekannten und gewohnten Vorgesetzten.

Diesen Ihren guten Rath bitte ich unsern Schauspielern bey ihrem Aufenthalt in Leipzig nicht zu entziehen, besonders da der Übergang von einem kleinen auf ein großes Theater für die erste Zeit immer seine Schwierigkeiten hat. Dringen Sie gefälligst be-

sonders darauf, daß man den Schauspieler an allen Ecken und Enden des Hauses verstehen müsse.

Verschiedene von Ew. Wohlgeboren Stücken sind eingelernt. Haben Sie die Güte, die Proben zu be-
5 suchen, damit sie zu Ihrer Zufriedenheit mögen gegeben werden.

Diesen Wünschen füge ich noch eine Empfehlung hinzu. Wahrscheinlich kommt in einiger Zeit ein Engländer, der Chevalier Osborn, nach Leipzig, ein schon
10 bejahrter, höchst erfahrner und interessanter Mann von dem besten Character. Er ist Mitglied der königl. Societät zu London und wünscht den Leipziger Gelehrten aufgeführt zu werden. Sie erzeigen ihm wohl um seinet- und meinetwillen diese Gefälligkeit. Der
15 ich mich mit vorzüglicher Hochachtung unterzeichne.

Weimar den 3. April 1807.

Goethe.

5342.

An Schmidt.

Durch Demoiselle Jagemann, welche in Wien gewiß sehr willkommen seyn wird, übersende ich die neue
20 Bearbeitung von „Götz von Berlichingen". Ich bitte, sie nur vertrauten Händen zu übergeben, und wenn sie allenfalls, aus gewissen Ursachen, nicht benutzt werden kann, mir das Exemplar bald zurückzuschicken. Einiges Andere soll bald nachkommen. Haben Sie die
25 Gefälligkeit, mir Ihre bestimmtere Adresse, als ich

jetzt weiß, mitzutheilen, damit ich gewiß sey, daß meine Sendungen bey Ihnen eintreffen. Ich wünsche recht wohl zu leben und empfehle mich Ihrem geneigten Andenken.

Weimar, den 3. April 1807. 5

5343.

An C. v. Knebel.

Deine Bemerkung ist ganz richtig, daß wir für das Alter ein wenig zu weit auseinandergesät sind. Die Jugend mag sich wohl auseinander begeben, denn sie ist beweglich genug, um wieder zusammenzukommen. Auch sind die Zeiten so wie Herbst- und Wintertage, 10 wo man gern näher zusammenrücken mag. In Humboldts Reisen haben mir deswegen jene Affen gefallen, die, sobald sie in eine kühlere Temperatur kommen, sich gleich in großen Schaaren enge zusammendrängen. Dabey sucht denn jeder in die Mitte zu kommen, um 15 so warm zu sitzen als möglich; welches zu gar possirlichen Unterhandlungen Anlaß geben mag.

Ich weiß nicht, ob ich dir schon geschrieben habe, daß der Humboldtischen Reise erster Theil angekommen ist. Er enthält Vorschläge zu einer Geographie der 20 Pflanzen, und ein allgemeines Naturgemälde der tropischen Länder. Es ist ein sehr gedrängtes gehaltreiches Werk, das von vielen Seiten interessirt. Da es besonders an die Einbildungskraft Anforderungen

macht, so habe ich, da ein Durchschnitt, der ihr zu Hülfe kommen soll, noch nicht fertig und ausgegeben ist, einstweilen selbst eine ideale Landschaft skizzirt und nach dem angeschriebenen Maaß von 4000 Toisen,
5 an der Seite, die Höhen der europäischen und amerikanischen Berge gegeneinander gestellt, auch deren Schneelinien und Vegetationshöhen bezeichnet; wodurch uns ganz wunderliche Verhältnisse anschaulich werden. Vielleicht schreibt dir deine Fräulein Schwester etwas
10 davon. Denn ich habe diese Dinge zum Gegenstand meiner Vorlesungen gemacht, welche Mittwochs wieder angegangen sind und die ich bis zu meiner Abreise ins Carlsbad fortzusetzen hoffe. Wenn du uns besuchst, so wirst du gern daran Theil nehmen.

15 Die Müllerische Rede übersetzte ich, weil mir die Art sehr wohl gefiel, wie er unter den gegebenen Umständen seinen Gegenstand gefaßt hat. Ich ließ die Übersetzung drucken, weil ich hörte, daß der Verfasser deshalb mancherley Unannehmlichkeiten gehabt hatte,
20 und ich überzeugt war, es werde zu seinem Vortheil gereichen, wenn mehrere das, was er gesagt hatte, in Deutscher Sprache vernähmen.

An dem Farbenwesen wird immer fortgearbeitet, aber ich sehe das Ende noch nicht ab. Bey der pole-
25 mischen Behandlung muß ich Schritt vor Schritt die Newtonischen Versuche wiederholen, um sie genau beurtheilen und entwickeln zu können; und da läßt mich denn die Sonne mehr als einmal im Stich.

Wolltest du wohl dem Doctor Voigt sagen, er möchte doch die Gefälligkeit haben, mir die große französische botanische Karte zu schicken. Ich bedarf ihrer jetzt gar sehr zu den Studien nach Humboldt. So weit für dießmal, mit den besten Grüßen und Wünschen für dein Wohlseyn und deine baldige Ankunft in Weimar. 5

d. 4. Apr. 1807. G.

5344.

An C. G. v. Voigt.

Nach Ew. Excellenz Aufforderung bin ich sehr bereit mitzuwirken, daß unsrer guten Fürstin Andenken nicht unwürdig gefeyert werde. Ich sende daher das mir mitgetheilte Schema weitläuftig geschrieben zurück, mit Bitte, das Besondere gefällig einzuzeichnen. Ich will das Ganze überdenken und einen doppelten Gebrauch vorbereiten. 10 15

Ein kleinerer Aufsatz könnte zum Ablesen von den Canzeln dienen, einen andern etwas umständlichern sendete man an Cotta für seine Blätter, den ich gleich Montags ersuchen wollte, keinen andern Aufsatz über diesen Gegenstand aufzunehmen, da man erwarten kann, daß die Dresdner Feder sich gleich in Bewegung setzen wird. 20

Morgen früh habe ich die Ehre aufzuwarten und das weitre umständlicher zu besprechen.

Weimar den 10. April 1807. G. 25

5345.

An C. G. v. Voigt.

Nachdem ich heute früh die Aufgabe einigermaßen durchgedacht und den Aufsatz nach meiner Weise an-
gefangen hatte, empfang' ich das gefällige Blatt von Ew. Excellenz, dessen Inhalt, wie Sie sehen werden,
5 mich immer mehr mit sich fortriß.

Ohne das, was ich dictirt, genau zu revidiren, sende ich es gleich. Vielleicht würden Sie es mit eini-
gem Ausstreichen und Zusetzen für den ersten Zweck des Vorlesens von der Kanzel qualificiren und man
10 würde alsdann Zeit und Luft gewinnen, etwas der verehrten und geliebten Verstorbenen wertheres auf-
zustellen. Sobald man sich in pragmatische Reflexionen, wie ich anfangs gethan, und die für den nächsten Zweck nicht am Platze sind, auslassen kann; so giebt
15 es wirklich Gelegenheit, etwas Bedeutendes zu sagen.

Mich bestens empfehlend und fernere gütige Mit-
theilungen und Anlässe erwartend

Weimar den 12. April 1807. G.

5346.

An C. G. v. Voigt.

Nach jeder Communication mit Ew. Excellenz hat
20 beyliegender Aufsatz an Gehalt und Form gewonnen. Ich sende ihn daher nochmals zu gefälliger Durchsicht.

Ist erst das Ganze beysammen, so will ich im Einzelnen noch feilen und ausputzen, soviel es die Kürze der Zeit erlaubt, und auch gern Druck und Correctur besorgen. Ich dächte, man ließe es auf ein folio Blatt hüben und drüben abdrucken. Die Jahrzahlen 5 setzte man ad marginem; nur müßte alsdann in den Circularien an die Geistlichen bemerkt werden, daß die Jahrzahlen nicht mit abgelesen werden. Erhalte ich es dießmal von Ew. Excellenz zurück, so wird es gleich abgeschrieben, um vor allen Dingen Serenissimo 10 und dem geheimen Conseil vorgelegt zu werden. Dürfte ich mir auch zugleich Ew. Excellenz Entwurf zurück erbitten zu nochmaliger Durchsicht und weiterm Gebrauch bey fernerer Überlegung. Mich angelegentlich empfehlend 15

Weimar den 13. April 1807. G.

5347.

An Cotta.

Wir haben einen großen Verlust an unsrer durchlauchtigsten Herzogin Amalia erlitten. Ich melde Ihnen das sogleich mit der Bitte, nichts in die allgemeine Zeitung noch in das Morgenblatt über diese 20 treffliche Dame aufzunehmen, was nicht von mir kommt. Vielleicht wäre für die allgemeine Zeitung eine simple Anzeige, wie die beyliegende, das schicklichste. Für das Morgenblatt sende ich einen aus-

führlichern Aufsatz, wobey ich denjenigen zum Grund lege, der zu der Leichenfeyer bestimmt ist. Heute nicht mehr, in Hoffnung, Sie bald bey mir zu begrüßen.

5 Weimar den 13. April 1807.

Goethe.

5348.

An J. v. Müller.

Weimar den 17. April 1807.

Wenn Ihnen, verehrter Freund, die Übersetzung Ihrer trefflichen Arbeit einiges Vergnügen machte, 10 wenn sie Ihnen sogar gewisser Umstände wegen erwünscht ans Licht trat; so ist mein Zweck vollkommen erreicht. Ich übernahm die Arbeit, weil sie mir Vergnügen machte; ich ließ sie schnell abdrucken, um einem Vorurtheil entgegen zu arbeiten, das sich zu verbreiten 15 schien und schon manchen ergriff, der das Werk nicht mit Augen gesehen hatte. Schon sehe ich in meinem Kreise die besten Wirkungen und schon mehrere Personen haben mir versichert, daß es ihnen unbegreiflich sey, daß man in solchen Äußerungen etwas Tadelns- 20 werthes habe finden können. Sie können denken, wie sehr mich dieses freut, da Sie meiner unwandelbaren Freundschaft versichert sind. Lassen Sie ja nicht ab, nach Ihrer Überzeugung zu handeln und zu schreiben; besonders legen Sie von Zeit zu Zeit, wie bisher, in 25 unserer Literaturzeitung Ihre Gesinnung aufrichtig

nieder. Man wirkt und nutzt im Sturme muthig fort; es kommt eine Zeit, wo der Parteygeist die Welt auf eine andre Weise spaltet und uns in Ruhe läßt.

Beygehendes empfangen Sie mit Nachsicht. Es 5 mußte leider aus dem Stegreife gefertigt werden. In der Folge läßt sichs extendiren und besser machen. Tausend Lebewohl.

G.

5349.

An C. G. v. Voigt.

[17. April.]

Bey der verzeichneten Vertheilung wüßte nichts 10 zu erinnern. Bey mir sind auch 25 aus der Druckerey abgegeben worden, die mir hinreichen.

Das Übel diesmal sehr heftig hat sich bald entfernt. Ich empfehle mich bestens.

G. 15

5350.

An J. Stock.

Ew. Wohlgeboren

haben mit den werthen Ihrigen meine kleine Frau so gefällig und freundschaftlich aufgenommen, daß ich nicht genug Dank dafür zu sagen weiß. Ich habe ihr, da sie bisher so manches Ungemach erleiden müssen, 20 von Herzen die guten Stunden gegönnt, die sie in Frankfurt in der Nähe meiner Mutter und meiner ältesten, besten Freunde zubrachte.

Bleiben Sie von unsern erkenntlichen Gesinnungen überzeugt und nehmen Sie ein Packet, das die erste Sendung meiner neuen Ausgabe enthält, mit Wohlwollen auf und erneuern von Zeit zu Zeit bey dem
5 Anblick dieser Bände das Andenken an Personen, die Ihnen ganz ergeben sind. Dem Gegenwärtigen lege ich ein Blatt bey, und indem ich wünsche, daß Sie in langer Zeit keinen Gebrauch davon machen mögen, empfehle ich mich und das Meinige Ihrer gütigen
10 Vorsorge.

Der ich die Ehre habe, mich mit vorzüglicher Hochachtung zu unterzeichnen

Ew. Wohlgeboren

Weimar gehorsamsten Diener
15 den 17. April 1807. J. W. v. Goethe.

5351.

An Esther Marie Margarethe Stock geb. Moritz.

[17. April.]

Sie können leicht denken, wertheste Freundin, daß seit dem 12. dieses, als dem Tage, wo meine kleine Frau zurückkam, Frankfurt unser beständiges Gespräch gewesen, und daß es mir fast zu Muthe ist, als käme
20 ich selbst daher. Haben Sie tausend Dank für alles Gute und Freundliche, das Sie der Reisenden erzeigen wollen, für die eine lebhafte Erinnerung jener heitern Stunden ein kostbarer Schatz für die Zukunft bleiben

wird. Gedenken Sie unser manchmal, wenn Sie die beyliegenden Bücher aufschlagen und etwas darin finden, das Ihnen ein angenehmes Gefühl erregen kann. Ihre lieben Töchter grüßen Sie vielmals und danken ihnen so wie meinen übrigen Freunden auf das Beste für Alles, was meiner Abgeordneten Gutes geschehen. Ich genieße es mit und habe dafür, als wäre es mir selbst geschehen, mich verbunden zu achten. Erhalten Sie uns und meiner Mutter jene unwandelbare Freundschaft, die wir zu schätzen wissen und zu verdienen suchen. Ich schließe mit einem herzlichen Lebewohl und mit den besten Wünschen.

Goethe.

5352.

An Charlotte v. Stein.

[18. April.]

Das Fallen des Barometers hat sich auch an meinem Unglauben gerächt indem es mir ein großes Übel angedeutet hat. Von Vorgestern auf gestern hatte ich einen Anfall so heftig als je. Es war in der letzten Zeit so viel zusammengekommen und ich hatte mich nicht geschont. Danck für das Übersendete. Es kommt eben recht.

G.

5353.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz übersende einige Papiere, um nur wieder ein Lebenszeichen von mir zu geben. Zu den beyden Veränderungen hier und in Jena will ich gern mit Rath und That an die Hand gehen, ob ich 5 gleich in meinem Leben schon so viel aus- und eingeräumt habe, daß über die Translocation mit dem Translocirten fast nichts gethan worden ist.

Von den Folgen meines Übels habe ich mich so ziemlich erholt; doch muß ich im Zimmer bleiben, 10 besonders bey einem Wetter, das ganz außer der Zeit ist. Doch hoffe ich bald wieder aufwarten zu können und über manches zu conferiren.

Mich bestens empfehlend

Weimar den 20. April 1807.

15 Goethe.

5354.

An Charlotte v. Stein.

Für das mitgetheilte Lustspiel danke zum schönsten. Es hat mir sehr viel Vergnügen gemacht und wird uns Gelegenheit zu mancher Unterhaltung geben.

Wenn beyliegender Roman noch nicht in Kochberg 20 gewesen ist, so haben Sie die Güte, ihn mit meinen Empfehlungen hinzusenden.

Dießmal hat mich mein Übel sehr hart behandelt. Ich habe es aber offenbar durch Verwogenheit herbey-

gelockt, indem ich mich die letzten 8 Tage gar nicht schonte und sehr vieles zusammenkam. Der Arzt verbietet mir, die angenehme Gesellschaft Mittwochs bey mir zu sehen. Mögen Sie es wohl, mit meinem Bedauern, Durchlaucht der Herzogin anzeigen. Doch 5 hoffe ich bald eine fröhliche Zusammenkunft.

Weimar den 20. April 1807. G.

5355.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.
habe schon längst manches zusenden wollen und auch gegenwärtig bleibt noch einiges zurück, was noch nicht 10 ganz arrangirt ist.

Beyliegende kurze Nachricht wegen der geschnittenen Steine haben Sie wohl die Güte in das Intelligenzblatt aufzunehmen.

Sodann wollte ich eine Anfrage thun. Es kommt 15 eine Schrift heraus ungefähr unter dem Titel: Bemerkungen eines Augenzeugen über den Feldzug des Fürsten Hohenlohe. Wenn Sie dieses Werk noch keinem Recensenten zugetheilt haben, so könnte ich hoffen, Ihnen eine recht schätzbare Recension 20 desselben zu verschaffen. Wollten Sie mir darüber einige gefällige Nachricht geben, so würde ich die nöthige Einleitung treffen.

Beyliegende Briefe bitte gefällig austheilen zu lassen.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich bestens empfehle.

5 Weimar den 26. April 1807.

Goethe.

Wer hat wohl die Rudolphischen Reisebemerckungen recensirt?

5356.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

10 erhalten hierbey die längst angekündigten Aufsätze, die münchner und andre Galerien betreffend. Daß sie im Königreich Bayern Sensation machen werden, daran ist wohl kein Zweifel; vielleicht bewirken sie etwas Heilsames, besonders für Nürnberg.

15 Auch die früher mitgetheilten Müllerischen Briefe liegen bey. Verzeihung, wenn ich sie allzulange behalten.

Daß sich wieder eine hübsche Zahl Studirender einfindet, ist mir höchst erfreulich. Es wäre schön, 20 wenn unsre Geduld und Beharrlichkeit belohnt würde.

Leben Sie recht wohl. Ich wünschte nichts mehr, als einige schöne Tage bald in Ihrer Nähe zuzubringen.

Weimar den 30. April 1807.

25 Goethe.

5357.

An N. Meyer.

Weimar den 30. April 1807.

Sie verzeihen, werthester Herr Doctor, wenn ich die glückliche Ankunft der köstlichen Fische noch nicht gemeldet, und meinen besten Dank für diese Sendung noch nicht abgestattet habe. Die Meerwunder kamen zwar zur rechten, aber doch zur unruhigen Zeit ins Haus. Geheimrath Wolf von Halle und einige Freunde waren zum Besuch da. Meine Frau kehrte von Frankfurt zurück, wo sie meine Mutter besucht hatte, und gar manches mischte sich durch einander, was jetzt noch kaum aufgelöst ist. Deshalb ist auch noch keine Antwort auf den Brief Ihrer lieben Frau erfolgt, und die Suppenrecepte sind auch deshalb noch nicht abgegangen. Ich will aber doch nicht länger zögern, ein Lebenszeichen von mir zu geben und für so manches Gute zu danken.

Wenn ich übrigens auf manchen Punkt Ihrer Briefe Antwort schuldig geblieben, so verzeihen Sie mir. Ich bin von manchen Seiten gedrängt und meine körperlichen Übel nöthigen mich, auf eine baldige Abreise in's Carlsbad zu denken, da denn noch manches vorher abzuthun und zu berichtigen ist. Unsre Schauspieler werden den größten Theil des Sommers in Leipzig zubringen, in Lauchstädt nur kurze Zeit. Für Jena scheint sich wieder die Hoffnung zu beleben.

Es sind 60—70 Studenten angekommen, welches für die jetzige Epoche schon hinreicht. Ich sage nichts weiter, als ein herzliches Lebewohl, dem ich viele Grüße der Meinigen hinzufüge.

5 Goethe.

Auch den köstlichen Madera kann man nicht genug loben, er hat mir schon einigemal statt aller Arzney gedient.

5358.

An C. G. v. Voigt.

[April oder Mai.]

Wir sind eben im Begriff, den gedruckten Bogen 10 zu corrigiren, und machen noch einige Verbesserungen. So wünschten wir zu wissen, ob der Herzog von Braunschweig (der kurz verstorbene preuß. Feldmarschall) der letzte Bruder der Herzogin gewesen, oder ob noch einer übrig sey? Wollten Ew. Excellenz die 15 Güte haben, uns einige Auskunft darüber zu geben.

G.

5359.

An C. G. v. Voigt.

[1. Mai.]

Beyliegendes Conzept kann, wenn es Ew. Excell. Beyfall hat, mundirt werden. Die Sache kommt dadurch in Gang.

20 Mit Fernow spreche ich heute selbst, schwerlich wird er geneigt seyn sich nach Jena zu verfügen.

Beym Bibliothekswesen wünscht ich ihn nicht einmal angestellt. Wir brauchen mechanisch thätige Subalternen. Bald mehreres mündlich. Mit den besten Empfehlungen

G. 5

5360.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

erwähnten vor einigen Tagen einer möglichen Translocation des Professor Fernow nach Jena und ich verschob, darüber meine Gedanken zu eröffnen, weil ich es als ein Zukünftiges ansah. Nun theilt er mir 10 aber einen Brief von Hofrath Eichstädt und ein Billet von Ew. Excellenz mit, woraus ich sehe, daß die Absicht dringender ist, als ich geglaubt, und ich verfehle daher nicht, meine Meinung sogleich zu eröffnen. 15

Professor Fernow hat alle Ursache zu wünschen, daß eine solche Veränderung nicht sogleich geschehe, und ich will gern gestehen, daß einer meiner liebsten Wünsche zu scheitern droht, wenn sie unmittelbar erfolgte. 20

Ich kann in meiner gegenwärtigen Stille keine andern Plane hegen als solche, die darauf hinausgehen, daß Weimar seinen alten literarischen Ruf erhalten und von dieser Seite bedeutende Wirkungen äußern möge, zu einer Zeit, da unsre Widersacher, 25

besonders seit den letzten Unfällen, uns so gern für vernichtet erklären möchten.

Einer meiner angelegensten Wünsche seit langer Zeit war, daß eine Ausgabe der Winckelmannischen 5 Werke von hier ausgehen möge. Schon bey Edition seiner Briefe geschah dieser Absicht Erwähnung, und seit der Zeit sind viele Anfragen und manche Mittheilungen bey mir geschehen. Endlich fand sich die Gelegenheit, daß Professor Fernow mit dem Enkel 10 desjenigen Walthers in Dresden, der Winckelmanns erster Verleger war, einen Contract über die Herausgabe sämmtlicher Werke schließen konnte.

Die Sache hat ihre großen Schwierigkeiten: denn es ist hier nicht blos die Rede, das Gedruckte wieder 15 abdrucken zu lassen, sondern es gehört bey einigen Theilen eine ganz neue Redaction dazu. Besonders ist die Geschichte der Kunst durch die Wiener Ausgabe und durch Zusätze, welche Winckelmann besonders edirt, in eine Verwirrung gerathen, daß eine neue Bearbei- 20 tung nöthig wird. Auch hat sich seit jener Zeit so manches in der Kunstgeschichte und den Hülfswissenschaften aufgeklärt; es ist so vieles gegen Winckelmann und öfters nicht ohne Grund geschrieben worden, wovon der Herausgeber in beygefügten Noten Rechenschaft 25 ablegen muß.

So viele zu einem solchen Geschäft nöthige Eigenschaften Professor Fernow auch besitzt, so fühlt er doch, daß nur durch eine Verbindung mehrerer diese

Arbeit glücklich vollbracht werden kann. Er hat sich daher mit Hofrath Meyer associirt und beyde halten deshalb regelmäßige Conferenzen, in welchen sie die streitigen Punkte besprechen und das, was jeder für sich gearbeitet, zusammentragen. Hierzu kommt noch 5 der Vortheil, eine in dem Fach wohlversehene Bibliothek in der Nähe zu haben; und ich darf wohl anführen, daß auch aus meinem Hause manches Natur und Kunst, so wie griechische und lateinische Sprache betreffendes beygetragen wird. 10

Aller dieser Vortheile würde der Herausgeber bey einer Veränderung des Ortes völlig entbehren und schon dadurch die Vollendung der Arbeit unmöglich werden. Rechnet man nun hinzu, daß die Präparation auf einige Collegia einem gegenwärtig so gut als neu 15 antretenden academischen Lehrer in den ersten Semestern seine ganze Zeit wegnimmt, bis er seine Hefte ausgearbeitet und sich in die academische Schnurre gefunden; so läßt sich leicht einsehen, daß kaum eine Hoffnung zu Vollendung jener Arbeit übrig bleibt. 20

Betrachtet man dagegen den Fall, in dem die Academie sich befindet, so ist zwar nicht zu läugnen, daß der Name des Professor Fernow ihr zur Ehre gereichen werde, ob aber zum Nutzen, das ist eine andre Frage. Die Collegien, welche Professor Fernow 25 lesen würde, sind von der Art, daß sie keinen Studenten auf eine Academie ziehen; sie sind nur nützlich und einigermaßen bedeutend, wenn eine Academie stark

frequentirt ist und besonders mehrere wohlhabende Studenten zählt. Gegenwärtig würde sich Professor Fernow schwerlich eines gutbesetzten Auditoriums erfreuen, und was noch schlimmer ist, er würde bey wenigen Zuhörern
5 von den wenigsten honorirt werden; wie es ihm schon früher bey einer besser bevölkerten Academie erging.

Betrachtet man nun, daß von einer Seite ein geringer Nutzen, von der andern ein großer Schaden sowohl für das Individuum, als für die Literatur
10 überhaupt entspringt; so ist es freylich wünschenswerth zur Ehre des Weimar-Jenaischen Wesens, welches denn doch eigentlich nicht separirt werden kann, und bey unmittelbarer Wirkung und Gegenwirkung mit einander stehen und fallen muß, daß Professor
15 Fernow bey verlängertem hiesigen Aufenthalt das unternommene interessante Werk vollenden könne. Er wird dadurch sowohl seinen Namen als den Namen des Landes, wo er sich aufhält, in noch bessern Credit setzen, und in der Folge, wenn die Academie sich mehr
20 erhebt, ohne seinen entschiedenen Nachtheil dort mitwirken können. Gegenwärtig würde es für diejenigen, die sich für diese Sache lebhaft interessiren, höchst traurig seyn, wenn der Tod unserer verehrten Herzogin, durch den uns soviel entrissen worden, auch noch
25 Schuld an der Zerstörung eines Werkes seyn sollte, das sie, wenn sie länger gelebt hätte, mit Vergnügen aus ihrer Umgebung hätte hervorgehen sehen.

Weimar den 1. May 1807. G.

5361.

An Schmidt.

Sie erhalten, werthester Herr Schmidt, durch Herrn Haide, den ich Ihnen nicht zu empfehlen brauche, drey Stücke: „Egmont", „Stella" und „Das Räthsel". Ich wünsche, daß etwas davon brauchbar seyn möge. Empfehlen Sie mich bestens den hohen Theilnehmern und 5 lassen mich von Zeit zu Zeit hören, wie die Anstalt gedeiht. Alles Gute wünschend u. s. w.

Weimar, den 3. May 1807.

5362.

An Zelter.

Für die Composition des Liedes danke ich zum allerschönsten. Es ist in den jetzigen Augenblicken sehr 10 erquicklich, wenn man sich nur kurze Zeit in eine leichte lose Stimmung versetzen kann.

Das gesellschaftliche Spiel, wonach Sie fragen, besteht in folgendem: Man nimmt einen dünnen Span, oder auch einen Wachsstock, zündet ihn an und läßt 15 ihn eine Zeit lang brennen; denn bläst man die Flamme weg, daß die Kohle bleibt; denn sagt man so eilig als möglich das Sprüchelchen:

Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg,
Lebt er lang, so wird er alt, 20
Lebt er, so lebt er,

Stirbt er, so stirbt er.
Man begräbt ihn nicht mit der Haut,
Das gereicht ihm zur Ehre.

Nun giebt man die glimmende Kerze geschwind dem
5 Nachbar in die Hand, der dasselbige Gesetzchen wieder-
holen muß; und das geht so lange fort, bis die Kohle
bey einem auslischt, der denn ein Pfand geben muß.

Der Verlust unserer Herzogin Mutter ist bey
so manchen andern zerrütteten und verruckten Ver-
10 hältnissen sehr groß. Man darf, wie gegenwärtig
überhaupt, über nichts, also auch darüber nicht
weiter nachdenken. Man muß von einem Tage zum
andern leben und eben thun und leisten, was noch
möglich ist.

15 Sie wieder zu sehen wär' mein großer Wunsch;
aber ich mag Sie nicht einladen. Mit meiner Ge-
sundheit will es nicht recht fort, und ich eile gleich
nach Pfingsten ins Carlsbad; komm ich zurück, so
läßt sich vielleicht auf irgend eine Weise an eine fröh-
20 liche Zusammenkunft denken.

An meiner Farbenlehre wird sachte fortgedruckt;
aber es geht wohl noch ein Jahr hin, bis ich fertig
werde. Ich bin auf gar zu vielerley Weise unter-
brochen worden, ob ich gleich den Faden niemals ganz
25 habe fahren lassen.

Gelegentlich meld' ich Ihnen, was ich von Ihren
Compositionen meiner Lieder besitze; und Sie haben
die Gefälligkeit, mir die fehlenden zu senden.

Leben Sie recht wohl! So viel für heute. Ehe ich weggehe, schreibe ich noch einmal, oder von Carlsbad aus.

Weimar den 4. May 1807.

5363.

An Zelter.

Ihrer Briefe, die nach einander ankommen, erfreue ich mich gar sehr und fahre fort, einiges zu erwiedern. Wie erwünscht wäre mir gewesen, Ihr Oratorium mit anhören zu können: denn leider bin ich von Musik gar zu sehr abgeschnitten, und das Bißchen Operette, ob wir gleich mitunter recht gute Stimmen haben, wills doch auch nicht thun. Daher scheint auch in mir aller Sang und Klang verschwunden, so wie alle Imagination, die sich auf Musik bezieht. Vielleicht führt uns das gute Glück und ein vernünftiger Vorsatz bald wieder zusammen, und wir finden uns im Stande etwas in Gesellschaft zu arbeiten.

Daß Ihnen mein Elpenor Freude gemacht hat, ist mir höchst angenehm und der Zweck dieser Blätter nun schon erreicht. Doch ist vielleicht bey dem Beyfall, den Sie meinem Fragmente schenken, Ihre Neigung zu mir und meinem Wesen als mitwirkend anzusehen: denn ich gestehe gern, daß ich diese Arbeit selbst nicht mehr beurtheilen kann. Wenn etwas ins

Stocken geräth, so weiß man immer nicht, ob die Schuld an uns oder an der Sache liegt. Gewöhnlich aber wirft man eine Abneigung auf etwas, das man nicht vollenden kann, als auf ein Ding, das uns widerstrebt und das wir nicht Herr werden können. Überhaupt habe ich bey Herausgabe meiner Werke sehr lebhaft gefühlt, wie fremd mir diese Sachen geworden sind, ja daß ich fast kein Interesse mehr daran habe. Das geht soweit, daß ich, ohne freundliche treu fortgesetzte Beyhülfe, diese zwölf Bändchen gar nicht zusammengebracht hätte. Jetzt haben wir sie aber meist hinter uns und bis auf Einen kommen sie diese Tage sämmtlich in Cotta's Hände. Da mag nun weiter aus uns werden, was will, so wäre doch soviel gerettet. Ich freue mich zum Voraus auf den Spaß, den Ihnen der fortgesetzte Faust machen wird. Es sind Dinge darin, die Ihnen auch von musikalischer Seite interessant seyn werden.

Können Sie mir das Verzeichniß der von Berlin weggeführten Kunstschätze ertheilen, so geschieht mir ein Gefallen. Wenn man nur weiß, wo sie aufbewahrt werden, so sind sie uns nicht verloren.

Leben Sie recht wohl und schreiben mir noch einmal vor Pfingsten und dann lassen Sie nach Carlsbad von sich hören.

Weimar den 7. May 1807. G.

5364.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

sende hierbey den Eichstädtischen Brief zurück. Wegen der Gartenbefriedigung kann ich folgende Auskunft geben. Da der obere und untere Garten zum Botanischen Institut gehörte; so folgte daraus ganz natürlich, daß die Befriedigung aus der Botanischen Casse besorgt wurde. Im gegenwärtigen Falle aber, da der untere Theil an einen Privatum abgetreten worden; so möchte dieses onus wohl nicht allein jener Anstalt aufzubürden seyn. Das billigste, sollte ich denken, wäre, wenn man, wie es auch mit andern anstoßenden Nachbarn geschieht, den Aufwand theilte, und wir die eine Hälfte, Herr Hofrath Eichstädt die andre Hälfte besorgten. Treten Ew. Excellenz diesem Vorschlag bey, so kann ich Herrn von Hendrich ein Wort schreiben und unsre Hälfte kann von der Straße herein gleich angefangen werden.

Von den Gattern und Stufen ist ohnehin die Rede nicht mehr, da Niemand aus dem Botanischen Garten in dem Eichstädtischen Besitzthum, und Niemand von daher etwas im Botanischen Garten zu thun hat.

Möchten Ew. Excellenz mir die Haberfeldische Predigt gelegentlich mittheilen; so würde mir angenehm seyn, diesen Ehrenmann daraus kennen zu lernen. Für

das andere Übersendete dank' ich aufs beste und re-
mittire es nächstens.

Leider helfe ich mir seit dem letzten Anfalle meines
Übels nur von einem Tage zum andern fort, und
5 denke daher, wenn nicht große Hindernisse eintreten,
auf die Pfingstfeyertage nach Jena zu gehen, dort,
was wegen unserer Anstalten nothwendig seyn möchte,
zu besorgen, die vorjährige Rechnung zu betreiben und
meine fernere Reise so einzurichten, daß ich vor Ende
10 May in Carlsbad wäre.

Sollte noch etwas vorher einzuleiten oder einzu-
richten seyn, wobey meine geringe Mitwirkung nöthig
wäre, so stehe zu Befehl.

Mich angelegentlich empfehlend
15 Weimar den 7. May 1807. G.

5365.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren erhalten hiebey ein Blättchen
über die Schlacht bey Eylau. Können Sie mir den
Plan der Schlacht von Lübeck senden, so wird auch
in Kurzem eine kleine Recension davon folgen. Die
20 größere über den Hohenlohischen Feldzug hoffe bald
zu schicken. Der ich mich zu geneigtem Andenken em-
pfehle.

Weimar den 8. May 1807.

Goethe.

5366.

An Blumenbach.

Bey dem Verkehr mit Ew. Wohlgeboren wirft man immer die Wurst nach der Speckseite, oder um ein edleres Gleichniß zu brauchen: man vertauscht eherne Waffen gegen goldene. So hat mir Ihre letzte Sendung sehr viel Freude gemacht. Das mumisirte 5 Haupt zog alle unsre Aufmerksamkeit auf sich, und mein August, der sich Ihnen bestens empfiehlt, wollte die Absicht des Stricks im Munde darin finden, daß man den Kopf daran aufgehangen, um ihn entweder zu trocknen oder trocken zu erhalten; welche Hypothese 10 ich hiermit zur Beurtheilung übergebe.

Das zweydeutige Geschöpf ist nicht weniger merkwürdig. Nach meiner Weise bin ich nicht abgeneigt zu glauben, daß es ebensowohl stationäre als übergehende Larven geben könne. Vielleicht giebt uns 15 künftig die Anatomie dieses Thieres, so wie die nähere Beobachtung seiner Lebensweise hierüber näheren Aufschluß. Was halten Ew. Wohlgeboren von der Rana paradoxa? Sollte sie eine Larve oder ein bestehendes Thier seyn? 20

Der Boerhavische Brief ist mir von großem Werth; auch für die andern danke ich zum schönsten. Ich wünschte nur, wieder dagegen etwas angenehmes erzeigen zu können.

Da ich nach Pfingsten wieder ins Carlsbad gehe, so lege ich ein Blättchen bey, nach welchem, auf mein Anrathen, der alte Steinschneider Müller künftig seine Sendungen ordnet. Mögen Ew. Wohlgeboren sich 5 etwas auszeichnen; so bitte ich, es nur mit einem Strichelchen an der Nummer zu thun und mir das Blatt bald zurückzuschicken.

Von der merkwürdigen Übergangsgebirgsart, welche mit C bezeichnet ist, lege ich auf alle Fälle einige 10 bedeutende und instructive Stücke bey.

Auf Ihre Anfrage wegen des Purpurino kann ich nur soviel melden, daß uns davon keine antiken Stücke bekannt sind, wenigstens keine entschiedene. Ich besitze den unteren Theil einer runden Dose von diesem 15 Material von sehr schöner Farbe und eine polirte Platte, die deswegen merkwürdig ist, weil sie aussieht, als wäre sie aus lauter Sechsecken zusammengesetzt, auf alle Fälle aber zusammengeschmolzen ist. Doch hat die Farbe nicht das Feuer der Dose. Daß es 20 ein durch Metallkalk gefärbtes Glas oder schlacken-haftes Wesen sey, ist wohl nicht zu läugnen. Sonst gab man dem Gold allein die Ehre, diese Farbe hervor-bringen zu können; allein bey Gelegenheit der gemalten und gefärbten Fensterscheiben ist es sehr lebhaft zur 25 Sprache gekommen, daß man diese Farbe auch durch Eisen hervorbringen könne. Nun finden Ew. Wohlgeb. auch noch eine Kupfergarschlacke; woraus denn wohl hervorgehn möchte, daß es bey dieser Farbe nicht so-

wohl auf das Metall als auf die Behandlung an=
kommt; wie es mit den übrigen Farben wohl auch
seyn möchte, obgleich nicht zu läugnen ist, daß dieser
oder jener Metallkalk diese oder jene Farbe per Ex-
cellentiam und ohne große Umstände hervorzubringen 5
im Stande sey. In meiner Farbenlehre, in der Ab=
theilung von chemischen Farben, habe ich deshalb
manches beygebracht; wenn ich nur erst mit dem Druck
dieser Arbeit zu Stande wäre, daß ich sie mittheilen
und mir Belehrung von meinen Freunden zum weitern 10
Fortschreiten erbitten könnte.

Ihr guter Neveu zu Jena hat einen bösen Einstand
zu seiner neuen Existenz gegeben, indem er an einem
schlimmen Halse sehr hart darnieder lag. Kein Wunder,
daß auch er diesen Tribut bezahlen mußte, da die 15
Schreckenszeit, in der er sich sehr brav gehalten, doch
auch in seiner zarten Natur widrige Eindrücke zurück=
lassen mußte. Er ist nun in den Garten gezogen und
ich hoffe, die Frühlingsluft soll seine Wiedergenesung
beschleunigen. 20

Leider konnte ich die in Ihrem letzten Brief ent=
haltenen Empfehlungen an unsere verehrte Herzogin
Mutter nicht mehr ausrichten. Sie hat uns ganz
unvermuthet verlassen, denn bey dem Anfange ihrer
Krankheit schien das Übel nicht von Bedeutung. Wir 25
haben sehr viel an ihr verloren, und um so viel mehr,
als schon manche Glieder der eigentlichen alten Weima=
rischen Societät vor ihr hingegangen sind.

Alle diejenigen, die sich noch des Tageslichtes erfreuen, danken für Ew. Wohlgeboren gütiges Andenken und nehmen aufrichtigen Antheil an Allem, was Ihnen Gutes begegnet. Auch ich empfehle mich bestens und
5 werde nächstens das mitgetheilte Winckelmannische Halbmanuscript mit vielem Dank zurücksenden. Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar, den 9. May 1807.

Goethe.

5367.

An Eichstädt.

10 Weimar den 12. May 1807.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hierbey die bewußte Recension. Wem das Buch selbst gegenwärtig ist, für den wird sie ein großes Interesse haben. Der Recensent vertheidigt
15 die Hauptarmee gegen die Armee des linken Flügels und durch diesen innern Federkrieg klärt sich für das Publicum manches auf, wodurch die Sache freylich nicht besser wird.

Da die Recension sich gleichsam in Text und
20 Anmerkungen theilt, so werden Sie am besten beurtheilen, wie etwa der Abdruck zu machen ist, da der Recensent in der eigentlichen Recensionsform nicht recht gewandt zu seyn scheint.

Übrigens wünschte ich, daß Ew. W. einige harte
25 Stellen, wo von Unwahrheit u. dergl. die Rede ist,

einigermaßen milderten, umsomehr, als der Recensent am Schluß dem Verfasser selbst Gerechtigkeit wiederfahren läßt, und ihn nur einer leidenschaftlichen Ansicht der Dinge beschuldigt. Es wird dieses um so nöthiger seyn, da Sie den Verfasser persönlich kennen, 5 und für Ihr Institut gutes von ihm hoffen, so wie er auch mir ein interessanter und achtungswerther Mann scheint.

Wollten Sie wegen des Zauns nur mit Herrn Major von Hendrich sprechen, welcher die Herstellung 10 unserer Hälfte übernommen hat, sowie der Punct wegen der Gitterthüren auch schon besorgt ist.

Mich bestens empfehlend

Weimar den 12. May 1807.

Goethe. 15

5368.

An Rochlitz.

Ew. Wohlgeboren

empfangen meinen lebhaften Dank für Ihren vertraulichen Brief, dessen Inhalt ich bestens zu benutzen gesucht habe. Unsre Regie wird sich gleich bey ihrer Ankunft Ihren fernern gütigen Rath erbitten. 20

Einen Prolog habe ich nach Ihren Wünschen auch mitgegeben. Wollten Sie die Gefälligkeit haben, ihn durchzusehen und zu beurtheilen, ob er am Platz paßt, welches man in der Entfernung nicht so gut empfinden kann. 25

Da übrigens die älteren Schauspieler Ihnen schon bekannt sind und sich eher zu produciren wissen; so wollte ich Ihnen besonders unsere jüngeren empfehlen, den Nachwuchs, dessen Emporkommen uns bey der
5 Lage unseres Theaters höchst angelegen seyn muß.

Demoiselle Elsermann, ein munteres Kind, von gutem Betragen, wird Ihnen gefallen und Sie vielleicht anlocken, ihr über diese oder jene Rolle etwas zu sagen. Sie hat etwas Manier von Berlin mitge-
10 bracht, worüber sie aber schon aufgeklärt ist und nur manchmal einer kleinen Erinnerung deshalb bedarf.

Die Herren Lorzing und Deny sind gute gesittete Leute, nicht ohne Talent und vom besten Willen. Da sie nunmehr in Routine kommen, so wird es
15 auch mit ihnen vorwärts gehen.

Im Ganzen bin ich überzeugt, daß der Aufenthalt in Leipzig für unsre Gesellschaft sehr wohlthätig seyn wird, besonders wenn sich einige Kenner und Freunde zu Mittelspersonen zwischen ihr und dem
20 Publicum machen wollen; welches höchst nothwendig ist, damit man sich bald wechselseitig befreunde und keine Mißverständnisse entstehen.

Ich wünsche, daß alles gut gehen möge, und daß Ew. Wohlgeboren zuletzt mit Zufriedenheit das Amt
25 eines Epilogisten übernehmen möchten. Denn wenn man einen Prolog noch allenfalls in der Ferne schreiben kann, so darf der Epilog nur aus einer unmittelbaren Nähe entspringen.

Zu Ende dieses Monats geh' ich nach Carlsbad und hoffe dort für meine von Zeit zu Zeit sich wieder zeigenden Übel, wo nicht völlige Genesung, doch Linderung. Möge dieser mein Brief auch Sie von jedem Anfall befreyt antreffen. Gesundheit brauchte man 5 wohl niemals mehr als gegenwärtig. Mich zu geneigtem Andenken empfehlend

Weimar den 12. May 1807.

Goethe.

5369.

An die Herzogl. Sächsische Canzlei.

Einige Schreibmaterialien von Herzogl. sächsischer 10 Canzeley zu erhalten wünscht

W. d. 13. May 1807.

Goethe.

5370.

An C. G. v. Voigt.

Weimar, den 14. May 1807.

Einiges, was noch bey mir liegt, übersende hier- 15 bey Ew. Excellenz vor meiner Abreise, mich nochmals aufs angelegentlichste empfehlend.

Daß Hofrath Eichstädt diese Sache nicht weiter zur Sprache bringen will, halte ich selbst für gut. Es kommt nichts dabey heraus und zuletzt möchten 20 denn doch nach dem 14. October gewisse wechselseitige Äußerungen zwischen dem Neckar und der Saale vorgefallen seyn, die man mit bösem Willen wohl auf die Weise, wie man gethan, deuten konnte. . . .

5371.

An Christiane v. Goethe.

Jena den 22. May 1807.

Für das Überschickte danke ich recht vielmals, besonders auch für die schönen Spargel, die du mir hier bestellt hast. Ich habe dadurch ein ganz ein-
5 faches Kunststück gelernt, daß ich, wenn ich künftig hier etwas haben will, die Botenweiber bestechen muß, welche die Dinge nach Weimar tragen, und daß ich sie ihnen bezahle, wie man sie in Weimar zahlt. Denn es ist recht eigen, hier kann man nichts haben.
10 Den Aal bleibe ich dir auch schuldig; Herr v. Hendrich aber will dafür sorgen. Künftigen Montag, den 22., gehe ich weg, und bin wahrscheinlich den Donnerstag in Carlsbad. Hast du mir noch etwas zu sagen und zu schicken, so sende es mir durch die Botenweiber.
15 Inliegenden Brief schicke sogleich an Hofrath Meyer und laß dir etwa seine Antwort ausbitten.

Der Mutter Brief hat mir viel Freude gemacht. Ich sende ihn hierbey zurück. Laß es dir in deinem Garten wohl seyn. Herr von Hendrich hat wohlfeile
20 Zelter. Sollte man nicht eins davon nehmen, um es in dem mittelsten Rondel, wo deine Tische und Stühlchen stehen, aufzuschlagen? Schreibe mir deine Gedanken, so mache ich vielleicht bey meiner Rückkunft einen Handel. Gegenwärtig wüßt' ich weiter nichts

zu sagen, als daß ich dir wohl zu leben wünsche und von Carlsbad aus bald schreiben werde.

G.

Augusten, den ich schönstens grüße, dient zur Nachricht, daß Carl sein Buch der Buchbinderin Voigt 5 gegeben, welche es, wie er sagte, mitgenommen.

5372.

An J. H. Meyer.

Vor meiner Abreise nach Carlsbad, welche auf künftigen Montag, den 25. May, festgesetzt ist, möchte ich noch gern ein Wort von Ihnen hören. Schreiben Sie mir doch durch die rückgehenden Boten, wie Sie 10 sich befinden und was etwa möchte vorgefallen seyn. Besonders wünschte ich zu erfahren, ob ein Stein zum Monumente, oder vielleicht beyde, inzwischen angekommen sind.

Bey dem schönen Wetter hier habe ich mich ganz 15 wohl befunden. Ich hoffe, ohne Anstoß ins Carlsbad zu gelangen, wo wir denn bey der alten Quelle unser Befinden weiter ajourniren wollen. Einiges erfreuliche ist mir hier vorgekommen, obgleich nicht was sich unmittelbar auf unsere Wünsche bezieht. Verschiedenes 20 habe ich gearbeitet, aber auch mehr um etwas loszuwerden, als daß ich einen eigentlichen Beruf dazu hätte. Leben Sie recht wohl; sagen Sie mir ein Wort und gedenken Sie mein.

Jena den 22. May 1807. G. 25

5373.

An Christiane v. Goethe.

Montag früh um vier Uhr, also früher als du diesen Brief erhältst, fahren wir nach Carlsbad ab, und es ist mir denn doch lieb, daß wir von Jena wegkommen. Ich wußte wohl, daß ich nach allem
5 Vergangenen einen Einstand geben mußte, und damit mag es denn auch gut seyn. Wenn ich wieder komme, werde ich mich schon besser in den gegenwärtigen Zustand finden.

Bleibe ja recht ruhig und vergnügt in deinem
10 friedlichen Thal mit allen denen, die dich besuchen mögen und können. Es sieht in der Welt sehr toll aus, daß man Gott zu danken hat, wenn man auf einem stillen Fleckchen lebt. Was das Haus und Hauswesen betrifft, verlasse ich mich auf Dich in
15 jedem Falle und gehe ruhig weiter.

Mit dem Zelte hat es sich gar wunderlich gefunden: denn es war eben nicht da, als wir nachsahen. Die Zelter von den Gemeinen lagen in der Cammer, aber das Hauptmannszelt nicht. Du wirst dich über diesen
20 Verlust in deiner Laube trösten.

Der Mutter Brief hat mich weit mehr erbaut als der Brief von Bettinen. Diese wenigen Zeilen haben ihr mehr bey mir geschadet, als deine und Wielands Afterreden. Wie das zusammenhängt, auszulegen, dazu
25 würde ich viele Worte brauchen.

Ich lege ein Blättchen bey, wegen einer Bestellung. Sey so gut und mache sie selbst, denn auf August, den ich demungeachtet herzlich grüße, kann man sich nicht verlassen.

Ingleichen findest du die Quittung für das Jo- 5 hannisquartal.

Wenn du Herrn Hofrath Meyer siehst, so grüße ihn vielmals.

Wenn du einmal herüberkommen willst, wirst du dem Herrn Major und Demoiselle Huber will- 10 kommen seyn.

Das schöne Wetter wird wohl noch einige Zeit dauern; wenn wir es vorerst nur auf drey Tage haben, so bin ich schon zufrieden.

Lebe recht wohl und gedenke mein. Wenn alles 15 geht, wie es soll, so sind wir Montags Nacht in Schleiz, Dienstag in Hof, Mittwoch in Eger und Donnerstag in Carlsbad, wohin du uns mit deinen Gedanken folgen kannst. Lebe recht wohl, besorge die paar beyliegenden Sachen. Wie ich in Carlsbad an- 20 gekommen bin, so wird gleich geschrieben.

Jena den 24. May 1807. G.

5374.

An Charlotte v. Stein.

Die Gegenwart des lieben Breslauer Freundes hat uns allen sehr viel Freude gemacht, und der

Wunsch, ihn länger hier zu behalten, ist allgemein geblieben. Er hat mich durch sein gutes, natürliches, festes, verständiges und heiteres Wesen gar sehr erquickt und mir aufs neue gezeigt, daß die Welt nur
5 ist, wie man sie nimmt; sie aber mit Heiterkeit, Muth und Hoffnung aufzunehmen, auch wenn sie sich widerlich zeigt, ist ein Vorrecht der Jugend, das wir ihr wohl gönnen müssen, weil wir es auch einmal genossen haben.

10 Ich finde mich zwar wohl, aber in Jena nicht behaglich. Der Unterschied gegen vorige Zeiten ist gar zu groß, das Alte ist vergangen und das Neue ist noch nicht worden. Doch regt sich so manches, das in einigen Jahren wohl erfreulich werden kann.
15 Die Gegend ist übrigens, bey diesem schönen Wetter, himmlisch wie immer und die Fruchtbarkeit dieses Jahres recht auffallend.

Ein Brief der Frau von Sartoris, der mich eben hier noch erwischt und den ich beylege, veranlasst mich
20 zu einem Promemoria, das ich gleichfalls beylege und Sie ersuche, es, mit ein paar Worten begleitet, nach Berlin zu schicken. Vielleicht bringen Sie es mit einer Depesche an unsern Müller fort, weshalb der Brief nur an Geheimerath Voigt zu geben wäre.
25 Denn auf der Post werden die Briefe dorthin gegenwärtig ganz über die Gebühr aufgehalten. Verzeihen Sie diese kleine Bemühung: es betrifft ja das Andenken eines Mannes, der Ihnen auch werth geworden.

Grüßen Sie Ihre lieben Kinder bestens und gedenken Sie mein, indem ich von den heißen Quellen manches Gute hoffe.

Jena den 24. May 1807. G.

5375.

An C. v. Knebel.

Wir nehmen schriftlich Abschied, da wir uns heute 5
den ganzen heißen Tag zu Hause gehalten haben. Gegen Abend wagte ich den Weg nicht mehr, weil wir Morgen früh um 4 Uhr abfahren und noch so manches zu besorgen ist.

Lebe recht wohl mit den lieben Deinigen, gedenke 10
unserer und empfange uns freundlich, wenn wir wiederkommen. Wir wollen die Carlsbader Felsen zum schönsten von dir grüßen.

Jena den 24. May 1807. G.

5376.

An J. H. Meyer.

Den 26. May 1807. 15

Sie erhalten, lieber Hofrath, von Hof aus, wo wir glücklich angelangt sind, einen Brief, wozu mich jenes Monument veranlaßt, worüber schon so manches hin und her verhandelt worden. Aus einem Brief einer Berliner Dame, mit der ich durch Frau von Stein 20

in Connexion gesetzt worden, und welche in dieser Sache den Auftrag hat, sehe ich, daß man sich dort nur die gewöhnliche Vorstellung machen kann, daß ein Stein aufs Grab gesetzt werden soll, den Platz zu bezeichnen, wo der Ehrenmann ruht, und ja recht einfach, daß er für Niemand etwas bedeute als für die lieben Angehörigen. Den geübten Krieger, der bey einer so bedeutenden Gelegenheit mit Ehren umgekommen, scheint man lieber ignoriren zu wollen. Doch will ich billig seyn. Es ist sehr möglich, daß man Ursache hat, solche traurige Ereignisse lieber mit Erde und simplen Steinen bedecken zu wollen.

Ich ersuche Sie daher, lieber Freund, die Arbeit, die wahrscheinlich noch nicht angefangen ist, zu sistiren; die Steine können wir immer brauchen und Weißern können wir für seine bisherigen Bemühungen auf eine andre Weise entschädigen. Ich lege Ihnen ein Billet an Frau von Stein offen bey, das ich ihr zu bringen und mich vielmals zu empfehlen bitte. Sie sehen daraus, wie ich mich gegen die Berliner Committenten geäußert habe. Tausend Dank für Ihren letzten Brief. Fahren Sie fort, recht thätig zu seyn. Wir haben das schönste Wetter gehabt und sehr gute Wege gefunden. Grüßen Sie Herrn von Stein vielmals und gedenken Sie mein bey den Medaillen.

G.

5377.

An Christiane v. Goethe.

Aus der Beylage, die Herr von Hendrich sendet, wirst du, meine Liebe, sehen, daß es uns wohlgegangen und wohl gehet. Nächstens werde ich mehr schreiben. Verzeihe nur, wenn ich die Spitzen nicht gleich mit dem Kutscher schicke, der morgen früh um 4 Uhr 5 wieder abgeht. Wenn ich von hier an die Mutter schreibe, will ich der Sache erwähnen und dir nachher etwas gutes entweder mitbringen oder, wenn ich in der Zwischenzeit Gelegenheit habe, schicken.

Ich kann dir nicht ausdrücken, was wir uns 10 glücklich fühlen, in einem friedlichen Lande, unter guten Menschen, nach unserer Bequemlichkeit und Weise nur diese wenigen Stunden gelebt zu haben. Dem Gemüthe nach ist man schon fast ganz geheilt, und der Körper wird ja auch bald nachfolgen. 15

Lebe recht wohl. Ich werde von Zeit zu Zeit schreiben. Grüße August und Hofrath Meyer zum schönsten.

Carlsbad den 28. May 1807. G.

5378.

An Christiane v. Goethe.

Carlsbad, Donnerstags den 28. May,
am Frohnleichnamsfeste 1807. 20

Daß wir glücklich angekommen sind, will ich durch den rückkehrenden Kutscher sogleich vermelden.

Montags gelangten wir bis Schleiz, Dienstags bis Hof, Mittwoch bis Franzenbad und heute sind wir bey guter Zeit hier angekommen. Wir hatten das herrlichste Wetter, trockne Wege und also jeden 5 in seiner Art so gut, als man ihn finden kann. Da wir uns nicht übereilten, so war es jeden Tag nur eine Spazierfahrt und wir konnten nach der Ankunft noch promeniren, Bekannte besuchen und uns umsehen; wie wir uns denn das Egerwasser gegen Abend 10 noch vortrefflich schmecken ließen. An einem reinlichen Festtage sind wir hier in Carlsbad angekommen und haben lange nichts so friedliches und anmuthiges gesehen. Wir haben unser altes Quartier ledig gefunden und es sogleich bezogen.

15 Gegenwärtig sind erst 30 Curgäste angekommen und manche, wie es sich wohl versteht, angemeldet. Das Papiergeld ist seit einem Jahre, wie natürlich, sehr gefallen. Das Kopfstück steht zu 45 Kreuzer. Zwar erhöht man auch die Forderungen, doch, wie 20 es immer geht, nicht in gleicher Proportion. Deshalb dieser für den Einwohner traurige Umstand dem Fremden, der baar Geld mitbringt, zum Vortheil gereicht.

5379.

An Christiane v. Goethe.

Carlsbad den 2. Juni 1807.

Da morgen die Post in jene Gegend abgeht, will ich ein Briefchen an dich vorbereiten und dir sagen, daß ich mich sehr wohl befinde; an Leib und Seele unvergleichlich besser, als da ich von Hause wegging. 5 Wir haben zwar abwechselndes, aber doch im Ganzen sehr angenehmes Wetter, ein sehr hübsches heiteres Quartier in guter Lage. Bekanntschaften hab' ich auch schon gemacht und so wird das hiesige Leben nach hergebrachter Ordnung fortgeführt. Morgens 10 um 5 Uhr stehe ich auf und gehe an den Brunnen. Zwischen 8 und 9 wird gefrühstückt; dann etwas geruht, angezogen, dictirt, wieder ein wenig spaziert und dann gegessen. Nach Tische wird im Zimmer gezeichnet, gegen Abend auf der Promenade und sonst 15 die Zeit auf eine oder die andre Weise hingebracht. Das Essen ist leidlich, so auch der Wein; doch wird man eben nicht verführt, sich zu übernehmen. Morgen ist unsere erste Woche um und da wird Zahltag seyn. Bis jetzt haben wir sehr ordentliche Rechnung geführt. 20 Heute ist Papier eingewechselt worden; da wir denn für 50 gute Gulden 103 Papiergulden erhalten haben. Über acht Tage sollst du erfahren, was uns eine Woche kostet.

Von Leipzig habe ich sehr gute Nachrichten. Herr 25 Rath Rochlitz war so freundlich, mir einen recht um-

ständlichen Brief zu schreiben. Durch Genast weiß ich die Einnahme, die auch nicht gering ist, und so ginge denn dieses Unternehmen recht schön. In den vier ersten Repräsentationen war die Elsermann noch
5 nicht aufgetreten.

Hier ist noch wenig Gesellschaft und die leeren Alleen würden dir nicht gefallen. Doch werden manche Gäste erwartet. Von Spitzen habe ich noch nicht viel Kluges gesehen; aber einen neuen Einfall, der auf
10 Wohlfeilheit angelegt ist, nemlich Grund mit Zacken, der recht gut aussieht; so habe ich auch weder ächte noch falsche Granaten bisher gesehen. Viele Läden sind noch zu, und ist alles erst im Anfang. Mehr will ich dießmal nicht sagen, damit der Brief nicht
15 liegen bleibe. Von Achttagen zu Achttagen erhältst du Nachricht und ich hoffe, auch von Zeit zu Zeit etwas von dir zu erfahren. Lebe recht wohl und grüße Augusten zum schönsten.

G.

5380.

An Rochlitz.

20 Ew. Wohlgeboren

haben mir ein sehr großes Vergnügen gemacht. Denn gewiß ist eine Theater-Direction ein sorgenvolles Geschäft, besonders wenn man den Kennern und der Menge zugleich gefallen, die Fortbildung der Künstler
25 und gute Einnahmen zugleich erleben will. Ihr

Schreiben setzt alle die Verhältnisse so klar auseinander, daß ich gegenwärtig zu seyn und sehr bekannte Zustände mit eigenen Augen zu sehen glaubte. Haben Sie die Güte, den Antheil, den Sie dieser Anstalt gegönnt, immer fort zu erhalten, auch wenn einiges 5 vorkommen möchte, was nicht ganz Ihre Billigung hat. Leiten und lenken Sie dieses Schifflein aufs Beste.

Sehr gern hätte ich Ihnen gegen Ihre Betrachtungen auch die meinigen mitgetheilt, die beym Lesen 10 Ihres Briefs in mir erregt wurden; doch ist man durch diese Brunnen-Cur so zerstreut und verstört, daß man nicht leicht brieflich etwas kluges zusammen bringt. Haben Sie jedoch indessen die Güte, mir von Zeit zu Zeit einige Nachricht zu geben, welche mir, 15 je ausführlicher und umständlicher sie ist, nur zur angenehmeren Unterhaltung dienen wird. Für den Augenblick habe ich den Effect des Brunnens sehr zu loben. Könnte es in der Folge so bleiben, so wäre das sehr erwünscht. Mich bestens empfehlend 20

Carlsbad den 5. Juni 1807.

Goethe.

5381.

An Christiane v. Goethe.

Da ein Bote nach Weimar geht, so versäume ich nicht, dir ein paar Stück Spitzen zu schicken. Mit den ausgezackten kannst du dich indessen beliebig putzen. 25

Von den andern schickst du allenfalls 3 Ellen an Lieschen und hebst die übrigen zu weiterem Gebrauch oder zum Verschenken auf.

Dagegen wünsche ich folgendes:

5 1.) Meine Farbenlehre, welche bey Herrn Professor Kästner oder bey Frau Hofrath Schiller seyn muß. August wird sie herbey zu schaffen wissen.

2.) Die vier Bände meiner Werke. Es liegen noch Drey Exemplare in dem Actenschrank in dem Zimmer 10 neben unsrer Schlafkammer. Davon nimmst du eins auf Schweizerpapier, welches leicht zu erkennen ist, weil es weißer ist und die Bände stärker als vom ordinären Druckpapier. Auch liegen Zwey Exemplare davon übereinander, anstatt daß vom Druckpapier 15 nur ein Exemplar noch daneben liegt. Diese Bände zusammen mußt du wohl in Papier einpacken und mit Bindfaden umschnüren lassen, auch sobald als möglich an Herrn Geheimerath Voigt schicken, weil der Bote bald wieder fortgeht. Du kannst zu dieser 20 Sache Sachsen brauchen, der gut einpackt, und bey Geheimerath Voigt die Bestellung machen kann.

Du schreibst mir in deinem letzten Briefe, du wolltest etwas Gedrucktes, den Geheimerath Wolf betreffend, beylegen; es war aber nicht in dem 25 Packet.

Was von Briefen und Päcktchen in der Zwischenzeit angekommen ist, kannst du auch mitgeben, nur nicht wenn es zu groß ist. Wäre aber etwas der-

gleichen gekommen, so könnte es August aufmachen und mir sagen, was es enthielte.

Von unsern jungen Schauspielern habe ich noch nichts gehört. Übrigens sind alle Reisende, die von Leipzig hierherkommen, mit den Aufführungen, denen 5 sie beygewohnt haben, sehr zufrieden.

Ich befinde mich sehr wohl und wünsche nur, daß es continuire. Ich wünsche, daß Ihr auch wohl und vergnügt seyn möget.

August soll mir eins von den flachen spitzwinklichten 10 Glasprismen zu den Büchern packen.

Carlsbad den 9. Juni 1807. G.

Die beyliegenden Haarnadeln gehören an Durchlaucht die Prinzeß und sind nur an Demoiselle Lorch zu überschicken. 15

5382.

An Cotta.

Ich weiß Ihnen sehr viel Dank, werthester Herr Cotta, daß Sie mir das bewußte Scriptum haben aufopfern und übersenden wollen. Dagegen denke ich gleich mit etwas angenehmem zu dienen, mit einem Auszuge aus einer Biographie Hackerts. Das Manuscript soll 20 mit der nächsten Post abgehen; haben Sie nur die Güte, einstweilen folgendes ins Morgenblatt setzen zu lassen:

Der vortreffliche und berühmte Landschaftsmahler Jacob Philipp Hackert, welcher im vergangenen April zu Florenz im 70. Jahre seines Alters gestorben, hat eine Biographie hinterlassen, aus welcher ein Auszug 5 nächstens im Morgenblatt erscheinen wird.

Indessen bitte auch nichts anderes aufnehmen zu lassen. Mich bestens empfehlend

Carlsbad den 10. Juni 1807. G.

5383.

An Charlotte v. Stein.

Nachdem ich mich schon einige Wochen in Carls- 10 bad befinde, entschließe ich mich, auch Ihnen, verehrte Freundin, zu sagen, daß ich mich ganz leidlich befinde, wenigstens um vieles besser als kurz vor meiner Abreise in Weimar und Jena. Freylich muß bey einer solchen völligen Umkehrung der Lebensweise 15 irgend ein Effect hervorgebracht werden, ob der aber im Ganzen heilsam sey und gute Folgen haben werde, das ist ungewiß, und wir wollen also mit dem Augenblick zufrieden seyn.

Unserm Fürsten bekommt die Cur auch ganz wohl, 20 und Er hat wirklich einiges Zutrauen zu dem Wasser gefaßt, weshalb er wohl länger bleiben wird, als er sich anfangs vorgesetzt hatte. Die Gesellschaft vergrößert sich nach und nach, wodurch aber meine Art

zu seyn wenig verändert wird: denn ich lebe nach herkömmlicher Sitte meist allein, und habe wenig Verkehr mit der übrigen Welt.

Einen sehr interessanten Mann habe ich an dem Residenten Reinhard gefunden. Sie werden sich erinnern, daß er früher in Hamburg angestellt war, sich so lange in Paris aufhielt und zuletzt nach Jassy gesendet wurde, wo ihn die Russen, bey dem Ausbruch des letzten Krieges, mit Frau und Kindern gefangen nahmen, über den Dnieper, Bog und Dniester führten und zuletzt wieder los ließen; da er denn durch Polen und Galizien wieder ins westliche Europa unter die Menschen zurückkehrte. Es ist ein sehr tüchtiger, erfahrner, theilnehmender Mann, mit dem ich sehr erfreuliche Unterhaltungen habe.

Durch ihn habe ich ein französisches Buch kennen lernen, woraus hiebey ein Auszug folgt, der Ihnen, hoff' ich, willkommen seyn wird. Haben Sie die Güte, ihn unsrer Durchlauchtigsten Herzogin mitzutheilen und mich ihr zu Füßen zu legen. Mögen Sie mich Durchlaucht der Prinzeß auf das beste empfehlen und ihr sagen, daß das Stammbuch sich nach und nach füllt. Freylich ist manches Blättchen auch versudelt und nicht ganz erfreulich anzusehen.

Ich muß schließen, weil ich bis kurz vor dem Abgang der Post gezaudert habe. Empfehlen Sie mich unserm schlesischen Freunde und lassen mich

gelegentlich von sich hören. Meine besten Wünsche begleiten diesen Brief.

Carlsbad den 14. Junius 1807.

Goethe.

5384.

An Cotta.

5 Hierbey folgt das Versprochene über unsern trefflichen Landsmann Hackert für das Morgenblatt. Ob ich so glücklich seyn werde, etwas für den Damen-Calender schickliches zu finden, weiß ich nicht: denn ich habe in der Zeit zwar manches gearbeitet, das 10 aber gerade in diesen Kreis nicht passt.

Über das mir mitgetheilte Scriptum habe ich mich wirklich verwundert. Denn ob man gleich recht wohl weiß, daß man Trauben nicht lesen kann von den Dornen, noch Feigen von den Disteln, so hätte doch 15 hier der Stoff dem Schriftsteller nachhelfen sollen. Dagegen manifestirt sich mehr als jemals in diesen Blättern das größte Ungefühl und ein völliger Mangel an Geschmack. Wie oft ist gegen den Euphemismus gesündigt! Genug es bleibt ein Muster, wie man 20 eine solche Aufgabe nicht behandeln soll.

Das von Hackert hinterlassene Manuscript, größtentheils von seiner eigenen Hand, ist ein köstliches Denkmal; doch ohne vorgängige Redaction dem Publicum nicht zu übergeben. Ich werde die Sache durch-25 denken und überlegen, wie man es anzugreifen hat,

damit der Sache ihr Recht widerfahre. Gedruckt würde es etwa zwölf Bogen in Octav geben. Ich würde noch einige sehr interessante Briefe, die er mir in den letzten Jahren geschrieben, und eine treue Würdigung seines Kunsttalentes hinzufügen. Auch ließe sich, 5 wegen Kunstverwandtschaft und freundlicher Lebens-theilnahme, eine kurze Biographie des Herren Charles Gore, eines Engländers, dessen in der Hackertschen Biographie erwähnt wird, anschließen. Er lebte bey uns in Weimar in seinen letzten Lebensjahren und 10 ist erst vor kurzem gestorben. Eine große Sammlung von Zeichnungen, die er nach der Natur, meist durch die Camera obscura, auf seinen Reisen gefertigt und worunter die See- und Hafenprospecte wegen der vielen angebrachten Schiffe sehr merkwürdig sind, 15 hat er der Weimarischen Bibliothek vermacht, und es würde interessant seyn, auch öffentlich von dem in mehr als einem Sinne bedeutenden Mann etwas zu sagen.

Ich lege einen Brief bey, den ich nach Florenz zu 20 schicken bitte. Da ich ihn offen gelassen habe, werden Sie daraus ersehen, daß ein junger Mahler, Namens Titel, die Copie eines Portraits von Hackert offerirt. Das Original ist von Herrn Faber im vorigen Jahre gemahlt und zwar nicht in allzugroßem Format. Ich 25 glaube, es würde wohlgethan seyn, sich dieses Bildes zu versichern und es vor die Biographie stechen zu lassen. Sie würden dazu einen geschickten Künstler

wählen, deshalb ich auch wünsche, daß es geradezu an Sie adressirt werde.

Gegenwärtig wüßt' ich weiter nichts zu sagen, als daß mir bis jetzt die Cur noch ganz wohl be-
5 kommt. Ich wünsche zu hören, daß Sie mit den Ihrigen sich auch recht wohl befinden.

Carlsbad den 14. Junius 1807.

Goethe.

5385.

An Christiane v. Goethe.

Carlsbad den 18. Junius 1807.

10 Sowohl durch den Boten als durch Herrn von Herda habe ich von dir zwar kurze, aber doch erfreuliche Nachricht erhalten, daß Ihr wohl seyd und so gut als möglich eure Einsamkeit genießt.

Daß die Spitzen zur rechten Zeit angekommen sind,
15 freut mich sehr. Die gezackten sind böhmische und die andern sächsische. Die Fabrikationen beyder Länder unterscheiden sich hauptsächlich dadurch, daß jene schönere Muster haben und diese einen gleicheren Grund. Von schwarzen will ich dir noch etwas mitbringen.

20 Da einer von den Leuten des Herzogs Morgen nach Weimar gesendet wird, so schicke ich dir zugleich die Granaten mit, die ich dir angeschafft habe. Die kleinen sind ächt, die großen unächt und werden beyderseits zum Schmuck dienen, besonders so lange
25 die Trauerzeit währt. Übrigens will ich nun mit

Kaufen ein Bischen inne halten. Die ordinären Ausgaben sind sehr mäßig und man kann nicht leicht wohlfeiler leben als hier; wenn man einmal eingerichtet ist. Nur ist die Verführung von allerhand hübschen Sachen so groß, daß man immer etwas einzuhandeln verleitet wird, besonders wenn man damit Freude zu machen denkt.

Von dem Gebrauch des Wassers kann ich noch immer Gutes sagen, und für die Zukunft habe ich auch bessere Hoffnung, da Doctor Kapp, ein alter Freund und vortrefflicher Arzt, sich meiner annimmt, mein Übel wohl überlegt und, wie mir scheint, sehr gut beurtheilt hat. Hauptsächlich läuft alles auf eine sehr genaue Diät hinaus. Ich will noch etwa acht Tage trinken, dann pausiren und baden und was sonst noch weiter für gut befunden wird. Ich lebe übrigens hier ganz ruhig und vergnügt nach meiner Weise, so daß ich mich gar nicht wegsehne. Ihr werdet ja indessen wohl auch die Zeit hinbringen und es wird sich diesen Sommer für euch auch wohl noch ein Spaß aufthun.

Schlossern grüße vielmals, wenn er noch bey euch ist. Weiter wüßte ich nichts zu sagen, als daß der Courier, der dieses bringt, in einiger Zeit nach Carlsbad zurückkehrt. Mache daher ein Päckchen für mich zu rechte und ersuche ihn, daß er es bey dir abhole. Mit der Post schreibe ich bald wieder und hoffe, immer etwas gutes melden zu können.

G.

5386.

An Christiane v. Goethe.

Carlsbad den 24. Juni 1807.

Wie ich aus den verschiedenen Briefen, die wir gewechselt haben, ersehe, so gehen die Posten von hier auf Weimar und zurück noch immer sehr langsam;
5 und weil man sich also Nachrichten und Entschlüsse nicht gut mittheilen kann, so will ich dir voraus sagen, wie ich es zu halten gedenke, damit du dich von deiner Seite darnach richten könnest.

Die veränderte Curart, nach dem Rathe des Doctor
10 Kapp von Leipzig, schlägt mir sehr gut an und ich will den Gebrauch des Wassers auf diese Weise fortsetzen. Dann soll ich baden, ohne zu trinken, und was weiter für Anordnungen werden gut befunden werden. Auf den Donnerstag sind wir 4 Wochen
15 hier und ich habe Lust, auf alle Fälle noch 4 zu bleiben, weil ich für mich keinen angenehmern und vortheilhafteren Aufenthalt wüßte. Zugleich ist mir freylich sehr daran gelegen, noch hier am Orte zu beobachten, wie mir der Gebrauch des Wassers im
20 Ganzen bekommt, und Doctor Kapp, der auch noch eine Zeitlang hier bleibt, Gelegenheit zu geben, daß er meine Zustände noch genauer beurtheilen könne. Er hat mir gerathen, wenn ich nach Hause komme, Spaawasser zu trinken, und ich schreibe deswegen von
25 hier aus an die Mutter, daß sie mir eine Kiste ver-

schreiben läßt: eine Bemühung, die Herr Nicolaus Schmidt, oder sonst ein Freund, gern übernehmen wird.

Nun von dir und deinen Projecten zu reden, so siehst du heraus, daß du mit deiner Lauchstädter Tour auf meine Rückkunft nicht warten kannst. Ich gebe dir also folgenden Rath, daß du das Haus recht gut besorgest und bestellest, dich nach Jemand Soliden umsiehst, der in deiner Abwesenheit hereinzieht und etwa deine Stube und Alcoven bewohnt: denn ich bitte dich inständig, das Haus nicht etwa Augusten und den Mägden allein zu überlassen, weil uns daraus ein großer Verdruß zuwachsen könnte, der allen Spaß verdürbe und eine schlechte Nachkur gäbe.

Da nun die Schauspieler wahrscheinlich nicht lange dieß Jahr in Lauchstädt bleiben, so hinge es von dir ab, die Zeit zu nutzen und, sobald du es für gut fändest, hinzugehen, ohne daß du weiter bey mir anfragtest noch wegen meines Ausbleibens besorgt wärest. Es soll mir sehr angenehm seyn, wenn du dort gute Zeit hast und dich wieder einmal auf alte Weise amüsirst. Seit der Einnahme von Danzig haben wir in unsern Gegenden nicht leicht etwas zu besorgen, und überhaupt bist du ja so nahe, daß du in einem Tage wieder zu Hause seyn kannst. Schreibe mir nur, wenn du weggehst und wie lange du ohngefähr auszubleiben denkst. Nur stelle Jemand, wie ich schon gebeten habe, im Hause an, wäre es auch nur, um mich dieser Sorge zu überheben.

Sonnabend den 27. Juni geht der Herzog von hier ab und ich werde alsdann erst wieder ein recht einsames und stilles Leben führen; auch hoffe ich noch manches zu thun, wenn nur erst die Trink- und 5 Badekur vorbey ist und ich mich hier wie auf einem Lustort vergnüglich aufhalte.

Die Schauspielergesellschaft ist endlich auch hier angekommen. Wie sie im Ganzen bestellt ist, kannst du daraus abnehmen, daß in der Camilla unser 10 alter Spitzeder den Herzog und Madame Weyrauch die Camilla gespielt hat. Übrigens ist die Tochter von Spitzeder ein recht hübsches Mädchen geworden, aus der wohl etwas zu machen wäre. Von der Weyrauchschen Tochter will ich nicht dasselbige sagen.

15 Die Granaten werden nunmehr glücklich angekommen seyn und ich hoffe, sie sollen nebst den Spitzen in Lauchstädt guten Effect thun. August soll ein Paar Pistolen haben. Der Säbel wird schwerer zu finden seyn. Überhaupt haben sich die hiesigen Arbeiter 20 gefürchtet, Waffen fertig zu machen, weil sie dachten, man könne sie ihnen, beym Ausbruch eines Krieges, ohne viel Complimente wegnehmen. Von den geschliffenen Glaswaaren bring ich etwas mit, sowohl für die Tafel als für den Theetisch. Denn was den 25 letzten betrifft, so kannst du ihn künftigen Winter doch nicht ganz entbehren.

Lebe recht wohl und grüße alle Freunde. Von Lauchstädt aus kannst du schreiben. Denn über

Leipzig kommen die Briefe von dort eher hieher als von Weimar. Lebe recht wohl und gedenke mein.

G.

Unsern jungen Freund Schlosser grüße vielmals und danke ihm für sein Blättchen. Es thut mir leid, 5 daß ich ihn versäume. Desto angenehmer ist mir die Hoffnung, die er uns macht, bald wieder zu kommen. Augusten grüße gleichfalls schönstens. Wenn er auch einmal etwas ausführlicher als bisher schreiben wollte, so sollte er gelobt werden. 10

5387.

An Schmidt.

Da sich mir, mein werthester Herr Schmidt, eine Gelegenheit darbietet, Ihnen von meinem Carlsbader Aufenthalt und meinem Befinden einige Nachricht zu geben, so versäume ich solche nicht. Herr Cramer von Quedlinburg, ein junger Mann, der mit der 15 deutschen Literatur sehr bekannt und in mehr als einem Sinne schätzenswerth ist, macht die Reise nach Wien, nachdem er einige Zeit hier mit uns gelebt. Ich bitte, ihn gut aufzunehmen und ihm förderlich zu seyn, daß er bedeutende Männer kennen lerne. Er kann 20 Ihnen erzählen, daß ich mich hier ganz wohl befinde, und ich selbst kann sagen, daß mir die Cur recht gut anschlägt, sodaß ich manchmal verführt werden könnte,

meinen Vorsatz auszuführen und Sie in Wien zu be-
suchen. Nur macht mein Übel manchmal Paroxysmen,
die ich befürchten muß, gerade wenn ich mich am
wohlsten fühle, und nur diese Sorge hält mich ab,
5 an eine weitere Reise zu denken. Ich wünsche zu
vernehmen, daß Sie sich wohl befinden, sowie ich
mich denen, die sich meiner erinnern, bestens zu
empfehlen bitte.

Carlsbad, den 24. Juni 1807.

5388.

An Charlotte v. Stein.

10 Gegenwärtiges gebe ich Herrn Regierungsrath
Voigt mit, dessen unvermuthete Ankunft mir viel
Vergnügen gemacht hat. Auch Ihren Brief, verehrte
Freundin, erhielt ich zu gleicher Zeit und freute
mich, daß die Lobrede der vierfüßigen Freunde gut
15 aufgenommen worden. Der Verfasser hat, auf eben
diese Weise, die Wölfe, nicht weniger Ameisen und
Bienen vermenschlicht, in kleinen Aufsätzen, die man
mit Vergnügen liest.

Ich schicke drey kleine Zeichnungen mit, wovon
20 ich bitte Eine Durchlaucht die Prinzessin auswählen
zu lassen und die andern für sich zu behalten, bis
mehr nachkommen. Leider sind in diesen Dingen alle
meine alten Fehler, ohne daß von neuen Tugenden
viel zu spüren wäre. Da es jedoch das gemeine

Schicksal der Menschen ist, da aufzuhören, wo man anfangen sollte; so will ich mich denn auch darein ergeben, daß ich zu nichts erfreulicherem gelange.

Der Gebrauch des Wassers bekommt mir ganz wohl, nur will sich der Glaube an recht gute Folgen 5 noch nicht stark machen. Durchlaucht der Herzog ist auch ganz wohl mit der Cur zufrieden. Ich werde wohl noch eine Zeitlang hier verweilen, um so mehr, da der Brunnen mich wenigstens für den Augenblick vor meinen Übeln sicher stellt. Leben Sie recht wohl, 10 empfehlen Sie mich Durchlaucht der Herzogin und danken unserer Freundin Schiller für ihren freundlichen Brief, auf den ich nächstens etwas erwiedere.

Wie lange bleiben unsere Schlesier noch in Weimar? Mein Wunsch ist, sie noch zu treffen. Indessen grüßen 15 Sie mir solche zum schönsten.

Carlsbad den 28. Junius 1807. G.

Wollten Sie die Gefälligkeit haben, inliegenden Brief an Frau von Ahlefeld zu befördern. Wegen des Monuments habe ich an Hofrath Meyer geschrieben. 20

Der Brief an Frau von Ahlefeld ist nicht fertig geworden.

5389.

An Kirms.

Beykommenden Brief, obgleich er nicht ganz communicabel aussieht, habe ich in der Absicht geschrieben,

daß Sie ihn nach Schleswig schicken können. Übrigens ist der Inhalt ganz meine aufrichtige Meinung und ich will ihn daher nicht wiederholen. Ehe die Schauspieler von Leipzig zurück und wir wieder persönlich zusammen sind, ehe ich unser Geschäft und die gegenwärtige Lage desselben wieder einmal recht klar übersehe, kann ich mich unmöglich zu irgend einer Veränderung entschließen, denn es ist eine alte Erfahrung: indem man denkt, einem Übel zu entgehen, fällt man in ein anderes; indem man diese oder jene Mißverhältnisse zwischen Schauspielern zu heben glaubt, entspringen neue durch neue Menschen.

Für Spitzeders Tochter ist es wirklich Schade, denn wenn sie noch ein Jahr in diesen Verhältnissen bleibt, so ist sie wahrscheinlich verloren. Hunger und Kummer, keine Anweisung und keine Übung, eine solche Lage für ein Kind, das wirklich etwas verspricht, ist traurig genug, doch ist nicht daran zu denken, daß man sie annehme, da alles, was sie kann und vermag, auch ohne sie recht gut bey uns geleistet wird.

Übrigens kann ich von meinem Befinden sagen, daß es recht leidlich ist, und wegen der Folge muß man das Beste hoffen. Auch Durchlaucht dem Herzog bekommt die Cur recht wohl, deswegen Sie auch etwas zugegeben haben.

Sollte wieder ein Packet an mich ankommen, so bitte ich, solches ja bis zu meiner Rückkunft zu bewahren. Das Porto kommt sehr hoch; es waren

Komödienzettel von Wien, deren Lectüre mich so viel als zwei Bouteillen guter Melnicker kostet.

So bevölkert wie vor dem Jahr ist das Bad nicht, doch sind noch immer Menschen genug angekommen. Vom Theater habe ich zu sagen vergessen, 5 daß Mad. Weyrauch auf demselbigen die erste Liebhaberin in Sing-, Trauer- und Lustspiel giebt. Im Ganzen leisten sie sehr wenig, nehmen aber auch wenig genug ein.

Ich wünsche wohl zu leben und hoffe baldiges 10 Wiedersehen.

Carlsbad, 28. Juni 1807. G.

5390.

An J. H. Meyer.

Mit dem Monumente sind wir, wie ich in meinem Brief aus Hof voraussagte, auf dem rechten Wege. Die Welt ist wie ein Strom, der in seinem Bette 15 fortläuft, bald hie bald da zufällig Sandbänke ansetzt und von diesen wieder zu einem andern Wege genöthigt wird. Das geht alles so hübsch und bequem und nach und nach, dagegen die Wasserbaumeister eine große Noth haben, wenn sie diesem Wesen ent- 20 gegenarbeiten wollen.

Deshalb ergeht meine Bitte an Sie, werthester Freund, nunmehr an eine Zeichnung zu denken, etwa in der Art, wie die zu dem Steine, der bey Auerstädt

gesetzt werden soll, nur größer und verzierter, da wir noch immer 200 Thaler daran wenden können. Vielleicht nimmt man uns die von Gotha gekommenen Stücke bey dem Weimarischen Bauwesen ab, und so 5 haben wir denn die ganze Summe wieder beysammen und können dafür immer etwas artiges machen. Bereiten Sie das vor, damit ich es etwa finde, wenn ich wieder komme, und wir die berliner Beystimmung einholen können. Die Zeichnung des ersten nehmen 10 Sie von Weißern doch zurück und heben Sie bey sich auf. Den Gedanken wollen wir nicht verlieren, sondern ihn auf eine oder die andre Weise der Nachwelt überliefern.

Worauf ich mich bey meiner Rückkehr besonders 15 freue, ist, Ihre neue Generation von Schülern zu sehen. Ich bin recht neugierig, ob wir noch erleben, was wir so sehr wünschen, die doch einmal vorhandenen Talente auf dem kürzesten Weg nach dem Rechten geführt zu sehen. Es ist mir bey verschiedenen 20 Gelegenheiten wieder so merkwürdig geworden, daß in der Musik man über Nothwendigkeit des Unterrichts, sowohl im höheren Kunst- als im letzten technischen Sinne, viel klarer ist als in den bildenden Künsten. Es mag vielleicht auch daher kommen, daß 25 der Musiker in einer gefährlichern Lage ist, als der Mahler, weil er sich jederzeit persönlich im Augenblicke exponirt und also in seinem Metier die höchste Sicherheit und Gewandtheit zu erreichen suchen muß.

Das Mißvergnügen mit dem Mahler, sogar dem Porträtmahler, äußert sich doch meistens nur durch ein schonendes Geflüster, anstatt daß der Musicus erwarten muß, wie der Schauspieler, ausgepfiffen oder auf sonst eine Weise persönlich beleidigt zu werden. 5

Es wünscht Jemand hier in Carlsbad das Recept zu haben, wie man das schwarze Wachs macht, mit welchem man die geschnittenen Steine abdrückt, wenn man sich aus dem Stegreife von ihrem Werth versichern will. Unter meinen Papieren liegt es, ich 10 weiß aber nicht wo. Wahrscheinlich besitzen Sie es auch, oder können es von Facius erhalten. Haben Sie die Gefälligkeit, es mir bald zu übersenden und mir von Ihrem Befinden zu schreiben. Ich wünschte nichts mehr als zu hören, daß Ihre Thätigkeit nicht 15 unterbrochen worden.

Carlsbad den 30. Junius 1807. G.

5391.

An Christiane v. Goethe.

Durch Herrn Regierungsrath Voigt schicke ich dir ein Schwänchen zu deiner Reise nach Lauchstädt. Meine Absicht ist dabey, daß du diese Dinge theils 20 zu eigenem Gebrauch verwendest, besonders aber auch, daß du Personen, die dir gefällig sind, einige Artigkeit erzeigen mögest. Ich habe deshalb der Kleinigkeiten allerley zusammengepackt. Das Kästchen selbst

solltest du der Elsermann schenken und mit dem Schmuck der falschen Granaten und des bunten Glases die Theaterfreunde ausputzen, auch mit dem Übrigen nach Belieben verfahren.

5 Augusten danke für seinen Brief, der etwas länger als gewöhnlich ausgefallen ist, und sage ihm, daß ein Paar sehr schöne Pistolen bestellt sind. Was aber den Säbel betrifft, so haben sie keinen mit metallener Scheide und wollen, wenn man sie bestellte, sehr hoch 10 hinaus. Auch ist es eigentlich nur eine Offiziers-tracht. Die Säbel, unter denen man hier die Aus-wahl hat, sind mit damascirten Klingen, die freylich nicht blinken, mit schwarzen Scheiden, das Beschläge polirter Stahl oder verguldetes Messing. August soll 15 mir zunächst seine Meinung darüber schreiben, auch was er für ein Gehänge dazu haben will.

Mit eigner Hand setze ich noch einige Worte hinzu. Ich befinde mich recht wohl und weil man nach Ver-ordnung des Arztes gar manche Stunde des Tages 20 nichts thun darf; so schleiche ich in den Boutiquen herum, handle Kleinigkeiten, wovon ich dir einen Transport überschicke. Wenn du nach Lauchstedt gehst; so mache es dir recht bequem und vergnüglich, nimm ein hübsches Quartier und sey überhaupt wegen 25 des Aufwandes nicht ängstlich, wir wollen schon wieder was herbeyschaffen. Ich bin schon fleißig hier gewesen und werde es zunächst noch mehr seyn. Von dem was ich dir übersende behalte für dich was

dir Freude macht, das andre verschencke an Personen denen du wohl willst und die sich gefällig gegen dich bezeigen. Lebe wohl, gedencke mein, wie ich deiner gedencke.

Carlsbad d. 1. Jul. 1807. 5

Goethe.

5392.

An C. v. Knebel.

Eine gute Gelegenheit, die nach Weimar geht, will ich nicht vorbey lassen, ohne dir auch einmal zu sagen, das es mir bisher ganz leidlich gegangen. Das Wasser bekommt mir sehr wohl, besonders seitdem ich eine 10 Veränderung in der Curart gemacht und den Sprudel gegen mildere Quellen vertauscht habe. Übrigens lebe ich hier nach alter Weise. Vor allen Dingen werden Steine gepocht, dann gezeichnet; dann vor langer Weile allerley Geld vertändelt und im Spazieren- 15 gehen manche Conversation geführt. Ich habe mehrere Bekanntschaften gemacht, worunter wohl der Resident Reinhard, der, nachdem er den Posten von Jassy ver- lassen mußte, auf sonderbaren Umwegen und durch ein eigenes Geschick hieher gelangt ist, wohl die 20 interessanteste seyn möchte. Ich wünschte, daß du ihn kennen lerntest, wenn er auf seiner Reise durch Weimar kommt. Da er über Dresden geht, so be- rührt er vielleicht Jena nicht, sonst würde ich ihn dir addressiren. Andere will ich nicht nennen; da- 25

gegen aber von ihnen erzählen, wenn ich wieder zu
dir zurückkomme. Ich bin nun über 4 Wochen hier
und fahre noch fort, in kleinen Portionen zu trinken,
doch gedenke ich eine Zeit lang zu baden, und so
5 möchte der Juli wohl hingehen, ehe ich euch wieder-
sehe. Der Ort und die Gegend sind gar anmuthig
und bedeutend. Heute waren wir in Ellenbogen,
dessen ich mich gar nicht mehr aus vorigen Zeiten
erinnerte und das über alle Beschreibung schön liegt
10 und sich als ein landschaftliches Kunstwerk von allen
Seiten betrachten läßt. Das Wetter ist abwechselnd,
doch mit unter gerade, wie man es braucht, und das
ist ja eben soviel, als man verlangen kann. Der
Herzog ist auch länger hier geblieben, als er sich vor-
15 gesetzt hatte. Ihm scheint das Wasser ganz gut zu
bekommen. So viel für dießmal, in Hoffnung, dich
bald wiederzusehen und dich mit den Deinigen gesund
und froh anzutreffen.

Carlsbad den 1. Julius 1807. G.

5393.

An Christiane v. Goethe.

20 Herr Reg. Rath Voigt machte mir Hoffnung daß
er Sonnabends früh dir mein Schwänchen zustellen
wollte. Indessen finde ich Gelegenheit dir wieder ein
Wort zu sagen, die ich nicht vorbey lassen will. Es
behagt mir hier immer besser, ich bin nun eingewohnt,

habe aufgehört zu trincken und fange an zu baden. Gegenwärtig wird den ganzen Tag gezeichnet und illuminirt und Riemer thut ein Gleiches, wodurch wir uns denn ganz gut unterhalten, und noch eine Weile so fort zu leben wünschen. Was meine körper- 5 lichen Zustände betrift, so seh ich wohl geht es auf eine sehr vorsichtige Diät hinaus und daß man wach- sam sey, ein Übel das man nicht heben kann zu dämpfen und Ausbrüche zu verhüten. Zu keiner größeren Reise habe ich Muth und will, so gut es 10 gehen mag hier des Lebens genießen.

Dabey bleibt mein Hauptspas allerley für dich auszudencken. Denn ich muß dir nur verrathen daß ich dir noch eine Kopfkette machen lasse von künst- lichen Steinen, die so schön sind als die natürlichen 15 nicht seyn können und welche dir gewiß viel Freude machen wird. Ich habe das Werck auf allerley Weise ausstudirt und zusammengeschafft, so daß es recht vergnüglich werden muß. Das Glaswesen kommt auch nach und nach herbey. 20

Ich möchte dir noch von einem trefflichen Manne sagen, den ich habe kennen lernen, und dessen Um- gang das Beste ist was ich hier genieße. Er wird nach Weimar kommen; doch wahrscheinlich nicht eher als biß ich dort bin. Unser Herzog ist noch hier 25 wohl und vergnügt. Mehr sage ich heute nicht. Lebe wohl mein gutes Kind und grüße Augusten schönstens.

CarlsBad d. 3. Jul. 1807. G.

5394.

An Eichstädt.

Unterzeichneter wünscht die Nummer des Intelligenzblatts der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung zu erfahren, in welcher der Aufsatz An Freunde der Geognosie wegen der Carlsbader Mineralien be-
5 findlich ist.

Carlsbad den 4. Julius 1807.

Goethe.

5395.

An J. H. Meyer.

Schon Ihr voriger Brief, mein lieber Freund, hatte mich wegen Ihrer Gesundheit beunruhigt, der
10 gegenwärtige thut es noch mehr und leider weiß ich nicht, was ich hiebey sagen soll. Man ist sehr übel dran, daß man den Ärzten nicht recht vertraut und doch ohne sie sich gar nicht zu helfen weiß. Sollten Sie nicht, da die Jahrszeit noch gut ist, sich zu
15 irgend einer kleinen Reise entschließen. Das Lauchstädter Bad, so unwirksam es aussieht, hat Ihnen früher doch ganz gut gethan. Vielleicht tränken Sie Egerwasser dazu und zerstreuten sich einigermaßen. Ich sage dieß freylich nur so ins Blaue hinein; aber
20 dergleichen allgemeine Anstöße, durch solche Halbmittel, bringen oft gute Wirkungen hervor. Sprechen Sie doch mit einem Arzte und lassen es nicht aufs äußerste kommen.

Wenn Sie eine Zeichnung zu dem bewußten Grabmal gefertigt haben, die Sie mit der bestimmten Summe auszuführen gedächten, so haben Sie die Güte, solche Frau von Stein zu geben und sie nach Berlin befördern zu lassen: denn ich komme doch sobald noch nicht nach Hause und es wäre freylich gut, wenn die Wünsche der Nachgelassenen einigermaßen realisirt würden.

Daß einige Ihres engern Schülerausschusses davongegangen sind, freut mich sehr; desto besser werden es die zurückgebliebenen machen.

Daß Sie mit einer Skizze zufrieden waren, die ich nach Weimar sendete, war mir gleichfalls sehr angenehm. Ich und mein Reisegefährte, wir sind sehr fleißig, in der Absicht, nächsten Winter unter Ihre bessern Schüler gerechnet zu werden.

Überlegen Sie doch und berechnen Sie etwa, was ein Apparat zur Ölmahlerey, wie ihn die Prinzeß braucht, allenfalls kosten könnte, und wie man ihn herbeyschaffte. Sagen Sie mir gelegentlich Ihre Meinung und ich will alsdenn das Übrige einzuleiten suchen.

Versäumen Sie ja nicht, dem Geheimen Hofrath Starke über Ihre Zustände zu sprechen, und thun Sie noch etwas für Winters. Ich läugne nicht, daß ungeachtet meiner Sommerkur mir immer noch vor jener Jahrszeit bange ist.

Carlsbad den 9. Julius 1807. G.

5396.

An Christiane v. Goethe.

Deinen Brief vom 8. aus Lauchstädt erhalte ich heute am 14. Ich will gleich antworten und dieses Blatt mit der nächsten Post fortschicken, so erhältst du es noch zur rechten Zeit.

5 Es war mir sehr erfreulich, daß dich Herr Regierungsrath Voigt noch erreichte und dir das Schwänchen auf die Reise mitgeben konnte. Sey nicht zu karg mit dem Inhalt des Kästchens: denn ich bringe dir noch manches ähnliche mit. Grüße die 10 Elsermann, danke ihr für ihren Brief und sag ihr, sie soll an mich denken, wenn sie sich im Spiegel besieht. Ich habe Mühe gehabt, einen so klaren hier zu finden, in den gewöhnlichen Kästchen sind sie meistentheils streifig.

15 Genieße deines Aufenthalts in Lauchstädt aufs beste. Auch habe ich nichts dagegen, wenn du auf einige Zeit nach Leipzig gehen willst. Was mich betrifft, so habe ich keine Lust hinzugehen. Ich wüßte mir keinen angenehmern und bequemern Aufenthalt 20 als Carlsbad und werde wohl noch eine Zeitlang hier bleiben. Was sonst Jena für mich war, soll künftig Carlsbad werden. Man kann hier in großer Gesellschaft und ganz allein seyn, wie man will, und alles, was mich interessirt und mir Freude macht, 25 kann ich hier finden und treiben. Wohlfeil ist es

auch. Die willkührlichen, außerordentlichen Ausgaben betragen das meiste.

Sehr schönes Glaswerk habe ich angeschafft, das eigentlich auch nicht theuer ist; womit du Tafel und Theetisch zum schönsten auspußen kannst; und sonst ist auch noch allerley Geld vertändelt worden; für Sachen, womit ich aber doch dir und andern einige Freude zu machen hoffe.

Der Herzog ist noch hier und gedenkt, zu Ende der Woche abzugehen. Vielleicht kann ich durch seine Leute etwas nach Weimar bringen.

Mit meinem Befinden geht es sehr gut, besonders seit acht Tagen. Doctor Kapp von Leipzig und Dr. Mitterbacher von hier haben sich sehr viel Mühe gegeben, meine Umstände zu erforschen und, nachdem ich die eigentliche Brunnen Cur geendigt, mir eine Arzney verschrieben, die ganz wunderwürdige Wirkungen gethan hat. Ich befinde mich seit den letzten acht Tagen so wohl, als ich mich in Jahren nicht befunden habe. Wenn es dauerhaft ist, so wollen wir Carlsbad und die Ärzte loben. Indessen trinke ich noch alle Morgen von dem gelindesten Brunnen einige Becher mit Milch, wobey ich mich den ganzen Tag nach meiner Art beschäftigen kann. Carl macht seine Sache recht ordentlich und auch von dieser Seite sind wir besser dran als vorm Jahre. Um aller dieser Ursachen willen werde ich noch hier verweilen, weil ich nun erst anfange, recht zu Hause zu seyn.

Du brauchst mir deshalb nicht wieder zu schreiben, bis du bestimmen kannst, wenn du wieder in Weimar seyn wirst. Dieses melde mir von Lauchstädt oder von Leipzig aus, weil von dorther die Briefe gar 5 ordentlich ankommen. Ich schreibe dir alsdann gleich nach Weimar, damit du erfährst, wie es mit mir steht und was ich weiter vornehme.

Hier wird gezeichnet, gelesen, mineralogisirt und von Zeit zu Zeit eine Promenade gemacht. Das 10 Wetter ist sehr schön, fast zu heiß. Gestern Abend hatten wir ein starkes Gewitter.

Unter die Menschen komme ich wenig; nur in sofern ich bey dem Herzog speise und von ihm in die Welt gezogen werde, sehe ich manchmal verschiedene 15 Personen. In die Comödie komme ich auch nicht mehr. Nur die Wiener Stücke sind höchstens auszuhalten. Heute wird Fanchon gegeben; Madame Weyrauch macht das Leyermädchen und Spitzeder den Abbé.

Resident Reinhard mit seiner Familie geht morgen 20 ab, über Dresden, und kommt wahrscheinlich in einiger Zeit nach Weimar. Sey freundlich gegen sie, wenn sie dich besuchen, und mache ihnen etwa Gelegenheit, Jemand zu sehen und kennen zu lernen. An ihm wirst du einen ernsthaften, sehr verständigen und 25 wohlwollenden Mann finden. In wie fern du zu ihr einiges Verhältniß haben kannst, wird sich geschwind zeigen. Sie ist eine gute Mutter und thätige Gattin, aber belesen, politisch und schreibselig; Eigen-

schaften, die du dir nicht anmaßest. Sie kennt Madame Schopenhauer und hofft, auch mit ihr in Weimar zusammen zu treffen. Mehr wüßte ich jetzt nicht zu sagen, als daß ich dich ersuche, die Herren Wöchner und die übrige Gesellschaft zu grüßen. Unserm berli- 5 nischen Kleeblatt gönne ich deine Ankunft in Lauchstädt. Aus den Relationen Genastens und des Herrn Rath Rochlitz konnte ich schon merken, wie es eigentlich mit ihnen stand. Es ist eben auch eine Prüfung, durch die sie hindurch mußten. Da sich Madame Beck 10 als Gast bey der Gesellschaft aufhält, so kannst du ja wohl einleiten, daß die Hagestolzen gegeben werden. Lebe übrigens recht wohl und in der Hoffnung eines fröhlichen Wiedersehens.

Abgeschickt d. 16. Jul. 1807. 15

Goethe.

5397.

An Christiane v. Goethe.

Deinen Brief, meine Liebe, datirt Lauchstädt den 14. July, habe ich am 21. erhalten und daraus mit Vergnügen ersehen, daß es dir wohlgeht. Es ist immer angenehm, an einen Ort wieder zu kommen, wo 20 man in früherer Zeit vergnügt gewesen ist, in eine Gegend, wo man schon Verhältnisse hat und weiß, wie es daselbst beschaffen ist. Ich sende den gegenwärtigen Brief nach Weimar, daß er dich entweder daselbst empfange, oder kurz nach dir gleichfalls ankomme. 25

In meinem Zustand hat sich nichts verändert. Ich befinde mich sehr wohl und kann nunmehr hoffen, daß es dauern werde; wobey es nur darauf ankommen wird, in wiefern ich mich der Ordnung gemäß halten kann, 5 von der ich nun einmal weiß, daß sie mir convenirt.

Nach Wien habe ich wiederholt Einladungen. Graf Purgstall, ein alter Bekannter von Jena und aus der Schweiz her, hat mir sein Haus offerirt, da er sich den Sommer auf dem Lande aufhält, und was 10 dergleichen Anträge mehr sind. Ich lasse mich aber dadurch nicht reizen, weil ich alles, was die Cur gut gemacht hat, durch einen solchen Spaß wieder verderben könnte. Länger hier zu bleiben aber habe ich große Lust, wo ich ganz nach meinem Sinne leben 15 und nach Belieben meiner pflegen kann. Denn die Ärzte gestehen selbst, daß bey Übeln, welche tiefer liegen und mit denen man schon eine Zeitlang behaftet ist, die vierwöchentliche stürmische Cur wenig heißen will und daß ein sachterer und längerer Ge- 20 brauch vorzüglichere Wirkung thut.

Das Wetter ist außerordentlich schön. Ich sehe wenig Menschen, weiß mich aber den ganzen Tag zu beschäftigen und zu unterhalten.

Frau Stallmeister Böhme und Demoiselle Mus- 25 culus, Professor Fernow und Doctor Schütze sind auch glücklich angekommen und es zeigen sich täglich neue Curgäste.

Da wir so unerwartet Friede haben, der sich wohl

so bald noch nicht hoffen ließ, so wollen wir auf eine zwar stille und bescheidene, aber um desto gemüthlichere Art unseres Lebens den nächsten Winter genießen. Richte dich darauf ein, daß wir unsere alte Gastfreyheit fortsetzen können. Für hübsches Geschirr, Tafel und Theetisch auszuputzen, ist gesorgt. Auch bringe ich dir eine silberne Thee- und Milchkanne mit, zu der ich zufälligerweise, ohne sonderliche Kosten, gekommen bin. Der Herzog nemlich, als er wegging, verehrte mir einen Caminaufsatz von Bronce, der für jemand anders bestimmt gewesen war, und zuletzt beym Umtausch der Geschenke stehen blieb. Diesen vertauschte ich mit geringer Aufzahlung gegen jene Geschirre, die dir Vergnügen machen werden. Die Kette ist auch fertig und sieht sehr schön aus. Wenn ich Gelegenheit wüßte, schickte ich sie zum Geburtstage. Doch wird sie dir auch später Vergnügen machen.

Die Glaswaren will ich einpacken lassen und mit dem Postwagen fortschicken. Ich adressire sie an Herrn von Hendrich, der sie dir hinüberspediren wird. Die wunderlichen Salzfässer werden dir besonders gefallen.

Die Pistolen für August sind auch angeschafft und so hätte ich denn ziemlich beysammen, was ich mitbringen oder schicken wollte. Ich wünsche, daß wir uns dessen zusammen erfreuen mögen.

Daß du mit der Theaterwelt, der alten und jungen, in Verbindung bist und bleibst, ist mir sehr angenehm. Ich weiß recht gut, daß alle Händel, die

in diesem Zirkel entstehen, gar leicht vermieden, oder wenigstens viel schneller abgethan werden könnten, als gewöhnlich geschieht. Wenn ich zurückkomme, werde ich die Sache auf meine alte Weise behandeln. Du 5 kannst alle von mir grüßen und ihnen sagen, daß ich nur wünsche, meine Gesundheit möge auch diesen Winter dauerhaft bleiben, damit ich mich wieder einmal recht ernsthaft und anhaltend einer Anstalt annehmen könne, die so weit gediehen ist, daß es uns 10 denn doch nicht leicht Jemand nachmachen wird. Grüße alles zum schönsten und danke deinem Bruder für die Briefe, die er mir geschrieben, und laß mich erfahren, wie es dir in der letzten Hälfte des July ergangen.

Vorstehendes war geschrieben, als dein Brief vom 15 21. ankam. Erst war dies Blatt nach Weimar bestimmt, nun soll es aber nach Lauchstädt, da es dich dort noch erreichen kann. Daß du nicht nach Leipzig gehst, find' ich ganz vernünftig. Ich wünsche, daß du zu Hause alles wohl antreffest, wo du auch bald 20 Briefe von mir haben sollst, wenn ich mir etwas näher überlegt habe, was ich fernerhin vornehmen will. Nach Wien gehe ich auf keine Weise, ob ich aber gerade oder durch einen Umweg nach Hause gehe, bin ich noch unentschieden. Lebe recht wohl, grüße 25 Augusten und alles in deiner Nähe. Wenn du in Weimar angekommen bist, so schreibe mir.

Carlsbad den 27. Julius 1807. G.

5398.

An Zelter.

Sie haben, lieber theurer Freund, lange nichts von mir gehört. Jetzt will ich im kurzen zusammenfassen, wie es mir bisher gegangen. Ich kam nach Carlsbad in dem übelsten Befinden, das sich durch einen zwar gewöhnlichen, aber für meine Zustände 5 nicht passenden, schlendrianischen Gebrauch des Wassers anfänglich so vermehrte, daß ich in einen höchst peinlichen Zustand gerieth. Durch eine Abänderung der Cur und den Gebrauch einiger Mittel, nach Verordnung des Dr. Kapp von Leipzig, wendete sichs 10 auf einmal ins Bessere; wobey es denn auch schon sechs Wochen anhaltend verharrt, welches ich sehr gern meinen Freunden zu wissen thue. Acht Wochen bin ich nun schon hier und habe mich in verschiedenen Epochen auf verschiedene Weise beschäftigt: erst kleine 15 Geschichten und Märchen, die ich lang im Kopf herumgetragen, dictirt; sodann eine Weile Landschaften gezeichnet und illuminirt; jetzt bin ich beschäftigt, meine geologischen Ansichten der hiesigen Gegend zusammenzustellen und eine Sammlung von Gebirgsarten, welche 20 hier ausgegeben wird, kürzlich zu commentiren.

Interessante Menschen von sehr verschiedener Art habe ich kennen lernen, unter welchen der Französische Resident Reinhard, der zuletzt in Jassy gestanden und dessen Schicksale Ihnen gewiß im ganzen bekannt sind, 25

wohl den ersten Platz einnimmt. Übrigens lebe ich
denn doch sehr einsam: denn in der Welt kommen
einem nichts als Jeremiaden entgegen, die, ob sie
gleich von großen Übeln veranlaßt werden, doch, wie
5 man sie in der Gesellschaft hört, nur als hohle
Phrasen erscheinen. Wenn Jemand sich über das be-
klagt, was er und seine Umgebung gelitten, was er
verloren hat und zu verlieren fürchtet, das hör' ich
mit Theilnahme und spreche gern darüber und tröste
10 gern. Wenn aber die Menschen über ein Ganzes
jammern, das verloren seyn soll, das denn doch in
Deutschland kein Mensch sein Lebtag gesehen, noch
viel weniger sich darum bekümmert hat; so muß ich
meine Ungeduld verbergen, um nicht unhöflich zu
15 werden, oder als Egoist zu erscheinen. Wie gesagt,
wenn jemand seine verlorenen Pfründen, seine gestörte
Carriere schmerzlich empfindet, so wäre es unmensch-
lich, nicht mitzufühlen; wenn er aber glaubt, daß der
Welt auch nur im mindesten etwas dadurch verloren
20 geht, so kann ich unmöglich mit einstimmen.

Sagen Sie mir, mein Lieber, wie es mit Ihnen
geworden ist. Ich habe tausendmal an Sie gedacht
und an das, was Sie als Privatmann geleistet haben,
ohne von Seiten der Reichen und Mächtigen unter-
25 stützt oder sonderlich aufgemuntert zu werden. Viel-
leicht ist das, was wir bey der politischen Verände-
rung am meisten zu bedauern haben, hauptsächlich
dieses, daß Deutschland, und besonders das nördliche,

in seiner alten Verfassung den Einzelnen zuließ, sich so weit auszubilden als möglich, und Jedem erlaubte, nach seiner Art beliebig das Rechte zu thun, ohne daß jedoch das Ganze jemals eine sonderliche Theilnahme daran bewiesen hätte. 5

Diesen allgemeinen Reflexionen, welche freylich nicht zulänglich sind, und die ich wohl einmal mit Ihnen mündlich weiter ausführen möchte, füge ich eine besondere Bitte hinzu, um deren baldige Gewährung ich Sie freundlichst ersuche. 10

Ob wir gleich Stimmen und Instrumente in Weimar haben, und ich noch dazu der Vorgesetzte solcher Anstalten bin; so habe ich doch niemals zu einem musikalischen Genuß in einer gewissen Folge gelangen können, weil die garstigen Lebens- und 15 Theaterverhältnisse immer das Höhere aufheben, um dessentwillen sie allein dasind oder daseyn sollten. Nun haben wir von Schleswig wieder ein paar neue Leute, einen sehr guten Tenor und eine Art von Correpetitor bekommen, die ich noch nicht persönlich 20 kenne, die aber gute und verständige Leute zu seyn scheinen.

Mit der Oper, wie sie bey uns zusammengesetzt ist, mag ich mich nicht abgeben, besonders weil ich diesen musikalischen Dingen nicht auf den Grund 25 sehe. Ich möchte daher das Seculum sich selbst überlassen und mich ins Heilige zurückziehn. Da möchte ich nun alle Woche einmal bey mir mehrstimmige

geistliche Gesänge aufführen lassen, im Sinne Ihrer Anstalt, obgleich nur als den fernsten Abglanz derselben. Helfen Sie mir dazu und senden mir vierstimmige nicht zu schwere Gesänge, schon in Stimmen
5 ausgeschrieben. Ich ersetze die Auslagen mit Dank. Zeigen Sie mir an, ob man im Notendruck, oder gestochen, dergleichen findet. Auch Canons und was Sie zu dem Zwecke nützlich halten. Sie sollen immer in unserer Mitte seyn, geistig, und herzlich will-
10 kommen, wenn Sie persönlich erscheinen möchten. Schreiben Sie mir ein Wort hieher, denn ich bleibe noch 4 Wochen hier, und schicken mir ein Paket nach Weimar, damit ich gleich anfangen kann, wenn ich nach Hause komme. Leben Sie recht wohl und bleiben
15 meiner dauernden Freundschaft gewiß.

Carlsbad, den 27. July 1807. G.

5399.

An Rochlitz.

Ew. Wohlgeboren

haben mir durch Ihr letztes Schreiben abermals viel Vergnügen gemacht. Es war mir sehr erwünscht, zu
20 hören, daß unser Theater sich seine Freunde in Leipzig erhält und seinen Gönnern daselbst keine Schande macht.

Ich will gern gestehen, daß mir diese Sache sehr am Herzen lag. Ich habe seit so vielen Jahren an

diese Anstalt viel Zeit und Aufmerksamkeit und viele, wenigstens nicht im Augenblick gedankte, Mühe verwendet. Wie viel muß es mir daher werth seyn, daß wir an einem dritten und so bedeutenden Orte anerkannt und gebilligt werden. Was mich in Ihrem 5 ersten sowohl als letzten Briefe besonders erfreut hat, war dieses Absondern des Guten vom Bessern, das höhere Behagen am Vorzüglichen und das Dulden des Erträglichen. Die große Masse, weiß ich wohl, wird durch Vorurtheile regiert. Leider gehören aber gar 10 zu viele zur großen Masse, und ein motivirtes Urtheil, das den Künstler vom Künstler, ja in verschiedenen Augenblicken von sich selbst unterscheidet, ist sehr selten.

Doch muß man gegen die Menge billig seyn. Sie bildet sich doch auch nach und nach und wird für 15 manches empfänglich, was sonst gar weit von ihr abstand.

Daß meine eigenen Sachen gut gegeben worden und eine freundliche Aufnahme gefunden, ist mir sehr angenehm. Die lange Zeit, die ich mich gedulden mußte, 20 bis sie zu einer solchen Erscheinung gelangen konnten, hat mich nicht unempfindlicher gegen den Beyfall gemacht, und ich kann wohl sagen, daß ich es mit Rührung vernehme, wenn ich höre, daß die Mitschuldigen, die ich vor beynahe 40 Jahren in Leipzig schrieb, und die 25 neueren Sachen, in die ich die Resultate meines Lebens zusammengedrängt habe, in sinnlicher Gegenwart auf ein größeres Publicum wirksam gewesen.

Haben Sie die Güte, unsere Gesellschaft auch bey der Rückkehr freundlich zu empfangen und zu fördern, und mir am Schlusse der sämmtlichen Vorstellungen noch ein Wort zu sagen, das mich aufrege, näch-
5 sten Winter aufs neue für diese Anstalt thätig zu werden.

Fahren Sie fort, meiner mit Neigung zu gedenken, und grüßen die Wohlwollenden.

Carlsbad, den 27. July 1807.

10 Goethe.

5400.

An August v. Goethe.

Da ein Bote nach Weimar geht, so will ich dir, mein lieber August, ein paar Worte schreiben.

Das Mütterchen hat vor kurzem in Lauchstädt einen Brief von mir erhalten, worin alles steht, was
15 ich zu sagen habe. Ich befinde mich wohl und bin auch fleißig. Das Wetter ist außerordentlich schön und ich gedenke, noch hier zu bleiben. Grüße die Mutter, wenn sie von Lauchstädt zurückkommt, und gieb ihr inliegendes. In kurzer Zeit wird Frau
20 Stallmeister Böhme und Demoiselle Musculus wieder nach Weimar zurückgehen. Durch sie sende ich einiges und ihr vernehmt auch, was ich weiter beschlossen habe. Man sagt, der östreichische Kaiser werde den 9. August hier seyn, wodurch also Carlsbad aufs neue
25 sehr lebhaft werden wird.

Gedenkt mein, behaltet mich lieb und genießt der schönen Jahrszeit.

Carlsbad den 31. July 1807. G.

5401.

An Christiane v. Goethe.

Dein Brief vom zweyten August hat mir viel Vergnügen gemacht, indem ich durch denselben erfuhr, 5 daß du wieder glücklich nach Hause gelangt bist und alles in gutem Zustande angetroffen hast.

Am 31. July schickte ich durch einen Boten einen Brief an August, worin ein Stückchen Spitze für dich lag; ferner gab ich demselben Boten ein Päckchen 10 mit, worin zwey Salzfässer nach der allerneusten Mode befindlich waren. Ich hoffe, diese Sendung ist glücklich angekommen, so wie du wohl nun auch einen weitläuftigen Brief vom 27. July, den ich nach Lauchstädt schickte, nunmehr wirst erhalten haben. 15 Denn aus deinem Briefe kann ich nicht vermuthen, daß er dir noch in Lauchstädt zugekommen sey. Erkundige dich darnach, denn es wäre mir unangenehm, wenn er verloren gegangen.

Wir haben hier noch immer das schönste Wetter 20 und mein Befinden ist auch ganz gut. Ich kann mich sehr in Acht nehmen und auf mich Acht geben; welches jetzt die Hauptsache ist, damit ich sehe, wo es hinaus will und was ich von der Folge zu hoffen habe.

Nun möchte ich aber auch Augusten einen Spaß machen, und der sollte darin bestehen. Den 19. oder 20. dieses geht von Jena eine Kutsche leer hieher, welche die Herren Fernow und Schütz abholen soll.
5 Herr Frommann hat die Bestellung davon. Nun wünschte ich, daß August mit dieser Kutsche herführe. Fernow und Schütz gehen den 24. von hier ab, und ich würde durch sie den Wagen bestellen lassen, der mich abholen soll. August bliebe alsdann etwa
10 8 Tage bey mir und wir wären zusammen Anfangs September in Weimar. Du giebst ihm etwa 20 Thaler in Kopfstücken mit, die er bey seinen 3 Nachtlagern nicht braucht. Es versteht sich, daß Herr Frommann, da der Kutscher ohnedem leer herfahren müßte, einen
15 leidlichen Accord macht, daß August für eine Kleinigkeit herkommt, wie man sonst nur für ein Trinkgeld an die Kutscher eine Retour Chaise haben kann; wie ich dieses auch in einem beyliegenden Briefe an Herrn Frommann ausgedrückt habe.

20 Findet also August Vergnügen an dieser Reise, so mag er beyliegenden Brief abschicken, oder mag hinüberreiten und mündlich die Sache abthun. Das gegenwärtige Blatt nimmt Frau Stallmeister Böhme mit und du kannst es Freytag früh erhalten. Da
25 sind immer noch 6 bis 7 Tage, ehe die Jenaische Fuhre abgeht. August soll nicht viel mitnehmen, aber doch Schuhe und Strümpfe und einen saubern Rock, daß er sich kann in ehrbarer Gesellschaft sehen

lassen. Sollte er jedoch von seiner Thüringer-Waldreise noch nicht zurück seyn oder sonst sich eine Ursache finden, warum Ihr seine Reise hieher nicht für räthlich hieltet, so ist das Ganze nur ein Vorschlag und keine Ordre; und er kann sich diesen Spaß aufs 5 nächste Jahr versparen.

In einigen Tagen sende ich einen Kasten ab mit Glaswaaren, auf welchen oben Bücher gepackt sind. Wenn er ankommt, so packe ihn sorgfältig aus. Ich wünsche, daß alles ganz seyn möge, besonders die 10 vorzüglich schönen Salatschalen. Die Einladungen nach Wien reißen gar nicht ab, auch nach andern Gegenden in Böhmen. Ich kann mich aber nicht entschließen, meine hiesige Ruhe mit einem andern Aufenthalte als mit Weimar zu vertauschen. Eben so- 15 wenig möchte ich jetzt nach Leipzig; doch ist mir's sehr angenehm, daß du dir daselbst gute Bekannten verschafft hast, und daß es dir überhaupt von der geselligen Seite in Lauchstädt wohl gegangen ist. — August muß nicht vergessen, sich einen RegierungsPaß 20 geben zu lassen, worin ausdrücklich bemerkt ist, daß er nach Carlsbad gehe, um die Cur zu brauchen. Ferner könnte er die Kofferdecke mitbringen, die bey allenfalls einfallendem Regenwetter immer ein nützliches Reisegeräth ist. Auch soll er uns drey Bouteillen 25 rothen Wein mitbringen, damit wir auch wieder einmal etwas von jener Sorte genießen; dagegen wollen wir sie mit Melnicker angefüllt wieder zurückbringen.

Weiter wüßt' ich nichts hinzuzusetzen als ein Lebewohl dir und allen Freunden.

Carlsbad den 10. August 1807. G.

Noch ein Paar Worte von eigner Hand um dir
5 zu sagen daß mich herzlich verlangt wieder bey dir zu seyn, und daß ich mich indessen freue Augusten hier zu sehen. Mir ist daran gelegen ihn einige Zeit allein um mich zu haben, daß ich nur wieder einmal sehe wo es mit ihm hinaus will. Riemer geht viel-
10 leicht mit Fernow zurück und wir andern folgen bald.

Was deine Ausgaben betrifft; so mache sie nach deiner Überzeugung ich billige alles. Ich habe mir etwas von Leipzig kommen lassen, weil ich manches kaufte.

15 Übrigens bin ich fleißig gewesen, habe viel dicktirt und bringe gewiß für das Doppelte meiner Ausgaben Manuscript zurück, an Romanen und kleinen Erzählungen. Auch darüber habe ich mir Plane gemacht. Wie mir denn überhaupt meine hiesige Einsamkeit
20 manchen guten Gedancken zugeführt hat.

Ich lege abermals ein Endchen Spitze bey, daß ja keine Sendung ohne eine kleine Gabe komme. Lebe recht wohl, liebe mich und bereite mir einen geselligen Winter.

25 d. 10. Aug. 1807. G.

5402.

An Charlotte v. Stein.

Unter den Badegästen bin ich wohl nun ziemlich Senior. Eine Generation entfernt sich nach der andern und doch habe ich immer noch gute Lust, hier länger zu verweilen. Seit Zehn Wochen und drüber habe ich in meinem stillen Leben schon mehrere Epochen 5 gehabt. Erst dictirte ich kleine romantische Erzählungen; dann ward gezeichnet; dann kam das Stein- und Gebirgsreich an die Reihe und nun bin ich wieder zur freyeren Phantasie zurückgekehrt, eine Region, in der wir uns zuletzt immer noch am besten befinden. 10

Das Geschenk einer französischen Reisebibliothek, das ich erhielt, hat mich in eine ganz eigene Welt von Lectur geführt, wo ich sehr viel vergnügliches und erfreuliches gefunden habe. Erlauben Sie, verehrte Freundin, daß ich mich mit diesen wenigen 15 Worten wieder einmal melde, und zugleich einige Blätter beylege, die man mir diese Tage communicirt hat. Auch habe ich nachher mehrere der Müllerschen Vorlesungen erhalten, worin manche zwar sonderbare, aber doch immer heitere und freye Ansicht zu 20 finden ist.

Personen mancher Art habe ich kennen gelernt, besonders viele Wiener, die zu den dringenden schriftlichen Einladungen, die ich erhalten habe, noch soviel mündliche hinzuthun, daß ich meine Entschuldigungs- 25

argumente oft genug wiederholen muß. Denn für dießmal werde ich doch den Frauenplan und die Acker-wand wieder zu suchen haben, wobey ich mich höch-lich freue, Sie gesund und froh wieder zu finden.
5 Empfehlen Sie mich unserer gnädigsten Fürstin und erhalten Sie mein Andenken in dem Kreise, in den ich bald mit Vergnügen zurückkehren werde.

CarlsBad d. 10. Aug. 1807.

Goethe.

5403.

An den Herzog Carl August.

10 Carlsbad, d. 18. August 1807.

Da wir nunmehr der Hoffnung entsagen müssen, Ew. Durchlaucht abermals hier zu sehen, so bleibt uns nur übrig, uns über Ihre glückliche Ankunft in Töplitz zu freuen und die besten Wirkungen dieser
15 Badefahrt zu wünschen. Blumenstein, der gegen-wärtiges überbringt, wird von den bisherigen Ereig-nissen hinlängliche Nachricht geben, so daß ich wohl mich nur auf den Zustand meines einsamen In-dividuums beschränken kann, in der Überzeugung, daß
20 Ew. Durchlaucht mit Antheil etwas davon vernehmen mögen.

Wenn man einmal auf die Gesundheit Verzicht gethan hat, so ist es eine hübsche Sache, nur leidlich krank zu seyn, und sich in einer Lage zu befinden,
25 wo man seiner Übel wie ungezogene Kinder pflegen

kann. Indem ich nun diese Wohlthat Ew. Durchlaucht gnädiger Nachsicht verdanke, so habe ich dabey meine Zeit so gut als möglich anzuwenden gesucht. Erst indem ich einige Märchen und Geschichtchen verfaßte, zuvörderst mir selbst, sodann, wie ich hoffe, auch andern zur Erheiterung. Darauf kam das Zeichnen an die Reihe. Von dem Umriß ward ich auf die Masse geleitet und schrieb geologische Betrachtungen über die hiesige Gegend. Sie werden eben gedruckt: denn ich wollte doch auch sehen, wie ein böhmisches Imprimatur aussieht.

Indessen hat auch die Farbenlehre, deren weitere Betreibung mir zu Hause bevorsteht, ihr Andenken bei mir erneuert, und ich habe die Einleitung dazu geschrieben, die man eigentlich nur ganz zuletzt ausarbeiten sollte.

Nun möchte es denn doch, obgleich das Wetter immer schöner zu werden verspricht, Zeit seyn, meine Hausgötter wieder zu besuchen, unter denen Ew. Durchlaucht Bild immer oben an steht, weil ich Ihnen den Heerd verdanke, um den ich die übrigen ordnen kann.

Möchten Sie einen fröhlichen Nachsommer genießen und froh und gestärkt zu denjenigen wieder zurückkehren, die Ihnen mit unveränderlicher Liebe und Verehrung entgegengehen.

5404.

An Christiane v. Goethe.

Carlsbad d. 23. August 1807.

August ist glücklich angekommen und freut und verwundert sich an den seltsamen Felsen, warmen Quellen und dergleichen, daß er sogar gleich angefangen
5 hat, zu zeichnen und zu illuminiren, wobey er, wie es im Anfang geht, wo man noch nichts kann, große Freude hat.

Es ist höchst nöthig, daß du übers Jahr, wenigstens auf eine Zeit, auch mit hergehst, damit du
10 wenigstens weißt, wovon die Rede ist, weil das ganze Carlsbader Wesen gar nicht beschrieben werden kann. Augusten schmeckt der Melnicker vortrefflich. Es ist so ein Wasserweinchen, das leicht hinunterschleicht und von dem man viel trinken kann. Wir haben ihm
15 den Spaß gemacht, daß eine Harfenfrau, als wir bey Tische saßen, das famose Lied: „Es kann ja nicht immer so bleiben" zu singen anfing, und was dergleichen Späße mehr sind. Übrigens aber ist es so leer hier, daß in den Sälen Abends kein Kronleuchter
20 mehr angezündet wird und alle gesellige Vergnügungen aufhören. Die Natur ist aber so schön, das Wetter so gut und die Umgebung so ruhig, daß ich wohl noch gern ein Bischen hier bleiben mag. Ich habe den Kutscher bestellt, daß er den 5. September wieder
25 hier seyn soll, so daß wir den siebenten nach Jena

abgingen, und also in drey bis vier Tagen daselbst wären; da du denn bald nähere Nachricht haben solltest. Von einem Fall, der jedoch nicht wahrscheinlich ist, will ich zugleich sprechen. Es wäre nicht unmöglich, daß ich nach Töplitz ginge, da denn meine Begleiter allein nach Weimar zurückkehren würden. Ich habe zwar gar keinen eigentlichen Trieb dazu; aber der Herzog hat hier mündlich, und jetzt wieder schriftlich, dergestalt darauf insistirt, daß ich ihn dort besuchen soll, daß ich noch nicht weiß, ob ich es ablehnen kann und werde. Hiervon sagst du Niemandem nichts; ich sage aber nur gern das Mögliche, ja das Unwahrscheinliche voraus, damit es dir nicht einen unangenehmen Eindruck mache, wenn du etwa den Wagen ohne mich zurückkehren siehst. Denn auf der Post mag ich gar nicht nach Weimar schreiben, weil die Briefe gar zu lange ausbleiben.

Ich wüßte nun weiter nichts zu sagen. Erst wollte ich Herrn Fernow einiges an dich mitgeben; ich will es aber lieber selbst bringen. Ich befinde mich ganz leidlich, wenn ich von einem Tag zum andern mein Wesen treiben kann; aber zu irgend etwas außerordentlichem, wo ich nicht ganz mein eigener Herr bin, mag ich mich nicht entschließen. Lebe recht wohl.

G.

Ein Stück Spitzen folgt doch.

5405.

An C. v. Knebel.

Carlsbad d. 23. August 1807.

Durch den rückkehrenden Wagen, der meinen August hieher gebracht hat, will ich dir gleich für das freundliche Andenken ein Gegenwörtchen zusenden. Die Posten 5 gehen gar zu langsam und verderben einem den ganzen Spaß der Mittheilung nach Weimar und Jena.

Von meinem bisherigen Thun und Treiben will ich nur soviel sagen, daß ich ein paar gedruckte Bogen zu Stande gebracht, die ich leider noch nicht überschicken 10 kann: denn sie sind noch nicht rein abgezogen. Ich habe die Müllerische Sammlung von 100 Stück auf meine Weise commentirt und einen Grund gelegt, worauf man noch manche andre geologische Betrachtung aufbauen kann. Manche Mängel der currenten geo- 15 gnostischen Vorstellungsart, die ich schon früher zu bemerken glaubte, sind mir deutlicher geworden. Es ist freylich mit allen Vorstellungsarten so eine Sache, und der Mensch gewöhnt sich an die unbequemste; doch kann man es nicht lassen, mit eignen Augen zu 20 sehen und sich selbst zu überzeugen. Vielleicht mögen andre künftig auf diesem oder auf eigenen Wegen zu gleicher Überzeugung gelangen.

Wenn ich mich übrigens ferner auf allgemeine Reflexionen einlassen sollte, so müßte ich ein viel größeres 25 Blatt vor mir haben; jetzt will ich dir nur sagen,

daß August glücklich angekommen ist und daß es ihm großen Spaß macht, diese wunderliche neue Welt zu sehen. Denn Carlsbad hat, wie jeder gleich bemerkt, der nur einigermaßen reflectirt, nicht allein etwas sui generis, sondern wirklich etwas individuelles, das frappirt und, ohne daß man es selbst weiß, eine gewisse Cultur giebt.

Es ist noch allerley gethan worden, wovon mündlich zu erzählen ist. Laß mich nur mit diesen eiligen Zeilen an deine Erinnerung und gute Neigung appelliren. Grüße die Deinigen und ermuntere den Tragödienschreiber.

G.

5406.

An Charlotte v. Stein.

Durch den Wagen, welcher meinen August hergebracht hat, erhalten Sie gleich wieder einige Nachricht von mir, der ich erst in einigen Wochen nachfolgen werde: denn der Aufenthalt ist hier doppelt schätzbar, da er außer seinem natürlichen Gute noch das politische Gute hat, in einem friedlichen Kreise zu liegen, wohin nur der Nachklang äußerer Widerwärtigkeiten gelangen kann.

Es thut mir herzlich leid, daß Sie der Gegenwart Ihres guten Sohnes beraubt worden. Ein Friede nach einem solchen Krieg ist wie der Zustand nach einer schweren Krankheit. In der Todesgefahr

sucht man nur das Leben zu retten und bringt oft
nur soviel davon, was kaum zu retten werth war.
Ich kann mir, ohne in das Detail hineinzusehen,
wohl denken, was jene guten Länder leiden müssen.

5 Meine Beschäftigungen in dieser letzten Zeit waren
der früheren gleich und ähnlich. Vielleicht läßt sich
einiges, wenn ich zurück komme, mittheilen. Ich habe
noch einige interessante Menschen kennen gelernt. Auch
sind mir verschiedene Bücher und Manuscripte mitge-
10 theilt worden, die mich unterhalten und mir manche
heitre Stunde gemacht haben.

Corinna habe ich gelesen, und Sie kennen dieses
Werk doch wohl auch, was Ihr Brief zweifelhaft
läßt. Ich bin bestochen, um gut davon zu reden;
15 aber ich glaube, daß ich es, auch ohne Bezug auf mich
selbst, würdigen kann. Daß Wieland nicht ganz ge-
recht gegen das Werk ist, nimmt mich nicht Wunder.
Sind doch die Mitverfasser auch nicht gerecht gegen ihn.
Die Franzosen und Engländer, von denen in dem
20 Werk viel gesprochen wird, sind nicht zufrieden damit,
und es ist nicht übel, daß die Deutschen auch nicht da-
mit zufrieden sind, von denen darin geschwiegen wird.

Weimar ist also jetzt von unsern hohen Herr-
schaften ganz verlassen. Möchten sie doch unter guten
25 Constellationen bald wieder glücklich dahin zurück-
kehren.

Genießen Sie des schönen Wetters auf den Spazier-
gängen, wo ich Ihnen bald wieder zu begegnen hoffe.

Alsdann wird sich aus dem mitgebrachten Vorrath manches herausfinden lassen, was Ihnen angenehm seyn kann.

Meine besten Wünsche!

Carlsbad den 23. August 1807. G.

5407.

An Charlotte v. Schiller.

Wenn ich Ihnen, meine wertheste Freundin, für Ihren frühern lieben Brief noch nicht gedankt, so habe ich ihn desto öfter wieder gelesen: denn in fremden Gegenden sind Briefe der schönste Theil einer Reisebibliothek. Ehe ich von hier weggehe, gedenke ich 10 mein Versäumniß gut zu machen dadurch, daß ich nicht allein etwas von mir hören lasse, sondern auch etwas sende. Herr Reinhard, den Sie in Weimar leider versäumten, hat sich sehr für meine Farben-lehre interessirt und einen Brief an Herrn Villers 15 geschrieben, um ihn zur Übersetzung aufzufordern. Dieser Brief liegt bey und zugleich der Versuch einer Übersetzung verschiedener Stellen, den Herr Reinhard selbst gemacht. In dieser sind die unübersetzlichen Paragraphen, von denen im Brief die Rede ist, mit 20 einem # bezeichnet. Da ich Ihnen das Original aus der Hand nahm, um es diesem braven Manne mitzutheilen, so ist es billig, daß Sie auch zuerst von seinen Bemühungen etwas erfahren. Mögen Sie

Jemanden davon durch Vorlesung mittheilen, so soll es mir angenehm seyn. Nur geben Sie es nicht aus Händen.

Ich vermuthe Sie noch in Rudolstadt, deswegen 5 lege ich auch ein paar Bogen bey, die ich über das Carlsbader Gestein schrieb und gleich drucken ließ. Vielleicht finden Sie in Ihrer Nähe Jemand, den dieser einigermaßen räsonnirende Catalog unterhalten und vergnügen kann. In wenig Tagen gehe ich hier 10 ab, und hoffe, Sie bald in Weimar wieder zu sehen. Ich habe mich dieses Vierteljahr in der Nähe der warmen Quellen zwar nicht ohne Unbequemlichkeit, doch ohne Noth und Schmerzen befunden; womit ich schon zufrieden bin. Leben Sie recht wohl, grüßen 15 Sie die lieben Ihrigen und gedenken mein. Am 28. August, als an meinem Geburtstage, den ich im Andenken an meine abwesenden Freunde am besten zu feyern glaube. 1807.

Goethe.

5408.

An Gottfried Wenzel Grafen v. Purgstall.

20 Wenn mir aus früheren Zeiten besonders die angenehmen Stunden auf dem Altane zu Stäfa gar wohl im Gedächtnisse sind, so können Sie, theuerster Herr Graf, überzeugt seyn, daß es mir höchst erwünscht seyn würde, Sie in Wien wieder zu sehen 25 und Ihr gastfreundliches Anerbieten anzunehmen.

Auf Ihren gefälligen Brief habe ich gezaudert zu antworten, bis ich mich hier in Carlsbad völlig überzeugen mußte, daß ich besser thue, gerade nach Hause zu gehen, als auf einem Umwege meinen Freunden vielleicht lästig zu werden. Denn ob ich mich gleich 5 ganz leidlich befinde, so hänge ich doch zu sehr von Tag und Stunde ab und kann schon hier den mildesten Anforderungen der Gesellschaft nicht genugthun.

Nehmen Sie indessen meinen lebhaftesten Dank für das gütige Anerbieten, erhalten Sie mir ein freund- 10 liches Andenken und erlauben mir, es zu erneuern, wenn Jemand von denen, die mich näher angehen, Wien besuchen sollte! Meine besten Wünsche begleiten dieses Blatt.

Carlsbad den 28. August 1807. 15

Goethe.

5409.

An Carl Friedrich v. Reinhard.

Carlsbad, den 28. August 1807.

Ihren Brief von Dresden, mein verehrter Freund, erwartete ich mit Ungeduld. Nun ist es mir höchst erfreulich, zu wissen, daß Sie in eine Lage versetzt 20 sind, in der Sie Ihre nächsten Wünsche befriedigen können, ohne die ferneren aufzugeben. Weiß ich Sie nur einmal als Präfect, so mache ich einen Reiseplan, Sie zu besuchen, dem Departement zu gratuliren und Ihnen zu einer schönen und weiter führenden Thätig- 25 keit Glück zu wünschen.

Die Äußerungen des deutschen Großpapas und des französischen Juvenils haben den Vorsatz, dasjenige, was ich zu sagen habe, geschwind aufs Papier zu bringen, in mir aufs neue belebt. Mit sich selbst 5 und mit wenigen einig zu werden, ist ein sehr stolzer Wunsch, und also will ich schon zufrieden seyn, wenn er mir im Leben nur einigermaßen in Erfüllung geht. Auf die Nachkommen muß man doch auch etwas rechnen.

10 Die Redensweise des guten alten Herren ist gerade die, die mich in meiner Jugend aus den philosophischen Schulen vertrieb und zu dem Huronischen Zustand hindrängte, in dem ich mich noch befinde. Lassen Sie uns auch bey unserm Übrigens verharren, denn ich 15 mag wohl hinzufügen: Übrigens freue ich mich recht sehr darauf, Ihnen bald wieder etwas zu schicken.

Ihr Brief an Villers, Ihre Übersetzung, die Gespräche, die wir geführt, haben das ganze Vorhaben vor meiner Seele so lebendig gemacht, daß ich mich 20 getrieben fand, dasjenige, was zur Einleitung dienen sollte, aufzuzeichnen und auszuarbeiten und dabey besonders jene mißlichen Paragraphen verständlicher und zusammenhängender zu wiederholen.

Bezüglich auf die Deutschen und ihre Denkungs- 25 art ist mir meine Absicht vielleicht gelungen. Manche unübersetzliche Stelle hingegen mag sich in diesem Aufsatz wohl auch noch finden, worüber man denn wohl sich beruhigen muß. Auf diesem Weg bin ich

wieder in die Arbeit hineingekommen, und bey meiner Rückkehr soll der Druck sogleich fortgehen.

Daß Sie den Tasso in Leipzig gesehen, ist mir sehr erwünscht. Sie haben dadurch ein Resultat gar vieler Bemühungen und Anstrengungen kennen lernen; 5 und da die dramatische Kunst doch eigentlich nur ins Wasser schreibt, so ist es mir desto tröstlicher, daß sich diese Züge in Ihren richtigen Sinn und in Ihr theilnehmendes Herz einprägen konnten.

Indessen hat das mir so freundlich verehrte schöne 10 Kästchen sich gegen mich als eine Pandorenbüchse in gutem Sinne verhalten. Die Werke des Lafontaine, die alten und neuen Romane haben mich sehr unterhalten und aufgeregt. Besonders aber setzte mich Montesquieu in Erstaunen. Die ganze Geschichte 15 unserer Zeit steht buchstäblich in seinem Werke. So finden die Ärzte schon im Hippokrates diejenigen Krankheiten genau beschrieben, an denen sie ihre Patienten immerfort sterben lassen.

In Ihrem Urtheil über Corinna hat mich Ihr 20 treffender Geradsinn abermals sehr gefreut. Sie lassen ihr vollkommen Gerechtigkeit widerfahren, und das, was Sie tadeln, möchte ich nicht in Schutz nehmen. Nur gestehe ich gern, daß ich gegen dieses Werk wie gegen alles Hervorgebrachte nachsichtiger 25 und schonender verfahre, indem schon Talent erfordert wird, auch das, was nicht recht ist, hervorzubringen. Und so verschmelzen sich vor meiner Ansicht die Fehler

ins Gute, wie es ja bey Betrachtung der Individuen auch der Fall ist, an denen wir immer zu loben und zu tadeln finden, und die wir zuletzt doch lieben müssen. Die Synthese der Neigung ist es eigentlich, 5 die alles lebendig macht.

Ihr Brief aus Weimar ist mir nun auch zugekommen und hat mir große Freude verursacht. Wir können es als eine gute Vorbedeutung unseres künftigen Verhältnisses ansehen, daß Ihnen unsere Zu- 10 stände so klar geworden sind, daß die Personen in Weimar meist beysammen waren, die unser Daseyn ausmachen. Bald darauf sind mehrere verreist, und später würden Sie das Local sehr leer gefunden haben. Auch unsern Weimaranern wünsch' ich Glück zu der 15 Bekanntschaft eines Mannes, den ich so sehr schätze und von dem ich so oft werde zu reden und zu erzählen haben. Wohl ist jetzt eine Zeit, da man sich an wechselseitigem Andenken und Zutrauen theilnehmend und hoffend aufrecht erhalten muß.

20 Daß Ihnen meine Wohnung und die Meinigen bekannt und lieb geworden, ist mir besonders erfreulich, weil mich Ihre Einbildungskraft nicht immer in den drey Mohren aufzusuchen braucht. Wenn Sie am Rheine glücklich angelangt sind, so ersuche ich Sie 25 um eine Beschreibung, oder noch lieber um eine Zeichnung Ihrer Wohnung und der umliegenden Gegend, damit ich die Erinnerung früherer Zeiten wieder auffrischen und mich im Geiste zu Ihnen in das schöne

heitre Land begeben könne. Der herrliche Nachsommer und Herbst muß sich am Main und Rhein unendlich schön zeigen.

Ich schließe meinen Brief mit einer Betrachtung, die eine Stelle des Ihrigen rege macht. Der böse 5 Wille, der den Ruf eines bedeutenden Menschen gern vernichten möchte, bringt sehr oft das Entgegengesetzte seiner Absicht hervor. Er macht die Welt aufmerksam auf eine Persönlichkeit, und da die Welt wo nicht gerecht, doch wenigstens gleichgültig ist, so läßt sie 10 sichs gefallen, nach und nach die guten Eigenschaften desjenigen gewahr zu werden, den man ihr auf das schlimmste zu zeigen Lust hatte. Ja es ist sogar im Publicum ein Geist des Widerspruchs, der sich dem Tadel wie dem Lobe entgegensetzt, und im Ganzen 15 braucht man nur nach Möglichkeit zu seyn, um gelegentlich zu seinem Vortheil zu erscheinen; wobey es denn freylich hauptsächlich darauf ankommt, daß die Augenblicke nicht allzu kritisch werden und der böse Wille nicht die Oberhand habe zur Zeit, wo er ver- 20 nichten kann.

Verzeihen Sie die Wiederholung einer Betrachtung, die Sie schon selbst gemacht haben. Wir hören aber doch auch wohl gern dasjenige, wovon wir überzeugt sind, von einem Fremden wiederholen. 25

Mein August, der gekommen ist, mich abzuholen, und Schreiber dieses empfiehlt sich bestens. Empfehlen Sie uns Ihrer Frau Gemahlin und lassen mich bald

hören, ob Villers geantwortet hat, wo und wie Sie sich befinden, und ob Sie vielleicht meine Mutter in Frankfurt gesehen haben. In etwa 8 Tagen werde ich von hier abreisen.

5 G.

Noch eins füge ich hinzu, daß ich mich seit Ihrer Abreise mit den Gebirgen und Gesteinen dieser Gegend lebhafter beschäftigt, auch eine Sammlung, die davon hier ausgegeben wird, commentirt habe. Der kleine 10 Aufsatz beträgt zwey Bogen, die ich hier gleich habe drucken lassen. Sie erhalten einige Exemplare, sobald ich einmal ein Packet für Sie beysammen habe, das auf der fahrenden Post abgehen kann. Nochmals die besten Wünsche für Ihr Wohl und der Ihrigen.

5410.

An Adam Heinrich Müller.

15 Carlsbad, den 28. August 1807.

Indem ich Ihnen, mein werthester Herr Müller, Ihre Vorlesungen zurückschicke, möchte ich diese Hefte gern mit etwas Freundlichem und etwas Bedeutendem begleiten. Das erste wird mir leicht, das zweyte im 20 gegenwärtigen Augenblicke schwer; doch können Sie ja selbst wissen, was ich Ihnen auf beyde Weise zu sagen hätte. Der Schauspieler fühlt nicht lebhafter, daß er eines wohlwollenden Zuschauers bedarf, als wenn er eben abtreten will, der Dichter, wenn das

Stück zu Ende geht; und so will ich gern bekennen, daß es mich sehr freut, an Ihnen einen wohlwollend Theilnehmenden zu wissen und zu hinterlassen. Die Welt thut ihr Möglichstes, uns gegen Lob und Tadel gleichgültig zu machen; aber es gelingt ihr denn doch 5 nicht, und wir kehren, wenn wir günstige und zugleich im Ganzen mit unsern Überzeugungen zusammentreffende Urtheile vernehmen, immer gar zu gern aus unserer Resignation zum Genuß zurück.

Über Amphitryon habe ich Manches mit Herrn 10 von Gentz gesprochen; aber es ist durchaus schwer, genau das rechte Wort zu finden. Nach meiner Einsicht scheiden sich Antikes und Modernes auf diesem Wege mehr, als daß sie sich vereinigten. Wenn man die beyden entgegengesetzten Enden eines lebendigen 15 Wesens durch Contorsion zusammenbringt, so giebt das noch keine neue Art von Organisation; es ist allenfalls nur ein wunderliches Symbol, wie die Schlange, die sich in den Schwanz beißt.

Der zerbrochene Krug hat außerordentliche Ver- 20 dienste, und die ganze Darstellung dringt sich mit gewaltsamer Gegenwart auf. Nur schade, daß das Stück auch wieder dem unsichtbaren Theater angehört. Das Talent des Verfassers, so lebendig er auch darzustellen vermag, neigt sich doch mehr gegen das 25 Dialektische hin; wie er es denn selbst in dieser stationären Proceßform auf das wunderbarste manifestirt hat. Könnte er mit eben dem Naturell und

Geschick eine wirklich dramatische Aufgabe lösen und
eine Handlung vor unsern Augen und Sinnen sich
entfalten lassen, wie er hier eine vergangene sich nach
und nach enthüllen läßt, so würde es für das deutsche
5 Theater ein großes Geschenk seyn. Das Manuscript
will ich mit nach Weimar nehmen, in Hoffnung Ihrer
Erlaubniß, und sehen, ob etwa ein Versuch der Vor-
stellung zu machen sey. Zum Richter Adam haben
wir einen vollkommen passenden Schauspieler, und
10 auf diese Rolle kommt es vorzüglich an. Die andern
sind eher zu besetzen.

Mögen Sie mir künftig von sich oder von Andern
manchmal etwas mittheilen, so soll es mir immer
sehr angenehm seyn. Und nun noch einen Wunsch.
15 Wenn Sie Ihre Betrachtungen, was in der deutschen
Literatur geschehen, geschlossen haben, so wünschte ich,
Sie bildeten uns auch eine Geschichte heraus, wie in
der deutschen Literatur gedacht und geurtheilt worden.
Wir stehen jetzt auf einem Punkte, wo sich das auch
20 mit einer gewissen Freyheit übersehen läßt, und beydes
hängt gar genau zusammen, weil doch auch die Her-
vorbringenden wieder urtheilen, und dieses Urtheil
wieder ein Hervorbringen veranlaßt.

Verzeihen Sie, wenn ich in einem Briefe verfahre,
25 wie man es im Gespräch eher thun darf, und füllen
Sie die Lücken aus, die zwischen dem, was ich gesagt
habe, geblieben sind.

Die Bekanntschaft des Herrn von Haza, der das

Gegenwärtige mitzunehmen die Gefälligkeit hat, ist mir sehr angenehm gewesen. Ich wünsche recht wohl zu leben und manchmal von Ihnen zu hören.

G.

5411.

An Zelter.

Carlsbad den 30. August 1807. 5

Recht von Herzen sey es Ihnen gedankt, theuerster Freund, daß Sie mich so tief in Ihr Wesen, in Ihren Zustand hineinsehen lassen. Es ist wirklich etwas prometheisches in Ihrer Art zu seyn, das ich nur anstaunen und verehren kann. Indessen Sie das 10 kaum zu ertragende gefaßt und gelassen tragen und sich Plane zu künftiger erfreulicher und schaffender Thätigkeit bilden, habe ich mich wie ein schon über den Cocyt Abgeschiedener verhalten und an dem letheischen Flusse wenigstens genippt. Übrigens, insofern ich mich 15 noch als Erdbewohner fühle, habe ich auch nach meiner Art das meinige gethan, manche Erfahrung in mich aufgenommen, manches gelesen, gelernt, notirt, ausgearbeitet und wie es eben gehen wollte. Meine Gesundheit ist leidlich und bey einem sehr strengen diätetischen 20 Verhalten kann ich meine Zeit sehr wohl nutzen und angenehme Tage zubringen. Auf eine Nachhause-Reise über Dresden, wozu mich der Herzog, der in Töplitz ist, einlud, habe ich aber leider renunciren müssen. Ich darf mir nichts zumuthen. In der Hälfte Sep- 25

tembers bin ich zu Hause. Können Sie uns durch Ihre Gegenwart beglücken, so wüßte ich nichts erwünschteres. Leben Sie recht wohl und schreiben mir bald.

5 G.

5412.

An Cotta.

Carlsbad den 30. August 1807.

Indem ich im Begriff bin, nach Weimar zurückzukehren, so will ich nur mit wenigem anzeigen, daß es mir die Zeit über ganz leidlich gegangen ist, und 10 daß ich von meiner Sommerkur für den Winter das beste hoffe.

Daß Sie meinen Aufsatz über Hackert erhalten haben, ist mir dadurch gewiß geworden, daß er, wie ich höre, in das Morgenblatt eingerückt ist: denn 15 eigentlich haben wir alles literarische Neue nur von Hörensagen, indem man hier, mehr als sich denken läßt, von aller Communication dieser Art abgeschnitten ist.

Ich wünsche bey meiner Rückkunft bald von Ihnen 20 zu hören und auch zu vernehmen, wie es mit der zweyten Lieferung meiner Werke steht und wann Sie solche auszugeben gedenken.

Ich könnte Ihnen für das Morgenblatt einen kleinen Aufsatz über Carlsbad und besonders über 25 diesen Sommer schicken, wenn Sie nicht von der allzeit fertigen Hand, welche auch dießmal hier den

Sprudelbecher angefaßt hat, schon damit versehen worden. Doch stünde auch schon etwas in Ihrem Blatte, so würde ich es ansehen und vielleicht ließ sich immer noch von einer andern Seite die Sache fassen und etwas nicht unerfreuliches liefern. Von manchem andern, was ich gethan und vorbereitet, schweige ich lieber und füge nur noch den Wunsch hinzu, daß Sie sich recht wohl befinden mögen.

Goethe.

5413.

An C. F. E. Frommann.

Carlsbad den 31. August 1807.

Wir senden noch einen Vorläufer vor unserer Ankunft und wünschen, daß dieses Blatt Sie über die Gesundheit Ihrer lieben Kleinen beruhigt antreffen möge. Durch den Kutscher, der uns abholt, lassen Sie uns doch ja wissen, wie es die Zeit ergangen ist, damit wir uns im Voraus mit Ihnen einer glücklichen Wendung der Dinge erfreuen können.

Beyliegenden Brief hätten Sie ja wohl die Gefälligkeit, Herrn Resident Reinhard nachzusenden, da Sie wohl wissen, wo er zu erreichen ist.

Einen kleinen Aufsatz, mit dem wir uns hier beschäftigt, über die Carlsbader Gebirge und sonstiges Gesteinwesen, lege ich bey. Sollte er Sie auch nicht interessiren, so theilen Sie ihn wohl einem geologischen Freunde mit. Den Ihrigen viele Empfehlungen.

G.

5414.

An Cotta.

Beykommendes zu beliebigem Gebrauch. Ich werde manchmal über unsre Zustände etwas einsenden und bitte dagegen von andren oft mißwollenden Federn nichts aufzunehmen; Seit einigen Tagen bin auch ich
5 wieder hier und melde nächstens mehr.

d. 14. Sept. 1807. G.

5415.

An Zelter.

Sie sind ein trefflicher Freund! Wie ich nach Hause kam, fand ich die Gesänge, und schon ist der Anfang zur kleinen Singschule gemacht. Wir werden
10 nach und nach die Sänger des Theaters und unsere Choristen herbeyziehen, auch Personen aus der Stadt, und sehen, wie weit wir kommen. Hübschen Raum haben wir im Theatersaal.

Ihre abermalige Einladung macht mir das Herz
15 schwer. Daß ich Ihre Anstalt nicht schon habe kennen lernen, ist unerlaubt; aber ich habe schon seit mehreren Jahren ein gewisses Kleben am Wohnort, das vorzüglich daraus entspringt, weil in mir noch so viel aufgeregtes und doch unausgebildetes liegt. Da
20 habe ich das ganze Jahr zu thun, um nur hie und da ins Klare zu kommen, meine Gesundheits- und

die Zeitumstände nicht mitgerechnet. Doch würden mich diese ohne jenes weniger abhalten. Aber ich fürchte mich, wenn man es genau besieht, vor neuen Einwirkungen und Aufregungen, und entbehre daher mit Willen manchen Genuß. 5

Der Beyfall, den unser Theater in Leipzig erhalten, macht mir Lust und Muth, mich der Sache diesen Winter wieder lebhaft anzunehmen. Wir sind bey dieser Gelegenheit für unser Ausdauern belohnt worden, und wollen mit Zutrauen und Hoffnung auf 10 dem alten Wege fortgehen; und so kann auch die niederträchtigste, detractive Opposition, wie wir sie früher von Berlin her erfahren müssen, nichts ausrichten.

Auch ist mir Ihre Ausdauer, mein werther Freund, 15 immer vor Augen. Nur ist freylich zu fürchten, daß, wenn Sie nach Italien gehen, der herrliche Bund so vieler Jahre sich auflösen werde. Natürlich und lustig ist es, daß sich Ihre Samenkörner so weit und breit herum und auch an die Theetische disseminirt haben. 20 Schaffen Sie mir doch ja von solchen Gesangweisen: denn diese möchten gerade für unsern Schnabel gerecht seyn.

Von dem, was ich sonst thue und treibe, schweig' ich und hoffe bald von meinem stillen Fleiße einige 25 Früchte mittheilen zu können. Leben Sie recht wohl und senden mir manchmal auch ein Lied. Auch solcher kleinen Productionen würde ich jetzt eher genießen

können, besonders wenn Sie ein leichtes Accompagnement für die Guitarre dazu setzen wollten, deren ich jetzt mehrere um mich habe.

Weimar den 15. September 1807.

5416.

An F. H. Jacobi.

5 Von deiner Rede hatte ich schon in Carlsbad gehört und mir sie zu lesen gewünscht. Desto erfreulicher war es, durch deine Sorgfalt sie bey meiner Rückkunft in Weimar zu finden.

Wir sind dir alle, besonders aber wir andern in 10 den besorgten protestantischen Ländern, großen Dank schuldig, daß du diese wichtigen Angelegenheiten so tüchtig und mächtig zur Sprache brachtest und dich zu der Großmeisterstelle deines academischen Ordens durch einen Kampf mit den schlimmsten Ungeheuern 15 legitimiren wolltest.

Soll ich nun, wie es sich unter uns ziemt, über die Ausführung meine Gedanken sagen; so ist dir der Anfang weniger geglückt als die Folge und das Ende. Im Streite gegen die Philister und Nützlichkeits- 20 forderer bist du zu bitter und mitunter ungerecht. Aus Leidenschaft verwickelst du dich in Tropen und Gleichnisse, die nicht deutlich werden, ob wir andern gleich, die deines Sinnes sind, alles recht gut verstehen und dir beystimmen. Freylich kann ich be- 25 greifen, daß dir dieses Geschlecht den Kopf sehr warm

machen muß. Leid' ich doch als Poet und Künstler schon so lange Zeit von ihnen. Sie sind aber Legion, und man muß sie gewähren lassen, allenfalls nur sie hänseln, wie ichs von Zeit zu Zeit auch gethan habe. Würdest du dich wohl über Kinder ärgern, die lieber 5 in einem Kirschgarten herumnaschen, wo ihnen die Beeren ins Maul hängen, als in einem jungen Fichtendickicht spazieren, das erst in hundert Jahren Enkeln und Urenkeln Vortheil und Freude bringen soll?

Desto vollkommner ist dir, wie mich dünkt, alles 10 übrige, ja der Hauptsieg gelungen, und man darf wohl sagen, daß du dich aufs vortrefflichste gehalten hast. Dieses dein Heft, und der sonderbare Artikel im Mercure de France vom 15. August können uns wieder einigermaßen über unsre Zukunft beruhigen. Führe 15 nun fort, was du so glücklich angefangen hast. Gebe dir der Himmel leidliche Gesundheit und langes Leben, um dein Vorgesetztes recht zu gründen und auszuführen.

Von dem, was ich thue, ist nicht gut reden. Ich spinne meine alten Fäden langmüthig fort und hie 20 und da wird ein neuer angeknüpft. Schenke dem, was etwa öffentlich davon erscheint, deine Aufmerksamkeit.

Viele Grüße von mir und den Meinigen an dich und deine Schwestern. Sende mir doch von Zeit zu Zeit etwas mittheilbares aus deinen Acten. Lebe 25 wohl und liebe mich wie von jeher.

Weimar den 16. September 1807.

Goethe.

5417.

An C. F. E. Frommann.

Sie erhalten, mein werthester Herr Frommann, die für die Fuhre verlangte Summe mit vielem Dank für gütige Besorgung und Bestellung. Eingewickelt ist das Geld in jenes merkwürdige poetische Product, 5 von welchem wir zusammen gesprochen. Das Exemplar steht zu Diensten; ich besitze noch ein zweytes.

Das liebe Minchen wird sich mit dem kleinen Andenken von Carlsbad gefällig herausputzen. Möchten Sie uns auf den Sonnabend zu Eröffnung des 10 Theaters besuchen, zusammen oder einzeln, so sollten Sie uns bestens willkommen seyn. Wir wissen selbst aber noch nicht, womit wir aufwarten können. Indessen wird ein seltsamer Prolog vorbereitet. Die besten Grüße.

15 Weimar d. 18. September 1807. G.

5418.

An Rochlitz.

So ist denn unser theatralisches Unternehmen in Leipzig glücklich vollendet, mit Ehre und Vortheil belohnt, und was mir gleich lieb ist, ich sehe unsre Schauspieler nach dieser Epoche froher, williger, thätiger, 20 und hoffe sowohl für uns einen unterhaltenden Winter als auch künftig für Leipzig eine neubelebte Sommer-

unterhaltung. Denn wir haben mancherley artige und mitunter seltsame Dinge vor uns, an denen wir uns zu üben gedenken.

Haben Sie, mein werthester Herr Rath, den besten Dank für Ihren freundlichen Antheil. Ich weiß die stille geräuschlose Behandlungsart recht gut zu schätzen, mit der Sie den unsrigen nachzuhelfen wußten. Wenn es mit dem Epilog eine Irrung gab, so bin ich vielleicht selbst daran Schuld, weil ich mich nicht deutlich erinnere, ob ich unserer Regie deshalb geschrieben habe, mich auf einen natürlichen Gang der Sache und auf Ihr Einwirken, wie bey dem ersten Abschied, verlassend. Auch dafür nehmen Sie Dank, was Sie gewollt, gethan und verschwiegen.

Ihre Briefe nehme ich manchmal wieder vor mich und habe sie schon öfter gelesen. Sie dienen mir zum Leitfaden in dem täglichen Theaterlabyrinth, das einer der wunderlichsten Irrgärten ist, die ein Zauberer nur erfinden konnte. Denn nicht genug, daß er schon sehr wunderlich gepflanzt ist, so wechseln auch noch Bäume und Stauden von Zeit zu Zeit ihre Plätze, so daß man sich niemals ein Merkzeichen machen kann, wie man zu gehen hat.

Leider ist hier in Weimar die sondernde Kritik nicht sehr zu Hause. Man nimmt alles zu sehr im Ganzen. Stücke, Schauspieler, Aufführung, alles wird entweder gebilligt oder gemißbilligt, wobey denn Vorurtheil und Laune herrschend werden, und man

sich weder des Lobes recht erfreuen, noch den Tadel
sehr zu Herzen nehmen kann.

Daher ist es mir unendlich viel werth, daß unsere
Schauspieler wenigstens gewahr geworden, daß eine
5 solche Kritik existirt, welche die Mängel begünstigter
und die Tugenden gleichgültiger, ja unbegünstigter
Personen zu würdigen weiß. Ich selbst werde diesen
Winter das Schauspiel öfter besuchen und meine
innern und äußern Sinne zu genauerer Prüfung
10 schärfen. Denn ich gestehe gern, das hiesige Publicum
machte mir durch willkührliche Zuneigung und Ab-
neigung oft so böse Laune, daß ich, je mehr ich mir
in den Proben Mühe gegeben hatte, desto weniger
Lust fühlte, der Aufführung selbst beyzuwohnen.
15 Nun aber, da mich eine Stimme von außen her auf-
regt und bestätigt; so werde ich wieder eine Weile
auf meinem Wege strecklings fortgehen und mich der
Resultate vielleicht selbst erfreuen.

Die gute Aufnahme meiner Stücke hat mir eine
20 besonders angenehme Empfindung gemacht. Ich dachte
wohl, daß sie auch einmal Epoche haben könnten, aber
nach der Lage des deutschen Theaters glaubte ich's
nicht zu erleben. Artig ist es, daß sogar das kleine
Schäferspiel, das ich 1768 in Leipzig schrieb, auch
25 noch auftauchen mußte und gut empfangen ward.

Nochmals vielen Dank, den ich gerne mündlich
abgestattet hätte, wenn ich nicht, da mir die Brunnen-
kur ganz wohl bekommen ist, mich vor einer allzu-

raschen Geselligkeit gefürchtet hätte. Jetzt will ich sehen, ob ich meine stille Nachkur auch zu Ihrem und Ihrer Mitbürger künftigem Vergnügen benutzen kann.

Leben Sie recht wohl, und wenn es möglich ist, so besuchen Sie uns diesen Winter. 5

Weimar d. 21. Sept. 1807.

Goethe.

5419.

An Cotta.

Hiebey sende ich, werthester Herr Cotta, einen Brief, den ich so eben aus Florenz erhalte. Auf diesem Wege wird die Sache zu weitläuftig und Sie 10 sehen, was ich daher geantwortet habe. Wenn Sie auch der Meinung sind, so haben Sie die Gefälligkeit, meinen Brief baldigst abzusenden.

Wenn ich mich diesen Winter leidlich befinde, so kann ich Ihnen das Manuscript bald senden, so daß 15 das Werkchen zu Ostern erscheinen kann. Ich wünschte, daß es gedruckt würde wie Cellini, an den es erinnert. Ich füge eine kurze Lebensbeschreibung des Herrn Gore hinzu, dessen in der Biographie erwähnt wird. Einige sehr interessante Briefe von Hackert an 20 mich und eine etwas weitre Ausführung der Stelle über Hackerts Talent aus unserer Kunstgeschichte.

Nächstens schicke ich einige Anecdoten aus dieser Schrift für das Morgenblatt, von welchem ich seit dem Monat März nichts erhalten habe. Die drey 25

ersten Monate sind in meinen Händen. Ich wollte Sie gelegentlich um die folgenden ersuchen, damit ich in Connexion bleibe und manchmal Lust finde, etwas beyzutragen. Der ich recht wohl zu leben wünsche.

5 Weimar den 21. September 1807.

Goethe.

5420.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

bin ich für die Mittheilung höchlich dankbar. Grüßen Sie Herrn Schlegel vielmals von mir. Es ist recht 10 schön, daß er mit Ihrem Institute immer in Connexion bleibt. Wenn die Vergleichung der Racinischen und Euripideischen Phädra zu mir kommt, so will ich gern ein Wort darüber sagen, umsomehr, da ich mit dem Verfasser wohl schwerlich in der Ansicht 15 verschieden seyn werde.

Die Quittung über das übersendete Geld lege bey. Das Leben der heiligen Genoveva von Riepenhausen bitte in mein Debet zu schreiben. Von Michaelis an wollen wir Anstalt machen zu einem Neujahrs Pro- 20 gramm nach der vorjährigen Weise, wenn es Ihnen recht ist.

Verzeihen Sie, wenn ich heute nicht mehr sage. Die Stunde der Boten drängt. Der ich recht wohl zu leben wünsche.

25 Weimar den 23. September 1807.

Goethe.

5421.

An J. H. Meyer.

Über beykommende Heidloffische Rechnung schre
Hofkammerrath Kirms ZeterMordio, und ich finde s
selbst nicht billig. Denn so bot er mir z. E. alte g
schnitzte Sonnenstrahlen, die er im Stadthaus gebrauc
hatte, an, die ich keinesweges neu würde bestellt habe
weil sie uns, wie sichs auch in der Folge zeigte, nich
nutzen konnten. Von diesen rechnete er uns nun da
Schnitzerlohn an. Allenfalls könnte man ihm wa
billiges für die Verguldung, und die Strahlen wiede
zurückgeben. Haben Sie die Güte, das Übrige, sowoh
was die Materialien als was die Arbeit betrifft, gena
und mit ihm selbst durchzugehen, und mir gefällig ei
kleines schriftliches Parere darüber abzustatten. Es is
mir nicht wegen dieses einzelnen Falls: denn über diese
wäre wohl hinauszukommen; aber das Unangenehm
für mich ist das, daß man diesen Mann nicht gan
entbehren kann, weil man gewisse zartere Dinge mi
Lautenberg nicht zu Stande bringt und alle Mühe un
Qual dabey auf uns beyde fällt. Freylich ist denen
welche für die Casse zu sorgen haben, nicht übelzuneh-
men, wenn sie in diesem Falle, als die Wächter Zions,
gewaltig tuten; wie denn diesmal die Heidloffisch
Rechnung mehr als die Hälfte unserer Einnahme ab-
sorbirt, wobey er doch auch unschuldig ist, daß dies
Decorationen nur einmal gebraucht werden können.

Weimar den 27. September 1807. G.

5422.

An Zelter.

Weimar den 28. September 1807.

Heute, mein Bester, ersuche ich Sie nur um einige kleine Besorgungen, mit dem Wunsche, daß Sie dieses Blatt fein wohl antreffen möge.

5 Der bey uns engagirte Schauspieler, Unzelmann der jüngere, ist gegenwärtig in Berlin. Ich höre, daß er daselbst gespielt hat. Wollten Sie die Gefälligkeit haben, mir den oder die Comödienzettel, worauf er angezeigt ist, wo möglich mit umgehender Post zu überschicken.

10 Zugleich oder bald darauf wünschte ich ein Preis-courant von dem Berliner Porcellan zu erhalten, versteht sich, wie es gegenwärtig abgelassen wird, da, wie ich höre, die Preise heruntergesetzt sind.

Sodann würden Sie mich sehr verbinden, wenn 15 Sie mir einen Scheffel ächte Teltower Rüben schicken könnten, aber freylich bald, ehe die Kälte eintritt.

An den überschickten vierstimmigen Gesängen wird schon fleißig studirt. Alle Sonntag früh kommt man bey mir zusammen. Die angezeigten Haydnschen 20 Dinge habe ich von Leipzig kommen lassen. Können Sie mir nach und nach noch etwas weiteres verschaffen, so erzeigen Sie mir eine besondere Gefälligkeit; dabey bitte ich zu notiren, was ich Ihnen schuldig werde, damit ich nicht zur Einquarti ungslast eine 25 neue hinzufüge. Von anderem nächstens.

G.

5423.

An C. F. v. Reinhard.

Weimar den 28. September 1807.

Sie haben mich nunmehr, verehrter Freund, durc
drey Briefe erfreut und mir dadurch das Andenke
an die schönen Carlsbader Tage lebhaft erneuert
Einen von mir abgesendeten werden Sie kaum er
halten haben. Leider war er von Carlsbad nach Jen
zu lange unterwegs geblieben. Er ging von da etw
den 10. dieses nach Cöln ab.

Daß ich hier von Ihnen reden höre, daß Sie mi
Herrn von Wolzogen zusammengekommen sind, daß
Sie die Unsrigen in Paris treffen, das alles macht
mir Sie abwesend gegenwärtig und läßt mich ein
bleibendes, ja ein näheres Verhältniß hoffen.

Tausend Dank sey Ihnen gesagt, daß Sie sich
meines Farbenwagstücks von Zeit zu Zeit erinnern
und hie und da ein gutes Wort dafür aussprechen
wollen. Leider kann ich Sie nicht sogleich in den
Stand setzen, um in Paris davon öffentlich im In-
stitut Erwähnung zu thun. Zwar denk' ich immer
an einen Prospectus, den man französisch und deutsch
mit dem Werke herausgeben könnte. Nach Ihrem Rath
wäre das Historische zur Einleitung, das Polemische
kurz und bündig, wie man an die Newtonische Epoche
käme, so wie alles übrige polemische, gegen die epi-
cureische Vorstellungsart und sonst am gehörigen Orte,

zwar kurz aber hinreichend aufzustellen. Dazu ge-
hört aber Sammlung und ich muß mich in meiner
hiesigen Lage, die mir, bey einem fast viermonatlichen
Außenbleiben, einigermaßen fremd geworden ist, wieder
5 zu fassen suchen. Könnten Sie jedoch einstweilen hier
und da ein gutes Vorurtheil für die Sache erregen
und mir irgend Jemand anzeigen, der schon vor-
bereitet wäre, und den Prospectus freundlich aufnähme
und ihn austheilte, wenn ich ihn ihm sendete; so wäre
10 für die Folge viel gewonnen. Ich gedulde mich schon
achtzehn Jahre in dieser Sache und kann wohl noch
einige Jahre zusehen.

Eigentlich aber ist das Schlimmste, daß Hauy,
der nach Verdienst in großem Ansehen steht und, so
15 viel ich weiß, ein kluger, leise auftretender, einfluß-
reicher Mann ist, der des Kaisers Gunst hat, daß
dieser in seinem Compendium der Physik die Newtoni-
sche Theorie nächst viel andern als ein himmlisches
Palladium aufgeführt und sie zur Norm beym Schul-
20 unterricht in den Lyceen aufgestellt hat. Aus Er-
fahrung weiß ich nun sehr wohl, daß ein Gelehrter
das, was er einmal hat drucken lassen, nicht leicht
zurücknimmt, sondern wenn er ja eines bessern über-
zeugt wird, seine Meinung nur nach und nach ver-
25 schwinden läßt, und eben so nach und nach das rechte
unmerklich unterschiebt, wodurch denn die Welt gewisser-
maßen nicht gebessert wird, weil eine gewisse Indifferenz
von Wahrheit und Irrthum auf diesem Wege entstehen

muß. Dergleichen Fälle sind mir viele bekannt und ich fürchte sehr, daß die Franzosen, indem sie mit Gewalt die rein weißen englischen Musseline von Häfen und Marktplätzen abhalten, sich noch lange mit diesem schmutz= und aschenweißen theoretischen 5 Schleyer das Haupt verhüllen werden.

Indem Sie Herrn Ebel einigen Antheil an dieser Unternehmung einflößten, so haben Sie mir eine große Gefälligkeit erzeigt. Ich hatte schon längst Ursache, ihn wegen seiner Kenntnisse und seines Charakters zu 10 schätzen. Wir beriefen ihn sogar einmal, als einen Schüler Sömmerings, zur Professur der Anatomie; welche vortheilhafte Stelle er aber auf eine sehr edle Weise ausschlug. Viel kommt darauf an, wie lange Sie in Paris bleiben und was ich von Ihnen und 15 durch Sie vernehme. Versäumen Sie die Gelegenheit nicht, wenn ein Courier von den unsern herausgeht, damit ich, bey den übrigen nicht so ganz heitren Aspecten, wenigstens persönlich etwas erfreuliches zu erwarten habe. 20

Im Ganzen habe ich jedoch, wie ich gern gestehen will, seit einiger Zeit wieder guten Muth. Es scheint, daß die menschliche Natur eine völlige Resignation nicht allzulange ertragen kann. Die Hoffnung muß wieder eintreten, und dann kommt ja auch sogleich die 25 Thätigkeit wieder, durch welche, wenn man es genau besieht, die Hoffnung in jedem Augenblick realisirt wird.

In diesem Sinne habe ich ein Vorspiel zu Er=

öffnung unsres Theaters geschrieben, wo ich Gewalt und Vertilgung, Flucht und Verzweiflung, Macht und Schutz, Friede und wiederherstellende Freude lakonisch vorgeführt habe. Vielleicht gebe ich es bald ins 5 Morgenblatt, da es Ihnen denn auch wohl zu Gesicht kommt.

So viel sey vorsorglich geschrieben und hingelegt, da man einen Eilboten von Paris erwartet, der Ihnen auf seiner Rückkehr dieses Blatt bald genug zubringen 10 wird.

Goethe.

5424.

An Biondi.

Auszug aus einem Briefe Herrn Philipp Hackerts.

— — — — — — — — — — —

Carregi, den 27. May 1806.

15 Meine Biographie, was die Jugendjahre betrifft, war schon in Neapel geschrieben. Da ich gewiß glaubte, daß mein Bruder Georg mich überleben würde, so konnte er sie endigen. Da dieses verhindert ist, so werde ich es selbst thun. Nach meinem Tode so wird es der Cavalier Biondi 20 oder seine Frau, die Signora Rosa thun, die es Ihnen überschicken werden. Bey ersterer sicherer Gelegenheit werde ich es ihnen überschicken. Unter Ihrer Feder wird es interessanter werden. Die Biographie meines Bruders Georg sollen Sie bald haben.

25 Aus dieser Stelle, die man, wenn es nöthig seyn sollte, in vidimirter Copie mittheilen kann, zeigt sich ganz deutlich, daß der Cavalier Biondi von Herrn

Hackert den Auftrag erhalten, mir die biographischen Papiere zu weiterer Bearbeitung zu übersenden. Über das Leben des Herrn Georg Hackert habe ich jedoch nichts erhalten.

Es thut mir leid, daß Sie über diese Angelegenheit einiges Mißvergnügen gehabt haben, da Sie doch nur das Vertrauen geehrt, welches der Verstorbene zu Ihnen gehabt, und seine ausdrücklichen Aufträge befolgt. Ich wünsche recht wohl zu leben und empfehle mich geneigtem Andenken.

Weimar, den 28. September 1807.

Goethe.

5425.

An W. v. Rumohr.

Die Gedichte, welche mir zugesendet worden, gehören, weil man sie doch vor allen Dingen einordnen muß, zu den gemüthlich didactisch lyrischen. Man kann von solchen verlangen, daß sie rein empfunden, gut gedacht und bequem ausgesprochen seyen. Alle diese Vorzüge besitzen die vorliegenden. Dagegen haben sie kein eigentlich poetisch Verdienst. Unaufhaltsame Natur, unüberwindliche Neigung, drängende Leidenschaft, Haupterfordernisse der wahren Poesie, welche sich im Großen wie im Kleinen, im Naiven wie im Pathetischen manifestiren können, zeigen sich nirgends. Demungeachtet kann der Verfasser, bey seinem Talent,

sich den Beyfall seiner Landsleute versprechen. Die Deutschen lieben das moralisch lyrische, diese subjectiven reflectirten Gesänge, die einen andern Jemand wieder leicht ansprechen und an allgemeine Zustände des Gemüths, an Wünsche, Sehnsuchten und fehlgeschlagene Hoffnungen erinnern.

Ich würde daher dem Verfasser rathen, seine Lieder durch diejenigen Blätter bekannt zu machen, welche sogleich ins große Publicum gelangen; wie ich mir denn ein Paar davon für Herrn Cotta's Morgenblatt ausbitten würde. Dabey könnte er sich irgend einen wohlklingenden Namen wählen, durch den seine Gedichte vor andern ähnlichen sich auszeichneten. Behagen sie einem Musiker, begleitet er sie mit gefälligen Melodieen, so werden sie gesungen und bekannt und der Verfasser wird zuletzt veranlaßt, eine Sammlung derselben herauszugeben. Dieses ist's, was ich nach meiner besten Einsicht und mit aller Aufrichtigkeit dem mir bezeigten Vertrauen erwiedern konnte.

Vorstehendes war geschrieben, als sich der Verfasser selbst an mich wandte. Ich wüßte nur die Bemerkung hinzuzuthun, daß für unsere Literatur nichts wünschenswerther sey, als daß jeder, der eine Zeitlang gearbeitet hat, zum deutlichen Bewußtseyn dessen kommen möge, was er vermag, damit er sich nicht vergebens abmühe, und von sich nicht mehr oder doch nichts anderes fordere, als was er leisten kann. Dadurch

entspringt eine billige und ungetrübte Freude an dem, was man hervorbringt, und ein reiner Genuß an dem Beyfall, den man erhält.

Weimar den 28. September 1807.

Goethe.

5426.

An Carl Cäsar v. Leonhard.

Wenn Sie beykommende kleine Schrift in Ihres Taschenbuches zweyten Jahrgang aufnehmen wollen, so würde es mir angenehm seyn, da sie nicht in den Buchhandel gekommen, vielmehr bis jetzt nur zu einem Privatzweck gedient hat. Erhalte ich deshalb einige Nachricht, so würde ich noch verschiedene kleine Artikel mittheilen, welche unter den Miscellen, oder sonst einem schicklichen Orte eingerückt werden könnten; wie ich denn auch in der Folge sehr gern an Ihrem schönen Institut Antheil nehmen würde. Der ich mich bestens empfehle und recht wohl zu leben wünsche.

Weimar, 28. September 1807.

Goethe.

5427.

An Charlotte v. Stein.

[6. October.]

Hier, meine theure Freundinn das erste vollständige Exemplar des Vorspiels. Bitte es nicht aus Händen zu geben, und meiner dabey zu gedencken.

G.

5428.

An C. v. Knebel.

Diese Zeit über habe ich immer gehofft, meine Jenaischen Freunde zu besuchen. Indessen haben mich manche Theater-Sorgen und Besorgungen, darauf des Herzogs Krankheit und das böse Wetter abgehalten. 5 Nun bin ich in allerley Arbeiten gerathen, die ich nicht unterbrechen mag. Dank daher, daß du mich etwas von dir hören lässest.

Den Prolog, oder vielmehr das Vorspiel, sende ich hierbey, und bitte nur, daß du es nicht aus 10 Händen gebest, auch mir dasselbe Sonnabends wieder zurücksendest.

Leider erhältst du nur den Theil, der in Worten verfaßt ist und auf das Papier gebracht werden kann. Alles, was auf den sinnlichen Effect berechnet war, 15 geht ab; und so bleibt es nur Stückwerk. Die theatralischen Contraste, die hier aufgestellt wurden, lassen sich durch die Einbildungskraft nicht nachbringen. Der furchtbare, bis zum Gräßlichen gesteigerte erste Theil schloß sich, indem eine heitere 20 Sternerscheinung Jeden erfreulich erinnerte, was man unserer vortrefflichen Fürstin vor'm Jahre schuldig geworden, an die zweyte glänzende und prächtige Hälfte durch einen sanften Übergang gefällig an; und die hülfreiche ordnende Erscheinung der Majestät war 25 nicht ganz unerwartet. Der gefällige Friede stellte

sich dem Ernst anmuthig entgegen: und dadurch daß die vier Personen durch zwey Schauspielerinnen vorgestellt wurden, welche nur die Kleidung und den Ausdruck ihres Vortrags geändert hatten, erhielt das Ganze für den äußern und innern Sinn eine erquickliche Einheit. Wie denn auch das Andenken an die Herzogin Mutter am Schlusse die treuen, Ihr ergebenen Herzen mit sanfter Rührung entließ.

Ich freue mich, durch diese extemporirte Arbeit, denn ich habe sie in acht Tagen von Grund aus erfunden und verfertigt, durchaus einen guten Eindruck hervorgebracht zu haben. Ich wünsche, daß du beym Lesen und Vorlesen etwas ähnliches empfinden und erregen mögest.

Jacobi's Rede sollst du auf den Sonnabend erhalten. Es ist ein Wort zu seiner Zeit, ob sich gleich in mancher Rücksicht dabey manches erinnern läßt. Man muß sich in die Lage setzen, in der er sie schrieb, und die Verhältnisse beachten, die ihn umgeben.

Deine Pindarischen Übersetzungen wollen wir treulich beherzigen und dagegen einiges erwiedern. Den besondern Abdruck einer Humboldtischen Übersetzung habe ich besessen. Vielleicht findet sie sich und so soll sie gleich aufwarten.

Möchtest du mir wohl eine Abschrift der Stelle des Lucrez über die Farben von dem Vers an

„Oder aus jeglicher Farbe, mit welcher es gänzlich im Streit steht,"

bis zu Ende überschicken. Denn bis zu gedachtem
Vers ist abgedruckt. Weil ich aber eine gar zu lange
Pause gemacht habe, so weiß ich nicht, wo das übrige
Manuscript hingekommen ist. Ich will nun fort-
5 fahren und diesen historischen Theil etwas weiter
schieben. Meyer hat einen gar schönen Beytrag ge-
geben, die Geschichte des Colorits bey den Griechischen
Malern betreffend, meist nach Plinius. Ich bin
nun beschäftigt, einige Betrachtungen über die Farben-
10 lehre der Alten aufzusetzen, und dann über die Kluft
des Mittelalters bis zur neuern Zeit herüberzuspringen.
Es ist freylich noch gar zu viel, was zu thun ist.

Nun noch einen kleinen Auftrag. Möchtest du
mir wohl bey Hertels ein Stammbuch von kleinem
15 Format und gutem Papier ausnehmen und herüber-
schicken. Ich wünschte ein solches Taschenbüchelchen
wieder zu haben, das man zu sich steckte, um von
Zeit zu Zeit etwas hineinzuzeichnen. Vor'm Jahr
nahm ich dort eins, das recht gätlich war, nur war
20 das Papier schlecht. Veranlasse zugleich Hertels, daß
sie mir eine Rechnung machen: denn ich bin von vor'm
Jahr her noch etwas schuldig. Grüße die Deinigen
und die Hausfreunde. Ich wünsche mir einige ruhige
Tage bey euch, um von Herrn Seebecks und Voigts
25 Arbeiten genießen zu können. Lebe recht wohl, ge-
denke mein, und laß manchmal von dir hören.

Weimar den 7. October 1807. G.

5429.

An Cotta.

Sie erhalten, mein werthester Herr Cotta, das am 19. September aufgeführte Vorspiel, für das Morgenblatt, mit einer Nachschrift, welche ich hinterdrein abzudrucken bitte.

Indem ich Ihnen nun von der ästhetischen Seite, 5 was wir haben und hervorbringen, gerne mittheile, auch sonst von andern öffentlichen Dingen einiges nachkommen soll; so muß ich nochmals ausdrücklich bitten, das, was unsre politische Existenz betrifft und nicht von mir kommt, von Ihren Blättern ab- 10 zuweisen.

Wir sind niemals politisch bedeutend gewesen. Unsre ganze Bedeutung bestand in einer gegen unsere Kräfte disproportionirten Beförderung der Künste und Wissenschaften. Von andern Seiten sind wir 15 jetzt so wenig und weniger als sonst. So lange also der Zustand von ganz Deutschland sich nicht näher entscheidet, haben alle, besonders die kleineren Staaten, Ursache zu wünschen, daß man sie ignorire; und absurde Nachrichten, welche die Unruhe besoldeter Nou- 20 vellenschreiber, der Müßiggang und der böse Wille erfindet und verbreitet, wenigstens von solchen Anstalten nicht aufgenommen werden, mit denen man in guten Verhältnissen steht, und welche zu befördern man selbst geneigt ist. Verzeihen Sie, daß ich dieses 25

Punktes wieder erwähne. Es ist aber eine jetzt mehr
als jemals bedeutende Sache.

Die mir in Ihrem letzten Brief zugesicherte Sendung
erwarte ich mit Vergnügen. Ich befinde mich ganz
5 leidlich und bin in meinen Arbeiten ungestört, so daß
ich hoffen kann, diesen Winter manches zu fördern.

In Hoffnung guter Nachrichten von Ihrer Seite
empfehle ich mich zu geneigtem Andenken.

Weimar den 7. October 1807.

10 Goethe.

5430.

An N. Meyer.

Endlich muß ich doch auch einmal wieder, mein
werthester Herr Doctor, das lange Stillschweigen
brechen und zu der kleinen dritten Person Ihrer
Familie glückwünschen. Wir haben an diesem er-
15 wünschten Ereigniß lebhaften Theil genommen und
sind versichert, daß der kleine Ankömmling recht wohl
in die Familie passen werde. Lassen Sie uns von
Zeit zu Zeit hören, daß Sie sich alle recht wohl be-
finden und durch Unterbrechung der Correspondenz das
20 gute Verhältniß nicht unterbrochen worden, das immer
zwischen uns bestanden hat. Von meinem Carlsbader
Aufenthalt kann ich nur Gutes erzählen. Es ist mir
daselbst recht wohl gegangen und bis jetzt empfinde
ich noch immer erwünschte Folgen. Ich wünsche, daß
25 es diesen Winter so durchdauern möge. Sonst weiß

ich von uns nicht viel zu sagen. Meine Arbeiten gehen immer sachte vorwärts und ich hoffe, sie nach und nach ins Publicum zu bringen. Ein Exemplar von meinen Werken sende ich, wenn die 12 Bände beysammen sind. Das einzelne Abschicken ist gewöhn- 5 lich Irrungen oder Verwechselungen ausgesetzt.

Sie haben uns die Zeit über so mancherley geschickt, daß ich wohl wünschte, wir rechneten einmal zusammen. Sollte durch Ihre oder meine Abwesenheiten von Haus auch einige kleine Unordnung ent- 10 standen seyn, so wird das Gedächtniß meiner Frau wohl wieder nachzuhelfen wissen. Das Service ist sehr hübsch und glücklich angekommen. Mögen Sie uns diesen Winter manchmal irgend einen guten Bissen schicken, so werden wir Sie auch abwesend 15 unter unsere Gäste zählen.

Sagen Sie mir doch bald etwas Näheres über Ihren Zustand. Der Arzt hat den Vortheil, daß er in allen Fällen brauchbar und gerade am willkommensten ist, wenn es am übelsten hergeht. 20

Hat bey diesen Bewegungen und Aufrüttelungen sich nichts von Kunstwerken hervorgethan, die früher in wohlhabenden Häusern vergraben lagen? Wie sieht es um Ihre wissenschaftlichen und geselligen Anstalten, wie um den ästhetischen Theil aus? Nehmen Sie sich 25 noch manchmal des Theaters an? Unsere Schauspieler haben in Leipzig, wie Ihnen wohl schon aus öffentlichen Blättern bekannt ist, großen Beyfall gefunden,

den ich ihnen um so lieber gönne, als sie sich wirklich in der letzten Zeit sehr viel Mühe gegeben haben. Auch noch zuletzt sind, bey einem hier aufgeführten Vorspiel zur Eröffnung des Theaters, sehr große 5 Kunststücke, in Recitation und Declamation eines schwierigen Textes, geleistet worden.

Übrigens leben wir für den Augenblick in der größten Ruhe. Wir sehen und hören nichts von Militär und gehen also ziemlich gelassen der Jahresepoche des 10 14. Oct. entgegen. Ja wir gedenken mit Beruhigung der äußerst bänglichen letzten Tage, die wir vor jener Epoche verlebten. Gern erinnern wir uns dabey auswärtiger Freunde, welche denn doch auch, bey dieser großen Welterschütterung, persönlich nicht allzu viel gelitten.

15 Gedenken Sie auch unser. Grüßen Sie Ihre liebe Frau von uns allen, küssen Sie den lieben Kleinen und lassen uns allerseits in der Hoffnung leben, uns einander irgendwo einmal wieder zu sehen.

Weimar den 7. Oct. 1807.

20 Goethe.

5431.

An Carl Unzelmann.

[Concept.]

Der Hofschauspieler Herr Unzelmann hat wegen seines contractswidrigen Benehmens nach Empfang dieses sich auf die hiesige Hauptwache in Arrest zu begeben und weitere Verfügung gewärtig zu seyn.

25 Weimar am 8. Oct. 1807.

Commissio.

5432.

An Charlotte v. Schiller.

Hier liebe Freundinn, der Reinhardische Brief, den Sie Sich abschreiben wollten. Ich danke auch für diese Theilnahme. Der Prolog soll auch bald aufwarten. Möchten Sie mir doch das französische Journal mittheilen von dem Sie mir schrieben daß es Nachricht von einer Familie enthalte, welche die Farben à la Gildemeister sahen. Verzeihung!

Den 9. October 1807. G.

5433.

An v. Leonhard.

Es war mir sehr angenehm, daß mein Aufsatz zur rechten Zeit ankam, und ich danke, daß Sie ihm einen so guten Platz anweisen wollten. Unter Ihrer Anleitung tritt jene kleine Schrift nunmehr vor ein anderes Publicum, vor das wissenschaftliche, da sie früher nur bestimmt war, ein allgemeines Interesse zu erregen und gewisse Gegenstände vor den Augen der Kenner und Nichtkenner in einer bequemern Ordnung aufzuführen, als sie bisher, mehr oder weniger bekannt, betrachtet wurden. Vielleicht könnte man, da ich mich in einem neuen Fach mit dem Publicum zu unterhalten anfange, nach meiner Legitimation

fragen; doch giebt vieljährige Neigung und Beobach=
tung wohl einiges Recht, in einer Sphäre mitzuwirken,
wo ein Jeder auch mit dem geringsten Beytrag will=
kommen ist.

5 Um manches Mißverständniß zu vermeiden, sollte
ich freylich vor allen Dingen erklären, daß meine
Art, die Gegenstände der Natur anzusehen und zu
behandeln, von dem Ganzen zu dem Einzelnen, vom
Total=Eindruck zur Beobachtung der Theile fort=
10 schreitet, und daß ich mir dabey recht wohl bewußt
bin, wie diese Art der Naturforschung, so gut als die
entgegengesetzte, gewissen Eigenheiten, ja wohl gar ge=
wissen Vorurtheilen unterworfen sey.

So gestehe ich gern, daß ich da noch oft simul=
15 tane Wirkungen erblicke, wo andere schon eine suc=
cessive sehen; daß ich in manchem Gestein, das
andere für ein Conglomerat, für ein aus Trümmern
Zusammengeführtes und Zusammengebackenes halten,
ein auf Porphyrweise aus einer heterogenen Masse
20 in sich selbst Geschiedenes und Getrenntes und so=
dann durch Consolidation Festgehaltenes zu schauen
glaube. Hieraus folgt, daß meine Erklärungsart
sich mehr zur chemischen, als zur mechanischen hin=
neigt.

25 Gewiß würde man, nach meiner Überzeugung, über
Gegenstände des Wissens, ihre Ableitung und Er=
klärung viel weniger streiten, wenn jeder vor allen
Dingen sich selbst kennte und wüßte, zu welcher

Parthie er gehöre, was für eine Denkweise seiner Natur am angemessensten sey. Wir würden alsdann die Maximen, die uns beherrschen, ganz unbewunden aussprechen und unsere Erfahrungen und Urtheile diesem gemäß ruhig mittheilen, ohne uns in irgend einen Streit einzulassen: denn bey allen Streitigkeiten kommt am Ende doch nichts weiter heraus, als daß sich zwey entgegengesetzte, nicht zu vereinigende Vorstellungsarten recht deutlich aussprechen, und Jeder auf der seinigen nur desto fester und strenger beharrt. Sollte man also mit meinen geologischen Äußerungen sich durchaus nicht vereinigen können, so wird man den Punct in Betracht ziehen, von dem ich ausgehe und zu dem ich wieder zurückkehre.

Was ich noch zu sagen wünsche, will ich in Briefform verfassen, damit Sie es zum Schlusse bringen können. Haben Sie die Güte, mir den letzten Termin zu bestimmen, wenn Sie das Manuscript brauchen, damit ich mich, bey mannigfaltigen anderen Arbeiten, einrichten kann.

Mögen Sie mir von den erwähnten Mineralien einiges zusenden, so werde ich es mit Dank empfangen und zu Ihrem Andenken bewahren. Könnte ich die von Ihnen angezeigte Fortsetzung der Bemerkungen des Herrn Legationsrath von Struve im Manuscripte sehen, so wäre es mir angenehm. Ich würde sie sogleich wieder zurücksenden. Ich habe auch diesmal das Vergnügen gehabt, mit diesem Naturfreund in

Carlsbad zusammenzutreffen, so wie mit unserem mittheilenden und belehrenden Werner.

Mich bestens empfehlend

Weimar, 12. October 1807.

5 Goethe.

5434.

An C. G. v. Voigt.

[13. October.]

Ew. Excellenz ersuche in so vielen Übeln, daß Falken verboten werde, sein Elysium und Tartarus fortzusetzen, bey Strafe gleich eingesteckt zu werden. Die Übel sind groß, so ein Narr kann sie noch ver=
10 mehren. Nichts vom Vergangenen.

G.

5435.

An C. G. v. Voigt.

Die in beyliegendem Brief von Madame Batsch verlangte Summe hat ihre völlige Richtigkeit. Sie ist einer früheren Abrede gemäß, wie es auch in den
15 Acten verzeichnet ist. Ich will mit Ew. Excellenz Beystimmung eine Verordnung an den Rentamts=verwalter zur Bezahlung aufsetzen.

Zugleich wäre Bergrath Lenzen ein Gratial von etwa 25 Thalern zu gönnen, da er sich wirklich gut
20 gehalten, die gegenwärtige Ordnung des Museums un=tadelhaft ist, auch viel bedeutendes Neue durch seine

fortgesetzte Thätigkeit herbeygeschafft worden. Die Casse vermag's.

Mich bestens empfehlend

Weimar den 17. October 1807.

Goethe. 5

5436.

An Luden.

Ew. Wohlgeboren

sage vielen Dank für die übersendeten Bände. Ich werde mich immer Ihrer fortgesetzten Thätigkeit um so mehr erfreuen, als ich Theil an dem unglücklichen Schicksal nahm, das Sie vor einem Jahre betroffen hat. 10

Es sollte mir sehr angenehm seyn, Sie einmal bey mir zu sehen. Sprechen Sie nur unangemeldet bey mir zu Mittage ein, und nehmen an unserm Tisch fürlieb, wie Sie uns finden. Bringen Sie Ihre liebe Frau mit, so soll uns auch die recht will- 15 kommen seyn. Ich will alsdann, wie ich über den Sächsischen Helden denke, und was ich von einer Biographie desselben hoffe, ganz aufrichtig mittheilen.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich geneigtem Andenken empfehle. 20

Weimar den 18. October 1807.

Goethe.

5437.

An Friedrich Heinrich v. d. Hagen.

Ew. Hochwohlgeb.
für das übersendete Exemplar der Nibelungen zu danken, eile ich um so mehr, als ich noch Ihnen und Ihrem Freunde wegen der Lieder ein Schuldner bin.
5 Wie sehr ich dergleichen Arbeiten unserer Vorfahren schätze, brauche ich nicht erst auszusprechen, da ich diese Neigung schon mehrmals durch Nachbildung gezeigt habe. Ja es wäre mir unangenehm, daß ich nicht mehr in diesem Fache gethan, wenn ich nicht eben er-
10 lebte, daß jüngere Freunde hier so wacker eingreifen.

Das Lied der Nibelungen kann sich, nach meiner Einsicht, dem Stoff und Gehalte nach, neben alles hinstellen, was wir poetisch vorzügliches besitzen; wohin ich es der Form und dem Gehalt nach einrangiren
15 soll, bin ich bis jetzt mit mir selbst noch nicht einig. Man hatte bisher zu sehr mit den alterthümlichen Eigenheiten zu kämpfen, welche das Gedicht für einen Jeden umhüllen, der es nicht ganz eigen studirt und sich hiezu aller Hülfsmittel bemächtigt. Beydes haben
20 Sie gethan, und uns ist nun die Betrachtung um so viel bequemer gemacht. Indem ich mich nun aufs neue mit dem Gedicht beschäftige und Ihren Anhang studire, so erwarte ich mit Verlangen die versprochene Einleitung, weil man erst über verschiedene Bedingun-
25 gen, unter denen das Gedicht entstanden, aufgeklärt

werden muß, ehe man darüber noch weiter zu ur-
theilen wagt.

Alles Übrige, was Sie uns zusagen, und was sich nach der großen Vorarbeit bald hoffen läßt, wird mir sehr erfreulich seyn; so wie die Frage allerdings bedeutend ist, ob aus dieser so reichen epischen Dichtung sich Stoff zur Tragödie heraus heben lasse.

Sollte ich gegen so viel Gutes und Schönes durch Mittheilung irgend etwas wünschenswerthes erwiedern können, so würde es mir sehr angenehm seyn, meine Dankbarkeit auf eine thätige Weise auszudrücken.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich geneigtem Andenken empfehle.

Weimar, den 18. October 1807.

Goethe.

5438.

An .....

In dem Berlinischen Archiv der Zeit, Junius 1797, steht eine Aussicht auf eine Farbenlehre für alle Gewerbe, die ihre Arbeiten mit Farben zieren oder charakterisiren wollen, zur Grundlage einer Färbungslehre für den Maler, von Herrn Matthias Klotz, damaligem Chur Pfalz bayrischen Hofmaler.

Schon zu jener Zeit erregte dieser Aufsatz meine Aufmerksamkeit, welche gegenwärtig abermals auf diesen Künstler gelenkt wird, indem Herr D. Gall in diesen Tagen mir von den fortgesetzten Bemühungen desselben erzählt hat. Ich wünsche deshalb mit Herrn

Kloß in einige Verbindung zu gelangen, um so mehr, als ich gegenwärtig an der Redaction meiner Arbeiten in diesem Fache beschäftigt bin, und schon mehr das Vergnügen gehabt habe, mit Künstlern zusammenzu-
5 treffen, denen mein Unternehmen ganz unbekannt war.

Da, wie aus jenem Aufsatze erhellt, und ich von Herrn D. Gall abermals vernehme, Herr Kloß aus seinen Ansichten kein Geheimniß macht; so wünschte ich, daß er mir nur kürzlich die Hauptmaximen mit-
10 theilte, in welchen sich seine Überzeugung concentrirt. Ich würde dagegen ganz aufrichtig die Puncte des Übereinstimmens, oder des Dissenses, heraussetzen und mittheilen. Mein Entwurf einer Farbenlehre ist schon gedruckt, die öffentliche Erscheinung verzögert sich nur,
15 weil ich zugleich den historischen Theil mit herausgeben wollte, um durch eine bequeme Übersicht dessen, was bis auf unsre Tage geschehen, die Sache eingänglicher und nützlicher zu machen. Dabey würde ich unter dem Jahre 1797 Herrn Kloßens, nach dem oben-
20 angeführten kleinen Aufsatze, gedenken. Es sollte mir aber viel angenehmer seyn, auch der Fortschritte zu gedenken, die er gewiß seit jener Zeit gemacht hat. Wobey es hauptsächlich darauf ankommen wird, ob etwa Herr Kloß selbst, in einer Druckschrift, das
25 Publicum zu belehren gedenkt; wie sich denn manches andre bey einem nähern Verhältniß aufklären wird.

Weimar den 19. October 1807.

Goethe.

5439.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren
habe in diesen Tagen zu besuchen gehofft; da ich mich aber hier noch nicht losmachen kann, so sehe ich mich veranlaßt, Dieselben um eine Gefälligkeit schriftlich zu ersuchen. 5

Der Assessor Leonhard in Hanau, Herausgeber des Mineralogischen Taschenbuchs, wünscht, daß eine Recension des ersten Jahrgangs erscheine, ehe der zweyte ins Publicum tritt. Möchten Sie wohl dem Recensenten, dem es anvertraut ist, eine Erinnerung zugehen 10 lassen, weil das Unternehmen wohl verdient, daß man es befördere.

Für diesmal nichts weiter hinzufügend, als die Bitte, mich in geneigtem Andenken zu erhalten

Weimar den 24. October 1807. 15

Goethe.

5440.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren
um einige Gefälligkeiten zu ersuchen, übersende ich das gegenwärtige Blatt.

1.) Wünscht man gar sehr bey hiesigem Gym- 20 nasium eine kleine Mineraliensammlung zum Vortrag dieses Theils der Naturgeschichte. Wenn Sie daher nur die hauptsächlichsten Gegenstände aus unsern Dubletten und sonst zusammenlegen und nach Ihren so

sehr brauchbaren Tafeln nummeriren wollten; so würde daraus eine sehr nützliche Sammlung entspringen. So ist denn auch nicht allein für die ganze Wissenschaft werth, daß junge Leute schon auf Schulen einen Vor-
5 schmack bekommen; sondern der academische Lehrer hat auch den Vortheil, daß bey Zeiten ein Interesse erregt wird, welches die Ankömmlinge alsdann schon mitbringen.

2.) Wünschte ich das Reußische Werk über die
10 Mineralogie und Geologie von Böhmen.

3.) Ersuche ich Ew. W. unter den Gebirgsarten nachzusehen, ob Sie nicht einen Gneuß auffinden, dessen wellenförmige flaserige Textur durch große, mehr oder weniger crystallisirte Feldspatstücke verursacht wird.
15 Ich habe unter meiner ältern Sammlung nur ein einziges gefunden, zwar lange nicht so schön, als das von Carlsbad mitgebrachte, aber doch deutlich genug. Leider weiß ich den Ort nicht, woher es sich schreibt. Entdecken Sie ein Exemplar in dem Museum und der
20 Findort ist bekannt, so bitte mir ihn anzuzeigen.

4.) Wünschte ich, daß Sie Herrn Geheimen Justizrath Reichard mit meiner besten Empfehlung vermeldeten, daß die Wasserbau Geschäfte nicht mehr unter mir stehen, und es mir daher Leid thut, zu
25 seinen Wünschen nicht mehr mitwirken zu können.

Ich hoffe bald von Ihnen zu hören. Noch angenehmer sollte es mir seyn, Sie bald wieder zu sehen.

Weimar den 24. October 1807.

Goethe.

5441.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hierbey eine Schellingsche Rede. Da m
Gutes genug davon sagen kann, so gedenke ich nächste
eine Anzeige davon zu überschicken, nur wünschte i
daß eine von Jacobi's Eröffnungsrede voranging
Ich will die meinige vorbereiten, doch nichts eher a
senden, als bis ich jene gelesen habe.

Alles Gute wünschend

Weimar den 27. October 1807.

Goethe.

5442.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hierbey den verlangten Reuß, um dessen ba
dige Rücksendung ich bitte.

Herr von Müller, dessen Brief beyliegt, bit
vielmals von mir zu grüßen. Seine Lage in Berli
hätte nie wieder erfreulich werden können. Ein f
zerstückter Körper genes't nicht leicht wieder. In Süde
sind doch wenigstens große aus heterogenen Theile
zwar erst zusammengetretene und im ganzen noch ziem
lich rohe Massen; doch ist es etwas Neues und Frisches
Mit Klugheit wird er viel Gutes wirken können un
was Resignation betrifft, wer muß sich nicht resig

niren? und wo muß man es nicht? Was das orga=
nische Kindlein betrifft, so wollen wir erst seine Geburt
abwarten und uns dann nach einem freundlichen Ge=
vatter umsehen.
5 Zu einer Recension der Jacobischen Rede möchte
ich mich nicht gern engagiren; doch will ich sie in
diesen Tagen nochmals durchlesen, und meine nähere
Entschließung melden. Meine Überzeugung trifft nicht
so völlig mit ihr als mit der Schellingschen zusammen.
10 Herrn Professor Oken empfehlen Sie mich vielmals
und entschuldigen Sie mich, wenn ich nicht antworte.
Wenn er nach Weimar kommt, so soll es mir angenehm
seyn, ihn bey Tische zu sehen. Wollen Sie ihn ersuchen,
nur Vormittags bey mir anzusprechen. Könnten Sie
15 ihn begleiten, so würde mir angenehm seyn, mich auch
wieder einmal mit Ihnen vertraulich zu unterhalten.
Weimar den 31. October 1807.

Goethe.

Ersuchen Sie doch Herrn von Müller, mir nur
20 mit ein paar Worten anzuzeigen, in welche Zeit er
die Nibelungen setzt, wie wir sie jetzt haben. So viel
ich, ohne sonderliches Studium dieses merkwürdigen
Gedichtes, einzusehen glaube, ist, daß die Fabel in ihren
großen Hauptmotiven ganz nordisch und völlig heid=
25 nisch, die Behandlung aber deutsch sey, wie denn auch
das Costum schon christlich ist. Herrn von Hagens
Arbeiten, welche unser Müller begünstigt, werden uns

genugsam darüber aufklären, doch wünschte ich zum voraus von dem Meister einige Winke.

5443.

An v. Braun.

[Concept.] [Ende October.]

Da den sämmtlichen deutschen Theatern von der Wiener Schaubühne so manches Gute zugeflossen, wird es wohl nicht befremdend scheinen, wenn Unterzeich- 5 neter eine Gelegenheit ergreift, um dem ersten Vorsteher jener Anstalten seine Dankbarkeit und Hochachtung auszusprechen.

Die Abreise des Herrn Doctor Stoll, der sich einige Zeit bey uns aufgehalten, veranlaßt mich zu 10 dem Gegenwärtigen. Er ist der Verfasser einiger Stücke, die mit Beyfall aufgenommen worden, und hat sich auch sonst durch Aufmerksamkeit und Studium mit den theatralischen Angelegenheiten dergestalt bekannt gemacht, daß er einer solchen Anstalt auf eine 15 oder die andre Weise wohl nützlich werden könnte; welches Ew. Hochwohlgeboren am ersten zu beurtheilen im Stande sind.

Indem ich ihn deshalb zu gütiger Aufnahme und mich zu geneigtem Andenken empfehle, habe ich die 20 Ehre, mich mit Versicherung der vollkommensten Hochachtung zu unterzeichnen.

5444.

An v. Retzer.

[Concept.] [Ende October.]

Herr Capellmeister Eberle hätte sich bey mir nicht musikalischer anmelden können, als indem er mir einen Brief von Ew. Hochwohlgeboren überbrachte, wodurch ich Ihres fortdauernden gütigen Andenkens 5 gewiß ward. Wir haben ihn bestens empfangen, sowohl um dieser Empfehlung als seines Talents willen, und ich hoffe, er soll nicht unzufrieden von uns geschieden seyn; obgleich ein empfindlicher Verlust, der unser fürstliches Haus betraf, bey Hof und im Publicum 10 eine traurige Stimmung verbreitet hatte. Indessen fand man sich durch sein schönes Talent erheitert, und ist seine Gegenwart uns dadurch doppelt bedeutend geworden.

Herr Doctor Stoll, der sich einige Zeit bey uns 15 aufgehalten, wird diesen Brief überbringen. Er hat sich theoretisch und praktisch um das Theater bemüht und wird einer solchen Anstalt auf eine oder die andre Weise wohl nützlich seyn können.

Der ich, diesen jungen Mann Ew. Hochwohlgeboren 20 Prüfung empfehlend, die Ehre habe, mich mit der vollkommensten Hochachtung zu unterzeichnen.

5445.

An Cotta.

Sie haben, mein werthester Herr Cotta, mich nunmehr mit einer starken Sendung erfreut, wofür ich vielen Dank zu sagen habe. Die vier Exemplare Velin sind glücklich angekommen, dabey einige sehr lesenswürdige Ihrer VerlagsArtikel. Wer ist doch 5 der Meiners, der Verfasser des Lebens der Erde? Auch wünschte ich, wenn Sie ihn nennen dürfen, den Verfasser von Rom und London kennen zu lernen. Es ist dieses eine sehr glückliche und heitre Manier, die Weltgeschichte zu reassumiren, und besonders im gegen- 10 wärtigen Augenblicke sehr dankenswerth, wo man weite Aussichten suchen muß, da uns die heitern versagt sind. Auch das Morgenblatt habe ich erhalten schon bis über die Hälfte Octobers, wofür ich bestens danke und gelegentlich wieder etwas für dasselbe übersende. 15

Wollten Sie wohl die Gefälligkeit haben, an Herrn Director Mannlich nach München, 147 Gulden Reichsgeld für meine Rechnung auszahlen zu lassen und sie auf meiner Rechnung zu notiren.

Der Band von meinen Schriften, mit dem ich noch 20 im Rest bin, wird auch bald redigirt und in Ihren Händen seyn. Indessen habe ich allerley vorbereitet, daß wir fortfahren können das Publicum zu unterhalten; wovon ich bey unserer nächsten Zusammenkunft das weitere vorzulegen hoffe. 25

An der Farbenlehre geht es langsam vorwärts. Der Druck wird nächstens wieder angefangen werden. Meine Sommerabwesenheit, freylich sonst nicht unfruchtbar, hat mich aber doch in manchen Dingen sehr
5 aus dem Gleise gebracht.

Ich höre, daß die Wanderung Herrn von Müllers nach Tübingen gewiß ist. Wir haben allerdings den Süden um eine solche Acquisition zu beneiden.

Leben Sie recht wohl und sagen Sie mir bald
10 das Beste von Ihrem Befinden.

Weimar den 1. November 1807.

Goethe.

Ich lege einen Aufsatz aus dem Modejournal bey, und wünschte, daß Sie einen Auszug daraus, oder
15 vielmehr eine rhetorische Variation desselben ins Morgenblatt setzen ließen.

5446.

An Schmaling.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

gefälliges Schreiben hat mich an Zeiten erinnert, die vergnüglicher und hoffnungsreicher waren, als
20 die gegenwärtigen. Nach eingezogener Erkundigung ermangle ich nicht, auf Ihre Anfrage zu antworten, wenn ich auch gleich das ganz erwünschte nicht melden kann.

Ein junger Mann, der sich der Jägerey widmen will, thut, nach der Überzeugung der einsichtsvollen Männer in diesem Fache, am besten, wenn er erst auf einem Revier bey einem Förster das Metier lebendig und praktisch kennen lernt; wobey er denn fertig 5 rechnen und schreiben und die Anfangsgründe der Mathematik mitzubringen hätte. Der Aufwand für ein Jahr in diesem Verhältniß würde etwa 200 Thaler seyn.

Nach dieser Vorübung wäre es freylich vortheilhaft, 10 eine Forstschule, etwa die Zillbachische, zu besuchen, welche vor andern den Vorzug hat, daß praktische Anleitung zugleich mit verbunden ist; woselbst der Aufenthalt unter 300 Thalern nicht bestritten werden kann. Ein zweyjähriger Aufenthalt daselbst würde, 15 bey anhaltendem Fleiß und einem zu diesem Geschäft angebornen Naturell, alsdann schon einen ganz tauglichen jungen Mann ausbilden.

Allein hier tritt die leider allgemeine Schwierigkeit einer günstigen und anständigen Versorgung ein. Bey 20 uns hat ein Ausländer wenig oder keine Aussicht, indem die Jägerey mit dem Militär in genauer Verknüpfung steht und die Dienste bey der erstern meistens nur bezüglich auf die Dienste bey dem letztern übertragen werden. 25

Sollten Ew. Wohlgeboren unter diesen Verhältnissen und Umständen Ihren Herrn Sohn in hiesige Gegend senden wollen; so finden sich gegenwärtig

ein paar wackre Männer, einer im Ilmenauischen der andre im Eisenachischen, wo er für das erste Jahr gut versorgt wäre. Er würde in dieser Zeit mit dem Personale unserer Jägerey bekannt und nachher in
5 der Zillbach, wenigstens nicht auf fremdem Grund und Boden, sich wieder orientiren müssen. Mein freundschaftliches Verhältniß zu den Chefs dieser Departements würde ihm, wenn auch keine ökonomischen Vortheile, doch wenigstens einige andre Agrements ver-
10 schaffen können.

Der ich mich Ew. Wohlgeboren bestens empfehle und, für geneigtes Andenken und Zutrauen dankbar, die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

Weimar den 2. November 1807.

5447.

An C. G. v. Voigt.

15 Pro Voto.

Das Graumüllersche Gesuch ist wohl nicht zu gewähren. Es steht geschrieben: Niemand kann zweyen Herren dienen; und eben so wenig kann eine solche Anstalt zwey Directoren oder Disponenten haben.
20 Ich bin sehr zufrieden, daß Dr. Voigt und der Gärtner sich vertragen. Die Einmischung eines Dritten würde sogleich falsche Verhältnisse geben.

Übrigens kann Graumüller seinen Zweck sehr bequem erreichen, wenn er sich die sogenannten Lectionen,
25 d. h. den Manipulus der jedesmal blühenden Pflanzen

wöchentlich gegen ein Gratial abliefern läßt. Die Fälle sind sehr selten, besonders bey uns, daß Blumen blühen, die auf diesem Wege nicht mittheilbar sind.

Ew. Excellenz haben wohl die Güte, ihn auf eine freundliche Weise abschläglich zu bescheiden.

Weimar den 4. November 1807. G.

5448.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren
übersende mit viel Empfehlungen zwey Hefte von München. Da sich die Herren dort so frisch dranhalten, so wäre es wirklich recht hübsch, wenn wir 10 in unserer Zeitung ihrer Arbeiten in einem gewissen Zusammenhange gedächten. Vielleicht übernimmt Johannes Müller die Recension der beyden ersten Sitzungsreden. Über Aretins Arbeit hätte ich wohl auch etwas zu sagen, doch wünschte ich, daß sie erst ein Literator 15 näher ansähe. Ein Recensent muß immer mehr wissen, als der Autor, und das ist hier mein Fall nicht.

Herrn von Müller auch nur eine Stunde zu sehen, war mir sehr erfreulich. Leider traf das Resultat unsrer Unterredung mit dem überein, was ich neulich 20 schrieb.

Mich bestens empfehlend
Weimar den 4. November 1807.

Goethe.

5449.

An N. Meyer.

Heute nur mit wenig Worten vielfachen Dank für die mir zugedachte Gevatterschaft. Möge das liebe aufkeimende Wesen Sie für alles trösten, was hinabsteigt, und Ihnen Muth geben die bösen Tage zu
5 überstehen, in Hoffnung, daß diesen Nachwachsenden manches Gute bestimmt sey. Grüßen Sie Ihre liebe Frau vielmals, lassen Sie bald von sich hören. Mir geht es ganz leidlich. Das Carlsbad, freylich mit äußerster Mäßigung und Langsamkeit gebraucht, hat
10 mir vortreffliche Dienste geleistet. Ich bin überzeugt, daß man große Übel der Secretion mit Geduld und Vorsicht, wo nicht heben, doch sehr vermindern kann durch dieses Wasser, und daß ein Arzt, der es recht studirte, Wunder thun würde. Freylich ist es von
15 einer andern Seite wieder sehr gefährlich, wie ich in den ersten Tagen an mir selbst erfahren habe. Recht wohl zu leben wünschend

Weimar den 4. November 1807.

Goethe.

5450.

An C. Unzelmann.

[Concept.]

20 Durch ein Contract- und Pflichtwidriges Betragen des hiesigen Hofschauspielers Herrn Unzelmann sieht sich Fürstliche Commission veranlaßt, gegen denselben

strafend zu verfahren; und zwar, wegen Erscheinung auf auswärtiger Bühne, mit achttägigem Hauptwach-Arrest, und wegen Übertretung des Urlaubs, mit Verkümmerung seiner Gage auf die Zeit der Verzögerung seiner Wiederkunft.

Wie man demselben dieses nun hiermit eröffnet; so hofft man zugleich, daß er durch sein künftiges Betragen und Bemühen den von ihm begangnen großen Fehler wieder gut zu machen suchen werde.

Weimar den 5. November 1807.

Commissio.

5451.

An Runge.

Weimar den 5. November 1807.

Vielen Dank, werthester Herr Runge, daß Sie mir einige Nachricht von sich geben wollen. Ich habe mich öfters nach Ihnen erkundigt und nichts bestimmtes erfahren können. Die Deutsche Welt ist jetzt so zerrissen und zerstückelt, daß es Zeit braucht, bis sich selbst die, die sich suchen und zusammen gehören, wieder finden.

Daß Ihre Arbeiten nicht ganz unterbrochen werden können, davon bin ich gewiß und hoffe davon früher oder später manches Erfreuliche. Ihr Brief, die Farben betreffend, ist schon im Gefolg meines Entwurfs abgedruckt; nur wird es noch einige Zeit dauern, bis das Ganze ausgegeben werden kann. Schreiben Sie

mir doch etwas von dem Apparat, auf den Sie sinnen. Es wird mir sehr interessant seyn, welchen Weg Sie auch da zu unserm gemeinsamen Ziele nehmen. Ich mag deswegen nichts voraus sagen, damit Sie ganz
5 Ihren eigenen Schritt halten.

Was die angebotene Copie betrifft, so ersuche ich Sie zuerst mir den Preis zu melden. Es ist freylich jetzt wenig Hoffnung, irgendwo ein Kunstwerk unterzubringen. Leben Sie recht wohl und lassen bald
10 wieder von sich hören.

5452.

An Charlotte v. Stein.

Vielmals dancke ich für die freundlichen Worte, sie sind mir sehr erheiternd und aufmunternd. Wenn der Totaleindruck günstig war so macht es mich glücklich, im einzelnen konnt ich nicht alles gehörig aus
15 einander setzen. Das Detail ist zu genau, und eine Intention drängt sich über die andre. Ich befinde mich ganz wohl und werde Dienstags mit Vergnügen wieder aufwarten. Schelling kommt mit. Die Universalmonarchie ist beym Buchbinder.

20 d. 7. Nov. 1807. G.

5453.

An v. Leonhard.

Jena den 15. November 1807.

Beykommendem wünsche ich eine gute Aufnahm
Vielleicht wag' ich es, das nächste Jahr deutlich
auszusprechen, was mir in Angelegenheiten der uno
ganischen Regionen das Herz schwer macht und wora
ich bis jetzt nur hindeuten konnte. Ich bin m
Karsten in näheres Verhältniß gekommen und ho
durch Communication mit einem so höchst unte
richteten Mann viel zu gewinnen. Auch wünsch
ich über die Hauptpuncte mit Ihnen erst zu conferir
und Ihre Gedanken zu hören.

Mich bestens empfehlend

G.

5454.

An C. F. v. Reinhard.

Ihr festtägiger Brief, mein verehrter Freund, h
auch mir einen Festtag hervorgebracht. Ich mag mi
gar zu gern durch Sie nach Paris versetzt sehen, d
ich wohl in der Wirklichkeit schwerlich betreten werd
Übrigens haben wir alle Ursache unsere innern Fa
milien- und Freundesfeyertage recht fromm zu begehen
denn was die öffentlichen Feyerlichkeiten betrifft, s
theilt sich die Welt wirklich in eine Tages- und Nacht
seite, und leider befinden wir uns auf der letztern.

Von meinem Befinden, an dem Sie so freundlich

Theil nehmen, will ich gleich voraussagen, daß es ganz leidlich ist, daß ich bey einer gleichen Diät mich in einem ziemlich gleichen Zustande erhalte, arbeiten kann und noch mehr thun würde, wenn ich nicht so
5 zerstreut würde durch das Theater, das, als ein Repräsentant der Welt, die Rechte seines Urbildes behauptet, und durch Fremde, deren mehr oder weniger erwünschte Besuche einen lebhaften Reisezirkel durch mein Haus führen.

10 Das chromatische Geschäft, das mir durch Ihre gütige Theilnahme doppelt interessant wird, habe ich auch wieder angegriffen, aber noch kein Manuscript zum Druck befördern können. Nach der langen Pause, und nach unsern Unterhaltungen, komme ich an die
15 Sache mit einer Frischheit des Blickes, die mich an dem vorgearbeiteten manches aussetzen läßt. Was zunächst zum Druck bestimmt war habe ich wieder umgearbeitet, und die Sache soll gewiß durch diesen neuen Anlauf gewinnen. Doch ist sowohl zum polemischen
20 als zum historischen Theil manches studirt, gefunden und disponirt worden, daß wenn der Faden nur wieder einmal angedrillt ist, die Spule schon rasch wieder fortschnurren soll.

Haben Sie tausend Dank für die Verwendung in
25 dieser Sache, und zwar für den doppelten Vortheil, den Sie mir bringen; einmal, daß Sie etwas leisten und vorwärts führen, was ohne Sie nicht geschehen wäre; sodann, daß Sie mir eine Vorstellung, einen

Begriff von Zuständen geben, von denen ich wohl eine Ahndung aber keine Anschauung hatte. Da Ihre lebhafte Geschäftsthätigkeit durch jedes Hinderniß eine neue Anregung erhält, so entspringt uns gewiß zuletzt ein Resultat, das uns selbst überrascht. Schon das Interesse der verschiedenen Menschen kennen zu lernen in einer Sache, die uns selbst beschäftigt, ist höchst bedeutend. Inwiefern Villers sich der Sache annehmen mag, wird sich zeigen, wenn er sie näher kennen lernt. Ich meines Theils gestehe gern, daß ich, was die Ausbreitung dieser Lehre und Vorstellungsart in Frankreich und also auch in der übrigen Welt betrifft, nunmehr mein ganzes Vertrauen auf Sie setze. Sie machen sich mit den Hauptpuncten gegenwärtig so bekannt, daß der polemische und historische Theil Ihnen in wenigen Wochen gleichfalls angehören wird, und daß Sie aus der Revision die bedeutenden Berichtigungen, Erläuterungen und Aufklärungen geschwind ergreifen und ins Ganze verarbeiten werden. Ich scheue mich gar nicht diese Hoffnungen zu haben, vielmehr freue ich mich, daß Ihre Thätigkeit in der jetzigen Epoche einen Stoff findet, an dem sie sich üben mag, und daß der Stoff, den Sie dessen würdig finden, mich selbst so sehr interessirt und uns beyde in lebhafter Verbindung erhält.

Wäre es möglich zu erfahren, was der Straßburger Gelehrte gewollt; es wäre hübsch, wenn man dem auch könnte Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Denn ganz gewiß hat etwas partiell wahres seine Aufmerksamkeit erregt, das wahrscheinlich durch die Manier solches ans ganze anzuschließen, den Beurtheilern verwerflich vorgekommen ist. Ihrer Vermuthung wegen der couleurs complementaires des Hassenfratz muß ich beypflichten. Schon die Newtonianer erklären das Phänomen auf diesem Wege. Sie nehmen ad hunc actum drey Farben an: Gelb, Blau und Roth; und wenn eine davon das Auge trifft, so kommen die beyden übrigen gelaufen, um die Gesellschaft voll zu machen. Und doch ist auch schon auf diesem Wege die Tendenz nach Totalität ausgesprochen. Ich danke Ihnen zum voraus für alles das, was Sie durch Ihre Connexionen aus den akademischen Registern und Winkeln hervortreiben werden.

Die Connexion mit dem Archive litteraire ist von Bedeutung. Es steht ein Aufsatz darin über diejenigen, die wir Akyanoblepsten nennen. Recht artig ist es, daß er auch auf die Frage getrieben wird, ob sie das Blaue roth, oder das Rothe blau sehen. Er ist von der letztern Meinung. Ich könnte, wenn Sie es für gut hielten, eine kurze freundliche Gegenschrift aufsetzen, indem ich das, was ich zur Revision aufgespart hatte, dabey benutze. Man dürfte nur das Dilemma sehr klar auseinandersetzen; nicht verhehlen auf welche Seite man sich neige; übrigens dem Leser die Freyheit der Wahl lassen und bey der Gelegenheit unser übriges Farbenwesen durchblicken lassen.

Wie Cuvier die Sache nehmen wird, kann nic
anders als von Bedeutung seyn. Ich weiß, daß
der neuen deutschen Methode bey Behandlung der org
nischen Natur nicht ganz günstig ist, und daß er da n
Zufälliges erblicken mag, wo wir Gesetzliches zu seh
glauben. Da nun diese Differenz in der Maxime u
endlich ist, so kann man sich auch im Einzelnen, sell
wo man zusammentrifft, nicht vereinigen.

Jener andre Freund, der immer Observations u
Expériences fordert, würde wohl schwerlich zu übe
zeugen seyn, daß man den besten Kopf gerade m
Observations und Expériences zum besten haben kan
Und so möchte man denn auch immerfort eine stil
Schadenfreude nähren, daß die Herren des Continen
immer noch vor dem übermeerischen insularen Gespen
eine solche tiefe ängstliche Scheu empfinden. Betracht
man dieses alles, so wie auch die retardirten Berich
der Commissarien, das Zurücknehmen von Aufsätz
u. s. w. mit einem freyen und weltsinnigen Überblick;
sieht man denn doch in einen der beschränktesten, b
dingtesten und wunderlichsten Zustände hinein. Da
ich das aus der Ferne kann, dafür sey Ihnen wieder
holt von Herzen Lob und Dank gebracht.

Hätte ich mit diesem Blatte nicht gezaudert un
es in Weimar gelassen, so käme es früher in Ihr
Hände, indem in diesen letzten Tagen die Communi
cation unvermuthet lebhafter geworden. Doch hoff

ich, es soll sich bald eine Gelegenheit finden, und so mögen denn meine besten Grüße und Wünsche zu Ihnen hinübergehen. Ich sitze hier auf den Trümmern von Jena und suche meine eigenen Trümmer 5 zusammen. Ehe ich von hier weggehe, hoffe ich einige Bogen der polemischen und historischen Abtheilung des Farbenwesens gedruckt zu sehen. Noch einiges andre hoffe ich fertig und bey Seite zu kriegen und mich soviel als möglich einiger Thätigkeit zu freuen. 10 Leben Sie recht wohl, gedenken Sie mein und lassen mich bald wieder etwas hören. Die Berufung unseres Johannes von Müller nach Paris und das Gerücht von seiner Anstellung im Königreiche Westphalen hat viel Sensation gemacht und den guten Deutschen 15 einige Hoffnung über ihren künftigen Zustand gegeben. Was mich betrifft, so mag ich gern erwarten ohne zu hoffen und bin schon zufrieden wenn ich meinen Tag leidlich und nicht ganz unnütz zubringe. Nochmals meine besten Wünsche aus dem stillsten 20 Winkel Deutschlands in die lebhafte Hauptstadt des Erdbodens.

Jena den 16. November 1807.

Goethe.

5455.

An Eichstädt.

Mir ist die höchst schätzenswerthe Vergleichung 25 der Racinischen und Euripideischen Phädra und Hippolyt zugekommen. Mögen Ew. Wohlgeboren

mir gefällig den Beckischen Euripides auf einige Zeit verschaffen, so würde ich noch tiefer in den Werth dieser Abhandlung eindringen können.

Mich bestens empfehlend

Jena den 18. November 1807. 5

Goethe.

5456.

An J. H. Meyer.

Setzer und Drucker, mein lieber Freund, sind wie hungrige Löwen. Schon ist alles Manuscript aufgespeist und am zweyten Bogen fehlt noch etwas, ohngefähr gedruckte Seiten. Je eher Sie uns 10 also mit der aldobrandinischen Hochzeit versehen, desto besser ist es.

Wegen Heidloff will ich ein kurzes Promemoria an die Gräfin Henkel gelangen lassen.

Der Prinzeß Caroline übergeben Sie ja mit meinen 15 besten Empfehlungen sogleich die Kaazische Zeichnung. Sie ist werth, von so lieber Hand verdoppelt zu werden.

Haben Sie die Güte, wegen des Monuments besonders Steinern ein wenig zu treiben, daß der Grund 20 herausgeschlagen werde. Er hat Auftrag und Geld. Leben Sie recht hübsch wohl und thätig. Meine Arbeiten gehen zwar nicht sonderlich, aber doch auf alle Fälle besser als in Weimar.

Jena den 19. November 1807. G. 25

5457.

An Charlotte v. Stein.

Aus meiner tiefen Einsamkeit und Stille muß ich doch auch melden, wie es mir geht, besonders da ich etwas interessantes zu überschicken habe. Bey- kommende Schrift werden Sie mit Vergnügen lesen. 5 Sie ist voller Verstand, Einsicht in die Sache und Kühnheit. Der Verfasser greift die Überwinder des Continents auf ihrer empfindlichsten Seite und in ihrer eignen Manier sehr lebhaft an. Seine Landsleute sind lange schon überzeugt, daß er Recht hat, und es 10 verdient alle Aufmerksamkeit, wie die Franzosen es aufnehmen werden, und was sie diesen Gründen ent- gegenzusetzen haben.

Meine Arbeiten gehen ganz sachte fort. An eini- gem was ich vorbereite, werden auch Sie, verehrte 15 Freundin, Theil nehmen können. Anderes wird auf Hoffnung hin geschrieben und gedruckt. Die Gegen- wart stimmt selten zum Gegenwärtigen. Was neben einander existirt, scheint nur zum Streite berufen zu seyn. Für einen Autor ist es daher eine tröstliche Aus- 20 sicht, daß alle Tage neue künftige Leser geboren werden.

Haben Sie doch die Güte mir zu sagen, wie es mit der Hand Durchlaucht der Herzogin geht. Der Anblick derselben hat mich beunruhigt und aus den Ärzten ist nichts zu bringen. Man weiß niemals, 25 ob sie etwas geheim halten, oder ob sie selbst nicht

wissen woran sie sind. Ich bitte mich Durchla
vielmals zu empfehlen und die Schlegelsche Sch
mitzutheilen.

So ruhig es mir hier nach meinen Zwecken
Wünschen geht, so wünschte ich mich doch manch
nach Weimar zu versetzen. Besonders sind die Ab
hier unendlich lang.

Hofrath Meyer wird Durchlaucht der Prin
eine Landschaft übergeben, um eine Copie davon
Ihre Frau Mutter zu machen; es ist wohl eine
interessantesten, die man sehen kann.

Die Arbeit an dem Grabmal geht ununterbro
fort. Ich hoffe, es soll bald und gut zu Sta
kommen.

Mögen Sie wohl beyliegendes an Frau Gr
von Hendel gelangen lassen und mich empfehlen
entschuldigen.

Behalten Sie mich in einem freundlichen Anden
bis ich wieder mit meinen Zauberkreisen angezo
komme.

Jena den 19. November 1807. G

5458.

An Eichstädt.

Ich erbitte mir Schellings akademische Rede.
Jena den 22. November 1807.

Goethe.

5459.

An J. H. Meyer.

Ich danke gar sehr für die übersendeten Abdrücke der Gemmen. Sie sind wirklich sehr schön und interessant und der Besitzer deshalb mehr als wegen mancher andern Dinge zu beneiden.

5 Daß Sie durch Damen, Musen und Dichter abgehalten werden, das alte Colorit zu fördern, müssen wir freylich geschehen lassen. Am zweyten Bogen fehlen noch drey gedruckte Seiten. Wahrscheinlich wird das, was Sie zu sagen haben, noch weiter reichen.

10 Ich habe hier schon manches gethan; doch gerade das nicht, weshalb ich hergegangen bin. Es wird sich nun aber wohl auch machen. Leben Sie recht wohl, sehen Sie manchmal nach dem Schmettauischen Monument und gedenken mein.

15 Jena den 27. November 1807. G.

5460.

An Charlotte v. Stein.

Jena den 1. December 1807.

Für die schöne und reichliche Gabe, die uns, wie Sie mir schreiben, zufließt, sagen Sie doch der Geberin und Vermittlerin den besten Dank. Mich freut es, 20 wenn mehrere Fliegen mit Einer Klappe geschlagen werden, und wenn eine Wohlthat auf mannigfaltige Weise productiv ist. Lassen Sie das Geld und die

Sache ruhen, bis ich wiederkomme. Bald habe ich meine hiesigen Tagwerke vollbracht und kann mit heiterem Sinn wieder zurückkehren.

Ich bringe manchen Abend bey Knebel zu; da denn manches gelesen und durchgeschwätzt wird. Im ganzen ist bey einer äußeren höchsten Stille doch im Grunde hier viele Thätigkeit. Gebildete Menschen und die auf Bildung Anderer arbeiten, bringen ihr Leben ohne Geräusch zu. Freylich sind die trüben Tage und langen Abende hier fast unüberwindlich.

5461.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz durch den gewöhnlichen Boten mit einigen kleinen Geschäften zu unterhalten, wird mir zur angenehmen Pflicht.

1) habe ich eine kleine Geldsumme, nicht zu verlangen, sondern anzubieten, welches letztere ein seltener Fall ist, und zwar folgendermaßen:

Wir sind bey der Museumscasse den Nschen Erben 750 Rthlr. schuldig. Ich weiß nicht, ob die Aufkündigung vierteljährig oder halbjährig ist. Diese Summe könnte gleich jetzt zurückgezahlt werden. Vielleicht nehmen sie die Creditoren an, da sie das Geld zu fünf Procent anbringen können, und wenn man ihnen auch noch vierteljährige Interessen nachzahlen sollte, so wäre es mir doch lieb, das Geld aus der

Casse los zu werden und in Circulation zu bringen, da es überall fehlt. Sie sehen ja ohnehin diese Leute und hätten wohl die Güte, ihnen darüber ein Wort zu sagen. Schriftlich und durch die dritte Hand 5 kommt man nicht zum Zweck.

2) Was wegen des Wasserbaues an mich gelangt ist, wird wohl bis zum nächsten Frühjahr Anstand nehmen müssen, besonders da Goetze von hier weg= gerufen ist. Er hat vielleicht selbst bey E. E. seinen 10 Jammer vorgestellt, daß er aus seiner hiesigen Existenz herausgerissen, nunmehr bey Buttstedt abermals die Wege bessern soll. Da bey außerordentlichen Fällen man freylich die Tüchtigen von allen Seiten zusam= menberufen muß, so ist er, weiß ich wohl, nicht zu 15 dispensiren. Insofern es aber möglich ist, ihn auch außer der Ordnung durch eine Remuneration zu er= quicken, bitte gar sehr darum.

Übrigens ist es hier so stille, daß es mir selbst zu still scheint, der ich um der Stille willen herüber= 20 gekommen bin. Indessen giebt es noch immer hier unbezwingliche thätige und hoffende Naturen, unter welchen mir Lenz das meiste Vergnügen gewährt.

Die sämmtlichen Gebirge Deutschlands kommen nach und nach mit ihren Suiten und Umgebungen 25 dergestalt häufig an, daß man nicht weiß, wo man sie einquartiren soll.

Mich bestens empfehlend

Jena d. 1. Decbr. 1807. G.

5462.

An J. H. Meyer.

Lassen Sie mich auf diesen Botentag, mein werther Freund, nicht ohne Nachricht von Ihnen und schicken, wenn es möglich, einiges Manuscript; damit ich den zweyten Bogen ausgefüllt sehe. Die chromatischen Arbeiten fangen wieder an einigermaßen in Zug zu kommen, und ich würde mich freuen sie nach und nach loszuwerden wenn nicht immer eine neue Mühseligkeit bevorstünde.

Von Rungen habe ich einen recht hübschen Brief. Der gute Mann zerdisputirt sich mit den Newtonianern um ihn her, die ihm nun ein für allemal nach der alten Orthodoxie begreiflich machen wollen, daß jeder Quark weiß sey. Man quält ihn auch mit dem bekannten Schwungrade, und es ist recht hübsch zu sehen, wie er seine Sinne und seinen Menschenverstand zu salviren sucht. Eigentlich kann ich mich aber weder mit ihm noch mit andern erklären. Wenn meine Farbenlehre gedruckt ist, so wird er manches lesen, was ihm frommt.

Schreiben Sie mir doch auch, ob Sie mit den geistlichen Grab- und Höllenwächtern in Ordnung gekommen sind? ob der Grund zum Monument gegraben ist und herausgeschlagen wird? Was haben sie denn verlangt? Wenn es nicht viel ist, so könnte man diese hungrigen Seelen allenfalls erquicken: denn

ich behalte noch etwas übrig, das ich aber gern zu anderm Zweck benutzen möchte.

Auf Ihr Prachtgefäß bin ich sehr neugierig und wünsche überhaupt Sie bald wiederzusehen. Wenn 5 ich nur noch einiges abgeschlossen habe; so komme ich hinüber, und dann wollen wir mit gutem Muth dem kürzesten Tag entgegengehen.

Suchen Sie doch von den Gemmen des Fürsten Reuß durch Facius recht schöne Abdrücke zu erhalten. 10 Es ist der Mühe werth sie zu besitzen. Leben Sie recht wohl und gedenken Sie mein.

Jena den 1. December 1807. G.

5463.

An Charlotte v. Stein.

Jena den 4. December 1807.

Sie würden, verehrte Freundinn, nicht schon wieder 15 ein Blatt von mir erhalten, wenn ich nicht beygehendes zu übersenden hätte. Geheimrath Wolf wünscht, daß Beykommendes unserer Durchlauchtigsten Herzoginn zu Füßen gelegt werde. Es ist weiter ausgeführt, was er in jener Morgenunterhaltung nur skizzirte. Sehr 20 interessant und für jeden lesbar, der mit alter Geschichte und was dem anhängig ist, sich beschäftigt hat, wenn er auch nicht ins Detail ging.

Wenn ich das Büchlein, die Söhne des Thals, das durch die Gnade Ihro Hoheit sich gegenwärtig

in meinem Hause befindet, noch nicht, wie ich leider bekennen muß, studiert habe; so bin ich für diese Unterlassungssünde bestraft, und wenn man will, zugleich belohnt, daß der Verfasser sich gegenwärtig neben mir in Jena aufhält. Ich bin genöthigt, um mich hier der gewöhnlichen Gesellschaftsausdrücke zu bedienen, ihn interessant und sogar liebenswürdig zu finden. Inwiefern ich recht oder Unrecht habe werden meine Freundinnen selbst entscheiden, wenn ich ihn bey meiner Rückkunft mit hinüberbringe. Das beste Lebewohl.

G.

5464.

An v. Einsiedel.

Du hast mir, mein trefflicher Freund, mit der Großen Zenobia abermals recht viel Vergnügen gemacht. Ich glaube auch, daß das Stück aufführbar werden könnte, nur müßte vor allen Dingen noch manches von rhythmischer Seite daran gethan werden; denn, wie du selbst bemerktest, so machen die Stellen die als Octaven gedacht sind, nur in diesem Sylbenmaß ihre rechte Wirkung. Riemer, mit dem ich die Sache gestern besprochen, bedauert mit mir, daß unsere nächsten dringenden Arbeiten uns von diesem angenehmen Geschäft abhalten. Aber wir sind beide zu gleicher Zeit auf den Gedanken gekommen, ob du dich nicht mit Gries associiren solltest. Dieser hat in solchen Dingen große Facilität und so viel Zeit,

daß sich hoffen ließe, das Werk bald vollendet zu sehen. Zuletzt will ich gern zu allem förderlich seyn, was das Theater allenfalls auch verlangen möchte. Lehnst du diesen Vorschlag nicht ab, so will ich durch
5 Knebeln präludiren lassen. Ich sollte denken, es müßte Dr. Griesen sehr angenehm seyn, in so guter Gesellschaft einen Beweis seiner Talente zu geben.

Lebe recht wohl und empfiehl mich meinen hohen Gönnern und Freunden. — Nur noch eins zu sagen,
10 so ist es ein ganz stupender Einfall, daß die in die Höhle gestürzte Halbprophetin und Trügerin zur wahren Prophetin dadurch wird, daß man sie mißversteht. Vale.

Weimar den 7. December 1807.

15 Goethe.

5465.

An J. H. Meyer.

Für manches Gute habe ich Ihnen, mein liebster Freund, zu danken, besonders für das letzte Manuscript; wodurch wir um einen gedruckten Bogen reicher geworden sind und noch etwas übrig haben.

20 Hofrath Eichstädt hat gestern wegen eines Neujahrs-Programms angefragt, freylich etwas spät. Es thäte Noth daß man diesen Herrn ihren eigenen Vortheil aufdränge und sich noch bey ihnen bedankte daß sie sich dienen ließen. Er wird Ihnen schreiben.
25 Möchten Sie bey dieser Gelegenheit auch des Päste-

rischen Werkes und Wesens gedenken. Wenn man auch ein Kupfer verlangt, so habe ich den Einfall gehabt, ob man nicht unsern ersten Entwurf zu dem Schmettauischen Grabmal, als zu einem allgemeinen Grabmal der sämmtlichen Helden und des Reiches 5 dazu sollte stechen lassen. Es ist Schade, daß dieser Gedanke sich im Portefeuille verliegt. Nur weiß ich nicht recht anzuzeigen, wo die Zeichnung bey mir zu finden ist, und 8 Tage bleibe ich immer noch aus.

Meinen hiesigen Aufenthalt macht mir Werner 10 sehr interessant. Es ist ein sehr genialischer Mann, der einem Neigung abgewinnt, wodurch man denn in seine Productionen, die uns andern erst einigermaßen wiederstehen, nach und nach eingeleitet wird. Übrigens treiben wir allerley wunderliche Dinge und thun wir 15 gewöhnlich mehr als wir sollten, nur gerade das nicht was wir sollten.

Leben Sie recht wohl und sagen mir ein Wort.

Jena den 11. December 1807. G.

5466.

An C. G. v. Voigt.

Das Geldpacket begleite nur mit wenigen Worten. 20 Es wäre schon früher abgegangen, wenn nicht der Rentbeamte für gut geachtet, erst an Steffany nach Weimar wegen der Sorten zu schreiben, der denn für den größeren Theil auf Laubthaler bestanden, welche

nicht zu haben sind, wodurch wir denn nicht gefördert worden. Nunmehr kommt eben gemünztes Silber, wie es dalag, mit einer Berechnung wornach, wie man glaubt, der Creditor nichts einbüßt. Die Interessen
5 sind bis Weihnachten beygelegt: wir sparen ein Viertel-jahr.

Mehr nicht für dießmal, als noch den lebhaftesten Dank für manche Nachricht, wodurch Ew. Excellenz verhüten, daß ich nicht ganz wie jener Einsiedler werde,
10 von dem man erzählt, daß als ein Jünger nach vielen Jahren zu ihm in die Bergklause gekommen, er gefragt: ob die Leute da unten denn noch wirklich immer auf den Straßen auf und ab gingen, Brod backten, freyten und sich freyen ließen.

15 Zu Ende der Woche habe ich das Vergnügen aufzuwarten.

Jena den 13. December 1807.

Goethe.

5467.

An Anna Elisabeth v. Türckheim.

Ihr lieber Brief, verehrte Freundinn, kam zu spät,
20 Ihr Herr Sohn schickte mir ihn von Dresden. Er war bey mir gewesen, ohne daß ich's wußte er sey es. Ich verwechselte die beyden Familien, ähnliches Nahmen, und hielt ihn von der andern. Aber auch so, als mir ganz fremd, hat er mir sehr wohlgefallen,
25 das zweytemal kam ein Regenguß gelegen, der ihn

lange bey mir festhielt. Ich machte mir Vorwürfe ihn nicht bey Tische behalten zu haben, da es eben an der Zeit war, denn ich empfand eine wahrhafte Neigung zu ihm. Mit Ungeduld erwarte ich den andern Angekündigten schon lange vergebens, ich wünschte bey 5 diesem nachzuholen was ich bey dem ersten versäumte.

Zum Schluß erlauben Sie mir zu sagen: daß es mir unendliche Freude machte, nach so langer Zeit, einige Zeilen wieder von Ihrer lieben Hand zu sehen, die ich tausendmal küsse in Erinnerung jener Tage, 10 die ich unter die glücklichsten meines Lebens zähle. Leben Sie wohl und ruhig nach so vielen äußern Leiden und Prüfungen, die zu uns später gelangt sind und bey denen ich oft Ursache habe an Ihre Standhaftigkeit und ausdauernde Großheit zu denken. Noch- 15 mals ein Lebewohl mit der Bitte meiner zu gedenken.

Weimar d. 14. Dec. 1807.

Ihr ewig verbundener
Goethe.

5468.

An J. H. Meyer.

Haben Sie die Güte, lieber Freund, dem Prinzen den verlangten Engelskopf mit vielen Empfehlungen 20 zuzustellen. Überhaupt wenn etwas ähnliches in meiner Abwesenheit vorkommt, so entscheiden Sie und handeln nach eigener Überzeugung. Ich komme den Freytag hinüber und so kann die andre Woche das

Kupfer angefangen werden. Müller könnte indessen die Platte besorgen. Wenn keine der Art in Weimar ist, so schreiben Sie mir nur Mittwochs und ich be-
stelle sie gleich bey Pflug. Es ist mir hier sehr
5 wundersam gegangen, besonders hat die Gegenwart des Thalssohnes eine ganz eigne Epoche gemacht. Ich habe mancherley gethan, nur gerade das nicht was ich mir vorgenommen hatte. Leben Sie recht wohl, ich freue mich sehr Sie wiederzusehen.

10 Jena den 14. December 1807. G.

5469.

An Cotta.

Sie erhalten, mein werthester Herr Cotta, durch die fahrende Post ein den 8. December abgegangenes Paket, den rückständigen Band meiner Werke ent-
haltend. Ich habe ihn von Jena abgesendet, wohin
15 ich mich begeben hatte, um manches abzuthun und vorzubereiten.

Es sind indessen auch wieder vier Bogen an der Farbenlehre gedruckt worden und sonst manches in den Gang gekommen.

20 Mögen Sie mir eine Anweisung auf dreyhundert Thaler schicken, daß ich sie in Leipzig nach dem neuen Jahr erheben könne, so geschieht mir ein Gefalle. Die endliche Abzahlung der Contribution macht eine solche Geldklemme von allen Seiten, daß selbst eine wohl-

eingerichtete Haushaltung sich für den Augenblick i
einer engen Lage befindet.

Ich wünsche zu hören, daß es Ihnen wohl geht
Von mir kann ich melden, daß ich mich recht leidlic
befinde und meine Zeit recht gut gebrauchen kann
Leben Sie recht wohl und geben mir bald von sic
einige Nachricht.

Jena den 15. December 1807.

Goethe.

5470.

An Zelter.

Erst konnte ich, mein Bester, von Ihnen nich
genug verlangen, erbat mir bald dieses bald jene
ich plagte Sie mit meinen Commissionen, da Si
ohnehin genug zu thun haben; und da nun alles an
gekommen ist, Gesänge, Preiscourant, Rübchen: s
mache ich's wie die erhörten Beter und wende mic
ohne weiteren Dank von dem Geber zu den Gaben

Ich will das nicht entschuldigen, denn zu ein paa
Zeilen an einen Freund gäbe es immer Zeit; allei
ich bin seit meiner Rückreise aus dem Carlsbad s
wunderlich von der Gegenwart geklemmt worden, al
wenn ich für jene vier Monate, die ich wie ein ab
geschiedener Gymnosophist auf ungetrübter Bergeshöh
zugebracht, wieder büßen sollte. Zwar ist mir nicht
unangenehmes wiederfahren; doch drängte sich so man

ches Liebes und Unliebes heran, daß meine Kräfte, weder physisch noch moralisch, recht ausreichen wollten.

Endlich dachte ich auch die zweyte Sendung meiner Werke an Sie abgehen zu lassen; sie ist aber bey mir 5 selbst noch nicht angekommen, nicht einmal in vollständigen Aushängebogen, sonst hätte ich die einstweilen geschickt, insofern sie etwas Neues enthalten.

Mein kleines Singechor, das freylich noch kaum über vier Stimmen hinausgeht, bildet sich schon recht 10 hübsch und wirkt auch schon auf das Theater zu. Kurz vor meiner Abreise ist es durch eine junge weibliche Stimme, die man fast einen Alt nennen könnte, sehr ausgeschmückt worden. Dürfte ich Sie gelegentlich um das Schillersche Punschlied bitten. Es ist 15 davon leider bey mir nur eine Stimme übrig; die andern sind verschleppt.

Werner, der Sohn des Thals, ist seit zwölf Tagen hier bey uns in Jena. Seine Persönlichkeit interessirt uns und gefällt uns. Er liest von seinen gedruckten 20 und ungedruckten Arbeiten vor und so kommen wir über die seltsamen Außenseiten dieser Erscheinungen in den Kern hinein, der wohlschmeckend und kräftig ist.

Soviel, mein liebster, für dießmal. Ich packe ein, um wieder nach Weimar zu gehen. Hier ist es mir 25 ganz gut geworden, und was Sie wohl nicht rathen würden, ich bin ins Sonettenmachen hineingekommen. Davon schicke ich Ihnen gelegentlich ein Dutzend, mit der einzigen Bedingung, daß sie Niemand sieht und

daß keine Abschrift genommen wird. Möchten Sie aber eins davon componiren, so würde es mich recht glücklich machen. Ich mag gar zu gern meine Productionen auf Ihrem Elemente schwimmen sehen. Sagen Sie mir bald wieder etwas, wenn es auch nicht viel ist. Ein Freundeswort ist in diesen trüben und kurzen Tagen doppelt erfreulich.

Geheimerath Wolf hat uns mit einem trefflichen Hefte über das Studium des Alterthums beschenkt, das einen großen Reichthum enthält und an alles erinnert was wir wissen, und uns freundlich andeutet was wir weiter noch wissen und wie wir das alles behandlen sollen. Ein nochmaliges Lebewohl.

Jena den 16. December 1807. G.

5471.

An F. A. Wolf.

[16. December.]

Wenn Sie, verehrter Freund, selbst Ihrer Arbeit einige Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn Sie sich erinnern, wie sehr wir gerade diese Bemühungen von Ihnen erbeten, wenn Sie sich unsere Zustände und Denkweisen recht vergegenwärtigen; so können Sie sich selbst sagen, wie viel Freude Sie uns durch Ihre Sendung machten. Wir haben das Heft gelesen und wieder gelesen und werden einzelne Seiten desselben zum Text vielfacher Unterhaltungen legen. Ich sage wir, weil wir gerade in Jena uns in Gesellschaft

von mehrern theilnehmenden Freunden befinden. Ein
beyliegendes Blättchen von Knebel drückt einigermaßen
seine dankbaren Gesinnungen aus. Wir stehen alle
zusammen mit Staunen und Bewunderung vor der
5 weiten Gegend, von der Sie uns den Vorhang weg=
ziehen; und wünschen sie nach und nach an Ihrer
Hand zu durchreisen. Mit einer stolzen Demuth habe
ich meinen Namen an einem so ehrenvollen Platze
gefunden, und mit herzlicher Freude gedankt, daß
10 Sie mich glauben lassen: ich habe durch meine früheren
Anregungen und Zudringlichkeiten ein so verdienst=
liches Werk mit befördern helfen.

Ich bin schon über vier Wochen in Jena, und da
ich hier immer einsam lebte, so finde ich es nicht ein=
15 samer als sonst. Ich hatte mir manches zu arbeiten
vorgesetzt, daraus nichts geworden ist und manches
gethan woran ich nicht gedacht hatte; d. h. also ganz
eigentlich das Leben leben.

Werner der Thalsohn ist auch bald vierzehn Tage
20 hier. Seine Persönlichkeit hat uns in seine Schriften
eingeführt. Durch seinen Vortrag, seine Erklärungen
und Erläuterungen ist manches ausgeglichen worden,
was uns schwarz auf weiß gar schroff entgegenstand.
Es ist in jedem Sinne eine merkwürdige Natur und
25 ein schönes Talent. Übrigens läßt sich auch bey diesem
Falle sehen, daß der Autor, wenn er einigermaßen
vom Geiste begünstigt ist, seine Sachen selbst bringen
und reproduciren solle. Er wird in diesen Tagen mit

mir zurück nach Weimar gehen. Durch seine Unterhaltungen sind wir auf die angenehmste Weise dem kürzesten Tage näher gekommen.

5472.

An Charlotte v. Stein.

[18. oder 19. December.]

Es thut mir sehr leid daß ich Sie, verehrte Freundinn, kranck antreffe. Bald frage ich selbst an. Für 5 die 300 rh. dancke zum allerbesten, eine Quittung soll folgen. Möchten Sie doch auch die Herrlichkeiten mit ansehen welche durch dieses Zaubermittel hervorgerufen werden. Auf künftigen Mittwoch früh wünschte ich die hohe und liebe Gesellschaft wieder einmal bey mir 10 zu sehen. Werner der sehr gut vorliest sollte sich produciren. Möchten Sie wohl horchen ob es angenehm wäre.

G.

5473.

An C. W. v. Fritsch.

Ew. Hochwohlgeboren 15

bin ich vielen Dank für das Übersendete schuldig. Durch die Aufmerksamkeit und Güte meiner Freunde kommen doch nach und nach disjecti membra poetae wieder zusammen. Zwey Blättchen von den übersendeten habe ich bisher vergebens aufgesucht. Empfehlen 20 Sie mich Ihrer Frau Mutter vielmals. Ich werde ehestens selbst kommen, mich zu bedanken und zugleich

bey Ihrem Herrn Vater wegen der Anlage zu entschuldigen, welche ich ihm zu überreichen bitte.

Von Herrn von Hendrich erhalte ich oft Briefe, und so kam auch dieser zu mir, den ich, blos das 5 Siegel betrachtend, aufriß. Da nahm mich's denn schon nicht wenig Wunder, daß Wunder etwas von mir erzählt haben sollte. Als ich aber gar von einem Aufenthalte in Dresden las, sah ich nach der Adresse, ward meinen Irrthum gewahr und schob das Blatt 10 wieder ein. Nochmals also Vergebung. Ihrer Frau Gemahlin mich bestens empfehlend

Weimar, den 23. December 1807.

Goethe.

5474.

An Johanna Frommann.

Theuerste Freundinn,

15 Für eine recht hübsche Brieftasche hoffte ich Ihnen zu danken, nun überrascht mich eine sehr schöne, die mir ein außerordentliches Vergnügen macht. Dank! den besten Dank! daß Sie mich auf ewig vor der Versuchung gerettet haben, meine liebsten Papierschätze, 20 wie Beyreis seinen Diamanten, wie Werner seine Sonette, auf eine wunderliche Weise zu verwahren und zu produciren. Eben diese Sonette voll feuriger himmlischer Liebe sind nun an der einen Seite des Portefeuilles eingeschoben, die sich auf diesen Gehalt 25 schon sehr viel einzubilden scheint. Jetzt bleibt uns

nichts übrig als an der andern Seite, durch ein
zwar irdisches und gegenwärtiges, aber doch auch
warmes und treues Wohlmeynen und Lieben eine Ar
von Gleichgewicht hervorzubringen. In der Mitt
mag dann Fremdes Platz finden, heiter, gefühlvoll —
wie's zutrifft. Sehr angenehm ist mir dieses Zu-
sammensammeln und anreihen, in der Hoffnung bal
etwas davon mittheilen zu können. Da es aber seh
ungewiß ist wann ich wieder zu dem Glück gelange
so mache ich einen Versuch dasjenige, was Sie a
mir durch Nadelstiche gethan haben, durch Letter
und Sylben zu erwiedern. Nehmen Sie die alten Be
kannten freundlich auf, ich hoffe das Übrige bal
nachsenden zu können.

Wie schmerzlich es war, unsre Erwartung Sie hi
zu bewirthen auf einmal getäuscht zu sehen, sollte
Sie mitempfinden. Möge doch die Sorge für di
liebe Allwine sich immer vermindern und der dauernd
Besitz dieses guten Kindes Ihnen immer mehr zu
gesichert werden. Gestern Abend, zu Augusts Ge
burtstag, habe ich Sie sämmtlich hergewünscht, di
theatralischen Freunde spielten ein kleines Stück wo
von ich die Affiche beylege. Es war sehr artig. Auc
sende ich einen Zettel angebotner Sämereyen. Wi
lassen alle Jahre aus dieser Handlung kommen un
sind sehr wohl damit zufrieden. Mögen Sie auch
etwas bestellen, so verschreibe ich's mit. Hierbe
bin ich nicht so ganz uneigennützig als Sie glauben



könnten, diesen Sommer hoffe ich manches davon bey Ihnen zu genießen. Bey Bischoffs ist für mich eingemiethet und ich werde einmal ganz ernsthaft ein Bewohner von Jena seyn. Das Schloß soll hergestellt, das Museum heruntergeschafft, die obere Etage wohnbar eingerichtet werden. Was werde ich nicht alles dabey zu thun haben und mir zu thun machen. Leben Sie recht wohl mit den lieben Ihrigen. Verzeihen Sie meine Schreibseligkeit, sie überfällt mich noch seltner als die Redseligkeit. Ich schließe und packe ein, in Hoffnung Herrn Frommann Gegenwärtiges mitzugeben. Viel Empfehlungen an das Seebeckische werthe Paar. Unterstützen Sie meine Bitte bey Minchen. Das Packet bringt Herr Frommann.

W. den 26. Dec. 1807.

Goethe.

5475.

An C. v. Knebel.

[December 1807.]

Verzeih mir wenn ich deine Einladung ablehne, ich muß mich gar zu sehr in Acht nehmen und thue immer zuviel in Gesellschaft. Nimmst du Riemer und den Poeten; so giebts eine Conversation in andrem Sinne als wenn ich zugegen wäre. Ich komme einmal Abends wieder allein.

G.

5476.

An C. G. v. Voigt.

[1807.]

Vor einiger Zeit erwähnten Ew. Exzell. einer Translocation der Zeichnenschule. Da ich sehr wünschte daß dieser Kelch bey uns vorüber gehen könnte habe ich, da die Sache nicht weiter urgirt worden, auch geschwiegen. Sollte sie aber noch im Wercke seyn; so muß ich inständigst bitten daß eine solche Veränderung nicht in meiner Abwesenheit geschehe. Das Institut wird auf jeden Fall sich dadurch nicht verbessern.

G.



Nachtrag.

5117[a].

An Kirms.

Nun bin ich, nachdem Doctor Gall seine Vorlesungen geendigt, wieder nach Lauchstädt zurückgekommen. Ich hätte gewünscht, nach meiner Abrede mit Heidloff ihn schon hier zu finden, denn er sollte 5 sich gleich nach dem Fest im Schießhause auf den Weg machen. Haben Ew. Wohlgeb. die Gefälligkeit ihn baldigst abzusenden und ihm genugsame Pappen und Goldpapiere mitzugeben.

Was den Anbau der Garderobe betrifft, so über- 10 lasse ich solchen völlig Ihrem Ermessen, da Ihnen die Lage, so wie die Bedürfnisse besser als mir bekannt sind. Eine Erweiterung des Raums und eine Separation der ungleichen Theile wird von Vortheil seyn.

Von unsern neuen Acquisitionen, von den Ein- 15 nahmen und übrigen Vorfallenheiten werden die Wöchner Rechenschaft geben, vielleicht füge ich auch noch eine Beylage hinzu.

Was mein Befinden betrifft, so läßt sich nicht viel davon sagen. Es ist wahr, es haben sich meine 20 Umstände bedeutend geändert, ob aber dieser Weg

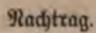
zum Bessern und Besten führt? darüber mag ich nicht zu früh frohlocken. Ich danke von Herzen für Ihren Antheil und wünsche auch um unserer gemeinsamen Geschäfte willen mir für die nächste Zeit ein besseres Befinden.

Was sagen Sie zu dem Aufruf im Reichsanzeiger? Ich lege einen Entwurf bey, wie man etwa antworten könnte. Finden Ew. Wohlgeb. diese Erklärung der Sache gemäß, so können Sie solche im Namen der Commission nach Gotha ergehen lassen. Vielleicht fragen Sie den Herrn Regierungsrath, dem ich mich bestens empfehle.

Indem ich einen solchen Aufsatz machen will, finde ich doch mancherley Bedenken dabey, und kann daher diese Sache wohl bis zu einem baldigen Wiedersehn beruhen.

Ew. Wohlgeb. habe auch noch zu danken, daß Sie sich bey Einweihung des Schießhauses auf mancherley Weise gefällig erwiesen.

Haben Sie denn niemand vertrautes in Wilhelmsthal um ihn nach Liebenstein an den Bassisten zu schicken und mit ihm negotiiren zu lassen? Auch geht ja von Weimar soviel immer hin und wieder. Eine gute Stimme ist gar zu viel werth als daß man sich nicht nach ihr näher erkundigen und sie zu acquiriren suchen sollte. Auch hier macht Dirzka, so unbeholfen er ist, durch seine Stimme im gebildeten Publicum gute Sensation.



Nächstens mehr, wenn ich wieder einigermaßen im Gleichen bin. Der Hallische Aufenthalt und die Hallischen Vorlesungen haben mich aus aller Richte gebracht.

Das beste Lebewohl.

Lauchst. d. 22. Jul. 1805.

Goethe.

5216ª.

An Kirms.

[29. Juni 1806.]

Sollte in meiner Abwesenheit eine Churfürstl. Resolution ungünstig eingehen; so erklären Sie nur daß man vorerst im Hause wenn der bisherige nicht gelitten werden sollte gar keinen Conditor aufnehme.

G.

5243ª.

An Rothe.

[Concept.]

Hochwohlgeborner
Insonders hochzuehrender Herr.

Von Ew. Hochwohlgebornen mir schon früher bekannten Gefälligkeit darf ich hoffen, daß gegenwärtiges eine gleichfalls geneigte Aufnahme finden werde. Die Veranlassung zu demselben ist eine unterthänigste Bitte, welche an Ihro Churfürstliche Durchlaucht zu Sachsen von Seiten Fürstlicher zum hiesigen Hoftheater verordneten Commission um gnädigste Verlängerung der Concession für Lauchstädt vor kurzem ergangen.

Wenn nun die hiesige Gesellschaft bisher, sowohl durch ihr Betragen an jenem Ort sich, so viel wir wissen, genugsam empfohlen, als auch durch ein sorgfältiges Spiel ausgewählter Stücke sich Ehre gemacht und einen nicht geringen Zufluß von Fremden herbeygezogen, nicht weniger das mit viel Beschwerden und Kosten errichtete Schauspielhaus eine bedeutende, alle Rücksicht verdienende Unternehmung war; so können wir einer gnädigsten Gewährung unsres gegründeten Gesuches wohl mit Hoffnung entgegensehen, wobey wir uns jedoch wohl bescheiden, daß ein motivirtes gutes Zeugniß der einsichtsvollen näheren Behörden der Angelegenheit die günstigste Wendung geben kann.

Im Namen Fürstlicher Commission nehme ich mir daher die Freyheit Ew. Hochwohlgebornen gehorsamst zu ersuchen dieses billige Gesuch nach eigner Überzeugung um so mehr zu unterstützen, als eine frühzeitige Gewißheit einer fortgesetzten Concession für uns höchst wünschenswerth ist, indem eine solche theatralische Anstalt nur durch mancherley Vorarbeit, durch Vorsorge für die Zukunft und eine stetige Consequenz der Behandlung erhalten und verbessert werden kann, wovon, wie wir uns schmeicheln dürfen, unser Theater seit mehrern Jahren schon zum sprechenden Beweise dienen kann. Der ich diese Angelegenheit und mich selbst bestens empfehlend die Ehre habe mich mit vorzüglicher Hochachtung zu unterzeichnen.

W. den 23. Septbr. 1806. G.

5330a.

An J. H. Voss den Jüngeren.

Weimar, 17. März 1807.

Noch habe ich Ihnen, mein bester Voß, für Ihren letzten gehaltreichen Brief nicht gedankt, als Sie mich schon wieder mit einer neuen Sendung erfreuen. Fah-
5 ren Sie doch ja fort mit Ihren Schilderungen Ihres Heidelbergischen Kreises, damit ich immermehr angereizt werde, wo nicht in Person, doch in meinen Progenituren einen Besuch abzustatten. August neigt sich schon sehr dorthin, um wieder wie vormals der
10 Nachbar seines geliebten Lehrers zu seyn.

Was die Anzeige Ihrer Vorlesungen betrifft, so erregt die Fülle wirklich Verwunderung. Gott gebe den Sämännern Glück und der Saat Gedeihen. Schade daß man eine solche Darstellung nicht im Kreise kann
15 abdrucken lassen: denn jetzt, wenn man sich vorstellt, daß das zu lehrende von vorn bis hinten, von oben bis unten, aufgestellt seyn sollte, so macht der Anblick uns gewissermaßen verwirrt. Indessen kommt es ja auf einen Jeden an, wo er seine Mitte hinsetzen will,
20 und Sie werden uns wohl verzeihen, daß wir diese Anzeige lieber von hinten hervorgelesen haben. Sehen Sie selbst einmal auf der andern Seite, wie hübsch sich das hinterst zuvörderst ausnimmt. — Empfehlen Sie mich Ihren lieben Eltern und allen Wohlwollenden.
25 Goethe.

1) Körperliche Übungen.
2) Naturkunde.
3) Mathematische Wissenschaften.
4) Geschichte mit ihren Hülfswissenschaften.
5) Philosophische Wissenschaften.
6) Bildende Künste.
7) Schöne Literatur und deutscher Styl.
8) Philologischer und humanistischer Unterricht.
9) Staatswirthschaft.
10) Arzneygelahrtheit.
11) Rechtsgelahrtheit.
12) Gottesgelahrtheit.
13) Allgemeine Encyclopädie und Literaturgeschichte.

Wenn Sie das Schema auf diese Weise betrachten, so stellt es sich sehr merkwürdig dar; vorzüglich auch, daß der deutsche Styl immer in der Mitte bleibt, und die Philologie sich als Achse, worum sich das Ganze dreht, noch immer darstellen muß. Jeder Freund eines mystischen Schematismus wird noch viel mehr zu finden aufgeregt werden. Leben Sie wohl und gedenken Sie unser.

G.



Lesarten.



Der neunzehnte Band, von Albert Leitzmann herausgegeben, enthält Goethes Briefe vom 9. Mai 1805 bis Ende 1807. Als Redactor der Abtheilung ist Bernhard Suphan betheiligt.

Wiederholt aus den vorigen Bänden:

Wo diesem Druck Briefe in durchaus eigenhändiger Niederschrift zu Grunde liegen, wird das unter den „Lesarten“ nicht besonders erwähnt, bei den ganz oder theilweise dictirten oder copirten Briefen hingegen wird das Eigenhändige vom Fremden jedesmal durch genaue Angaben unterschieden. Nur bei der blossen, ohne weitere Schlussworte unter Briefen von Schreiberhand auftretenden Namensunterschrift versteht sich die Eigenhändigkeit von selbst.

Da Goethe die meisten der dictirten und copirten Briefe mehr oder minder sorgfältig durchgelesen und corrigirt hat, erfordern die unter den „Lesarten“ mit „aus“, „über“ und „nach“ angeführten Correcturen Aufmerksamkeit, zumal sie genau zu scheiden sind von solchen, die der Schreiber selbst darin oder die andererseits Goethe in eigenhändigen Schriftstücken vorgenommen hat. Letztere beiden Arten werden durch einfaches „x aus (über, nach) y“ ausgedrückt; wo hingegen Goethe in einen von Schreiberhand niedergeschriebenen Brief oder Brieftheil ändernd eingegriffen hat, wird dieses unterschieden durch *g* bezw. g^1 vor dem „aus“, „über“ oder „nach“. Es bedeutet *g* eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift, und wo die Eigenhändigkeit zweifelhaft ist, wird *g*? bezw. g^1? gesetzt. Lateinisch geschriebene Worte des Originals stehen im Text in Antiqua, unter den „Lesarten“ in *Cursivdruck*; in den Handschriften Ausgestrichenes führen die „Lesarten“ in Schwabacher Lettern an.

5092. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 8. Mai (Eing. Br. XLVII, 91). 1, 6 vgl. XVI, 356, 1 8 vgl. XVII, 270, 22. 10 über Chamissos und Varnhagens „Musenalmanach auf das Jahr 1805", Berlin 1805, gedruckt in Nr. 107 vom 6. Mai. 11 unbekannt, nach Eichstädts Brief „durch Schellings Besorgung". 18 gedruckt im Intelligenzblatt Nr. 55; vgl. zu XVII, 245, 8. 2, 3 vgl. zu XVII, 9, 18. 14 gedruckt im Intelligenzblatt Nr. 56—58; vgl. XVII, 272, 8.

5093. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Briefe vom 15. und 19. Mai (Eing. Br. XLVII, 98. 101). 2, 23 vgl. zu XVII, 200, 13 und hier 23, 10. 89, 8. 15. 3, 3 unbekannt.

5094. Vgl. zu 4697. — 3, 7 über „Rameaus Neffe" (vgl. zu XVII, 229, 19), gedruckt im Intelligenzblatt Nr. 60. 12 vgl. XVIII, 89, 14. 14 „Über Polygnots Gemälde auf der rechten Seite der Lesche von Delphi mit Beziehung auf die von Riepenhausen entworfenen Umrisse und Erläuterung derselben" von Meyer; vgl. noch 6, 18. 26, 4. 18 „Bilderbuch für Mythologie, Archäologie und Kunst", Berlin 1805; die Recension steht in Nr. 204 vom 27. August; vgl. auch 227, 19.

5095. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 22. Mai (Eing. Br. XLVII, 102). 4, 3 unbekannt; wohl über Görres' „Aphorismen über die Organonomie", Coblenz 1803, gedruckt in Nr. 243-245 vom 11.—14. October; vgl. XVII, 92, 10. 8 Zacharias Werner; vgl. XVII, 268, 17. 11 von Kotzebue, Berlin 1804—1805; die Recension steht in Nr. 16[illegible] vom 11. Juli. 24 „Erinnerungen von einer Reise aus Liefland nach Rom und Neapel", Berlin 1805. 25 „Reise von Glogau nach Sorrent über Breslau, Wien, Triest, Venedig, Bologna, Florenz und Neapel", Berlin 1805. 5, 10 vgl. 2, 9. 15 „Ich bedarf Ihres Rathes auch zu meiner neuen Ansiedelung," schreibt Eichstädt. 17 Wolf kam mit seiner Tochter Minchen am 30. zu längerem Aufenthalt; vgl. noch 7, 5. 9, 19. 10, 10. 20, 22. 21 vgl. XVII, 281, 5.

5096. Handschrift in Hirzels Sammlung. Ohne Adresse. — 6, 1 Tanzmeister, durch einen Brief vom 26. Mai, unterzeichnet Isabelle Waldner, an Goethe empfohlen (Eing. Br. XLVII, 111); vgl. 98, 12. 150, 17. 6 „Die Mitschuldigen"

5097. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Briefe vom 26. und 29. Mai (Eing. Br. XLVII, 112. 122). 6, 11 von Schaumann. 16 gedruckt in Nr. 144 vom 18. Juni. 18 vgl. zu 3, 14. 21 von Zelter; vgl. XVI. 273, 14. XVII, 111, 18 und hier 9, 8. Sie erschienen im Intelligenzblatt Nr. 66—75. 7, 5 vgl. zu 5, 17.

5098. Vgl. zu 3702. 7, 24 Aufgabe statt Arbeit. — 7, 21 Goethes zu Schillers Andenken geplante Dichtung „Schillers Todtenfeier" ist ausführlich besprochen von Bernhard Suphan in der Deutschen Rundschau, November 1894; vgl. noch 8, 16. 9, 22. 18, 24. 31, 7. 57, 15. 59, 28. 92, 12.

5099. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 8, 16 vgl. zu 7, 21. 9, 8 vgl. zu 6, 21. 19 vgl. zu 5, 17. 22 vgl. zu 7, 21. 27 vgl. XVI, 244, 4. XVII, 187, 15. 201, 18. 211, 4. 221, 3. 254, 9 und hier 19, 22.

5100. Vgl. zu 322. — 10, 6 unbekannt. 10 vgl. zu 5, 17.

5101. Concept von Riemers Hand im Grossh. Geheimen Haupt- und Staats-Archiv A 10000. 11, 9 Wir — 10 anbieten *g* in Lücke. 19 Hörfehler für reichliche? 24 mich *g* über nicht 12, 1 um bestimmter *g* aus unbestimmter 4 für nach wie es 12. 13 *g* — Ebenda ist Zietens Antwort und der Contract, nicht aber seine erste Anfrage überliefert; erst in dieser Antwort ersucht er um Erlaubniss zur Führung des Pseudonyms. Zieten verliess schon im März 1806 das weimarische Theater wieder.

5102. Nach einer vom Besitzer, Dr. Sonnenkalb in Leipzig, freundlichst übersandten Abschrift.

5103. Grenzboten 1857, I, 125. — 13, 2 am 8. Juni. 8 am 15. Juni.

Ein von Strehlke I, 211 aufgeführter Brief vom 12. Juni an Göschen Wenn durch meine Bearbeitung konnte nicht benutzt werden. Ein Brief Göschens vom 7. Juni (Eing. Br. XLVII, 127) dankt für die „treffliche" Übersetzung von Rameaus Neffen und die Anmerkungen.

***5104.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand. 16, 1—15 *g* Dazu ein Concept von 13, 13—15, 27 von Riemers, von 16, 1—12 von Goethes Hand im Archiv („Acta die Ausgabe meiner Werke bei Cotta betr. 1805—1814" 3) mit folgenden Abweichungen: nach 15, 2 Fischerinn g^1 nach 8 Theaterreden. Vorspiele.

[illegible] g. 14—21 XI [illegible] XII [illegible] Briefes g aR. 16, 3 etwa auf 8 Manuscript [illegible] 11 Jun. — Die erste Cottaische Gesammtausgabe von Goethes Werken (A) erschien in 12 Bänden Tübingen 1806—1808.

5105. Vogel Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 266. — Vgl. noch 5143. 5144.

*5106. „Acta die Oberaufsicht über das anatomische Museum, das botanische Institut, das naturhistorische Museum nebst Bibliothek zu Jena betr. Von 1805—8." III 14. Riemers Hand. Ohne Adresse.

5107. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — Antwort auf Zelters Brief vom 8.—11. Juni (L 167). 18, 20 vgl. 8, 14. 24 vgl. zu 7, 21. 19, 13 vgl. zu XVII, 229, 19. 22 vgl. zu 9, 17. 23 bei den ersten Aufführungen Schillerscher Stücke nach seinem Tode. 20, 5 eine Nummer vom Frankfurter Journal vom 10. Juni, wo es heisst: „Die Würde des Gegenstandes erheischt einen freien Eintritt". 22 vgl. zu 5, 17. 24 Jacobi war auf der Reise nach München vom 23 Juni bis 1 Juli in Weimar; vgl. noch 21, 10. 23, 21.

*5108. Vgl. zu 2929. — 21, 10 Jacobis Schwester; vgl. zu 20, 24.

*5109. Concept von Riemers Hand wie 5106.

5110. Grenzboten 1857. I. 125. — Vgl. 5103.

5111. Vgl. zu 4697. — 22, 14 die Pachtung des Fürstengartens zu Jena durch Eichstädt.

5112. Goethe-Jahrbuch I, 238. — 23, 10 vgl. zu 2, 21.

5113. Vgl. zu 4697. — 23, 19 Vom 3. Juli bis 6. September blieb Goethe in Lauchstädt. 21 vgl. zu 20, 24. 24, 1 zweifelhaft: Karoline von Günderrodes „Gedichte und Phantasieen" (Hamburg und Frankfurt 1804) waren schon in Nr. 163 vom 9. Juli 1804 besprochen worden.

*5114. Handschrift wie 5106. Riemers Hand. — Vgl. 5109. 24, 9 nach Lauchstädt; vgl. zu 23, 19.

5115. Vgl. zu 3211 und 4917. — 25, 7 der Phrenologe; vgl. Werke XXXV, 201 und hier 29, 12. 33, 10. 34, 20. 40, 16. 50, 7. 73, 10. 483, 1. 9 Christiane.

*5116. Abschrift Varnhagens im Goethe- und Schiller-Archiv. — 25, 15 über den Verkehr mit Wolf während der

Lauchstädter Wochen vgl. Werke XXXV, 194 und hier 40, 18. 58, 16. 20 Christiane.

5117. Vgl. zu 2677. Unbekannte Schreiberhand. 26, 1—3 und 27, 10—18 ungedruckt. — Antwort auf zwei Briefe Meyers, einen vom 9. Juli und einen undatirten (Eing. Br. XLVIII, 5. 6). 26, 4 vgl. zu 3, 14. 19 die erste dramatische Aufführung von Schillers „Glocke" fand am 10. August statt; vgl. noch 28, 6. 30, 7. 35, 27. 37, 11. 39, 6. 41, 22. 68, 7. 75, 2. 92, 15. 94, 11. 27, 2 über Riepenhausens „Gemälde des Polygnotos" in Nr. 107 vom 6. Juli. 10 vgl. 29, 6. 39, 8. 53, 15. 13 Rittergut bei Buttstädt, Eigenthum von Meyers Schwiegereltern.

5118. Vgl. zu 4102. — 28, 6 vgl. zu 26, 19.

5119. Vgl. zu 3702. — 28, 9 „Epilog zu Schillers Glocke"; vgl. noch 41, 19.

5120. Vgl. zu 3211 und 4917. Riemers Hand. — 28, 17 Riemer und August. 20 „Götz von Berlichingen". 29, 4 Am 10. wurde die „Glocke" und „Maria Stuart", am 11. „Götz von Berlichingen" aufgeführt. 6 vgl. zu 27, 10. 12 vgl. zu 25, 7.

5121. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — Antwort auf Zelters Brief vom 30. Juli (I, 180). 30, 7 vgl. zu 26, 19. 31, 5 Dies geschah nicht. 7 vgl. zu 7, 21.

5122. Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 267. — 31, 16 Diesen Vorschlag that Vulpius selbst in einem Briefe vom 19. Juli (Eing. Br. XLVIII, 10).

5123. Vgl. zu 4337. — Antwort auf Meyers Brief vom 23. Juli (Eing. Br. XLVIII, 11). 33, 10 vgl. 29, 15 und zu 25, 7.

***5124.** Vgl. zu 427. — 34, 13 Über den Umgang mit Reil vgl. Werke XXXV, 205 und hier 59, 1. 20 vgl. zu 25, 7. 35, 5 Über Gottfried Christoph Beireis (1730—1809) handelt Goethe ausführlich Werke XXXV, 205; vgl. ausserdem hier 38, 6. 39, 1. 40, 25. 45, 10. 48, 13. 17 am 8. 27 vgl. zu 26, 19. 36, 11 Derselbe blieb nur wenige Tage; vgl. 37, 23. 39, 4. 40, 19. 53, 18. 94, 6. 132, 12. 24 Stromeyer; vgl. Goethe-Carl August I, 308.

5125. Vgl. zu 378. Riemers Hand. — 37, 11 vgl. zu 26, 19. 23 vgl. zu 36, 11. 38, 6 vgl. zu 35, 5.

5126. Vgl. zu 2677. Riemers Hand. 39, 8—11 und 39, 23—40, 7 ungedruckt. — 39, 1 vgl. zu 35, 5. 4 vgl. zu 36, 11. 6 vgl. zu 26, 19. 8 vgl. zu 27, 10.

5127. Vgl. zu 4697. — 40, 9 eine kurze Ankündigung der Gesammtausgabe der Werke, gedruckt im Intelligenzblatt Nr. 95; vgl. 41, 14. 18 vgl. zu 25, 15 und 25, 7. 19 vgl. zu 36, 11. 25 vgl. zu 35, 5.

5128. Vgl. zu 3702. Schreiberhand. Dazu ein Concept von 42, 9—44, 16 in den Acten 6. — 41, 14 vgl. zu 40, 9. 19 vgl. zu 28, 9. 22 vgl. zu 26, 19.

***5129.** Vgl. zu 2929. — 45, 10 vgl. zu 35, 5. 14 Heinrich Philipp Konrad Henke (1752—1809), Abt des Klosters Michaelstein und Professor der Theologie in Helmstädt.

***5130.** Vgl. zu 2929.

***5131.** Vgl. zu 427. — 48, 6 vgl. 45, 4. 13 vgl. zu 35, 5. 49, 8 Johann Nathanael Lieberkühn (1711—1758), Physiker und Arzt in Berlin. 9 Jacques de Vaucanson (1709—1782), Mechaniker in Lyon, dann in Paris. 15 vgl. Werke XXXV, 209. 22 Carl Ernst v. Hagen (1750—1810); vgl. Werke XXXV, 233. 28 Gleminde; vgl. Werke XXXV, 242 und hier 67, 14. 50, 7 vgl. zu 25, 7. 17 Röttger Graf v. Veltheim (1781—1848); vgl. Werke XXXV, 225.

5132. Vgl. zu 3211 und 4917. Unbekannte Schreiberhand mit fürchterlicher Orthographie. 51, 11. 12 *g* 52, 5 Stimmung *g* für Stellung 25—28 *g* — 51, 7 vgl. 46, 11 9 vgl. 53, 1. 54, 10. 68, 22.

5133. Vgl. zu 3211 und 4917. Unbekannte Schreiberhand. 53, 15. 16 *g* — 53, 1 vgl. zu 51, 9. 15 vgl. zu 27, 10

5134. Vgl. zu 4102. Unbekannte Schreiberhand 54, 19—23 *g* 25 intellectuelle und Intellects *g* über begreiflich und Begreifens Die Beilage liegt gleichlautend auch unter den Briefen an Wolf; Goethes Correcturen darin habe ich in den Text gesetzt. — 53, 18 vgl. zu 36, 11. 54, 6 vgl. 52, 21. 10 vgl. zu 51, 9.

5135. Vgl. zu 3211 und 4917. — 57, 15 vgl. zu 7, 21.

5136. Vgl. zu 3211 und 4917. 60, 3 Norden aus Osten — 58, 16 vgl. zu 25, 15. 59, 1 vgl. zu 34, 13. 11 wohl Loder. 17 soll wohl heissen „von Wyttenbach“; vgl. zu XVII, 18, 16. 19 „Tiberius Hemsterhuis und David Ruhnken

Königsberg 1801. 22 „Historische Untersuchungen über die Kenntniss der Alten von Indien", deutsch von Forster, Berlin 1792. 23 „Sammlung einiger Aufsätze historischen antiquarischen, mineralogischen und ähnlichen Inhalts", Helmstädt 1800. 24 „Reise von Gibraltar über Tanger nach Tarudant und Marokko", deutsch von Zimmermann, Berlin 1793. 28 vgl. zu 7, 21. 60, 15 Adam Öhlenschläger; vgl. dessen Lebenserinnerungen II, 12.

5137. Biedermann, Goetheforschungen S. 238.

5138. Handschrift in Hirzels Sammlung. Riemers Hand. — Adressat (1776—1846), Grossneffe Gleims und später Schwiegersohn Wolfs, hatte Goethe auf seiner Reise in Halberstadt kennen gelernt; vgl. Werke XXXV, 239. Antwort auf Körtes Brief vom 3. September (Eing. Br. XLVIII, 27), dem Autographen „aus dem beliebten goldenen Jahrhunderte der Deutschen" beilagen. 63, 16 Caroline Bardua (1781—1864), Portraitmalerin; vgl. noch 67, 10. 268, 23.

5139. Vgl. zu 3702. Schreiberhand. 66, 10—27 *g* — 66, 25 gedruckt im Intelligenzblatt Nr. 111.

***5140.** Handschrift in Hirzels Sammlung. Riemers Hand. — 67, 4 Lessings; vgl. 64, 5. 10 vgl. zu 63, 16. 14 vgl. zu 49, 28.

***5141.** Handschrift in Directorialacten des Hoftheaters, Fascikel „Obligationen".

5142. Vgl. zu 4102. Vulpius' Hand. — 68, 7 vgl. zu 26, 19. 21 vgl. 82, 5. 107, 12. 115, 22. 126, 8. 131, 25. 170, 22. 218, 21. 221, 22. 225, 3. 228, 8. 234, 10. 238, 19. 244, 13. 245, 20. 249, 1. 254, 5. 258, 20. 262, 13. 274, 22. 294, 22. 298, 17. 303, 23. 321, 21. 328, 6. 388, 12. 394, 14. 397, 1. 418, 15. 427, 4. 447, 1. 452, 23. 455, 10. 459, 5. 466, 4. 473, 17. 22 vgl. zu 51, 9. 69, 9 am 8; die Taufe war am 6. gewesen.

5143. Vgl. zu 273. — Zur Sache vgl. zu 5105.

5144. Vgl. zu 273. — Zur Sache vgl. zu 5105.

***5145.** Vgl. zu 3702. Dazu ein Concept in den Acten 10 mit folgenden Abweichungen: 71, 1 es fehlt. 8 auch statt indessen 10. 11 11 f. für Venuti 13 17 f. Reichsgeld Carol. zu 11 f. zu 15 Unheil 72, 1—4 fehlt. — 71, 1 vgl. 64, 20. 10 vgl. XVII, 238, 12.

***5146.** Concept von Riemers Hand wie 5106.

5147. Vgl. zu 4697. — 73, 7 wahrscheinlich „Die Schädellehre" von C. St., vgl. Werke XXXV, 145. 10 vgl. zu 25, 7. 21 über *Notizie istorico-critiche sulle antichità, storia e letteratura de Ragusei*, Ragusa 1802—1803, von Johannes Müller, gedruckt in Nr. 272 vom 14. November. 24 unbekannt; über Tiedemanns „Geist der speculativen Philosophie", Marburg 1791—1795, Buhles „Lehrbuch der Geschichte der Philosophie und einer kritischen Literatur derselben", Göttingen 1796—1804, und Tennemanns „Geschichte der Philosophie", Leipzig 1798—1805, gedruckt in Nr. 268—270 vom 9.—12. November. 74, 3 Die Recension erschien in Nr. 18 und 19 vom 21. und 22. Januar 1806; vgl. noch 88, 15. 93, 14. 94, 17. 96, 2. 114, 23. 4 ist nicht erschienen; vgl. 100, 6.

5148. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — Antwort auf Zelters Briefe vom 15. und 26. October (I, 194. 196). 75, 2 vgl. zu 26, 19. 6 die Mittwochsgesellschaft; vgl. 82, 7. 89, 13. 111, 4. 131, 25. 164, 19. 184, 18. 294, 16. 295, 1. 20. 297, 19. 303, 11. 312, 3. 12 vgl. 50, 27.

5149. Vgl. zu 3702. Schreiberhand. 77, 24—78, 5 *g* Dazu ein Concept von 75, 22—77, 23 von Riemers Hand in den Acten 19. — 76, 5 vgl. 65, 5. 8 „Jahrbücher der Medicin als Wissenschaft" von Schelling und Marcus. 14 „Bruchstücke zur näheren Kenntniss des heutigen Griechenlands, gesammelt auf einer Reise", Berlin 1805. 77, 13 vgl. 65, 19. 18 vgl. 65, 26.

***5150.** Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. Dazu Concept von Riemers Hand wie 5106.

***5151.** Handschrift wie 5106. Riemers Hand. — 80, 4 5150.

5152. Vgl. zu 273. — 82, 5 vgl. zu 68, 21. 7 vgl. zu 75, 6.

5153. Vgl. zu 4697. — Das Datum nach Achim von Arnim und die ihm nahe standen I, 152; vgl. noch hier 93, 13.

5154. Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 339.

5155. Goethes Briefe an Voigt S. 240.

***5156.** Handschrift im Besitz des Herrn Carl Meinert in Dessau, im October 1889 freundlichst zur Benutzung übersandt. — 84, 5 vgl. 81, 23.

5157. Vgl. zu 4337. — Antwort auf Meyers Brief vom 13. November (Eing. Br. XLVIII, 53). 85, 3 vgl. zu XVII, 205, 22. 4 Sohn des XVI, 323, 5 genannten Arztes; vgl. 105, 2. 14 fehlt. 23 Johann Martin v. Rohden (1778—1868), Landschaftsmaler in Rom; vgl. 4570ª (XVIII, 87). 86, 11 Gedicht von Johann Caspar Renner (Franz Heinrich Sparre), frei bearbeitet von Meyer, gedruckt Bremen 1813; vgl. 118, 23.

5158. Vgl. zu 4697. — 87, 23. 24 unbekannt. 88, 15 vgl. zu 74, 3.

***5159.** Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. — 89, 8 vgl. zu 2, 23. 13 vgl. zu 75, 6.

5160. Vgl. zu 378. — 89, 15 Winckelmann; vgl. zu 2, 23. 17 vgl. 5159.

***5161.** Concept im Goethe- und Schiller-Archiv. 90, 6 nach dem ersten *ni* gestrichen *les années.* 8 *livre* nach *Votre* gestrichen. 10 *on* fehlt. 18 *le prix* nach *donnons* gestrichen. 19 *a Votre devoir* vor *aux* gestrichen. 23 die letzten Worte unleserlich. — Den Adressaten, Verfasser eines Wertherromans, dessen Titel ein mit S beginnender Name ist, damals in Südafrika oder Südamerika, habe ich nicht ermitteln können; vgl. Goethe an Frommann 24. Februar 1808: „Hier liegt für Ihre französische Societät ein wertherisirender Roman bei, der, um zu uns zu gelangen, einen ziemlichen Weg um und in die Welt gemacht hat.“ Wahrscheinlich ist das 284, 7 erwähnte Buch „Sidner“ unser Roman.

5162. Vgl. zu 1532 und 4819. — 91, 2 deren vierter Band 1805 erschienen war. 3 aus Herders Nachlass mit historischer Einleitung herausgegeben.

5163. Vgl. zu 3211 und 4917. Riemers Hand. — 92, 12 vgl. zu 7, 21. 15 vgl. zu 26, 19. 93, 13 vgl. zu 5153. 14 vgl. zu 74, 3.

5164. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — Antwort auf Zelters Brief vom 14. December 1805 (I, 199). 94, 6 vgl. zu 36, 11. 11 vgl. zu 26, 19. 17 vgl. zu 74, 3.

***5165.** Concept von Riemers Hand wie 5106. 95, 12. 13 zu sehen haben *g* über bestehen müssen 13 bloß *g* über nur

5166. Vgl. zu 4697. — 96, 2 vgl. zu 74, 3.

***5167.** Handschrift wie 5106. Riemers Hand.

***5168.** Handschrift im Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 10266. Riemers Hand. — Das Datum nach einem beiliegenden Erlass von Kirms an den Hofregistrator Seyfarth. 98, 12 vgl. zu 6, 1 und Tagebuch 1. Februar: „Tanzte Lepitre der Sohn im Theater."

5169. Vgl. zu 4697. — 99, 1 Die Besprechung von Hillers „Gedichten und Selbstbiographie", Köthen 1805, erschien erst nach Goethes Tode in den Nachgelassenen Werken IX, 178; vgl. noch 103, 12. 124, 19. 6 Goethe hat keine Recension darüber geschrieben; vgl. 100, 3.

5170. Vgl. zu 4697. — 99, 14 über die Recension der Jägeridylle „Der Geburtstag" (vgl. zu XVII, 245, 7) in Nr. 13 des Intelligenzblatts. 19 ebenfalls im Intelligenzblatt Nr. 13 gedruckt. 100, 3 vgl. zu 99, 6. 6 vgl. zu 74, 4. 11 „Elysium und Tartarus".

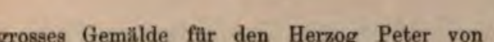
5171. Varnhagen, Vermischte Schriften I, 644. — Antwort auf Saras Brief vom 7. Januar (Eing. Br. XLIX, 5).

5172. Vgl. zu 378. — Das Datum nach einer Notiz der Empfängerin.

5173. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 3. Februar (Eing. Br. XLIX, 16). 102, 8 von Cramer über Horns „Geschichte und Kritik der deutschen Poesie und Beredsamkeit", Berlin 1805, gedruckt in Nr. 68 vom 21. März.

5174. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Briefe vom 12. und 16. Februar (Eing. Br. XLIX, 20. 19). 102, 23 Christian August Gottlieb Göde (1774—1812), Professor der Rechte in Jena; vgl. 103, 26. 103, 11 über Lowes „Bildnisse jetzt lebender Berliner Gelehrten mit ihren Selbstbiographieen", Berlin 1806, gedruckt in Nr. 48 vom 26. Februar. 12 vgl. zu 99, 1. 14 Philologe in Paris. 26 vgl. zu 102, 23.

5175. Alten, Aus Tischbeins Leben und Briefwechsel, Leipzig 1872, S. 97. — 104, 21 Ajax und Cassandra, lebens-



grosses Gemälde für den Herzog Peter von Oldenburg. 105, 2 vgl. zu 85, 4.

*5176. Vgl. zu 3702. Riemers Hand. 107, 20—108, 4 *g* Dazu ein Concept von 105, 12—107, 19 von Riemers Hand in den Acten 22. — 105, 13 vgl. 65, 19. 77, 13. 106, 16 vgl. 65, 26. 77, 18. 107, 12 vgl. zu 68, 21.

5177. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 23. Februar (Eing. Br. XLIX, 22). 108, 18 gedruckt in Nr. 62 vom 14. März; vgl. noch 109, 1. 8. 115, 5. 21 zu Goethes Autographensammlung vgl. noch 109, 18. 126, 24. 139, 10. 274, 4. 287, 2. 326, 21. 109, 1 vgl. zu 108, 18.

5178. Vgl. zu 4697. — 109, 8 vgl. zu 108, 18. 18 vgl. zu 108, 21.

5179. Vgl. zu 4337. — 110, 18 vgl. XIII, 350, 27.

5180. Vgl. zu 378. — Das Datum nach einer Notiz der Empfängerin. 111, 4 vgl. zu 75, 6.

5181. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 112, 7 Über Augusts Reiseplan, der dann nicht zur Ausführung kam, vgl. noch 114, 10. 116, 21. 117, 14. 125, 15. 131, 18.

5182. Vgl. zu 378. — Das Datum nach einer Notiz der Empfängerin.

5183. Handschrift in der Königlichen Bibliothek in Berlin. Riemers Hand. — 113, 11 Heinrich Oldenburg (1626—1678), früher bremischer Consul in London; vgl. Naturw. Schr. IV, 42. 114, 10 vgl. zu 112, 7. 23 vgl. zu 74, 3.

5184. Vgl. zu 273. Riemers Hand. — 115, 5 vgl. zu 108, 18. 16 erschienen 1804. 22 vgl. zu 68, 21.

5185. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 116, 21 vgl. zu 112, 7.

5186. Vgl. zu 4102. — Antwort auf Zelters Brief vom 18. März (I, 210). 117, 14 vgl. zu 112, 7. 16 vom Tode von Zelters Frau.

5187. Vgl. zu 4337. — 118, 23 vgl. zu 86, 11.

***5188.** Vgl. zu 4568. Riemers Hand. 121, 18. 19 *g* — Antwort auf Blumenbachs Brief vom 26. März (Eing. Br. XLIX, 23). 120, 24 „Ausführliche Geschichte vom Anfang und Fortgang der Universität Göttingen", Göttingen 1787 —1788. 121, 9 Bedeutende Einträge aus diesem Stamm-

buch hat Vulpius in der Deutschen Rundschau, August 1891, veröffentlicht.

5189. Vgl. zu 2666. — Das Datum nach Voigts Randbemerkung. 121, 20 Geh. Oberfinanzrath in Berlin.

5190. Vgl. zu 4697. — 122, 3 von Reil in Nr. 71 und 72 vom 25. und 26. März.

5191. Vgl. zu 4697. — 122, 22 in der Recension der „Anweisung für angehende Theologen zur Übersicht ihres Studiums und zur Kenntniss der vorzüglich für sie bestimmten Bildungsanstalten und andrer akademischen Einrichtungen auf der kgl. preuss. Friedrichs-Universität", Halle 1805, in Nr. 77 und 78 vom 1. und 2. April. 23 über Kotzebues „Kleine Romane, Erzählungen, Anekdoten und Miscellen", Leipzig 1805, in Nr. 82 vom 7. April. 123, 11 von Luden über Fichtes „Über das Wesen des Gelehrten und seine Erscheinungen im Gebiete der Freiheit", Berlin 1806, in Nr. 91 und 92 vom 17. und 18. April. 17 Jacobi liess eine abwehrende Erklärung gegen die von Körte herausgegebenen „Briefe zwischen Gleim, Heinse und Joh. v. Müller" in Nr. 34 des Intelligenzblatts einrücken. 124, 1 Foscolos Begleitbrief zu seiner Sendung ist im Goethe-Jahrbuch VIII, 8 gedruckt. 12 „Leben und Tod der heiligen Genoveva", Frankfurt 1806; die Recension steht in Nr. 106 vom 5. Mai. 13 „Verzierungen aus dem Alterthume", Berlin 1806; die Recension steht in Nr. 153 vom 30. Juni; vgl. 126, 10. 15 von Schleiermacher über Jenischs „Kritik des dogmatischen, idealistischen und hyperidealistischen Religions- und Moralsystems nebst einem Versuch Religion und Moral von philosophischen Systemen unabhängig zu begründen und zugleich die Theologen aus der Dienstbarkeit zu befreien, in welche sie sich seit langer Zeit an die Philosophen verkauft hatten", Leipzig 1804, in Nr. 101 vom 29. April. 19 vgl. zu 99, 1. 20. 21 Beide erschienen in Nr. 167 vom 16. Juli.

***5192.** Vgl. zu 3718. Riemers Hand.

5193. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — Antwort auf Zelters Briefe vom 19. und 20. März (I, 211. 214). 125, 15 vgl. zu 112, 7. 126, 8 vgl. zu 68, 21. 10 vgl. zu 124, 13.



***5194.** Vgl. zu 3702. Riemers Hand. 127, 27 — 128, 14 *g* — 126, 24 vgl. zu 108, 21.

5195. Vgl. zu 4697. — 128, 19 wahrscheinlich Gentz.

5196. Alten S. 101. — 130, 3 vgl. Werke XXXV, 251.

5197. Vgl. zu 4697. — 131, 5 abgedruckt bei Biedermann S. 293.

5198. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 131, 18 vgl. zu 112, 7. 25 vgl. zu 68, 21 und zu 75, 6. 132, 4 vgl. 60, 15. 12 vgl. zu 36, 11.

5199. Runge, Hinterlassene Schriften II, 307. — Über den Adressaten (1777—1810) vgl. Allgemeine Deutsche Biographie XXIX, 692.

***5200.** Vgl. zu 2929.

5201. Vgl. zu 2666. Riemers Hand. — 134, 19 Böttigers „Andeutungen zu 24 Vorträgen über die Archäologie", Dresden 1806. 136, 24 Voigts zweite Frau, geb. v. Eckardt, verw. Eber.

5202. Vgl. zu 4697. — 138, 6 Goethes Recension erschien in Nr. 167 vom 16. Juli.

5203. Vgl. zu 4697. — 138, 15 wohl von Fernows „Leben des Künstlers Asmus Jacob Carstens", Leipzig 1806, in Nr. 147 vom 23. Juni. 16 gewiss die Nachricht über einen Kupferstich von Gmelin in Nr. 54 des Intelligenzblatts.

***5204.** Vgl. zu 4568. Riemers Hand. — 139, 10 vgl. zu 108, 21. 140, 2 erschienen Paris 1805.

***5205.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand. — 140, 19 vgl. 65, 5. 76, 5.

5206. Vgl. zu 2666. Riemers Hand. Dazu ein Concept von Riemers Hand wie 5106. — 141, 5 vgl. 135, 26.

***5207.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. 143, 17 Johannisfeuer aus Johannisfeyer.

5208. Theater-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs, Faszikel „Den Aufenthalt des Theaters *anno* 1806 in Lauchstedt betr." 22. 23. Riemers Hand. — Zur Sache vgl. Wahle, Schriften der Goethe-Gesellschaft VI, 270.

***5209.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 146, 16 Über Frl. Brand vgl. zu XVII, 63, 13; Beate Elsermann war seit

dem September 1805 am Weimarischen Theater. 20 nicht erhalten.

5210. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — Antwort auf Zelters Brief vom 1. Juni (I, 224). 147, 8 vgl. zu XVII, 52, 5. 21 „Martin Luther oder die Weihe der Kraft“ von Zacharias Werner, Berlin 1807; vgl. noch 159, 21. 279, 18.

5211. Goethe-Jahrbuch XI, 82. — 149, 1 vgl. XVIII, 74, 19.

5212. Handschrift wie 5208 37. 38. Riemers Hand. — Zur Sache vgl. Wahle, Schriften der Goethe-Gesellschaft VI, 259. 150, 17 L'Epitre; vgl. zu 6, 1.

5213. Briefe von und an Hegel I, 59. — 151, 1 die Gewährung einer Besoldung von 100 Thalern.

5214. Handschrift in Keils Sammlung im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand.

5215. Vgl. zu 4697. — 152, 3. 4 unbekannt.

***5216.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand.

***5217.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. 155, 11 Mit — 13 *g* — 154, 9 von Kotzebue.

***5218.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. 156, 12 Lebe — 16 *g*

5219. Vgl. zu 2666. Riemers Hand. — 157, 3 Joseph Müller; vgl. noch 174, 10.

***5220.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. 158, 27 Noch — 159, 6 *g* — 158, 19 vgl. zu 146, 16.

5221. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — Antwort auf Zelters Briefe vom 23. Juni und 2. Juli (I, 230. 232). 159, 14 vgl. zu 147, 8. 19 vgl. XVII, 221, 1. 21 vgl. zu 147, 21. 160, 23 vgl. 117, 16.

***5222.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 162, 12 die befreundeten Schauspielerinnen.

5223. Vgl. zu 378. Riemers Hand. — 164, 5 Friederike Caroline Sophie von Solms-Braunfels, jüngere Schwester der Königin Louise von Preussen. 7 dänischer Feldmarschall. 8 Fürst Heinrich XIII. von Reuss-Greiz. 10 Graf Lepel auf Nassenheide. 19 vgl. zu 75, 6.

***5224.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 165, 15 vgl. Loeper im Goethe-Jahrbuch VIII, 166. 166, 5 Ulrikens



Mutter. 167, 6 „Pinto oder die Verschwörung in Portugal" wurde am 10. October 1807 zum ersten Mal in Weimar aufgeführt.

***5225.** Concept von Riemers Hand im Goethe- und Schiller-Archiv. 168, 22 wovon — 23 wird aR 169, 14 meiner Ankunft für meinem Eintritt 14. 15 in militärische Haft bringen aR für arretiren 17 jedoch für nun 170, 5—9 ursprünglich: Sollte nöthig seyn, Fürstlicher General Polizey Direction von dieser Sache einige Kenntniß zu geben, weil auch drüben in Weimar bey mir von seinen Sachen befindlich, und ich mich in diesen Tagen hinüber verfüge; so wollte ich Fürstliche Polizey Commission noch hierum gebeten haben. Da es übrigens sowohl wegen Bedeutenheit der Sache, als ihrer besorglichen Folgen nothwendig seyn möchte solche zur Kenntniß Fürstlicher General Polizey Direction um so mehr zu bringen, als die endliche Auseinandersetzung doch nur in Weimar geschehen kann, weil daselbst noch einige mehr gedachtem Gensler zugehörigen Stücke sich allenfalls befinden mögen; so wollte ich hiesige Fürstliche Polizey Commission auch hierum ergebenst gebeten haben. — Zur Sache vgl. Tagebuch 7. August: „Zwiespalt des Bedienten und Kutschers auf dem Bocke, welcher uns mehr in Leidenschaft versetzte als die Spaltung des römischen Reichs."

***5226.** Concept von Riemers Hand im Goethe- und Schiller-Archiv. 171, 1 Von — 2 geworden *g* aR 8 zwischen beyden nach Zank 12 daß — 13 ausrief aR 26 herauszugeben *g* aR 172, 16 *g*

5227. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 173, 14 Gemeint ist Runge; vgl. 5231.

***5228.** Vgl. zu 4568. Riemers Hand. 175, 15—17 *g* — 174, 10 vgl. zu 157, 3.

***5229.** Vgl. zu 3702. Riemers Hand. 176, 18. 19 *g* — 176, 11 erschienen Leipzig 1712. 12 Wilhelm.

Hierher gehört folgender Laufzettel an Cotta, in dem die Bemerkungen links von den Klammern eigenhändig sind:

Die zwey ersten Lieferungen enthalten, wie folgt:

Erste Lieferung.

Erster Band.

früher abgeschickt.	**Vermischte Gedichte.**
	Zweyter Band.
	Wilhelm Meister. Erste Hälfte.
	Dritter Band.
	Wilhelm Meister. Zweyte Hälfte.

Vierter Band.

gegenwärtig abgeschickt.	**Laune des Verliebten.**
	Mitschuldigen.
	Geschwister.
	Mahomet.
	Tankred
folgt bald	**Elpenor**

Zweyte Lieferung.

fünfter Band.

vor Michael hoffentlich abzuschicken.	**Götz von Berlichingen.**
	Egmond.
	Stella.
	Clavigo.
	Sechster Band.
	Iphigenie.
	Tasso.
	Eugenie
	Siebenter Band.
	Claudine.
	Erwin und Elmire.
	Jery und Bätheln.
	Lila
	Scherz, List und Rache
	Zauberflöte zweyter Theil.

Achter Band.

Herrn Cotta in Weimar übergeben.	Faust.
	Puppenspiel.
	pp.

Jena d. 19. Aug. 1806.

5230. Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 270. — 177, 13 Heinrich Luden (1780—1847), seit dem Mai des Jahres Professor der Geschichte in Jena; über seine Begegnung mit Goethe berichtet er selbst „Rückblicke in mein Leben" S. 21 (Goethes Gespräche II, 42); vgl. auch 280, 2. 5330.

5231. Runge, Hinterlassene Schriften II, 315. — 178, 10 abgedruckt in Runges Schriften I, 80. 13 wie] wenn, verbessert von Bernhard Suphan. 22 vgl. zu 68, 21.

5232. Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 272. — 179, 17 Über Thomas Johann Seebeck (1770—1831) und seine physikalischen Verdienste vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXXIII, 564; vgl. auch 194, 14. 199, 8. 209, 10. 25 dem Geologen Werner. 180, 20 aus Teplitz, die am 26. erfolgte; indessen war das deutsche Reich aufgelöst worden.

5233. Vgl. zu 3211 und 4917. Riemers Hand, von dem eine kurze Nachschrift bei Bernays S. 108. — 181, 14 von Jagemann; vgl. 91, 13. 21 Humboldts ständige Klage war in diesen Jahren, von seinen deutschen Freunden vergessen zu werden.

5234. Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 273. — 182, 9 Reminiscenz aus Horaz.

***5235.** Handschrift im Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 10000. Riemers Hand. 183, 3 Reinhardischen, was durch den Zusammenhang der Actenstücke berichtigt wird. — 183, 3 der Schauspieler Reinhold debutirte am 8. October und blieb bis zum Sommer 1807.

5236. Vgl. zu 4697. — 183, 16 vgl. Tagebuch 28. August.

5237. Vgl. zu 3181. Riemers Hand. — 184, 18 vgl. zu 75, 6. 185, 6 Nicolaus Meyer aus Bremen; vgl. Tagebuch vom 11.—16. August. 8 vgl. 264, 7. 282, 22. 10 Wolzogen.

5238. Vgl. zu 2666. — 186, 2 auf Ariost; vgl. 187, 28.

5239. Vgl. zu 3211 und 4917. Riemers Hand. — 186, 15 nicht erhalten, wie sehr viele Eingänge aus den Jahren, die der vorliegende Band umfasst. 187, 6 „Grundzüge der philosophischen Naturwissenschaften", Berlin 1806. 7 Bei seinem Aufenthalte in Halle 1805 hospitirte Goethe ungesehen hinter der Thür in den Collegien mehrerer Pro-

fessoren. 28 vgl. zu 186, 2. 188, 18 ihre] Ihre, verbessert von Bernhard Suphan.

5240. Vgl. zu 4697.

***5241.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. 191, 10—12 g

5242. Aus Schellings Leben II, 102. — 191, 14 Charlotte Henriette Reinhard, Carl Reinhards Frau, aus München; vgl. Tagebuch vom 7. September. 192, 5 als Mitglied der bairischen Akademie der Wissenschaften.

5243. Grenzboten 1857, I, 223. — Adressat war Kammermusiker am Weimarischen Theater.

5244. Handschrift in Keils Sammlung im Goethe- und Schiller-Archiv. — 193, 10 vgl. noch 199, 4.

5245. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv, Vulpius' Hand. — 194, 4 vgl. 175, 20. 5 Heinrich Cotta (1763—1844) war Forstmeister in Eisenach. 14 vgl. zu 179, 17.

5246. Vgl. zu 4697. — 195, 3 „An Freunde der Geognosie“ im Intelligenzblatt Nr. 94; vgl. 15. 367, 1.

5247. Vgl. zu 4697. — 195, 9 5246.

5248. Vgl. zu 4697. — 195, 15 vgl. zu 3.

***5249.** Vgl. zu 4568. — 196, 6 vgl. 301, 8. Das versehentlich im Texte nicht mitabgedruckte Blatt lautet:

Mr. Osborn

Gentilhomme Anglois, qui a eté depuis 30 ans Membre de la Societe royale des Sciences à Londres, et elu deux fois du Conseil, voyageant pour cultiver les sciences. Il est Docteur des Loix angloises dans les deux Universités d'Oxford et Cambridge.

***5250.** Vgl. zu 2677. — Am 14. October drangen die Franzosen in Weimar ein, am 15. kam Napoleon selbst. Die Daten der kleinen undatirten Billete aus diesen Tagen sind nicht zweifellos.

5251. Grenzboten 1874, I, 202.

5252. Facsimile von Böcking in Hirzels Sammlung. Adresse Des Herrn Oberkonsistorialrath Günther Wohlgeb. Das Datum ist durch einen Empfangsvermerk Günthers gesichert. 197, 15 und steht doppelt. 17 als die Meine zugesetzt, nachdem der Satz schon durch den Punct geschlossen war. —



Adressat war Oberconsistorialrath und Hofprediger. Zur Sache vgl. noch 204, 15. 209, 26. 251, 19.

5253. Handschrift in Keils Sammlung im Goethe- und Schiller-Archiv in einem Fascikel „Acta die traurigen Folgen des 14. October 1806 betreffend". Riemers Hand. Auf demselben Bogen folgen dann kurze Berichte von Tümpling, Griesbach, Eichstädt, Knebel, Schelver, Lenz, Frommann als Antworten. — 198, 17 vgl. Düntzer, Goethe und Carl August S. 592 und hier 204, 6. 205, 4. 206, 4. 210, 1. 20 Dentzel. 199, 8 vgl. zu 179, 17.

***5254.** Vgl. zu 427. 201, 1 ihnen üdZ 202, 7 unzulässig aus unzuläßlich 203, 7 einem üdZ 8. 9 vielleicht üdZ 11 nicht üdZ — Der Brief gehört zwischen Schelvers Abreise aus Jena (19. October) und Knebels Meldung an Goethe von den Verwüstungen des botanischen Gartens (26. October), wie der Inhalt und Zusammenhang beweisen. 199, 22 einen Sohn Carl Augusts und der Frau von Heygendorf; vgl. 251, 7. 265, 12. 200, 20 Friedrich Wilhelm Carl Graf von Schmettau (1742—1806), preussischer Generallieutenant, bei Auerstädt verwundet, war am 18. October in Weimar gestorben; zu dem Denkmal vgl. noch 334, 12. 337, 18. 338, 18. 358, 18. 360, 13. 368, 1. 460, 19. 462, 12. 463, 13. 466, 22. 201, 8 dem Stadtcommandanten. 15 Kraus starb am 5. November; vgl. 229, 10. 255, 5. 259, 24. 202, 17 vgl. 207, 12. 209, 10. 210, 11. 215, 17. 216, 22. 223, 4. 262, 5. 268, 5. 273, 13.

5255. Vgl. zu 4337. Die dreimal gleichlautend wiederkehrenden Sätze 204, 3—14 (205, 1—12. 206, 1—12) finden sich auch in dem zu 5253 erwähnten Fascikel; 204, 9 ist angekommen für des Occidents residirt darin, dann wohnt. — 204, 6 vgl. zu 198, 17. 15 vgl. zu 5252.

***5256.** Vgl. zu 3702. Riemers Hand. — 205, 4 vgl. zu 198, 17. 19 vgl. 175, 20. 194, 4.

***5257.** Vgl. zu 4568. Riemers Hand. — 206, 4 vgl. zu 198, 17.

5258. Vgl. zu 2666. Das Datum nach dem Tagebuch. — 206, 19 5253. 207, 6 Daniel Wilhelm Brunnquell, Wegebauinspector in Weimar. 12 vgl. zu 202, 17.

5259. Handschrift wie 5253, auf einem Briefe Lenzens vom selben Tage. — 207, 21 wohl Cammer-Casse.

***5260.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 208, 4 Dominique Vivant Denon (1747—1825), Künstler und Kunstkenner, in Napoleons Begleitung, Goethe aus Italien bekannt; vgl. noch 210, 2. 212, 9. 5266. 216, 1.

5261. Grenzboten 1874, I, 202. Das Datum vermuthungsweise. — 208, 10 Carl Friedrich Müller, einen Bruder des Regierungsraths, späteren Kanzlers; vgl. 213, 4. 214, 15. 215, 13.

5262. Vgl. zu 268. Riemers Hand. 208, 18—209, 9. 209, 26—28. 210, 6. 7. 14 ungedruckt. — 209, 6 Weinhändler: die Firma besteht noch jetzt. 10 vgl. zu 202, 17 und zu 179, 17. Seebeck kam zurück, dagegen Schelver ging nach Heidelberg. 15 Sie flohen bis Göttingen; vgl. 215, 9. 216, 12. 221, 9. 224, 1. 272, 16. 26 vgl. zu 5252. 210, 1 vgl. zu 198, 17. 2 vgl. zu 208, 4. 11 Friedrich Siegmund Voigt (1781—1850), Sohn des Professors und Hofraths Johann Heinrich Voigt (vgl. XVIII, 217 und hier 136, 1), wurde 1807 Schelvers Nachfolger; vgl. 215, 19. 216, 19. 218, 27. 221, 24. 249, 13. 5300. 259, 19. 262, 7. 268, 8. 273, 15. 274, 9. 283, 1. 304, 1. 328, 12. Vgl. zu 202, 17.

***5263.** Vgl. zu 268. Riemers Hand.

***5264.** Vgl. zu 3718. Riemers Hand. — Antwort auf Lenzens „abjecten, unmännlichen“ Jammerbrief vom 20. October, in dem es nur heisst „Diesen Nachmittag muss ich das Cabinet räumen, und wohin?“; vgl. auch 207, 16. 211, 13 Dieser Aufruf ist in dem zu 5253 bezeichneten Fascikel enthalten und lautet:

In das traurige Schicksal, welches diese Tage die Universitätsstadt Jena betroffen, ist auch der würdige Vorsteher der mineralogischen Gesellschaft, Bergrath Lenz verwickelt worden. Ausgeplündert und von allem beraubt, was bey eintretendem Winter zur Erhaltung nöthig ist, befindet er sich in den traurigsten Umständen. Das Unglück der Stadt ist von allen Seiten so groß, daß eine innere wechselseitige Hülfe unmöglich wird. Das Cabinet der mineralogischen Gesellschaft ist erhalten und die wohlhabenden Glieder dieses im In- und Auslande angesehenen Instituts werden gedachten trefflichen unermüdeten Mann gewiß nicht sinken lassen, wenn sie sich erinnern, was er für die Ausbreitung und Ehre der Wissenschaft gethan hat. Möchten doch die Glieder

dieser weitausgebreiteten Gesellschaft in jedem District sich miteinander vereinigen, und die Herren Agenten, sowie andre thätige Männer, einige Beyträge sammeln, wodurch dem nächsten Bedürfnisse eines so verdienten Mannes abgeholfen werden könnte. Man wird diesseits dagegen alles thun der Gesellschaft den ungestörten Besitz des Cabinets sowie eine fortdauernde thätige Mittheilung unter den Gliedern zu erhalten.

5265. Vgl. zu 4697. — 212, 9 5266; vgl. zu 208, 4. 13 Hugues Bernard Maret, Herzog von Bassano, Napoleons Staatssecretär; vgl. 214, 4. 15 den späteren Kanzler. 213, 4 vgl. zu 208, 10.

5266. Concept wie 5253. Riemers Hand. 214, 13 statt *pour tacher de*, das üdZ steht, zuerst *de*. — Über den Adressaten vgl. zu 208, 4. 214, 4 vgl. zu 212, 13.

***5267.** Handschrift auf der Grossherzogl. Bibliothek in Weimar, oben durch Schnitt, unten durch Ausriss verstümmelt. 214, 14 Fremden über Dritten — 214, 15 vgl. zu 208, 10.

5268. Vgl. zu 268. — 215, 9 vgl. zu 209, 15. 11 nicht erhalten; vgl. 216, 11.

5269. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — 215, 13 vgl. zu 208, 10. 17 vgl. zu 202, 17. 19 vgl. zu 210, 11. 216, 1 vgl. zu 208, 4.

5270. Vgl. zu 268. Riemers Hand. 216, 13—18 ungedruckt. 217, 17—19 *g* — 216, 11 vgl. zu 215, 11. 12 vgl. zu 209, 15. 14 vgl. 215, 1. 19 vgl. zu 210, 11. 22 vgl. zu 202, 17.

***5271.** Vgl. zu 3702. Riemers Hand. 219, 17—19 *g* — 218, 13 vgl. 175, 20. 194, 4. 21 vgl. zu 68, 21. 25 ist nicht geschehen; doch vgl. 221, 25. 238, 20. 254, 6. 27 vgl. zu 210, 11.

***5272.** Vgl. zu 3702. Riemers Hand. — 219, 21 vgl. 175, 20. 194, 4. 218, 13.

Hierher gehört folgender nicht abgesandter Brief an Cotta, in Concept von Riemers Hand erhalten, und der zugehörige Laufzettel:

Aus der Beylage werden Sie, mein werthester Herr Cotta, ersehen, was heute früh mit der fahrenden Post abgegangen ist

Ich wünsche, daß diese Sendung glücklich in Ihre Hände gelangen möge, und erbitte mir baldige Nachricht deshalb.

Da wir uns von dem ersten Schrecken erholt, fährt jedes in seiner gewohnten Arbeit fort und ich will es von meiner Seite nicht fehlen lassen. Sie hören bald mehreres von mir.

Zu der abgegangenen Sendung mache ich nur noch die Bemerkung, daß, weil ich die vier Göschenschen Bände nicht zerreißen wollte, einige Stücke, wie die Mitschuldigen, die Geschwister, Faust und Zubehör ꝛc. noch einmal kommen. Diese gelten aber nicht; sondern der Abdruck geschieht nach den Manuscripten, die schon in Ihren Händen sind.

Mögen Sie beygehendes in die Ulmer Zeitung einrücken lassen, so erzeigen Sie mir einen Gefallen.

Haben Sie doch die Güte nach München und an Orte, wo Sie sonst von meinen Freunden wissen, zu schreiben, daß ich mich mit den Meinigen wohlbefinde.

Leben Sie recht wohl. Bey uns ist es ziemlich ruhig, da der Strom eilig nordwärts abgeflossen.

Weimar den 27. October 1806. G.

[Beilage.]

Hierbey folgen:
Rest der ersten Lieferung
Elpenor. Ein Fragment
zum vierten Bande gehörig.

Zur zweyten Lieferung

Fünfter Band.
Götz von Berlichingen.
Egmont.
Stella.
Clavigo.

Sechster Band.
Iphigenie.
Tasso.
Eugenie.

Siebenter Band
Claudine.
Erwin und Elmire.

Jery und Bätely.
Lila.
Die Fischerin.
Scherz, List und Rache.
Zauberflöte.

Achter Band.
Faust und Zubehör.
Ist schon in Herrn Cotta's Händen.

Da man die vier Göschenschen Bände nicht zerreißen wollte; so folgen auch schon durchgesehen für die dritte Lieferung:

Triumph der Empfindsamkeit
Die Vögel.
Werther

Weimar den 26. October 1806.

5273. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — 221, 9 vgl. zu 209, 15. 23 vgl. zu 68, 21. 24 vgl. zu 210, 11. 25 vgl. zu 218, 25.

5274. Aus Schellings Leben II, 103. — 222, 9 wohl die gleichlautenden Briefanfänge von 5255—5257. 223, 4 vgl. zu 202, 17. 13 Caroline, Schlegels geschiedene Frau.

5275. Grenzboten 1874, I, 202. — 223, 17 wahrscheinlich Lenz.

5276. Vgl. zu 268. Riemers Hand. 224, 8—11 ungedruckt. — 224, 1 vgl. zu 209, 15. 14 Carl Wilhelm, Regierungsrath, der Sohn des Ministers, damals Vorsteher der Kriegsverpflegungsanstalten. 225, 3 vgl. zu 68, 21.

5277. Vgl. zu 3211 und 4917. Riemers Hand. — 226, 13 vgl. 57, 8. 15 5278. 16 nicht erhalten. 19 bei Reichardts.

5278. Feuilleton der Frankfurter Zeitung vom 11. December 1894. Handschrift vom Besitzer Dr. Gustav Müller in Strassburg zur Einsicht gesandt. Riemers Hand. — 226, 22 Er brachte Goethes Ernennung zum Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften und ist gedruckt im Goethe-Jahrbuch XV, 73. 227, 19 vgl. zu 3, 18. 228, 2 „Unterhaltungen über Gegenstände der bildenden Kunst“; vgl. 231, 23.

5279. Vgl. zu 268. Riemers Hand. 228, 21 — 229, 3 ungedruckt. — 228, 8 vgl. zu 68, 21. 20 Diese Stelle vermag ich nicht zu deuten; vgl. 265, 4.

5280. Handschrift wie 5253. Riemers Hand. 230, 6 — 9 ungedruckt. — 229, 10 vgl. zu 201, 15.

5281. Jahn, Briefwechsel zwischen Goethe und Voigt S. 256.

5282. Runge, Hinterlassene Schriften II, 329. — 231, 23 vgl. zu 228, 2.

5283. Isler, Briefe aus dem handschriftlichen Nachlass des Ch. de Villers S. 98. — Adressat (1765—1815, vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXXIX, 708) war einer der begeistertsten Vermittler deutscher Bildung und Literatur für seine französischen Landsleute. 232, 19 *Sur la manière essentiellement différente dont les poètes français et les allemands traitent l'amour* in Reinhards Taschenbuch Polyanthea 1807.

***5284.** Handschrift in Kammer-Archiv-Acten Sect. V. Nr. 73.

***5285.** Vgl. zu 3718.

5286. Vgl. zu 268. Riemers Hand. 234, 1 — 3 ungedruckt. — 234, 10 vgl. zu 68, 21.

***5287.** Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand.

5288. Vgl. zu 3211 und 4917. Riemers Hand. Dazu ein Concept von Riemers Hand in den Abgesendeten Briefen 1808. 18. — 236, 26 durch Aufhebung der Universität Halle: vgl. 234, 13. 238, 19 vgl. zu 68, 21. 20 vgl. zu 218, 25. 239, 3 am 26. und 27. September 1806 (vgl. Tagebuch).

5289. Das Frommannsche Haus S. 54. — 239, 12 Minna Herzlieb.

5290. Vgl. zu 2666. — 240, 1 Carl Friedrich kam am 20., Carl August am 23. November in Berlin an, um Audienz bei Napoleon zu erhalten.

5291. Grenzboten 1874, I, 203.

5292. Handschrift in „*Acta Camerae* die Erkaufung des Hellmershausischen Wohnhauses allhier betr.“

5293. Handschrift wie 5292.

5294. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand.

5295. Vgl. zu 3702. Riemers Hand. — 243, 16 Der iegende Laufzettel lautet:

Hierbey folgen:
Rest der ersten Lieferung:
Elpenor. Ein Fragment
zum vierten Bande gehörig.

Zur zweyten Lieferung:
Fünfter Band.
Götz von Berlichingen.
Egmont.
Stella.
Clavigo.

Sechster Band.
Iphigenia.
Tasso.
Eugenie.

Siebenter Band.
Claudine.
Erwin und Elmire
Jery und Bäthly
Lila.
Die Fischerin
Scherz, List und Rache.
Zauberflöte.

Achter Band.
Faust und Zubehör
Ist schon in Herrn Cotta's Händen.

Da man die vier Göschenschen Bände nicht zerreißen wollte; lgen auch schon durchgesehen für die dritte Lieferung
Triumph der Empfindsamkeit.
Die Vögel.
Werther.

Abgegangen d. 8. Dec. 1806.

13 vgl. zu 68, 21.

5296. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. ners Hand.

[illegible]. [illegible] Riemers Hand. — [illegible] vgl. [illegible]

[illegible]. [illegible] Die Blätter tragen die Zahlen [illegible] [illegible] verloren. — [illegible] vgl. [illegible] — [illegible]

[illegible]. [illegible] Sammlung [illegible] Goethe- und [illegible] Riemers Hand. — [illegible] Derselbe war be- [illegible] Weimar vorhandenen [illegible] botanischen Garten [illegible] sich [illegible]

[illegible]. [illegible] — Über den [illegible] Abhandlungen der menschlichen [illegible] besondre [illegible]

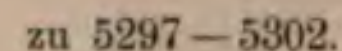
[illegible]. [illegible] — [illegible] vgl. [illegible]

[illegible]. [illegible] Riemers Hand. — [illegible] Dieser, wie [illegible] die [illegible] aus dem Cotta'schen Archiv [illegible] Brief ist im Goethe-Jahrbuch XVI [illegible] mit Erläuterungen von Bernhard Suphan [illegible] und lautet:

[illegible] vom [illegible] December [illegible] Ihnen [illegible] Ein- [illegible] über [illegible] und [illegible] Gegenwärtige [illegible] und gerade [illegible] gewiß [illegible]

Die [illegible] und [illegible] dennoch bemerken, daß, nachdem [illegible] ent- [illegible] der [illegible] gegen [illegible] sich [illegible] und daß [illegible] daß man [illegible] Unglück [illegible] verbreiteten.

Ich bin nicht vornehm genug, daß meine häuslichen Ver- [illegible] einen Zeitungsartikel verdienten; soll aber was davon er- wähnt werden, so glaube ich, daß mein Vaterland mir schuldig ist, die Schritte die ich thue ernsthaft zu nehmen: denn ich habe ein



ernstes Leben geführt und führ' es noch. Ich habe über das Blatt geschwiegen, weil diese Dinge leicht an mir vorüber gehen.

Man hat gedruckt, daß Napoleon der Herzogin Mutter die Visite gemacht habe, die zu der Zeit nicht in Weimar war; man hat von unserer regierenden Herzoginn eine unmögliche Absurdität gedruckt, daß sie den todten Prinz Louis gekränzt habe, und ich sehe daß ein Wiederruf dieser Elendigkeit ist veranlaßt worden. Nun finde ich in Nr. 352 einen Brief aus Weimar, wo die von einem Zeitungsredacteur niemals verantwortliche Note vorsteht, „aus einem von dem Verf. nicht zum Druck bestimmten Briefe".

Wer ist denn also der Redacteur Ihrer Ulmer Zeitung, der immer Briefe erhält, die nicht zum Druck bestimmt sind, damit er ungefähr wisse, wie's in der Welt zugeht, der nicht so viel Sinn, Gefühl und Geschmack hat, zu wissen, was denn eigentlich davon und wie es allenfalls zu drucken ist.

Die niederträchtige Art, wie darinne Vulpius und Falk behandelt werden, tritt zwar nicht ganz aus dem Ton der allgemeinen Zeitung, wie sie zuletzt war; aber sie zeigt sich nun völlig, in dem was sie werden will. Ist es ein Gegenstand einer Zeitung, wie Individuen das sie betreffende Unglück aufnehmen? Und ist es die Zeit einen Geplünderten als Autor anzugreifen? Wollen wir, mein Bester, die Kritik die den Rinaldo Rinaldini verdammt, aufrufen?, wo bleiben, daß ich's gerade heraus sage, diejenigen Artikel, die dem Buchhändler am besten fruchten? Und Falk mag seyn wie er will, so hat seine Resolution, als ein ganz unabhängiger Mensch, bey den französischen Instanzen sich als Dollmetscher thätig zu zeigen, der Stadt und dem Lande viel genutzt, und gereicht ihm bey denen, die die Sache innig kennen, zur Ehre. Ekelhaft ist es daher, wenn die gemeinsten Klatschereyen, die wir in Weimar aus guten Gesellschaften ablehnen, uns aus dem Brennspiegel einer Zeitung von Ulm her zurückgeworfen werden. Das Übel ist groß und unersetzlich genug, das wir leiden, und es wäre schlimm, daß wir es durch unsre eigne Niederträchtigkeit noch verdienten. Wir wollen uns also nur zunächst an die persönlichen Folgen halten. Ich bitte Sie inständigst mir die Zeitung vom neuen Jahr an nicht mehr zu schicken: denn es ist mir abscheulich, etwas von Ihrem guten Willen zu erhalten was mich oder meine Umgebung verletzt und beleidigt. Zweytens folgt daraus, daß es mir und meinen Nächsten ganz unmöglich wird,

[illegible]

Ich bin verdrießlich über mich selbst, nicht daß ich das jetzt sage, sondern daß ich Sie nicht früher aufmerksam gemacht habe.

Man weiß sehr gut, daß der Friede, wie das stehende Wasser, solches Ungeziefer hervorbringt; wenn es aber im Kriege erscheint, dann ist es erst recht ekelhaft.

Ich muß nur eilen diesen Brief zusammenzufalten und fortzuschicken: denn vielleicht hätte ich morgen Bedenken, und schwiege zu diesen [illegible] wie zu andern. Aber unser Verhältniß ist mir zu lieb. Hätte ich das nicht vom Herzen, so könnte ein Krebsschaden daraus werden: ich würde Ihnen anrechnen, was Sie vielleicht nicht verschulden: ich würde Ihnen anrechnen, daß Sie einen kleinen bisher leuchtenden Punct Teutschlands, der doch auch Ihre Freunde und Genossen, Herdern, Schillern und mich beherbergt hat, wie es früh Nebenbuhler thaten, und wie es jetzt, ohne unser Gebet, das Unglück thun wird, mit zu trüben, zu ver-

finstern und zu vernichten suchen. Das was zwischen uns bürgerlich ausgesprochen wäre, würde bleiben; aber das Gemüthliche was ich am meisten schätze, würde sehr bald absterben, sehr bald, sag' ich: denn das Gemüthliche stirbt nicht in Graden ab, sondern gleich.

Ich bin alt genug, um mir dieser Folgen deutlich bewußt zu seyn. Thun Sie also was an Ihnen ist. Ich verlange von den Blättern, die Sie herausgeben, nicht mehr Schicklichkeit, als andre, die sich zu schätzen wissen, auch beobachten; und so mag das, was ich in ruhigern Zeiten mit ruhigerm Sinne vielleicht anders gesagt hätte, zu Ihnen gelangen und das Beste für unser gutes Verhältniß, woran mir allein gelegen ist wirken.

5303. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 254, 2 vgl. 205, 13. 218, 1. 5 vgl. zu 68, 21. 6 vgl. zu 218, 25. 17 Heinrich Schmidt, Theaterdirector beim Fürsten Esterhazy in Eisenstadt; vgl. zu 5335.

***5304.** Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. 257, 10—12 *g* — 255, 5 vgl. zu 201, 15. 15 vgl. 229, 18.

5305. Vgl. zu 378. — 257, 13 „Donatoa oder das Weltende", Epos von Sonnenberg, Halle 1806—1807.

5306. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — 257, 18 des Commandanten. 258, 20 vgl. zu 68, 21. 25 herausgegeben von seiner Wittwe, Stuttgart 1806; vgl. 266, 1. 259, 14 Knebel hatte von Beschäftigung mit indischer Literatur geschrieben. 19 vgl. zu 210, 11.

***5307.** Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. — 259, 24 vgl. zu 201, 15.

***5308.** Facsimile von Böcking in Hirzels Sammlung. Riemers Hand. — Adressat war Professor und Hofapotheker in Weimar.

5309. Vgl. zu 268. Riemers Hand. 261, 19 Willst — 262, 2 ungedruckt. — 262, 3 nicht erhalten. 5 vgl. zu 202, 17. 7 Voigt; vgl. zu 210, 11. 13 vgl. zu 68, 21. 25 Er kam am 29; vgl. 5316.

5310. Vgl. zu 4337. — 264, 7 vgl. zu 185, 8.

***5311.** Vgl. zu 427. — 265, 4 vgl. zu 228, 20. 12 vgl. zu 199, 22.

***5312.** Vgl. zu 3702. Riemers Hand. — 266, 1 vgl. zu 258, 25. 21 vgl. XVIII, 171.

[illegible] Vgl. zu [illegible] Riemers Hand. — 268, 5 vgl. zu [illegible] Friedrich Siegmund Voigt: vgl. zu 210, 11.

[illegible] Handschrift in Hirzels Sammlung. Riemers Hand. — Antwort auf Körners Brief vom 16. Januar (Eing. Br. [illegible]). [illegible] vgl. [illegible] vgl. zu 63, 16. 269, 5 [illegible] Körners [illegible]

[illegible] Vgl. zu [illegible] Riemers Hand.

[illegible] Vgl. zu [illegible] — Zur Sache vgl. zu 262, 25.

[illegible] Vgl. zu [illegible] — [illegible] über Johannes Müllers [illegible] Berlin [illegible] gedruckt in Nr. 51 der [illegible] vom [illegible] Februar; vgl. auch 278, 12.

[illegible] Vgl. zu [illegible] Riemers Hand. — 272, 13 vgl. [illegible] Die Herzogin Amalie und ihr Gefolge: vgl. zu [illegible] Schauspieler vgl. zu [illegible] 15 vgl. zu 210, 11. [illegible] vgl. zu [illegible]

[illegible] Vgl. zu [illegible] Riemers Hand. — 274, 9 vgl. zu [illegible] vom [illegible] Februar (Eing. Br. L 19). 22 vgl. zu [illegible] an [illegible] Februar.

[illegible] Vgl. zu [illegible] Riemers Hand.

[illegible] Vgl. Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 274.

[illegible] Handschrift wie [illegible] — Zur Sache vgl. 5292. 5293.

[illegible] Vgl. zu [illegible] — [illegible] Wünsche (vgl. XVIII, 223) [illegible] Antwort seines Recensenten Windischmann [illegible] Nr. 19 vom 7. März. 12 Anmerkung [illegible] vgl. zu 271, 20.

[illegible] Handschrift wie [illegible] Riemers Hand.

[illegible] Handschrift [illegible] im Besitz des Herrn [illegible] in Leipzig. Riemers Hand. — 279, 18 vgl. [illegible] steht in Nr. 145 vom 22. Juni. [illegible] vgl. zu [illegible]

[illegible] Handschrift im Besitz des Herrn Max Kauffmann in Breslau.

[illegible] Handschrift im Besitz der Grossh. Bibliothek zu Weimar. Riemers Hand. — 281, 1 „Das Gespenst“, Bearbeitung von Plautus' Mostellaria, aufgeführt am 29. April; vgl. [illegible] von Einsiedel, nach Terenz bearbeitet.

[illegible] Vgl. zu [illegible] — 282, 7 vgl. 263, 21. 22 vgl. zu 155, [illegible]

5329. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — 283, 1 vgl. zu 210, 11. 13 bezieht sich wohl auf die Recension von Vossens Homer in Nr. 60 vom 11. März.

5330. Handschrift in Hirzels Sammlung. Riemers Hand. — Antwort auf Ludens Brief vom 11. März (Eing. Br. L, 86). Über den Adressaten vgl. zu 177, 13. 284, 7 vgl. zu 5161. 10 vgl. VII, 474.

***5331.** Vgl. zu 3702. Riemers Hand. — 285, 9 „Ideen zu einer Geographie der Pflanzen nebst einem Naturgemälde der Tropenländer", Stuttgart 1807, Goethe gewidmet; vgl. 295, 3. 296, 21. 302, 19. 304, 4.

5332. Vgl. zu 4697. — 286, 10 einer auf die Schlacht bei Jena projectirten mit der Inschrift *Saxonia liberata deletis Borussiis Jenae.* 19 gedruckt im Intelligenzblatt Nr. 35 vom 6. Mai; vgl. 313, 10. 287, 2 vgl. zu 108, 21.

***5333.** Vgl. zu 3718. Riemers Hand.

5334. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 288, 14 vgl. 254, 12.

5335. Schmidt, Erinnerungen eines weimarischen Veteranen S. 163. — Antwort auf Schmidts Briefe vom 30. Januar und 6. März (Eing. Br. L, 9. 22). Adressat (1779 —1857; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXXI, 732) war, von Goethe zum Schauspieler gebildet, damals Leiter des Fürstlich Esterhazyschen Theaters in Eisenstadt; daneben war er für Gewinnung tüchtiger Kräfte für die Wiener Bühne thätig. Ende December und Anfang Januar (vgl. Tagebuch) war Schmidt in Weimar gewesen. 289, 6 Mit ihr und Haide wurde wegen einer Übersiedlung nach Wien unterhandelt; vgl. 290, 18. 293, 20. 320, 1. 290, 7 Schmidt erwähnt als solche den Fürsten Esterhazy, den Grafen Ferdinand Palfy und Johann Dietrichstein.

5336. Handschrift im Besitz des Herrn Carl Meinert in Dessau. Schreiberhand. — 290, 18 vgl. zu 289, 6. 291, 4 vgl. 300, 3. 314, 22. 331, 16. 342, 25. 5380. 346, 3. 359, 4. 379, 20. 408, 6. 411, 16. 430, 26.

***5337.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. 294, 15 Eisenach nach Erfurt — 291, 20 in Frankfurt. 293, 1 nach dem Tagebuche Frl. Elsermann und Schauspieler Deny. 2 Friedrich Lortzing, ein sehr thätiges Mitglied der Weimarer

[illegible] vgl. Tagebuch [illegible] vgl. Tagebuch vom [illegible] März [illegible] am [illegible] April: vgl. [illegible] wenn [illegible] vgl. Tagebuch vom [illegible] März [illegible] am [illegible] März vgl. Tagebuch. [illegible] vgl. Tagebuch vom [illegible] März.

[illegible] Vgl. zu [illegible] — [illegible] vgl. zu [illegible] vgl. zu [illegible]

[illegible] Vgl. zu [illegible] Riemers Hand — [illegible] vgl. zu [illegible] vgl. zu [illegible]

[illegible] Handschrift in [illegible] Sammlung im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. [illegible] immer nach [illegible] Beschreibung — [illegible] vgl. zu [illegible] Er [illegible] im April des Jahres.

5341. Vgl. zu [illegible] — 300. [illegible] vgl. zu [illegible] 301. [illegible] [illegible] vgl. zu [illegible]

5342. [illegible] Erinnerungen S. [illegible]

5343. Vgl. zu [illegible] Riemers Hand. — 302. [illegible] vgl. zu [illegible] vgl. zu [illegible] vgl. zu [illegible] Die Übersetzung erschien im Morgenblatt vom 3. und 4. März 1807, vgl. auch [illegible] vgl. zu [illegible] vgl. zu [illegible] vgl. zu [illegible]

5344. Vgl. zu [illegible] Riemers Hand. — 304. [illegible] vgl. zu 293. [illegible]

5345. Vgl. zu [illegible] Riemers Hand. — 305. [illegible] vgl. zu 293. [illegible]

5346. Vgl. zu [illegible] Riemers Hand. 306. [illegible] nach und — 306. 13 vgl. zu 293. [illegible]

5347. Vgl. zu 3702. Riemers Hand. — 306. [illegible] vgl. zu 293. 27.

5348. Vgl. zu 1532 und 4819. Riemers Hand. — 307. [illegible] vgl. zu 303. 13. 308. 5 vgl. zu 293. 27.

5349. Vgl. zu 2666. — 308. 10 der Exemplare des Aufsatzes über Anna Amalia: vgl. zu 293. 27.

5350. Moderne Copie in Hirzels Sammlung. — 309, 7 nicht erhalten.

5351. Moderne Copie in Hirzels Sammlung.

5352. Vgl. zu 378. Datum von der Hand der Empfängerin.

5353. Vgl. zu 2666. Riemers Hand. — 311, 8 vgl. 310, 14. 311, 22.

5354. Vgl. zu 378. Riemers Hand. — 312, 3 vgl. zu 75, 6.

5355. Vgl. zu 4697. — 312, 13 gedruckt im Intelligenzblatt Nr. 33 vom 29. April. 16 von Rühle von Lilienstern; die Recension steht in Nr. 113 und 114 vom 15. und 16. Mai. Verfasser ist von Müffling (vgl. Tagebuch vom 10. Mai); vgl. noch 325, 20. 329, 13. 313, 7 „Bemerkungen aus dem Gebiete der Naturgeschichte, Medicin und Thierarzneikunde auf einer Reise durch einen Theil von Deutschland, Holland und Frankreich“, Berlin 1804—1805; die Recension ist in Nr. 88 und 89 vom 14. und 15. April gedruckt.

5356. Vgl. zu 4697. — 313, 10 vgl. zu 286, 19.

5357. Vgl. zu 4337. — 314, 7 Wolf war vom 12.—16. April bei Goethe (vgl. Tagebuch). 8 vgl. 309, 17. 22 vgl. zu 291, 4. 24 vgl. 313, 18.

5358. Vgl. zu 2666. Riemers Hand. — 315, 9 Über Anna Amalia; vgl. zu 293, 27.

5359. Vgl. zu 2666. — 315, 20 Fernows Verpflanzung nach Jena fand nicht statt; vgl. 5360.

5360. Vgl. zu 2666. Riemers Hand. — Zur Sache vgl. zu 315, 20. 319, 23 vgl. zu 293, 27.

5361. Schmidt, Erinnerungen S. 165. — 320, 1 vgl. zu 289, 6. 3 „Das Räthsel“, Lustspiel von Contessa.

5362. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 321, 8 vgl. zu 293, 27. 21 vgl. zu 68, 21.

5363. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 322, 18 vgl. 175, 20. 194, 4. 205, 19. 219, 21. 323, 17 vgl. 65, 25. 77, 18. 106, 19. 175, 24.

5364. Vgl. zu 2666. Riemers Hand. — 324, 23 die Antrittspredigt bei seiner Einführung als Generalsuperintendent in Eisenach.

5365. Handschrift im Besitz des Herrn Rudolf Brock-haus in Leipzig. Riemers Hand. — 325, 16 „Nachricht von der Schlacht bei Preussisch Eilau" im Intelligenzblatt Nr. 38 vom 13. Mai. 20 vgl. zu 312, 16.

***5366.** Vgl. zu 4568. Riemers Hand. — 326, 21 vgl. zu 108, 21. 327, 11 nach Rulands dankenswerther Mittheilung ein antiker Glasfluss, heute Hämatinon genannt. 328, 6 vgl. zu 68, 21. 12 Friedrich Siegmund Voigt; vgl. zu 210, 11. 23 vgl. zu 293, 27. 329, 5 vgl. 272, 23.

5367. Handschrift im Besitz des Herrn Rudolf Brock-haus in Leipzig. Riemers Hand. — 329, 12 vgl. zu 312, 6. 330, 9 vgl. 324, 2.

5368. Vgl. zu 4318. — 330, 21 vgl. Werke XIII, 1, 16 331, 16 vgl. zu 291, 4.

5369. Handschrift in Hirzels Sammlung.

5370. Goethes Briefe an Eichstädt s. XVIII. — Zur Sache vgl. Biedermann am genannten Orte.

***5371.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 333, 15 5371. 17 Schriften der Goethe-Gesellschaft IV, 308.

***5372.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 334, 13 vgl. zu 200, 20.

***5373.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 335, 16 vgl. 333, 19. 21 vgl. 333, 17. 22 nicht erhalten. 336, 10 von Hendrich.

5374. Vgl. zu 378. Riemers Hand. — 336, 23 ihres Sohnes Fritz. 337, 18 vgl. zu 200, 20.

5375. Handschrift im Besitz der Grossh. Bibliothek in Weimar. Riemers Hand. Vor dem Namen ein Stück ausgeschnitten, wohl eine eigenhändige Schlussformel.

***5376.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 338, 18 vgl. zu 200, 20. 20 Frau v. Sartoris; vgl. 337, 18. 339, 18 fehlt.

***5377.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand.

***5378.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand.

***5379.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. 342, 2 jene über Jhre — 342, 25 vgl. zu 291, 4. 26 am 30. Mai (Briefwechsel S. 37). 343, 4 „Don Carlos", Paers „Camilla", „Die Mitschuldigen" und „Kotzebues „Geständniss", „Iphigenie" und Contessas „Räthsel".

5380. Vgl. zu 4318. — Antwort auf den 342, 26 erwähnten Brief von Rochlitz; vgl. zu 291, 4.

***5381.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 346, 3 vgl. zu 291, 4.

***5382.** Vgl. zu 3702. Riemers Hand. — 346, 20 der vor kurzem in Florenz gestorben war; vgl. schon 299, 14 und zum Plan einer Biographie weiter 349, 5. 21. 405, 12. 414, 9. 5424.

5383. Vgl. zu 378. Riemers Hand. — 347, 19 der seit 6. Juni in Carlsbad war; vgl. noch 355, 1. 358, 6. 359, 23. 365, 14. 366, 25. 370, 9. 374, 9. 387, 12. 348, 5 Über Carl Friedrich Reinhard (1761—1837) vgl. die ausführliche Lebensskizze Langs in der Allg. Deutschen Biogr. XXVIII, 44 und hier 364, 17. 366, 21. 371, 19. 376, 23. 394, 18. 16 vielleicht Dupont de Nemours' *Philosophie de l'univers* (Tagebuch 9. Juni). 28 ihrem Sohne Fritz.

***5384.** Vgl. zu 3702. Riemers Hand. — 349, 5 vgl. zu 346, 20. 9 einige der später in „Wilhelm Meisters Wanderjahre" aufgenommenen Erzählungen; vgl. 363, 26. 376, 15. 385, 15. 386, 6. 388, 4. 446, 22. 21 vgl. zu 346, 20. 350, 20 fehlt.

***5385.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 351, 10 im Tagebuch vom 17. und 20. Juni erwähnt. 25 um Anna Amalia; vgl. zu 293, 27. 352, 10 Christian Erhard Kapp (1739—1824), Arzt in Leipzig, dann in Dresden; vgl. 353, 10. 20 370, 13. 376, 10.

***5386.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 353, 10. 20 vgl. zu 352, 10. 25 Die Antwort der Frau Rath an Christiane ist in den Schriften der Goethe-Gesellschaft IV, 314 gedruckt. 355, 1 vgl. zu 347, 19. 356, 4 vgl. 352, 22.

5387. Schmidt, Erinnerungen S. 166. — 356, 14 im Tagebuch am 19. und 23. Juni erwähnt; vgl. zu XVII, 158, 17.

5388. Vgl. zu 378. Riemers Hand. 358, 7 und geht erst Dienstag den 30sten ab nach Töplitz nach zufrieden. 21. 22 *g* — 357, 10 der am 27. gekommen war; vgl. noch 362, 18. 365, 20. 369, 5. 358, 6 vgl. zu 347, 19. 18 vgl. zu 200, 20.

5389. Grenzboten 1857, I, 224. — 359, 4 vgl. zu 291, 4. 13 vgl. 355, 11. 23 vgl. zu 347, 19. 360, 6 vgl. 355, 10.

***5390.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. 360, 13 — 361, 13 und 362, 6—17 ungedruckt. — 360, 13 vgl. zu 200, 20. 14 5376.

***5391.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. 363, 17 — 364, 6 *g* — 362, 18 vgl. zu 357, 10. 363, 7 vgl. 355, 17. 26 vgl. zu 349, 9.

5392. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — 364, 17 vgl. zu 348, 5. 365, 14 vgl. zu 347, 19.

***5393.** Vgl. zu 2929. Auf der Adresse steht: Diesen Brief hat Ihr Herr Sohn laut Ihrer gütigen Erlaubnis geöffnet, auch er empfiehlt sich Ihnen auf das herzlichste. — 365, 20 vgl. zu 357, 10. 21 vgl. 362, 19. 366, 21 gewiss Reinhard; vgl. zu 348, 5. 25 vgl. zu 347, 19.

5394. Vgl. zu 4697. — 367, 1 vgl. zu 195, 3.

***5395.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 368, 1 vgl. zu 200, 20. 14 Riemer; vgl. 366, 3.

***5396.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. 372, 15. 16 *g* — 369, 5 vgl. zu 357, 10. 7 vgl. 362, 19. 365, 21. 370, 9 vgl. zu 347, 19. 13 vgl. zu 352, 10. 371, 19 vgl. zu 348, 5. 26 Christine, geb. Reimarus, aus Hamburg.

***5397.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 373, 7 vgl. XVIII, 183. 25 am 17. Juli (vgl. Tagebuch). 374, 5 vgl. 370, 3. 7 vgl. Tagebuch vom 18. Juli: „Bei Meyer Thee- und Milchkanne gegen die Broncen umgetauscht.“ 9 vgl. zu 347, 19: er ging am 15. Juli nach Dresden. 22 vgl. 355, 18. 363, 7. 375, 22 vgl. 373, 6.

5398. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 376, 10 vgl. zu 352, 10. 15 vgl. zu 349, 9. 18 „Sammlung zur Kenntniss der Gebirge von und um Carlsbad“ (Naturw. Schr. IX, 5); vgl. 388, 8. 391, 8. 395, 5. 401, 8. 406, 21. 424, 6. 432, 9. 23 vgl. zu 348, 5. 378, 27 vgl. noch 407, 8. 417, 17.

5399. Vgl. zu 4318. — Antwort auf Rochlitzens Brief vom 4. Juli (Briefwechsel S. 48). 379, 20 vgl. zu 291, 4.

***5400.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 381, 14 5397. 20 vgl. 373, 24.

***5401.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. 385, 4 — 25 *g* — 382, 9 5400. 383, 1 vgl. noch 385, 6. 389, 2. 391, 2. 392, 1. 14. 400, 26 4 vgl. 373, 25. 18 nicht erhalten. 23 vgl. 373, 24. 381, 20. 384, 11 vgl. 373, 6. 375, 22. 385, 6 vgl. zu 383, 1. 15 vgl. zu 349, 9.

5402. Vgl. zu 378. Riemers Hand. — 386, 6 vgl. zu 349, 9. 11 von Reinhard; vgl. 396, 10. 18 vgl. zu 5410. 23 vgl. 373, 6. 375, 22.

***5403.** Copie von später Hand im Grossh. Haus-Archiv A XX. Dazu ein Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1807, 4 mit folgenden Abweichungen: 387, 23 sehr hübsche nur fehlt. 25 ungezogener — 387, 12 vgl. zu 347, 19. 16 Hauptmann, erwähnt im Tagebuch vom 14.—18. August. 388, 4 vgl. zu 349, 9. 8 vgl. zu 376, 18. 12 vgl. zu 68, 21.

***5404.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. 390, 13 etwa vor einen 24 Lebe — 26 *g* — 389, 2 den Tag vorher (vgl. Tagebuch); vgl. zu 383, 1.

5405. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — 391, 2 vgl. zu 383, 1. 8 vgl. zu 376, 18. 392, 1 vgl. zu 383, 1. 11 Knebels Sohn Carl; vgl. Briefwechsel I, 310.

5406. Vgl. zu 378. Riemers Hand. — 392, 14 vgl. zu 383, 1. 393, 4 Schlesien. 12 Roman von Frau v. Stael; vgl. 398, 20.

5407. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. — 394, 13 vgl. zu 348, 5. 14 vgl. zu 68, 21. 15 Über Villers vgl. zu 5283, über den Plan einer französischen Übersetzung der Farbenlehre noch 397, 17. 401, 1. 456, 8. 21 vgl. 345, 5. 395, 5 vgl. zu 376, 18.

5408. Strehlke, Goethes Briefe I, 236. — Über den Adressaten vgl. 373, 6 und zu XII, 313, 23. 395, 24 vgl. 373, 6. 375, 22. 386, 23.

5409. Die Originale der Briefe an Reinhard besitzt mit wenigen Ausnahmen, die verschollen sind, Herr Alexander Meyer Cohn in Berlin, der sie im September 1895 freundwillig zur Verfügung stellte. Die im Original nicht vorhandenen Nummern (wie gleich diese erste) sind nach dem Abdruck im Briefwechsel Goethes mit Reinhard wiedergegeben, doch sind die Texte aus den vorhandenen Concepten ergänzt und berichtigt worden. Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1808, 1 mit folgenden Abweichungen: 397, 5 schon nach ist 398, 9 einprägen über eingraben 24. 25 dieses Werk wie gegen *g* aR 26 verfahre *g* über bin 399, 21 besonders *g* über sehr 400, 9 eine Persönlichkeit *g* über

ein menschliches Wesen 12. 13 auf das schlimmste g über von einer schlimmen Seite Ein älteres Concept zu diesem Brief (vgl. Tagebuch vom 2. August: „Zu einem Brief an Reinhard einiges dictirt") von Riemers Hand ist Abg. Br. 1807, 2 erhalten und lautet:

Die Äußerungen des deutschen Großpapas und des französischen Juvenils haben die Begierde, was ich zu sagen habe aufs Papier zu bringen, in mir aufs lebhafteste wieder erregt. Mit sich selbst und mit wenigen einig zu werden ist schon ein sehr stolzer Wunsch und also will ich schon zufrieden seyn, wenn er mir in Erfüllung geht.

Die Redensweise des guten alten Herrn ist gerade die, die mich in meiner Jugend aus den philosophischen Schulen vertrieb und zu dem Huronischen Zustand hindrängte, in dem ich mich noch befinde. Lassen Sie mich über die gebrauchten Worte einige Anmerkungen machen.

Ein *Ding*, also doch etwas dem wir eine Art von Wirklichkeit zuschreiben, *hat eine Beschaffenheit*; also läßt sich doch etwas von dem Dinge sagen und prädiciren; diese Beschaffenheit ist von der Art, daß *sie eine Wirkung auf uns hervorbringen kann*, sie ist aber keine *Eigenschaft* des Dinges und die Wirkung auch keine Wirkung, ob sie gleich sehr bestimmt ist und wir sie von andern Wirkungen recht gut unterscheiden können. *Wir bilden uns vielmehr bey ihr nur etwas ein* und das nennen wir eine Vorstellung und diese Vorstellung hat einen Bezug auf die sogenannten Dinge und auch wieder keinen. Genug ich wüßte nicht wie man es besser anfangen könnte, um uns und die Dinge und also die Welt von Grund aus zu vernichten. Lassen Sie uns auch bey unserm *Übrigens* verharren; denn ich mag wohl hinzufügen: übrigens freue ich mich recht sehr darauf, Ihnen bald wieder etwas von meinen Arbeiten zuzuschicken.

Das mir so freundlich verehrte schöne Kästchen ist mir zu einer Art von Pandorenbüchse geworden. Denn es schwirren mir daraus zwar nicht Übel, aber doch eine Menge seltsamen Gefieders um den Kopf, die mich an andre Orte und andre Zeiten erinnern. Lafontaine hat mich vor wie nach sehr ergetzt; Montesquieu aber mein Erstaunen erregt. Die ganze Geschichte unserer Zeit steht buchstäblich in seinem Werke. So finden die Ärzte schon im

Hippokrates diejenigen Krankheiten genau beschrieben, an denen sie ihre Patienten immerfort sterben lassen.

Mir konnte nichts erfreulicher seyn, als daß Sie in eine Lage versetzt sind, in der Sie Ihre nächsten Wünsche befriedigen können, ohne die ferneren aufzugeben. Weiß ich Sie nur einmal als Präfect, so mache ich einen Reiseplan Sie zu besuchen, dem Departement zu gratuliren und Ihnen zu einer schönen und weiterführenden Thätigkeit Glück zu wünschen.
— Über den Adressaten vgl. zu 348, 5. Antwort auf Reinhards Briefe vom 25. Juli und 9. August (Briefwechsel S. 1. 4). 397, 1 Reinhard hatte Äusserungen seines Schwiegervaters Reimarus und eines jungen Secretairs Talleyrands über Goethes Farbenlehre berichtet; vgl. zu 68, 21. 14 Reimarus hatte sein absprechendes Endurtheil mit diesem Worte eingeleitet. 17 vgl. zu 394, 15. 26 vgl. 394, 19. 398, 3 am 4. August. 10 enthaltend eine französische Reisebibliothek; vgl. 386, 11. 20 vgl. zu 393, 12. 400, 5 vgl. Briefwechsel S. 6. 26 vgl. zu 383, 1. 401, 1 vgl. zu 394, 15. 8 vgl. zu 376, 18.

5410. Riemer, Briefe von und an Goethe S. 169. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand Abg. Br. 1807, 22 mit folgenden Abweichungen: 401, 17 sie für diese Hefte 403, 1 Arbeit für Aufgabe 24—27 fehlt. — Adressat, der bekannte Publicist, lebte damals als Privatgelehrter in Dresden und hatte Goethe durch Herrn v. Haza (vgl. 403, 28 und Tagebuch vom 8., 11. und 28. August) das Manuscript seiner Vorlesungen über dramatische Poesie, gehalten 1807, zur Durchsicht gesandt; vgl. 386, 18. 402, 10 von Heinrich v. Kleist, im Tagebuch nicht erwähnt. 20 von Kleist; vgl. Tagebuch vom 8., 9. und 26. August. 403, 7 am 2. März 1808.

5411. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. 405, 2 Ihre] unsere — Antwort auf Zelters Brief vom 6. August (I, 269). 404, 23 vgl. 390, 5.

***5412.** Vgl. zu 3702. Riemers Hand. — 405, 12 vgl. zu 346, 20.

5413. Das Frommannsche Haus S. 54. — 406, 18 5409. 21 vgl. zu 376, 18.

***5414.** Vgl. zu 3702. — 407, 4 seit dem 11; vgl. Tagebuch.

5415. Vgl. zu 4102. Riemers Hand; ohne Unterschrift. — Antwort auf Zelters Brief vom 23. August (I. 276). 407, 8 vgl. zu 378, 27. 408, 6 vgl. zu 291, 4.

5416. Vgl. zu 1584. Riemers Hand. Dazu ein Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1807, 6 mit folgenden Abweichungen: 409, 10 besorgten *g* aR 12 brachtest nach gebracht hast 20 forderer *g* über forscher 410, 5—9 *g* aR 11 ja *g* über und 19 ist — 21 angeknüpft *g* aR für mag ich nichts sagen — 409, 5 Jacobis Eröffnungsrede „Über gelehrte Gesellschaften, ihren Geist und Zweck", die er am 27. Juli als Präsident der Akademie in München gehalten hatte; vgl. 426, 15. 442, 5. 447, 17. 450, 13.

5417. Das Frommannsche Haus S. 55. — 411, 4 Kleists „Amphitryon"; vgl. 402, 10. 7 Minna Herzlieb. 12 Gegeben wurden zwei Einacter. 13 „Vorspiel zu Eröffnung des weimarischen Theaters am 19. September 1807 nach glücklicher Wiederversammlung der herzoglichen Familie" (Werke XIII, 1, 23); vgl. Tagebuch vom 12.—19. September und hier 420, 28. 424, 19. 425, 8. 428, 2. 431, 3. 432, 3.

5418. Vgl. zu 4318. Dazu ein Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1807, 8 mit folgender Abweichung: 412, 20 sehr wunderlich gepflanzt *g* aR für wunderlich genung bepflanzt — Antwort auf Rochlitzens Brief vom 30. August (S. 56). 411, 16 vgl. zu 291, 4. 413, 24 „Die Laune des Verliebten."

***5419.** Vgl. zu 3702. Riemers Hand. — 414, 9 die Hackertbiographie betreffend; vgl. zu 346, 20.

5420. Handschrift im Besitz des Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig. Riemers Hand. — 415, 9 August Wilhelm, der 1807 in Paris eine *Comparaison entre la Phèdre de Racine et celle d'Euripides* erscheinen liess; vgl. 459, 24. 461, 3. 462, 2. Eine Recension Goethes erschien nicht.

***5421.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand.

5422. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 417, 17 vgl. zu 378, 27.

5423. Vgl. zu 5409. Riemers Hand. Dazu ein Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1807, 11 mit folgenden Abweichungen: 418, 5 abgesendeten — 6 haben *g* aR für Ob Sie einen von mir erhalten haben, weiß ich nicht 7 Er — 8 ab *g* aR 17 kann *g* über wüßte 18 zu vor setzen davon nach

öffentlich 22 wäre *g* aR 419, 20 Lyceen *g* aR für Prytaneen 421, 9 auf seiner Rückkehr aR Im Texte dieses Briefes ist folgendes zu bessern: 418, 1 zu streichen. 7 unterweges 8 Cölln 11 unsrigen 21 Polemische 24. 25 Epicureische 419, 14 Ansehn 18 nach so viel 420, 19 Adspecten nach 421, 10 Herr Geheimerath Voigt, der sich Ihnen empfiehlt, verspricht mir Gegenwärtiges bald und sicher nach Paris zu schaffen, und ich schließe daher früher als meine Absicht war. Seitdem obiges geschrieben worden, ist es mir ganz leidlich gegangen. Nach und nach, wie es gegen den October zu gehen pflegt, findet sich die Gesellschaft wieder zusammen. Übrigens sieht es, leider in einem andern Sinne, herbstlich bey uns aus. Manche Blätter des hiesigen dreyßigjährigen Gesellschaftstammes fallen ab und die Glieder der bisherigen Generation verlöschen. So ist Fräulein Göchhausen, Hofdame, ihrer Gebieterin der Herzoginn Mutter nachgefolgt. Nicht weniger ist bey andern Lebenden und Dauer versprechenden der Humor falb, und gar mancherley Ansichten beschleunigen einen moralischen Winter. Ich halte mich so gut ich kann und wünsche auch Ihnen das beste in dem herrlichen Paris um dessen Anblick ich Sie beneide. Weimar den 27. September 1807. G. Daher ist 5423 vor 5422 zu stellen. — Antwort auf Reinhards Brief vom 31. August (S. 10). 418, 5 5409. 15 vgl. zu 68, 21. 420, 7 Johann Gottfried Ebel (1764—1830) war Arzt in Frankfurt. 28 vgl. zu 411, 13.

5424. Handschrift in Hirzels Sammlung. Riemers Hand. 421, 22 Ihnen mit einer bei Riemer sehr häufigen Verwechslung. — Adressat ist auf der Adresse als Cavalier Biondi in Florenz bezeichnet. Zur Sache vgl. zu 346, 20.

5425. Copie in Hirzels Sammlung. Dazu ein Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1807, 15 mit folgenden Abweichungen: 422, 15 gemüthlich *g* aR 423, 1 Landsleute *g* aR für Nation 3 einen andern Jemand *g* aR für ein ander Subject 5 Gemüths g^1 über Innern 9 sogleich *g* aR 10 gleich vor ein 12 könnte er *g* über würde ich rathen 12 zu vor wählen 12 durch — 13 auszeichneten *g* aus an dem man seine Gedichte alsdann erkennte 21 an mich wandte *g* über mir bekannt macht nur die Bemerkung *g* aR für nichts weiter 22 als vor daß 25 theils vor sich 424, 2 hervorbringt *g* über leistet — Adressat, auf der Adresse als Herr v. Rumohr

auf Trenthorst bei Lübeck bezeichnet, ist wohl mit dem bei Goedeke[1] III, 1072 als Herausgeber von Gedichten erwähnten W. v. Rumohr identisch. Der anonyme Begleitbrief der Gedichte vom 12. Juli und das Rumohrs Namen nennende Schreiben seines Secretärs Böttcher vom 10. August sind in den Eing. Br. L, 62. 63 erhalten; ebenda (76) eine Antwort Böttchers auf Goethes Schreiben vom 28. October.

5426. Leonhard, Aus unserer Zeit in meinem Leben I, 188. — Adressat (1779—1862), damals Assessor in Hanau, gab ein „Taschenbuch für die gesammte Mineralogie" heraus. 424, 6 vgl. zu 376, 18.

5427. Vgl. zu 378. — Das Datum durch eine Bemerkung der Empfängerin gesichert. 424, 19 vgl. zu 411, 13.

5428. Vgl. zu 268. Riemers Hand. 427, 20 Veranlaſſe — 22 ſchuldig ungedruckt. — 425, 8 vgl. zu 411, 13. 426, 6 vgl. zu 293, 27. 15 vgl. zu 409, 5. 22 „Pindars zweite olympische Ode, metrisch übersetzt von Wilhelm v. Humboldt. Ein Abdruck für Freunde", Berlin 1792. 427, 4 vgl. zu 68, 21.

***5429.** Vgl. zu 3702. Riemers Hand. — 428, 2 vgl. zu 411, 13.

5430. Vgl. zu 4337. — 430, 26 vgl. zu 291, 4. 431, 3 vgl. zu 411, 13.

***5431.** Concept von Schreiberhand im Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 9598. — Zur Sache vgl. 417, 5. Der Brief gehört wohl sicher in den November; vgl. 5450.

5432. Charlotte v. Schiller II, 244. — 432, 3 vgl. zu 411, 13. 7 vgl. zu 4987.

5433. Leonhard, Aus unserer Zeit I, 190. — 432, 9 vgl. zu 376, 18. 11 am Anfang des Jahrbuchs. 434, 28. 435, 2 vgl. Tagebuch vom 1.—6. September.

5434. Grenzboten 1874, I, 201. — 435, 7 Zeitschrift, Weimar 1806.

***5435.** Handschrift wie 5106. Riemers Hand.

5436. Handschrift im Besitz des Herrn Stabsarzt Dr. Paul Hase in Hannover. Riemers Hand. — 436, 17 Bernhard von Weimar; vgl. zu 284, 10.

5437. Von der Hagens Germania III, 248 Anm. — Adressat (1780—1856) lebte, ganz den altdeutschen Studien

sich widmend, damals als Privatgelehrter in Berlin. 437, 2 der 1807 erschienenen modernisirten Bearbeitung. 4 Hagen hatte im Verein mit Büsching eine Sammlung deutscher Volkslieder herausgegeben.

***5438.** Moderne Copie in Hirzels Sammlung. — 438, 20 Matthias Klotz (1748—1821), Hofmaler in München; vgl. Naturw. Schr. IV, 321. 24 vgl. Tagebuch vom 16. October.

5439. Vgl. zu 4697. — 440, 8 Die Recension erschien in Nr. 252 vom 28. October.

***5440.** Vgl. zu 3718. Riemers Hand. — 440, 20 vgl. Tagebuch vom 21. October. 441, 9 wohl „Mineralogische Geographie von Böhmen", Prag 1794—1797; vgl. 447, 2.

5441. Vgl. zu 4697. — 442, 2 „Über das Verhältniss der bildenden Künste zur Natur", München 1807; vgl. 447, 21. 450, 13. 453, 18. 462, 22. Eine Recension Goethes davon erschien nicht. 5 vgl. zu 409, 5.

5442. Handschrift im Besitz des Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig. Riemers Hand. 443, 25 ſey nach und — 442, 12 vgl. zu 441, 9. 443, 5 vgl. zu 409, 5. 9 vgl. zu 442, 2. 10 Lorenz Oken (1779—1851) war seit dem Juli Professor der Medicin in Jena. 21 vgl. 5437.

***5443.** Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1808, 36. — Adressat war Director des Wiener Theaters. 444, 9 des bekannten Dichters, der damals als Privatgelehrter in Weimar gelebt hatte und als Regisseur nach Wien ging; vgl. 445, 14 und Tagebuch vom 23., 28. und 30. October.

***5444.** Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1808, 37. — 445, 1 Anton Eberle (1766—1807), Capellmeister in Wien, hatte im Jahre 1806 eine grössere Kunstreise durch Deutschland gemacht. 8 der Tod der Herzogin Mutter; vgl. zu 293, 27. 14 vgl. zu 444, 9.

***5445.** Vgl. zu 3702. Riemers Hand. — 446, 6 Christoph Meiners (1747—1810), der bekannte Polyhistor, war Professor in Göttingen. 8 „Rom und London oder über die Verfassung der nächsten Universalmonarchie" von Buchholz, Stuttgart 1807; vgl. 453, 18. 22 die Erzählungen zu den „Wanderjahren"; vgl. zu 349, 9. 447, 1 vgl. zu 68, 21. 6 Man unterhandelte mit Johannes Müller wegen Übernahme einer Professur in Tübingen.

***5446.** Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1807, 25. 447, 22 vielleicht nach das — Antwort auf einen Brief des Adressaten, Criminalraths in Halberstadt, vom 11. October (Eing. Br. L, 74), in dem derselbe eines gemeinsamen Aufenthalts mit Goethe in Pyrmont 1801 gedenkt.

***5447.** Handschrift in „Oberaufsichts-Acten, betr. die Mitbenutzung des Grossh. botan. Gartens zu Jena von Seiten der Universität“ 2. Riemers Hand. — Antwort auf ein Gesuch des Botanikers Dr. Graumüller in Jena an Voigt vom 1. November, ob es ihm gestattet sei zu seinen Vorlesungen den botanischen Garten mit zu benutzen. 449, 24 vgl. Naturw. Schr. VI, 106, 23.

5448. Vgl. zu 4697. — 450, 12 ist nicht geschehen. 13 von Jacobi und Schelling; vgl. zu 409, 5 und 442, 2. 14 Johann Christoph v. Aretin (1773—1824) war Oberbibliothekar in München; seine Arbeit die „Wünschelruthe“. 18 am 2. November.

5449. Vgl. zu 4337.

***5450.** Concept von Riemers Hand im Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 9598. — Zur Sache vgl. zu 5431.

5451. Runge, Hinterlassene Schriften II, 351. — 452, 25 vgl. zu 68, 21.

5452. Vgl. zu 378. — 453, 18 vgl. zu 442, 2 und 446, 8.

5453. Leonhard, Aus unsrer Zeit I, 192. — 454, 2 dem Naturw. Schr. IX, 41 abgedruckten Aufsatz. 7 Dietrich Ludwig Gustav Karsten (1768—1810), dem berühmten Mineralogen, Geheimen Oberbergrath in Berlin.

5454. Vgl. zu 5409. Dazu ein Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1807, 17 mit folgenden Abweichungen: 454, 14 festtägiger *g*[1] aus festtäglicher 456, 10 Ich meines Theils *g*[1] aR für Was mich betrifft, so gestehe ich — Antwort auf Reinhards Brief vom 2. October (S. 14). 455, 10 vgl. zu 68, 21. 456, 8 vgl. zu 394, 15. 26 Reinhard nennt den Namen nicht. 458, 9 Delambre. 459, 5 vgl. zu 68, 21.

5455. Vgl. zu 4697. — 459, 24 vgl. zu 415, 9.

***5456.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 460, 13 vgl. 416, 1. 19 vgl. zu 200, 20.

5457. Vgl. zu 378. Riemers Hand. — 461, 3. 462, 2

Schlegels Schrift gegen Racine; vgl. zu 415, 9. 462, 8 vgl. 460, 15. 12 vgl. zu 200, 20. 15 vgl. 460, 13.

5458. Vgl. zu 4697. — 462, 22 vgl. zu 442, 2.

***5459.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 463, 5 vgl. 460, 7. 13 vgl. zu 200, 20.

5460. Vgl. zu 378. Riemers Hand. Unvollständig. — 464, 10 vgl. 462, 6.

5461. Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 274.

***5462.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 466, 3 vgl. 460, 13. 462, 15. 4 vgl. zu 68, 21. 22 vgl. zu 200, 20.

5463. Vgl. zu 378. Riemers Hand. — 467, 17 sein Goethe gewidmeter Aufsatz „Darstellung der Alterthumswissenschaft“ in seinem und Buttmanns „Museum der Alterthumswissenschaft“, das Goethe am 3. empfangen hatte (vgl. Tagebuch); vgl. 476, 8. 15. 23 von Zacharias Werner. 468, 4 Werner war am 2. gekommen; vgl. Tagebuch und hier 470, 10. 473, 5. 475, 17. 477, 19. 478, 11. 481, 20.

5464. Biedermann, Goethe-Forschungen S. 160. — 468, 14 von Calderon.

***5465.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 469, 17 vgl. 460, 13. 462, 15. 466, 3. 25 vgl. XVII, 334. 470, 10 vgl. zu 468, 4.

5466. Vgl. zu 2666. Riemers Hand.

***5467.** Handschrift im Besitze des Herrn Baron Eduard v. Türckheim in Niederbronn. — 472, 14 vgl. auch XV, 210, 15.

***5468.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 473, 5 vgl. zu 468, 4.

***5469.** Vgl. zu 3702. Riemers Hand. — 473, 17 vgl. zu 68, 21.

5470. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 475, 17 vgl. zu 468, 4. 476, 8 vgl. zu 467, 17.

5471. Vgl. zu 3211 und 4917. Riemers Hand. — 476, 15 vgl. zu 467, 17. 477, 19 vgl. zu 468, 4.

5472. Vgl. zu 378. — 478, 11 vgl. zu 468, 4 und Tagebuch vom 23.

5473. Biedermann, Goethe-Forschungen S. 240. — 478, 18 Goethe sammelte damals seine zu verschiedenen Festlichkeiten verfassten Gedichte.

5474. Das Frommannsche Haus S. 55.
5475. Vgl. zu 268. — 481, 20 Weimar; vgl. zu 468, 4.
5476. Vgl. zu 2666.

***5117a.** Handschrift in Theater-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs Fascikel „Den Aufenthalt des Hoftheaters zu Lauchstädt 1805 betr." 54. Des schlechten Lauchstedter Schreibers von 5132—5134 Hand. 484, 20—485, 7 *g* — 483, 1 vgl. zu 25, 7. 484, 21 Stromeyer; vgl. Goethe-Carl August I, 308.

***5216a.** Handschrift in Theater-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs Fascikel „*Acta Commissionis* den Verkauf der Erfrischungen zu Lauchstädt und sonst betr." 20.

***5243a.** Handschrift wie 5216a. Riemers Hand. 486, 16 Gesuch *g* über Angelegenheit Datum und Name von unbekannter Hand.

5330a. Mittheilungen über Goethe und Schiller in Briefen von Heinrich Voss S. 107.



Postsendungen

(vgl. IV, 380. X, 429. XII, 460).

1805.

Mai
20. Trittelwitz, Stralsund.
    Eichstädt, Jena.
21. Eichstädt, Jena.
27. Goethe, Frankfurt.
    Blau, Lauchstädt.

Juni
3. v. Harrach, Wien.
   Cotta, Tübingen.
   Zelter, Berlin.
14. Cotta, Tübingen.
    [Nau] Aschaffenburg.
22. . . . . . ., Jena.
26. Meyer, Bremen.

Juli
1. Meyer, Bremen.

August
13. Cotta, Tübingen.

September
14. [Körte] Halberstadt.
29. Cotta, Tübingen.
30. . . . . . ., Halle.

October
4. Ramann, Erfurt.
   Sartorius, Hannover.
10. Körte, Halberstadt.
22. Weisse, Jena.
30. Cotta, Tübingen.

November
14. Fuchs, Jena.
18. . . . . . ., Halle.
    [Zelter] Berlin.
20. . . . . . ., Göttingen.
23. . . . . . ., Dresden.
25. Meyer, Frankfurt.
28. v. Knebel, Jena.

December
1. v. Hendrich, Jena.
   Götze, Jena.
8. v. Hendrich, Jena.
23. Ramann, Erfurt.
25. v. Knebel, Jena.

1806.

Januar
3. . . . . . ., Jena.
[Müller] Berlin.
5. [Wolf] Halle.
7. Reichardt, Berlin.
v. Hendrich, Jena.
12. Eichstädt, Jena.
14. Eichstädt, Jena.
15. Eichstädt, Jena.
24. Meyer, Bremen.
v. Mannlich, München.
26. . . . . . ., Frankfurt.

Februar
17. Eichstädt, Jena.
19. [Blumenbach] Göttingen.
20. v. Hendrich, Jena.
24. v. Humboldt, Rom.
Cotta, Tübingen.
25. Eichstädt, Jena.
26. Meyer, Bremen.

März
5. Zelter, Berlin.
10. Eichstädt, Jena.
17. Ramann, Erfurt.
25. Zelter, Berlin.
28. Meyer, Bremen.
31. Lenz, Jena.
Schelver, Jena.

April
4. Blumenbach, Göttingen.
10. Meyer, Bremen.
27. Gentz, Dresden.
Cotta, Leipzig.

Mai
7. Ramann, Erfurt.
22. Wesselhöft, Jena.
Vulpius, Jena.
26. Frommann, Jena.
27. Goethe, Frankfurt.

Juni
2. . . . . . ., Jena.

August
13. Heinrich, Cassel.
22. Voergler, Halle.

September
7. Sartorius, Göttingen.
9. v. Hendrich, Jena.
18. Ramann, Erfurt.
19. Schelling, München.
Sartorius, Göttingen.

October
9. Wilhelmi, Jena.
Eichstädt, Jena.
20. Cotta, Tübingen.
Meyer, Bremen.
Blumenbach, Göttingen.
24. Cotta, Tübingen.
Müller, Carlsbad.
27. Cotta, Tübingen.
Goethe, Frankfurt.

November
1. Schelling, München.
3. Wolf, Leipzig.
6. v. Knebel, Jena.
Frommann, Jena.
12. Carli, Augsburg.
Runge, Hamburg.
Villers, Lübeck.

November
19. Frommann, Jena.
28. Ramann, Erfurt.
30. Wolf, Halle.

December
1. Goethe, Frankfurt.
11. Cotta, Tübingen.
19. Berger, Halle.

December
26. Cotta, Tübingen.
Sartorius, Göttingen.
Zelter, Berlin.
28. Luden, Jena.
29. Wagner, Jena.
Goethe, Frankfurt.
31. v. Rohden, Cassel.

1807.

Januar
1. Frommann, Jena.
5. Goethe, Frankfurt.
7. Ramann, Erfurt.
Bethmann, Berlin.
8. Himmel, Leipzig.
11. Stark, Jena.
18. John, Gotha.
19. Schelver, Heidelberg.
Voss, Heidelberg.
Ramann, Erfurt.
Meyer, Bremen.
23. Cotta, Tübingen.
27. Cotta, Tübingen.
Stolberg, Münster.
Körte, Halberstadt.

Februar
5. John, Gotha.
14. Cotta, Tübingen.
19. Gotthold, Arnstadt.
26. Blumenbach, Göttingen.

März
12. Voss, Heidelberg.
14. John, Gotha.
Meyer, Bremen.
15. Frommann, Jena.

März
17. La Roche, Frankfurt.
21. Cotta, Tübingen.
26. Schmidt, Wien.
28. Hackert, Florenz.
31. Stark, Jena.

April
7. Rochlitz, Leipzig.
14. Goethe, Frankfurt.
Cotta, Tübingen.
18. John, Gotha.
Müller, Berlin.
23. Esterhazy, Wien.
Ramann, Erfurt.
26. Eichstädt, Jena.

Mai
3. Frommann, Jena.
4. Wolf, Halle.
Meyer, Bremen.
5. Goethe, Frankfurt.
10. Blumenbach, Göttingen.
Zelter, Berlin.
v. Mannlich, München.
Wesselhöft, Jena.
14. Wolf, Halle.
v. Hendrich, Jena.

October
2. John, Gotha.
8. Cotta, Tübingen.
Meyer, Bremen.
14. Leonhard, Hanau.
19. Mannlich, München.
Reichard, Gotha.
v. d. Hagen, Berlin.
Luden, Jena.
23. Leonhard, Hanau.

November
2. Cotta, Tübingen.
10. v. Hendrich, Jena.
28. v. Kospoth, Erfurt.
30. Wolf, Giebichenstein.

December
20. v. Hendrich, Jena.
28. Goethe, Frankfurt.

Tagebuchnotizen.

1805.

Juni
13. Göschen, Leipzig: Quittung.
14. Nau, Aschaffenburg: Mineralien.
Cotta, Tübingen: Werke [5104].

Juni
20. Zelter, Berlin: Spaniol [5107].

September
12. Wolf, Halle: Geld.
13. Körte, Halberstadt [5138].

1806.

Januar
2. v. Müller, Berlin [5162].
Eichstädt, Jena: Programm.
5. Frommann, Jena.
Wolf, Halle [5163].
Zelter, Berlin [5164].
6. Fuchs, Jena: Anatomisches Museum [5165].
7. Reichardt, Berlin.
12. Eichstädt, Jena: Wunderhornrecension [5166].

Januar
18. Fuchs, Jena.
Bartholomä, Jena.
23. Humboldt, Rom.
24. v. Mannlich, München: Recension.
Eichstädt, Jena [5169].
v. Hendrich, Jena.

Februar
1. Eichstädt, Jena [5170].
v. Hendrich, Jena.

Februar

5. v. Grothus, Berlin [5171].
Schnorr, Leipzig.

19. Eichstädt, Jena: Rameaus Neffe [5174].
Blumenbach, Göttingen: Winckelmann.

24. Cotta, Tübingen [5176].
v. Humboldt, Berlin.
Tischbein, Hamburg [5175].
v. Humboldt, Rom.

März

5. Zelter, Berlin: wegen August [5181].

20. v. Arnim, Berlin: Stammbuchsblättchen [5183].

26. Zelter, Berlin [5186].
Lenz, Jena.

28. Hoffmann, Cöln.
Peroux, Lübeck.
Meyer, Bremen [5187].
v. Kleist, Stettin.

April

4. Hackert, Florenz.
Blumenbach, Göttingen [5188].
Prinz August, Gotha: mit dem Stammbuch.

12. Lenz, Jena.
Eichstädt, Jena: mit dem MüllerschenBrief [5190].

19. Eichstädt, Jena: mit Meyerschen Recensionen [5191].
Lenz, Jena [5192].
Zelter, Berlin [5193].

April

27. Cotta, Leipzig: wegen des Geldes [5194].
Gentz, Dresden: Antwort.

Juni

2. Zelter, Berlin [5198].
Frau Bethmann, Berlin.
Runge, Wolgast [5199].

17. Voigt, Weimar [5201].

20. Cotta, Tübingen: wegen der Druckmuster [5205].
Ramann, Erfurt: wegen Weins.

23. Sartorius, Göttingen.
Blumenbach, Göttingen [5204].

27. v. Mannlich, München: wegen Medaillen.
v. Voigt, Weimar: Dank wegen Hegel.
Kirms, Weimar: wegen des Singmeisters [5212].
Chr. Vulpius, Lauchstädt [5209].
August, Lauchstädt.
Uhlemann, Weimar: wegen Mannlichs Bezahlung.
Vulpius, Weimar: wegen der Vasengemälde [5214].
Zelter, Berlin [5210].

28. Carl August, Weimar.
Creuzer, Heidelberg.
Meyer, Weimar [5216].

Juli

3. Chr. Vulpius, Lauchstädt [5217].

Juli

Genast, Lauchstädt.
7. Chr. Vulpius, Lauchstädt [5218].
Wächter, Jena.
14. Chr. Vulpius, Lauchstädt [5220].
Genast, Lauchstädt.
Carl August, Weimar.
Kirms, Weimar.
Zelter, Berlin [5221].
Stoll, Wien.
21. Chr. Vulpius, Lauchstädt [5222].
Frau v. Stein, Weimar [5223].
24. Frau Bethmann, Berlin.
28. Chr. Vulpius, Lauchstädt [5224].

August

3. Carl August, Teplitz.
Chr. Vulpius, Lauchstädt.
15. Stolberg, Münster: wegen der Gallitzinschen Gemmensammlung.
Zelter, Berlin: mit dem Ringe [5227].
Blumenbach, Göttingen: Ankündigung der Carlsbader Mineralien [5228].
v. Mannlich, München: Dank für Medaillen.
19. Cotta, Tübingen: wegen Absendung des 4. Bandes [5229].
Kirms, Weimar: wegen Reinholds.

August

Meyer, Weimar: Amsterdamer Rathhaus.
Generalpolizeidirector, Weimar: wegen Gensler [5226].
v. Voigt, Weimar [5230].
Chr. Vulpius, Weimar.
22. v. Humboldt, Rom: Dank, über Steffens.
v. Uslar, Rehburg: wegen Goldschmidt.
23. Chr. Vulpius, Weimar.
v. Voigt, Weimar: Copien der Kataloge [5232].
24. Stimmel, Leipzig.
25. Wolf, Halle [5233].
26. v. Voigt, Weimar: Bauzettel [5234].
Chr. Vulpius, Weimar.
30. Werneburg, Jena: Aufsatz über Rousseau.
31. Wolf, Halle: über Steffens [5239].
Pierseme, Hanau: abgeschlagenes Theatergesuch.
Orlay, Dresden: Antwort.

October

9. Eichstädt, Jena: wegen Cottas Naturbeobachtungen.
Stimmel, Leipzig: wegen der Cellinischen Medaille.
Wilhelmi, Jena: wegen des Foliobandes.

October
Voigt, Ilmenau: Ankündigung der Mineralien.
v. Knebel, Jena: osteologische Abhandlung.
20. Cotta, Tübingen [5256].
Blumenbach, Göttingen [5257].
Meyer, Bremen [5255].
Ramann, Erfurt.
24. Müller, Carlsbad.
Cotta, Tübingen [5271].
31. Mutter, Frankfurt.
Schelling, München [5274].

November
3. Wolf, Giebichenstein [5277].
Hirt, Giebichenstein [5278].
Dörr, Leipzig.
5. Runge, Wolgast: Dank für das Ausgeschnittene [5282].
Villers, Lübeck: wegen der früheren Sendung [5283].

November
Carli, Augsburg: wegen der Broncen.
9. Denon.
28. Wolf, Halle [5288].
Minchen Wolf, Halle.
Frau Rath Goethe, Frankfurt.
Ramann, Erfurt.
Zelter, Berlin.

December
8. Cotta, Tübingen: 2. Lieferung [5295].
Müller, Carlsbad: mineralogische Anzeige.
12. Blumenbach, Göttingen.
15. Doll, Wien: mit Zeichnungen.
25. Cotta, Tübingen: wegen der allgemeinen Zeitung [5302].
Zelter, Berlin [5303].
Sartorius, Göttingen.
Luden, Jena: mit Sidner.
v. Rohden, Cassel: Geld.

1807.

Januar
6. Frau Unzelmann, Berlin.
Stimmel, Leipzig.
Gerning, Homburg.
Frau v. Stein, Weimar: über das Schmettauische Monument.

Januar
19. Voss, Heidelberg.
Schelver, Heidelberg.
Meyer, Bremen [5310].
23. Cotta, Tübingen [5312].
v. Mannlich, München.
24. Cotta, Tübingen [5315].

Januar
Knebel, Jena: mit dem französischen Gedicht [5313].
26. Stolberg, Münster: mit dem Programm.
Körte, Halberstadt: wegen des Lessingportraits [5314].

Februar
21. Voigt, Jena: wegen der Professur.
Eichstädt, Jena: mit Recension von Müllers Rede [5317].
23. Blumenbach, Göttingen: wegen Winckelmannscher Manuscripte [5318].
25. v. Knebel, Jena [5319].
v. Hendrich, Jena: wegen Reparatur des Gartenhauses.
Lenz, Jena: Geld [5320].
28. Eichstädt, Jena: Antikritik Wünschs [5323].

März
4. Voigt, Jena: wegen Coberg.
v. Hendrich, Jena: wegen Reparatur des Gartenhauses [5324].
7. Voigt, Jena: mit dem Contract.
Eichstädt, Jena: mit Schema der Akademien [5325].
11. v. Hendrich, Jena.
Voss, Heidelberg [5330a].

März
13. Meyer, Bremen [5328].
14. v. Knebel, Jena [5329].
Brentano, Frankfurt.
Luden, Jena [5330].
v. Hendrich, Jena.
18. Cotta, Tübingen [5331].
v. Hendrich, Jena.
25. Fuchs, Jena.
Wagner, Jena.
Eichstädt, Jena [5332].
Lenz, Jena [5333].
Hackert, Florenz.
Schmidt, Wien [5335].
27. Zelter, Berlin [5334].
30. Stark, Jena.
Frau Rath Goethe, Frankfurt.

April
4. Frau v. Eybenberg, Wien.
Schmidt, Wien: mit Götz [5342].
v. Knebel, Jena: mit der Farbenlehre [5343].
Wagner, Jena: wegen botanischer Lectionen.
13. Stolberg, Münster.
Humboldt, Berlin [5340].
22. Wagner, Jena.
Knebel, Jena.
Frau Rath Goethe, Frankfurt.
29. Minchen Wolf, Halle.
Meyer, Bremen [5357].
30. Eichstädt, Jena [5356].

Mai
4. Schmidt, Wien: Theaterstücke [5361].

Mai
Minchen Wolf, Halle.
Meyer, Bremen.
Zelter, Berlin [5362].
7. Zelter, Berlin [5363].
8. v. Mannlich, München.
Blumenbach, Göttingen [5366].
9. Voss, Heidelberg.
12. Eichstädt, Jena: mit Recension [5367].
Rochlitz, Leipzig: wegen der Gesellschaft [5368].
14. Minchen Wolf, Halle.
Ortmann, Weimar: wegen des Berliner Wechsels.
Schultze, Weimar: wegen des Nachbars Haus.
20. Schmidt, Wien: wegen Frau Beck.
23. Voigt, Weimar.
24. Frau v. Stein, Weimar [5374].
Christiane, Weimar [5373].
26. Meyer, Weimar: wegen des Schmettauschen Monuments [5376].
Frau v. Stein, Weimar: ebenso.
28. Christiane, Weimar [5377. 5378].
v. Hendrich, Jena.

Juni
3. Christiane, Weimar [5379].
7. Rochlitz, Leipzig [5380].
Genast, Leipzig.
9. Voigt, Weimar.
10. Cotta, Tübingen: wegen Hackert [5382].

Juni
14. Frau v. Stein, Weimar [5383].
Cotta, Tübingen [5384].
Titel, Florenz.
18. Christiane, Weimar [5385].
Voigt, Weimar.
24. Christiane, Weimar [5386].
Genast, Leipzig.
Frau Rath Goethe, Frankfurt.
25. Frege, Leipzig.
Genast, Leipzig.
30. Conta, Wien.

Juli
1. Frau v. Stein, Weimar [5388].
Meyer, Weimar [5390].
Kirms, Weimar [5389].
v. Knebel, Jena [5392].
4. v. Hendrich, Jena.
5. August, Weimar.
9. Voigt, Weimar.
Meyer, Weimar [5395].
18. August, Weimar.
Voigt, Weimar.
20. Frau Rath Goethe, Frankfurt.
21. Frege, Leipzig.
27. Christiane, Lauchstädt [5397].
Rochlitz, Leipzig [5399].
Zelter, Berlin [5398].
31. August, Weimar [5400].

August
10. Frau v. Stein, Weimar [5402].
Kirms, Weimar.
v. Hendrich, Jena.

August
Frommann, Jena.
Christiane, Weimar [5401].
18. Carl August, Teplitz [5403].
23. Voigt, Weimar.
Kirms, Weimar.
Frau v. Stein, Weimar [5406].
Christiane, Weimar [5404].
v. Knebel, Jena [5405].
v. Hendrich, Jena.
Frommann, Jena.
27. Frege, Leipzig.
Ehlers, Wien.
Haide, Wien.
Mylius, Frankfurt.
Mutter, Frankfurt.
Frau v. Eybenberg, Wien.
Purgstall, Wien [5408].
v. Mannlich, München.
28. Frau v. Schiller, Rudolstadt [5407].
Reinhard, Paris [5409].
Christiane, Weimar.
v. Hendrich, Jena.
Müller, Dresden [5410].
30. Ciliax, Danzig.
Frau v. Ahlefeld, Sexdorf.
Stoll, Wien.
Cotta, Tübingen [5412].
Zelter, Berlin [5411].
31. Herzog [?].

September
16. v. Hendrich, Jena: mit Chocolade.
Frommann, Jena: mit Amphitryon [5417].
Eichstädt, Jena: mit Jacobis Rede.

September
Zelter, Berlin: Dank [5415].
Stegmayer, Wien: Bestellung von Schauspielen.
Jacobi, München: Dank [5416].
Cordemann, Weimar: Ablehnung des Engagements.
Schelver, Heidelberg: wegen Gehalts.
21. Rochlitz, Leipzig: wegen der Theatersache [5418].
Voss, Heidelberg: Bitte.
Cotta, Tübingen: wegen Hackert [5419].
Sulzer, Ronneburg.
23. Eichstädt, Jena [5420].
28. Frau Rath Goethe, Frankfurt.
Reinhard, Paris [5423].
Leonhard, Hanau [5426].
v. Rumohr, Treuthorst [5425].
Biondi, Florenz [5424].
Zelter, Berlin [5422].

October
7. Meyer, Bremen: Gratulation [5430].
Cotta, Tübingen: mit dem Vorspiel [5429].
v. Knebel, Jena: mit dem Vorspiel [5428].
Kühn, Jena: wegen Vorschuss.
12. Frau Rath Goethe, Frankfurt.
Leonhard, Hanau [5433].
14. v. Hendrich, Jena.

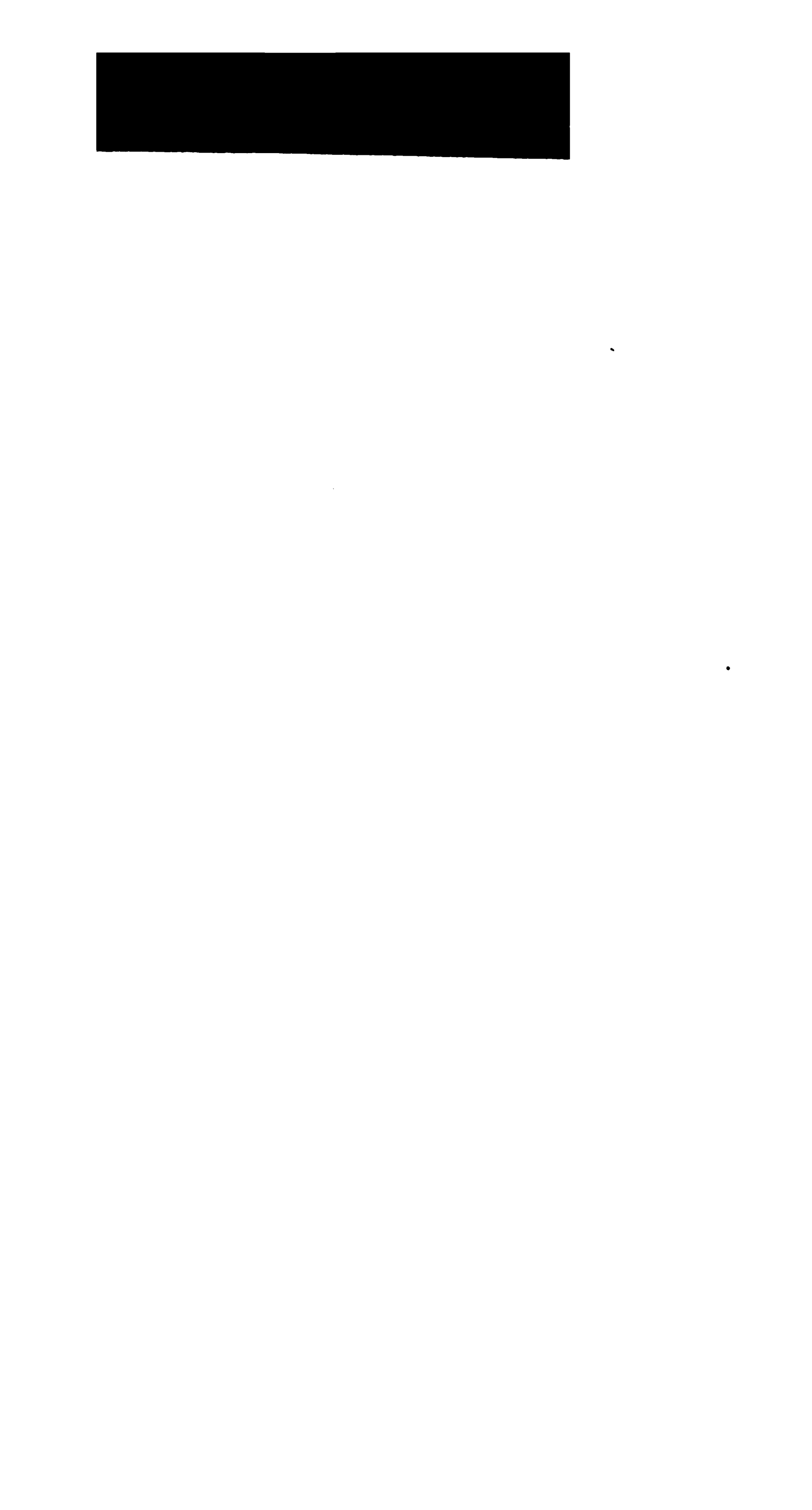
October
17. Reichard, Gotha.
v. Hendrich, Jena.
19. v. Mannlich, München.
v. d. Hagen, Berlin: Dank [5437].
Luden, Jena: Dank und Einladung [5436].
23. Leonhard, Hanau.
24. Lenz, Jena: wegen Gneiss [5440].
Eichstädt, Jena: wegen Leonhard [5439].
31. Eichstädt, Jena: mit Briefen [5442].
Löbbeke, Braunschweig: mit Manuscript.

November
1. Cotta, Tübingen [5445].
Mylius, Frankfurt: Geld.
Voigt, Ilmenau.
2. Schmaling, Halberstadt [5446].
4. Meyer, Bremen [5449].
Eichstädt, Jena: mit Büchern [5448].
5. Stegmeyer, Wien.
Runge, Hamburg [5451].
16. Reinhard, Paris [5454].
17. Voigt, Weimar: mit Acten.
August, Weimar.
Steiner, Weimar.
Kirms, Weimar.
Frau Rath Goethe, Frankfurt.
v. Witzleben, Göttingen: Gedichte.
Schöne, Hildesheim: Manuscript.

November
Czupick, Prag: Mineralien.
20. Kirms, Weimar: wegen Regiegeschäften.
Frau v. Stein, Weimar [5457].
Meyer, Weimar: wegen Manuscript [5456].
27. Kirms, Weimar: wegen Regiegeschäften.
Steiner, Weimar: wegen des Monuments.
Meyer, Weimar: Dank [5459].
Chistiane, Weimar: wegen Minchen Wolf.
28. Leonhard, Hanau [5453].

December
1. Voigt, Weimar [5461].
Meyer, Weimar [5462].
Christiane, Weimar.
Frau v. Stein, Weimar [5460].
2. Kirms, Weimar.
8. Cotta, Tübingen.
11. Kirms, Weimar.
Meyer, Weimar [5465].
Christiane, Weimar.
August, Weimar.
16. Frau Bethmann, Berlin.
Zelter, Berlin [5470].
Wolf, Halle [5471].
Cotta, Tübingen [5469].
Palffy, Wien.
23. v. Hendrich, Jena.
30. v. Hendrich, Jena: Geld.

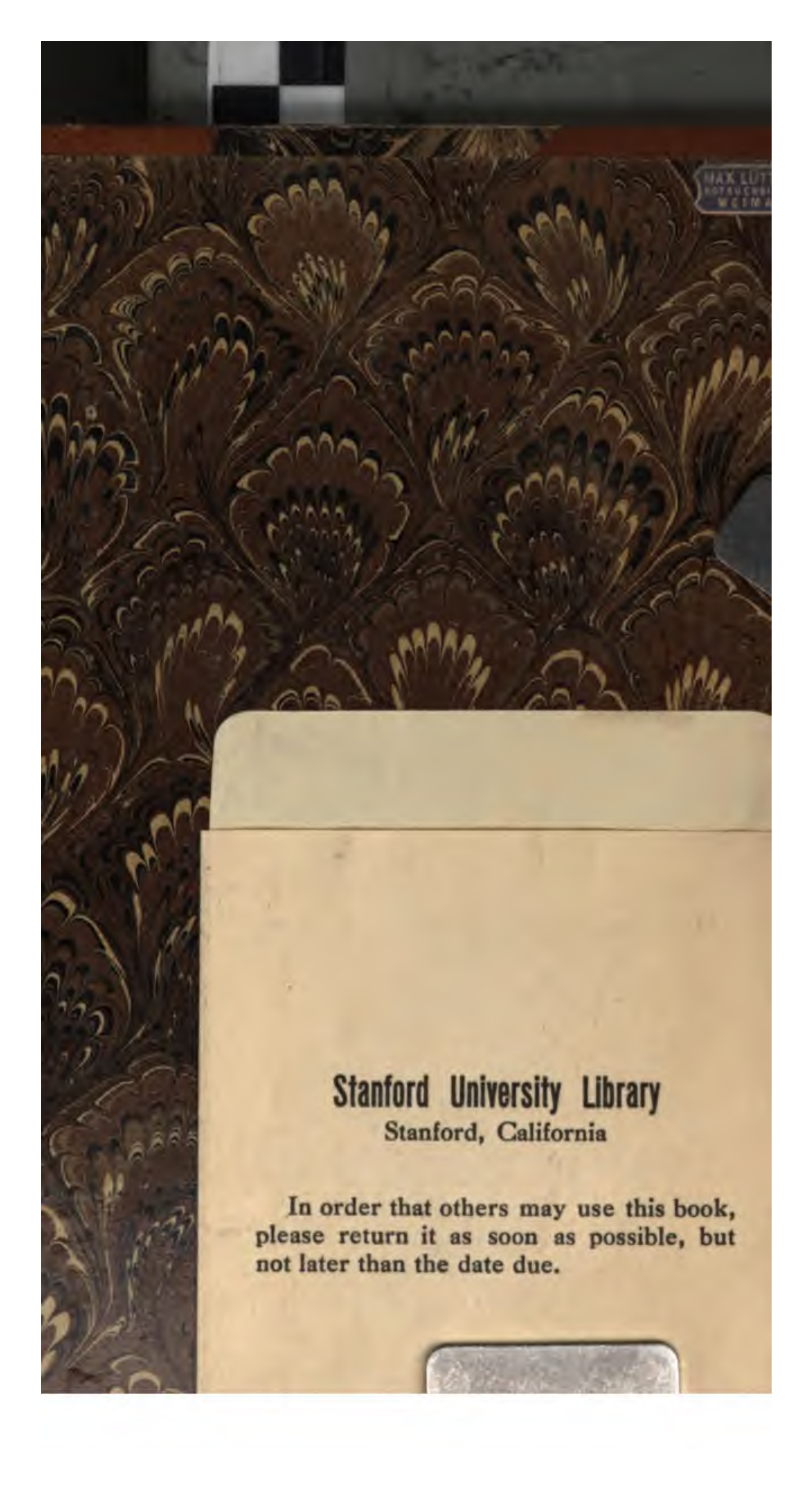
Weimar. - Hof-Buchdruckerei










MAX LUTZ
WEIMAR

